Hebräische Mythologie

des

alten und neuen Testaments,

---

mit Parallelen
aus der
Mythologie anderer Völker,
vornemlich der Griechen und Römer,

von

Georg Lorenz Bauer,
der Vernunftlehre und morgenl. Sprachen ordentl. Prof. zu Altdorf.

Zweyter Band.

Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung.
1802.

Inhalt.

Hebräische Mythologie des A. und N. Test.

Zweyter Band.

Historisch-philosophische Mythen im Buche Josua.

A) Uebergang der Israeliten über den ausgetrockneten Jordan, Jos. 3. und 4. S. 1

B) Die durch das Blasen der Posaunen eingestürzten Mauern von Jericho, Jos. 6. 8

C) Stillstand der Sonne und des Mondes, Jos. 10, 12 — 15. 12

Historisch-philosophische Mythen im Buche der Richter.

A) Engelerscheinungen, Richt. 2, 1 — 6. 23

B) Simsons Thaten, Richt. 14 — 16. 41

1) Das Zerreißen eines Löwen ohne Waffen. 41

2) Er tödtet dreyßig Askaloniter. 43

3) Simson fängt 300 Schakals. 47

4) Er bricht Arme und Beine denen, welche seine Frau und ihres Vaters Haus verbrannten. 48

)(2

5) Simson erschlägt mit einem Eselskinnbacken tausend Philister. , , S. 50
Wunderbare Stillung seines Durstes. 51
6. Er trägt die Stadtthore von Gaza mit Pfosten und Riegeln auf einen Berg. , 52
7) Seine Stärke und Schwäche, und deren Ursache. , , 52
8. Simsons wiedererlangte Stärke, die mit seinem freywilligen Tode verbunden war. 57

III. Bücher Samuels.

1) Die Lade Gottes richtet bey den Philistern und zu Bethschemesch heftige Krankheiten und ein großes Sterben an, 1 Sam. 5. und 6. 92
2) Saul wird von einem bösen Geiste geplagt, 1 Sam. 15, 14 — 18. 23. , 103
3) Usa von Jehova getödtet, 2 Sam. 6, 1 — 12. 107.
4) Eine dreyjährige Hungersnoth wird durch den Tod von sieben Nachkommen Sauls versöhnt, 2 Sam. 21, 1 — 15. , 110
5) Die Zählung des Volks, welche David unternimmt, wird durch eine dreytägige Pest gestraft, 2 Sam. 24, 1. Chron. 21. , 117

IV. Die Bücher der Könige.

a) Wunderthaten zu Bethel durch und an einem Propheten, 1 Kön. Kap. 13. 126
b) Elias. 1 Kön. Kap. 17 — 22. und 2 Kön. Kap. 1. und 2. , , , 131

57
listern und zu
d ein großes
91
lagt, 1 Sam.
103
—12. 107.
urch den Tod
nt, 2 Sam.
110
unternimmt,
st, 2. Sam.
117
einem Pro=
126
Kön. Kap.
131

V) Jonas vom großen Fische verschlung
nach drey Tagen ans Land gespien.

Historische und historisch=philosophische Myth

1) Ein Engel verkündiget die Geburt des
1, 5 — 24.

2) Geburt Jesu, Luk. 2, 1 — 14.

3) Der Geist Gottes unter dem Bilde ei
Stimme vom Himmel, Matth. 3, 1
1, 9 — 11. Luk. 3, 21. 22. Joh. 12

4) Verklärung Christi, eine Stimme a
Matth. 17, 1 — 13. Mark. 9, 2 — 10.

5) Ein Engel vom Himmel stärkt den bet
22, 43.

6) Die Engel beym Grabe Jesu, Mat
Mark. 16, 5 — 7. Luk. 24, 4 — 7.

7) Der Engel, welcher den Teich Bethes
6, 1 — 3.

8) Die Engelserscheinungen in der Apost

Inhalt.

III. Poetische und gemischte Mythen.

A. Poetische.

1) Der Cherub. . . . S. 277

2) Der Seraph, Jes. 6, 1—6. . . . 289

3) Das Gezelt der Sonne und des Mondes. . . . 292

4) Die Sonne und die Morgenröthe sind geflügelt. 296

5) Die Winde sind geflügelt und in Kammern eingeschlossen. . . . 298

6) Gottes Rüstkammer. . . . 299

7) Die Gestirne. . . . 300

8) Der Götterberg. . . . 301

9) Der Ocean. . . . 303

10) Der Donner, Gottes Stimme. Er schilt, wenn er donnert. . . . 303

11) Der Bau des Himmels. . . . 308

12) Die Weisheit und die Thorheit. . . . 309

13) Das goldene Zeitalter. . . . 310

14) Der himmlische Tempel und das himmlische Jerusalem. . . . 314

15) Das Bild Gottes im Himmel. . . . 316

B. Vermischte Mythen. . . . 319

Hebräi

Hebräische Mythologie
des
alten und neuen Testaments.

Zweyter Band.

Historisch-philosophische Mythen
im Buche Josua.

A) Uebergang der Israeliten über den ausgetrockneten Jordan.

Jos. Kap. 3. und 4.

Das Volk der Israeliten, welches vom Moses bis an den Jordan geführt worden war, sollte von seinem Heerführer, dem Nachfolger des Moses, dem Josua, nun über den Jordan selbst übergesetzt werden, um Palästina, das Ziel ihrer Wanderung, zu erobern und in Besitz zu nehmen. Aber hier setzte der Fluß ihrem Uebergange ein Hinderniß entgegen. Keine Brücke machte den Uebergang leicht, und Schiffbrücken zu schlagen verstände am allerwenigsten ein Hir-

tenvolk, welches die Israeliten waren. Josua kündigt aber voraus an, daß Gott selbst durch ein Wunder den Uebergang über den Jordan erleichtern und dadurch zugleich den deutlichsten Beweis geben würde, daß die beabsichtigte Eroberung des Landes den glücklichsten Fortgang haben werde.

Priester sollten die Bundeslade Jehovens tragen, und wie sie damit den Jordan berühren würden, so würde das untere Wasser abfließen in das todte Meer, das obere aber still stehen, und auf einen Haufen sich thürmen, so daß in der Mitte ein wasserleerer Raum entstehen würde, durch welchen das ganze Heer der Israeliten trocknen Fußes durchgehen könnte.

Es geschah, wie es Josua vorausgesagt hatte. Das ganze Volk kam auf diese Weise glücklich über den Jordan; das Wasser aber floß wieder ordentlich in sein altes Bett, so bald die Priester mit der Lade aus dem Flusse gestiegen waren.

Als Merkwürdigkeit, die das Wunder vermehrt, wird noch angeführt, daß eben damals zur Zeit der Erndte der Fluß Jordan aufgeschwollen, und über seine Ufer ausgetreten war. Im Frühjahre schmelzt nämlich der Schnee auf dem hohen Berge Libanon, und davon läuft der Jordan dergestalt über, daß er austritt, und die umliegende Gegend überschwemmt. Ohngefähr im April aber gingen die Israeliten durch

und ihn vor demselbigen zu verherrlichen.

Zum Andenken der Begebenheit ließ J
wo sie am jenseitigen Ufer das erstemal übern
zwölf aus dem Flußbette mitgenommene St
richten, welche man, noch bis auf die Zeit de
lers im Buche Josua, sehen konnte.

Anmerkungen.

Ich halte diese ganze Geschichte für einen h
Mythus, bey welchem ein Factum zum Gr
das aber mit der Zeit vergrößert und wun
macht worden ist, wie es mit so vielen alte
ten erging.

Hätte sich die Begebenheit wirklich so zugetrag
erzählt wird, so müßte sie in der That
von Gott gewirkt gewesen seyn, und dafü
auch der Geschichtschreiber aus. Morge
den Josua sagen, wird Jehova ein Wu
euch thun. Den Jehova führt er red
sua ein: heute will ich dich verherrlich

A 2

dieses nur genau so lange, als
tt geweihten Lade im Bette des=
n nicht natürlich zugehen.

er hier äußerst unwahrscheinlich.
zu setzen, dazu reicht menschliche
hin. Man findet Mittel und
erkstelligen, und erlaubte es das
sses an einem bestimmten Tage
die Anstalten dazu an einem an=
an bisher so lange mit dem Ue=
te, so war ein Aufschub von we=
ßer Verlust.

n solcher Fluß, über welchen man
Mittel leicht setzen konnte. Er
, Richt. 12, 5. rc., durch welche
önnen, 2 Sam. 17, 12. Noch
sich nach und nach in engere Ufer
st seine Tiefe nur zwischen drey
hat sogar Stellen zum baden.
eschreibung von Asien, S. 305.:
reite des Jordans in dieser seiner
y Jericho), einige Stunden vom
f 30 Ellen oder 60 Fuß. Er ist
man kann gar nicht durchwaten.

Ja er hat nur durch
gemacht, da er vo
habt hat. Maund
merkwürdigsten Rei
„Etwas weiter von
ner Kirche zum An
Christi waren,) läu
hang, den man füg
des Jordans nenne
lich annehmen, daß
ehemals zu gewissen
im Herbste, (Jos. 3, 1
im ersten Monate, d.
nun, daß der Fluß d
Bett tiefer, als es ehe
daß das Wasser einen
es, seine ehemalige
wir entdeckten weder
scheinlichkeit solcher U
am 30sten März, in
berschwemmung, da
mehr so wenig dazu fä
wenigstens 4 Fuß höher

Ja er hat nur durch die Länge der Zeit sein B
gemacht, da er vor Alters ein breiteres Fl
habt hat. Maundrell in Paulus Samm
merkwürdigsten Reisen in den Orient S. 1
„Etwas weiter von dieser Stelle, (wo die R
ner Kirche zum Andenken der dort vollzogen
Christi waren,) läuft der Länge nach ein ger
hang, den man füglich das erste und äuße
des Jordans nennen kann; so weit kann m
lich annehmen, daß der Fluß reicht, oder w
ehemals zu gewissen Jahreszeiten überström
im Herbste, (Jos. 3, 15.) oder, wie es 1 Chr. 12,
im ersten Monate, d. i. im März. Jetzt ab
nun, daß der Fluß durch seinen reißenden S
Bett tiefer, als es ehemals war, ausgehöhlt h
daß das Wasser einen andern Lauf genommen
es, seine ehemalige Größe habe abgenomm
wir entdeckten weder Zeichen noch sonst ein
scheinlichkeit solcher Ueberschwemmungen, obg
am 30sten März, in der eigentlichen Zeit d
berschwemmung, da waren. Der Strom
mehr so wenig dazu fähig, daß der Rand d
wenigstens 4 Fuß höher stand, als sein jetziges

rottung seiner Bewohner begin-
dazu sollte Gott dieses große und
Wunder gethan haben, damit ein
einer eindringenden Horde ange-
massakrirt werden konnte? Zu ei-
siven Kriege sollte Gott durch eine
henkunft behülflich gewesen seyn?
len?

ganze Erzählung auf einem Aber-
liten hatten eine heilige Lade, in
es Gesetz verwahrten, auf welcher
rubims, dem Symbol der göttli-
Majestät, war. Dort dachten sie
genwärtig. Auf der Lade zwischen
nte er unsichtbar. Denn ein Bild
n, war ihnen nicht erlaubt. Das
assers soll nun Wirkung der Ge-
gewesen seyn. So lange die Prie-
Flusse verharrten, so lange drängte
ück. Sobald sie aus dem Flusse
r, wie sonst, ab. Ist diese Erzäh-
Legenden ähnlich, die man von
der darin eingeschlossenen heiligen
eliquienkissen, hat?

Richtung geg
weil das Was
Jordans eine
überschwemmte
Euphrat bey
Dämme ihn a
wie sie sonst h
dahin gestellt se
würdigen Ueber
oberung des Lan
richtet.

Beym Anblicke dies
gefährlichen und
sie überall die wi
und fest glaubten
tet und geführt h
ihre Vorfahren ü
gen vielleicht, daß
daraus ist obige E

Um das Geschichtlic
nahm Michaelis
daß ihm so oft bey
„Ob sich Gott eine

Richtung gegeben, (wie daraus wahrsch
weil das Wasser unweit Zarthan auf der
Jordans eine Zeitlang einen See bildete, u
überschwemmte. Man erinnere sich, wi
Euphrat bey Babylon abgegraben hat)
Dämme ihn aufgehalten und abgeleitet
wie sie sonst hinüber gekommen sind, d
dahin gestellt seyn. Zum Andenken an
würdigen Uebergang, welcher die Hoffn
oberung des Landes erweckte, wurden S
richtet.

Beym Anblicke dieser erzählten sich die Nac
gefährlichen und mühevollen Uebergang.
sie überall die wirkende Hand ihres Jehov
und fest glaubten, daß dieser ihre Vor
tet und geführt habe; so sagten sie auch,
ihre Vorfahren über den Fluß geführt.
gen vielleicht, daß er den Strom zurückg
daraus ist obige Erzählung entstanden. -

Um das Geschichtliche in dem Wundervoll
nahm Michaelis zu einem Erdbeben s
daß ihm so oft bey Wundern Aushülfe s
„Ob sich Gott eines natürlichen Mittels

den Jordan auszutrocknen, oder nicht, wage ich nicht zu bestimmen, weil es an Nachrichten fehlt. Daß Flüsse bisweilen bey einem Erdbeben auf kurze Zeit vertrocknen, indem sie oben stehen bleiben, und unten abfließen, ist bekannt: ob aber damals ein Erdbeben gewesen ist, und ob es diese Wirkung nach der Lage des Bettes des Jordans hervorbringen kann, weiß ich nicht zu sagen."

Aber gesetzt, es wäre ein Erdbeben gewesen, woher hätte es Josua vorhergewußt? Immer hätte Gott dabey unmittelbar handeln, es vorher verkündigen müssen, so wie er es veranstaltet hätte, um seine Lieblinge bequem über den Fluß zu setzen, wovon wir schon die Unwahrscheinlichkeit gezeigt haben.

B) Die durch das Blasen der Posaunen eingestürzten Mauern von Jericho.

Jos. Kap. 6.

Jericho wurde zuerst von den Israeliten eingeschlossen und belagert, aber auf eine Art erobert, wie wol noch keine Stadt erobert worden ist. Der Feldherr Josua ordnete an, daß die Priester die Lade Gottes nehmen, und vor ihr sieben Priester mit Posaunen hergehen, und so nebst dem Volke sieben Tage um die Stadt herumgehen sollten, an jedem Tage einmal, am siebenten aber siebenmal.

Dieses geschah, wie es Josua verordnet hatte. Sieben Priester mit sieben Posaunen gingen vor der

Aber am siebenten Tage gingen sie siebenm
nämliche Weise herum. Beym siebenten
schalle erhob auf einmal das Volk ein Schla
— und plötzlich stürzten die Mauern ein,
Volk geraden Fußes in die Stadt ging, u
nahm, und alles darin niedermetzelte.

Anmerkungen.

Auch diese Erzählung ist abermals ein histor
thus, wie die vorige, denn alles kann sich
getragen haben, wie es erzählt ist, weil ke
vom Blasen der Posaunen zusammenstür

Das hat nun zwar jedermann von jeher beg
hat das Einstürzen der Mauern eben des
sowol dem Blasen der Posaunen, als Go
leicht durch ein Erdbeben sie niederwarf, zug

Also schon wieder ein Erdbeben, um ein au
ches Ereigniß zu erklären; und zwar al
Erdbeben, das Josua vorausgesehen hat,
rade beym letzten Posaunenschalle erfolgt ist
beben, das blos die Stadtmauern einwir

aber die Häuser der Stadt und ihre Einwohner unbeschädigt läßt, welche erst von den Israeliten gewürgt werden!

„Mag es aber Erdbeben seyn oder nicht, Gott hat durch Wunder die Mauern zusammenstürzen lassen.“ Gott soll diese Mauern wunderthätig eingeworfen haben, damit solche Barbaren eindringen könnten, wie die Israeliten waren, und alles über die Klinge springen lassen, was darin lebt, selbst Weiber und unschuldige Kinder nicht ausgenommen; ja diesen grausamen, unmenschlichen Befehl soll er selbst gegeben, und es sehr übel aufgenommen haben, da nicht alles verbrannt worden ist? —

Und warum hilft denn Gott so augenscheinlich beym Angriffe auf eine Stadt, und überhebt die Israeliten aller Mühe, alles Streites, und aller Anstrengung eigener Kräfte? Hingegen in der Folge, wenn sie Städte angreifen, oder im freyen Felde sich mit dem Feinde messen, müssen sie mit den Waffen in der Hand streiten, und sich sogar gleich das nächstemal bey dem Städtchen Ai in die Flucht schlagen lassen? Hier erfolgt keine außerordentliche Hülfe, wo sie so nothwendig war. Der Erfolg hängt von dem eignen Gebrauche ihrer Kräfte, von ihrer Tapferkeit und Klugheit ab.

Dieses beweiset, daß auch hier kein Wunder kann vorgefallen seyn, obgleich der Geschichtschreiber selbst davon überzeugt war, und uns ein Wunder berichten wollte.

Die wahre Geschichte scheint sich also verhalten zu haben. Josua machte einige Tage lang verstellte An-

Feldherr dieses bemerkte, und seinen V
so griff er plötzlich mit einem wilden S
da an, wo die Mauer am schwächsten
theidigern entblößt war, — und so w
erstürmt, und die Stadt gerieth in des
de, wie so viele Städte und Schlösser
gen unbegreiflicher Unachtsamkeit und
der Vertheidiger überfallen und erobert

Das Posaunen war das Zeichen zum Ang
bliesen die Posaunen. Der wilde ba
darauf. Die Lade Gottes wurde beym
getragen, weil man die abergläubische
te, Jehova, der Kriegsgott, sey über
fürs Volk. Daraus entstand in spä
Sage, aufs Blasen der Posaunen v
stern sind die Mauern von Jericho

Herder, vom Geiste der hebräischen Po
Hauptsache nach mit mir übereinstimm
er annimmt, der Geschichtschreiber hab
Eroberung durch Sturm verstanden.
nicht. Denn warum hätte er sonst
den Angriff selbst, der auf das Blasen
lassen und mit Stillschweigen überga

vielmehr überall Wunder in der alten Geschichte seines Volks, nach dem Geiste seiner Zeiten, und da er nur aus mündlicher Tradition, die an aufgerichtete Steine oder andere Monumente geknüpft war, und aus Volksliedern seine Nachrichten schöpfte, so mußte wol seine Geschichte wundervoll und mythisch werden.

Hier sind Herders Worte, 2ter Theil S. 250.: „Wenn dort vom heiligen Trommetenhalle die Mauern niederstürzen, so lese man die Beschreibung im Geiste damaliger Zeit, und man wird zu lachen aufhören. Mit dem Halle der Posaunen war das Feldgeschrey, mithin der stürmende Angriff, verbunden, und jener war nur ein Zeichen zu diesem. Sechs Tage hatte ihnen der Feldherr den Angriff untersagt, am siebenten, da die Feinde durch das müßige Umherziehen eingeschläfert, und die Mauern in der Morgenfrühe wehrlos waren, ließ er das Zeichen zum Feldgeschreye, d. i. zum stürmenden Angriffe geben, und sie eroberten die Stadt."

C) Stillstand der Sonne und des Mondes.
Jos. Kap. 10, 12—15.

Daß die Gibeoniten mit dem Eroberer Josua Freundschaft gemacht hatten, verdroß den kleinen König zu Jerusalem, und er verbündete sich deswegen mit vier andern Königen von kleinen Distrikten des Gebirges Juda, und überzog die Gibeoniten mit Krieg. Diese wendeten sich an ihren Verbündeten, den Josua, und suchten Hülfe und Schutz bey ihm.

Und dieser versagte sie ihnen auch in der That nicht. Er brach aus seinem Lager von Gilgal auf, marschirte die ganze Nacht, und überfiel die Feinde unvermuthet, welches bey der Sorglosigkeit der alten Krieger leicht geschehen konnte. Ein panisches Schrecken ergriff die Feinde, daß sie die Flucht nahmen. Die Israeliten richteten schon zu Gibeon eine große Niederlage unter ihnen an, und verfolgten sie gegen die Höhe von Beth-horon. Aber Jehova stritt wider sie, er warf große Steine auf sie herunter, die wie der Hagel vom Himmel fielen, daß mehrere von diesem erschlagen wurden, als von dem Schwerdte der Israeliten umgekommen sind.

An diesem Schlachttage redete Josua Jehoven an, wie der Geschichtschreiber aus einem alten Liederbuche erzählt: Sonne stehe still zu Gibeon, und Mond im Thale Ajalon. Und die Sonne blieb, und der Mond stand still, bis sich das Volk an seinen Feinden rächete. So hat die Sonne mitten am Himmel gestanden, und hat sich einen ganzen Tag nicht zum Untergange geneigt, so daß kein solcher Tag vorher gewesen ist, und keiner mehr seyn wird, da Jehova das Wort eines Menschen befolgte.

Anmerkungen.

Zwey historische Mythen sind in dieser Erzählung enthalten. Der erste ist, daß es Steine geregnet hat, und der zweyte, daß Sonne und Mond still gestanden haben.

Steine, die wie der Hagel vom

von solchen Steinregen. Als
yon in der Insel Erythia ent-
igurien trieb, und die beyden
ion und Dercynus, einige der-
deshalb zum Treffen kam, so
ie, dem es zuletzt an Waffen
m Himmel herabgesandten Re-
. Noch spät zeigte man auf
Campo lapideo nicht weit von
**) auf dem Schlachtfelde.

wollte den Tempel zu Delphi
zu dem Tempel der Προναιας
παραδοξων ομβρων και με-

ndbuch des alten Test. 1 Stück
amm. de imbre lapideo et so-
r pugnam Israelitarum sub Jo-
braeis, Jen. 1793. 4.
. L. IV. p. 183. edit, Casaub,
1,

Himmel gefallen
Regierung des K
tribusque, in mon
1.: augebant in
cis nunciata, Pra

Mögen die Prodigi
nem Sturme erz
Strabo sagt, da
schen Massilien u
und fürchterlichen
der Steine aufhe
Wagen herunters
kann.

Bey unserm hebräis
Hagelregen gewes
ein schweres Unge
Hagel begleitet w
eines Eyes oder e
Viehe beschädigen
ge, da ich dieses
wenige Stunden
fahren. Daß abe

Himmel gefallen seyn sollen. Lib. 1, 3
Regierung des Königs Tullus nunciatur
tribusque, in monte albano lapidibus plu
1.: augebant metum prodigia ex pluri
cis nunciata, Praeneste ardentes lapides c

Mögen die Prodigien, welche Livius erzäh
nem Sturme erzeugter Steinregen gew
Strabo sagt, daß das oben erwähnte
schen Massilien und dem Rhodanus dem
und fürchterlichen Circius ganz vorzüglich
der Steine aufhebt, wegführt, Mensc
Wagen herunterstürzen und ihre Waff
kann.

Bey unserm hebräischen Geschichtschreiber
Hagelregen gewesen, welcher die Feinde
ein schweres Ungewitter entstanden, welc
Hagel begleitet war. Daß Hagelsteine
eines Eyes oder einer Faust fallen, und
Viehe beschädigen, ja tödten, das hat
ge, da ich dieses schreibe, in unserer
wenige Stunden von meinem Wohnor
fahren. Daß aber sogar viele und weit

Wunsches, daß die Sonne am
te, ohne unter zu gehn, und der
sollte, wo er war, ohne aufzu-

Beweises bedürfen, daß dieses
st. Denn erstlich läuft bekann-
n kopernikanischen Systeme, die
, aber nicht die Sonne um die
spricht hier nach dem Scheine,
Erkenntniß seiner Zeit. Woher
er Hebräer die so genaue Him-
n? Eine Thorheit war es, daß
nikanische System anzunehmen
ls gottlos verwarf, weil es un-
widersprach.

e, oder vielmehr unserer Erde
er gewesen, dessen jemals gedacht
n ganzen Planetensysteme hätte
n müssen. Alles, was auf der
geheure Erschütterung oder Um-
die Erde in ihrer schnellen Be-
ch in jeder Minute $3\frac{3}{4}$ deutsche
Mei-

Anthologie von G
nun nach einer an
oder Buch der B
übersetzen, es blei
dern, denn es wird
die Elegie David
thans darin aufg
ter aber erwartet
schreibungen, wobe
Mangel alles dicht
solche Beschreibung

Dieser Fehler hat un
Dichter erzählte die
mutheten Ueberfall,
dadurch die Feinde
herr schlug sie in di
wieder sammeln un
verfolgte er sie, u
der Verfolgung eil
ginnt unterzugehen,
durch. Da läßt de
Nacht zu bald übe

Anthologie von Gesängen genommen; den
nun nach einer andern Lesart Liederbuch
oder Buch der Bravheit, Tapferkeit (
übersetzen, es bleibt immer eine Sammlu
dern, denn es wird auch in den Büchern Sa
die Elegie Davids auf den Tod Sauls
thans darin aufgenommen war. Von e
ter aber erwartet man dichterische, hyper
schreibungen, wobey der Historiker seinen
Mangel alles dichterischen Gefühls verrät
solche Beschreibungen für Geschichte nimm

Dieser Fehler hat unsern Chronisten beschli
Dichter erzählte die Schlacht des Josua,
mutheten Ueberfall, und das panische Sch
dadurch die Feinde ganz natürlich ergriff.
herr schlug sie in die Flucht, und damit s
wieder sammeln und neue Kräfte bekomm
verfolgte er sie, um sie zerstreut aufzureib
der Verfolgung eilet der Tag dahin, die
ginnt unterzugehen, der blasse Mond schim
durch. Da läßt der Dichter den Feldherr
Nacht zu bald übereilt, in der Hitze des

und aus Eifer für seine Sache den Wunsch äußern: Sonne steh still zu Gibeon, und Mond im Thale Ajalon. Gerade so läßt Homer den Agamemnon Il. B. II, 412—417. vom Zeus bitten:

> Ζευς κυδιστε, μεγιστε, κελαινεφες, αιθερι ναιων!
> μη πριν επ' ηελιον δυναι, και επι κνεφας ελθειν,
> πριν με κατα πρηνες βαλεειν Πριαμοιο μελαθρον
> αιθαλοεν, πρησαι δε πυρος δηϊοιο θυρετρα.
> Ἑκτορεον δε χιτωνα περι στηθεσσι δαϊξαι
> χαλκῳ ρωγαλεον" —

Man frage nicht: wie konnten Sonne und Mond in zwey so nahen Orten, Gibeon und Ajalon, stehen? Das kümmert den Dichter nichts, sein Parallelismus erfordert zwey Orte, die dem Feldherrn nahe waren.

Der Dichter läßt sehr dichterisch Jehoven auf die Stimme seines Lieblings merken, läßt ihm seine Wünsche erfüllen:

> Und die Sonne blieb, und der Mond stand still,
> bis sich das Volk gerochen hatte an seinen Feinden.

Dieses, nebst dem vorhergehenden Wunsche: Sonne stehe still rc. sind nämlich Worte des hebräischen Dichters, wer fühlt nicht die Paralleltheile und den Dichtergeist?

Aber sehr übel benimmt sich hierbey unser Chronist, der so wenig Dichtergeist hat, daß er das Ding im Ernste nimmt, und ganz treuherzig hinzusetzt: So blieb die Sonne mitten am Himmel stehen, und wandte sich einen ganzen Tag nicht zum Untergange. Diesem war kein Tag vorhin gleich gewesen, und wird

Schlachtgeistes?) und als sich dieser bestäti
ungewöhnlich lange licht blieb, und der H
noch zuletzt durch ein Hagelwetter Israel z
kommen schien; was war natürlicher, a
Siegesgesang dies Prachtgemälde eines
seines Gleichen zusammenstellte, den Helden
führte, Jehova selbst unter seinen Befehl g
und Mond zu Theilnehmern des Sieges
wunderern seiner Tapferkeit machte, u. s.
dern ist mehr Geschichtliches unter der Hü
dichtes versteckt, als vielleicht nöthig ist. —
der oben angezogenen Abhandlung meint
sua habe nachher auch wirklich geglaubt, de
sich verlängert. — Wer außerdem noch and
ten dieses aus Poesie entstandenen histori
thus wissen will, den verweisen wir auf
Note **) angeführten Schriften.

*) Geist der hebr. Poesie, Th. II. S. 249.

**) Michaelis in den Anmerk. zur deutschen U
und Hezel zu seiner glossirten Bibel. Ilge
lapideo, und Plum historia interpretatio
dam hebraicae poeseos metaphorarum, in
Jos. 10, 11-14. Hafn. 1790. Henke's M

Vergleichung eines griechisch-römischen Mythus.

Um einem Feldherrn einen Gefallen zu erweisen, damit er desto länger die Feinde verfolgen, und gänzlich sie aufreiben kann, läßt ein hebräischer Dichter Jehoven der Sonne und dem Monde Stillstand gebieten.

Jos. 10, 12. 13. auch ein Exempel aus einem beynahe vergessenen Buche. Und im neuen Henkeschen Magazin VI. B. I. St. über Josua's Worte: Sonne steh still in Gibeon, und du Mond im Thale Ajalon, Jos. 10, 12., und über die Leitung der israelitischen Armee durch Heereszeichen, von Gottl. Sam. Ritter, in Buttstädt. Die Erklärung des Hrn. Ritter ist ganz neu, wie die Abhandlung selbst voll Gelehrsamkeit und scharfsinniger Bemerkungen. — Hier mag sie mit seinen eigenen Worten stehen: „Alle Schwierigkeiten heben sich von selbst, so bald man nur unter Sonne und Mond, nicht wie in allen versuchten Erklärungen die Himmelskörper, sondern signa militaria versteht. Alsdann ist das: Josua sprach vor dem ganzen Israel: Sonne steh still in Gibeon, und du Mond im Thale Ajalon, — nicht eine astronomische, sondern eine militärische Ordre, wodurch die Armee, d. i. der rechte und linke Flügel derselben, die bestimmte Richtung erhalten sollte. Daß das Feuer das Heereszeichen war, ist aus der Geschichte der Perser, bey den Hebräern aus der Wolken- und Feuersäule, bekannt. Der alte Name Sonne, *Curt* L. IV. c. 13., wurde abgeschafft, weil mit den Zeiten sich die Benennungen verändern, und man vermied die alte Benennung, um nicht das Volk auf den alten Sonnendienst zurückzubringen. Hier wird sie erneuert, weil an ein altes Kriegslied erinnert werden sollte, in welchem diese Benennung nun einmal war. So verlor sich der Name Wolken- und Feuersäule, als die prächtig

Um das Vergnügen in der Umarmung der Alkmene länger zu genießen, von welcher Herkules entstehen sollte, lassen griechische und römische Dichter den

---

erbauete Bundeslade, mit welcher sie verbunden wurde, der Gegenstand vorzüglicher Aufmerksamkeit wurde, 2 Mos. 25. und 26.„

Ich muß diese sinnreiche Erklärung verwerfen, 1) weil die angeführten Argumente durchaus nicht hinreichen, den Sprachgebrauch, daß Sonne und Mond Heereszeichen waren, zu bekräftigen. 2) Weil der Geschichtschreiber hinzusetzt, daß die Sonne in der Mitte des Himmels stehen geblieben sey. Wie paßt denn dieses auf die Heereszeichen, oder auf den rechten und linken Flügel? 3) Weil der Verfasser gewiß an ein Wunder dachte, da er am Ende die Bemerkung hinzusetzt: es sey weder vorher noch nachher geschehen, daß Gott auf die Stimme eines Menschen gehört habe. Wozu denn diese Anmerkung, wenn die Worte Josua's nichts anders hießen, als daß die Armee ihre Position behalten, und nicht nach Gilgal in ihr Lager zurückkehren soll? 4) Die Stelle ist aus einem Dichter genommen; darf man Dichter, z. E. Homer in der oben angezogenen Stelle, so erklären?

Hasse und Eckermann kommen unserer oben gegebenen Erklärung am nächsten, jener in den Aussichten zu künftigen Aufklärungen über das alte Test. in Briefen; dieser in seinen theol. Beyträgen, B. V, 1. Hasse meint, ein späterer Dichter habe Jehovens Thaten besungen, und den Gedanken durch Beyspiele dichterisch ausgeführt, daß Jehova für Israel streite. Ein Dichter habe den Gedanken: Josua strite unter Gottes Hülfe wider Feinde, so darlegen können: Josua sagte: Sonne steh still. Still stehen und ver-

entriones quoquam in coelo commovent,
quam mutat, atque uti exorta est semel.
vesperugo neque vergiliae occidunt.
gna, neque nox quoquam concedit die.

mehr, als, auf Gottes Willen
nstigt, helfen und für ihn streiten.
tschreiber nehme die poetischen
Wahrheit, citire die Stelle des
Josua's; erkläre, erweitere sie,
n ein tiefes Staunen ein.

den Sinn des Dichters so: das
war so groß, daß man kaum
es an einem Tage und in einer
könne, daß es schien, als habe

die Volksidee der alten Welt be
eiten, in Ansehung ihrer Entste
welchen man noch gar keine, oder
mene Zeitmaße hatte, nämlich,
Tag und Nacht um eine längere

chim, und hielt den
dem göttlichen Befe
tern Bündnisse gem
hätten. Darum w
sondern sie sollten ih

Ueber diese W
ganz Israel, und b
(die Weinenden,)
noch erlaubt war, a
ein Opfer.

An

Der Verfasser des
מלאך יהוה eine h
selbst in menschlich
griff immer von
Nichts berechtigt

Zeit verlängert wü
aber habe die Ste
Gedanken in seine
historische Begebe

dem göttlichen Befehle nicht gefolgt, mit d
tern Bündnisse gemacht, und ihre Altäre n
hätten. Darum wolle er sie auch nicht
sondern sie sollten ihnen zum Fallstricke die

Ueber diese Worte des Engels Jeho
ganz Israel, und benamte den Ort dav
(die Weinenden,) auch brachte er, wei
noch erlaubt war, an jedem Orte zu opfer
ein Opfer.

Anmerkungen.

Der Verfasser des Buchs der Richter vers
מלאך יהוה eine himmlische Erscheinung,
selbst in menschlicher Gestalt, denn a) da
griff immer von מלאך יהוה Kap. 6, 11
Nichts berechtigt uns, hier ihn anders

Zeit verlängert würden. Der Verfasser
aber habe die Stelle ganz wörtlich versta
Gedanken in seiner prosaischen Beschreib
historische Begebenheit weiter ausgemalt

hen. V. 3. Nun sage ich euch:
h vertreiben.

t für einen Engel Gottes, ge-
n Propheten, der nicht sagen
raeliten aus Egypten geführt

ehova, der Gott Israel, sup-
usleger, der Rabbi Tanchum,
weit älter sind, die LXX, Sy-
so setzt man, um einer Schwie-
s in den Text, was nicht darin
ht berechtigt sind. Denn Poe-
en wol diese Formel öfters aus,
r.

an sich nicht einbilden, daß Je-
n sey. Unser Urtheil muß ver-
n Urtheile des alten hebräischen
Seine Theophanie ist ein My-
e Göttererscheinungen beym Ho-

er sonst war, kam aus Gilgal,
liten die nachdrücklichen Vorstel-

Die Midianite
machten Streifereyen
Heerden, lagerten sic
in die andere, wie sie
in Egypten und J
Früchte des Feldes a
bedrängt waren von
then in große Noth.
nen Retter.

Gideon, ein S
in einer unterirdischen
dahin vor den Midia
war ein muthvoller
Unrecht, welches die M
leuten zufügten, sehr
danken war, als ihm
der sich unter die Ter
denn auf die Anrede
starker Held! erwied

Die Midianiter und andere arabisch
machten Streifereyen in das Land Palästin
Heerden, lagerten sich darin, zogen von ei
in die andere, wie sie es noch bis auf den h
in Egypten und Palästina machen, w
Früchte des Feldes ab, und raubten das
bedrängt waren von ihnen die Israeliten,
then in große Noth. Doch Jehova sand
nen Retter.

Gideon, ein Sohn des Joas zu Oph
zu einer unterirdischen Kelter Waizen aus
dahin vor den Midianitern geflüchtet hat
war ein muthvoller und tapferer Mann
Unrecht, welches die Midianiter ihm und se
leuten zufügten, sehr schmerzte, und der eb
danken war, als ihm ein Engel des Her
der sich unter die Terebinthe zu Ophra g
denn auf die Anrede des Engels: Jehov
starker Held! erwiederte er gleich: wie so

mit uns seyn, da uns alles dieses begegnet. Er meinte das Verheeren des Landes, welches er im Sinne hatte. Jehova (denn dieser Name wird wieder abwechselnd für Engel Jehovens gesetzt,) wandte sich näher an ihn, und ermahnte ihn, er sollte mit seiner Kraft der Retter der Israeliten werden, er bestimme ihn dazu. Gideon entschuldigte sich damit, daß seine Familie dazu zu klein und unangesehen sey. Jehova aber versicherte ihn seines Beystandes, er sollte alle Midianiter so leicht wie einen Mann schlagen. Gideon wünschte eine Versicherung hierüber zu haben.

Bisher wußte er immer noch nicht, daß jemand anders als ein Mensch mit ihm rede. Daher wollte er den Fremdling nach morgenländischer Gastfreundschaft bewirthen, er richtete ihm ein Ziegenböcklein, und einen ungesäuerten Kuchen zu, und brachte das gekochte Fleisch in einem Korbe, die Brühe aber in einem Topfe zu seinem Gaste unter die Terebinthe.

Allein dieser genoß nichts davon, sondern Gideon mußte auf sein Geheiß das Fleisch und das Brod auf einen Felsen, der in der Nähe war, legen, die Brühe aber ausgießen. Beides, als es der Engel Jehovens mit seinem Stabe berührte, verzehrte das aus dem Felsen gefahrene Feuer, worauf der Engel Jehovens sich entfernte, und aus Gideons Augen verschwand.

Nun merkte Gideon erst hieran, daß es Jehovens Engel war, der das empfangene Geschenk als ein ihm gebührendes Opfer angenommen hatte, und brach in ein lautes Wehklagen darüber aus, daß er Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen habe, weil er nach dem Aberglauben seiner Zeit fürchtete, er müsse sterben. Denn es war der herrschende Wahn: wer Gott mit leiblichen Augen sieht, muß sterben.

Jehova aber gab ihm die Versicherung, er habe den Tod nicht zu fürchten, er habe Sicherheit. Worauf dort Gideon Gott einen Altar erbaute, und ihn **Jehovens Sicherheit** benannte, der noch bis auf die Zeit des Verfassers des Buchs der Richter gestanden haben soll.

Anmerkungen.

Wir haben in den Regeln über die Erklärung der Mythen diese Regel festgesetzt, wo eine Theophanie ist, da darf man mit Recht einen Mythus vermuthen. Also dürfen wir kein Bedenken tragen, auch hier einen Mythus anzunehmen, wo Jehova oder sein Symbol, Gottes Engel, erscheint. Wer wird sich noch überreden können, daß Jehova, der Schöpfer Himmels und der Erde, vom Himmel steige, unter eine Terebinthe, wie ein ermüdeter Wanderer sich setze, und einen Wanderstab in der Hand trage, um einen muthigen jungen Mann zum Angriffe gegen räuberische Beduinen anzufeuern? Gerade so steigen die Götter beym Homer

vom Himmel, stehen einem Helden, den sie sich zum Liebling erkohren, zur Seite, und ermahnen ihn zur Tapferkeit und zum Schlachtgetümmel. Dort denkt jedermann an Dichtung, warum soll es hier anders seyn?

Aber schon neuer ist der Mythus, als jener alte in der Geschichte Abrahams, und beobachtet ein besseres Decorum in Ansehung der Gottheit. Dort sitzt Jehova auch unter einer Terebinthe, als Gastfreund Abrahams, verzehrt aber Kuchen und Kalbfleisch, und trinkt Milch. Dem ermüdeten wandernden Gotte schmeckt die Bewirthung bey seinem Freunde recht gut.

Hier fühlte man schon das Unschickliche davon. Dem Gaste wird auch Fleisch, Brühe und Brodt vorgesetzt, weil er noch nicht als ein Gott erkannt war. Aber dieser rührt keine irdische Speise an, sondern Feuer, das aus dem Felsen fuhr, verzehrte sie.

Dieses war ein Zeichen des Wohlgefallens Gottes, und Beweis, daß Gott die vorgesetzte Speise als ein Opfer angenommen habe, folglich der Unbekannte kein Mensch, sondern Gott selbst sey, 1 Mos. 4, 3. 9, 24. 1 Kön. 18, 38. 1 Chr. 21, (22,) 26. —

Was zur Theophanie gehört, ist mythisch, das übrige kann wahre Geschichte seyn.

Gideon war ein tapferer junger Mann. Er faßte den Entschluß, das räuberische Gesindel zu verjagen, und dem Lande Sicherheit zu verschaffen. Es verdroß ihn, daß er die Früchte seines Fleißes nicht sollte genießen

seinen Entschluß zur Reise, mit welchem
lange im Geheim getragen hatte, bestär
die Versicherung, Jehova würde ihm b
schwächte dadurch die Einwendung, die
machte, daß er aus einer ohnmächtigen u
henen Familie sey. Vielleicht, daß er n
Fremden für Jehoven oder Jehovens En
denn in seinen Zeiten glaubte man an Göt
gen. Und er hielt ihn etwa deswegen d
von den vorgesetzten Speisen nichts aß, ih
ließ, und ihm nicht bekannt machte, wer
er komme, und wohin er gehe. Denn die
für ein Zeichen, daß ein höheres übermen
sen bey einem sterblichen eingekehrt sey.

Vielleicht daß er nach dem Scheiden ihm, der
nen Gott, einen Altar von Stein errichtet
Felsen dazu weihete, und darauf das Fle
Brodt zum Brandopfer anzündete. D
hat dieses alles wunderbarer gemacht.

Vielleicht ist aber auch die ganze Theophanie
phem späterer Zeit. Einen großen Helden
hat gewiß Jehova erweckt. In den alten

aber Gott mit den Menschen selbst um, er erschien ihnen, und leitete ihre Unternehmungen. Also ist er wol auch dem Gideon erschienen. Man erfand eine Sage, und pflanzte sie um so viel eher und immer vermehrter fort, je mehr man zu Ophra einen Stein zeigte, der dem alten Helden Gideon bey seinem Jehoven dargebrachten Opfer zum Altar gedient haben soll *). —

Soviel ist allemal gewiß, daß der Verfasser des Buchs Josua bey sich überzeugt war, Jehova sey dem Gideon wirklich erschienen. Deswegen läßt er in seiner Erzählung den Fremden gleich schon als Jehova sprechen, v. 16., ob ihn gleich Gideon noch nicht dafür erkannt hat, welches etwas unschicklich ist, weil er die am Ende gemachte Entdeckung anticipirte, und dadurch seine Commentatoren gar sehr irre machte. Gottheiten, welche Sterblichen erschienen sind, wurden immer nur erst am Ende dafür erkannt.

c) Richt. 13, 2-23.

Ein Danite, Manoah mit Namen, hatte eine unfruchtbare Frau: Unfruchtbarkeit aber wurde damals für ein Unglück und Schimpf gehalten. Dieser

*) Wer eine andere Ansicht unserer Erzählung lesen will, den verweisen wir auf Michaelis in den Anmerk. zur Bibelübersetzung, der kein Bedenken trägt, eine wirkliche Erscheinung Gottes anzunehmen; Hezel im Geist der Philosophie und Sprache der alten Welt, S. 192 rc. der unter dem Engel Gottes einen Propheten versteht; und dicta classica V. T., T. I. p. 189. et 190.

Die Frau erzählte diese Erzählung
ne; ein Mann Gottes sey zu ihr gekom
furchtbar und majestätisch ausgesehen h
Engel Gottes. Sie habe ihn nicht gef
er sey, weil dieses gegen die Etiquette da
war, er aber habe ihr nicht von selbst se
gesagt. Was er ihr von der Geburt ei
prophezeyte, verhehlte sie nicht.

Manoah erbat sich von Gott die no
scheinung des Mannes Gottes, damit e
könne, was er mit dem Knaben, der i
werden sollte, anfangen solle.

Sein Wunsch wurde erfüllt.
Gottes besuchte die Frau wieder, da sie all
dem Felde war. Sie eilte aber gleich for
Manne davon Nachricht zu geben.

Nachdem Manoah hinzugekommen
gefragt hatte, ob er der Mann sey, w
Gattinn die so angenehme und erfreulich

von der Geburt eines Sohnes gebracht habe, und eine bejahende Antwort erhielt; so wünschte er sich nur die Erfüllung seiner Prophezeyung. In Ansehung der Erziehung des Knaben bekam er die vorige Weisung, welche schon der Frau gegeben worden war.

Manoah, hoch darüber erfreut, bat nun den unbekannten Mann, er möchte nur ein wenig verziehen, damit er ihn gastfreundschaftlich bewirthen, und ein Ziegenböckchen ihm vorsetzen könnte. Allein dieser verbat sichs, weil er nichts essen könne, er möchte es lieber Gott zu einem Brandopfer bringen. Manoah fragte endlich nach altem Brauche, wer er wäre, und erhielt zur Antwort, er hieße der **Verborgene, Wunderbare.**

Auf sein Geheiß legte Manoah das Fleisch und Brodt auf den Felsen, und (welch Wunder!) es fuhr, indem die Flamme vom Altar gen Himmel aufloderte, der Engel Gottes in der Flamme gen Himmel, und wurde von dem dabeystehenden Manoah und seiner Frau nicht mehr gesehen. Aber er merkte daran, daß es ein Engel Gottes war, und fürchtete, sterben zu müssen, weil er Gott gesehen hätte. Allein sein Weib tröstete ihn, daß, wenn sie Gott hätte tödten wollen, er ihr Opfer nicht gnädig angenommen hätte. Die Flamme loderte hell empor, das hielt man da-

mls

soll der Engel bewirthet werden mit Fleisc

*) Sehr naiv und mit artigen Ausschmückun
Josephus diese Geschichte Antiq. L. V,
ich seine Erzählung in der Uebersetzung be

Ein gewisser Manoah unter den Da
der Beste und unstreitig der Erste seines
hatte ein sehr schönes Weib, die ihre Gespi
traf. Ueber ihre Kinderlosigkeit verdrie
Gott, und ging oft deswegen mit ihr vo
daß er ihnen doch rechtmäßige Erben g
Er liebte aber auch zugleich seine Fra
und war unmäßig eifersüchtig. Wie
lein war, erschien ihr ein Phantasme
Gottes, wie ein schöner und großer Jü
verkündigte ihr durch Gottes Vorsorge
und starken Sohn, von dessen männliche
Philister viel würden leiden müssen. Er
ihm die Haare nicht abzuscheren, auch
auf Gottes Befehl, von allem andern Ge
dem Wasser, enthalten. Darauf entfernte
gel, der auf Gottes Befehl gekommen wa

Die Frau erzählte dem angekommenen
Geschichte mit dem Engel, und konnte
sam seine Schönheit und Größe lobpre

ar eifersüchtig wurde, und Ver-
ie aber, welche den ungegründeten
nes gern gehoben hätte, bat Gott,
Engel noch einmal senden, damit
sähe. Und durch Gottes Gnade
wieder, da sie vor der Stadt wa-
r Frau allein. Sie aber bat ihn,
n, bis sie ihren Mann herbrächte.
rief ihn herbey. Auch, da er ihn
sein Argwohn noch nicht, und er
das auch ihm versichern, was er
ätte. Allein er antwortete, es sey
rau es wüßte. Er bat ihn um sei-
sie nach der Geburt des Sohnes
lbarkeit bezeigen könnten. Aber er
hts, habe auch nicht aus Noth ih-
gebracht. Ja er wollte nicht ein-
a er ihn nur bat, so lange zu blei-
Gastgeschenke geben könnte. Doch
dlich überreden. Manoah schlach-
und gab es der Frau zu kochen.
befahl der Engel, sie sollten das
uf den Felsen ohne die Gefäße legen.
berührte das Fleisch mit dem
tte. Dieses aber verbrannte mit
ie mit sammt dem Brodte, und
r ihren Augen im Rauche, wie

mehr bedürfen,
Welcher Vernün
Gott vom Him
nehme, und au
sage, sie werde
Sohn, der ein n
sich durch nichts
net; und daß G
len kann, der Kn
und keinen We
etwas gelegen sey
de anbefohlen hät
ben könnte; muß
niedrigen Stufe d
die Israeliten zur
und Verfassers des

Aber was für ein M
Dichtung, die ga

in einem Wagen,
eine Gefahr aus de
seine Frau Muth e
sten erschienen seyn

mehr bedürfen, daß wir einen Mythus vo
Welcher Vernünftige sollte sich auch denken
Gott vom Himmel steige, eine menschlich
nehme, und auf Verlangen einer unfruch
sage, sie werde einen Sohn gebären, no
Sohn, der ein wilder und roher Mensch se
sich durch nichts als Leibesstärke und Brav
net; und daß Gott solche abergläubische
len kann, der Knabe sollte sich die Haare n
und keinen Wein trinken, eben als ob
etwas gelegen seyn könnte, oder als ob er
de anbefohlen hätte. Derjenige, der etwas
ben könnte, muß wahrhaftig selbst noch
niedrigen Stufe der Geisteskultur stehen,
die Israeliten zur Zeit des hebräischen Gesch
und Verfassers des Buchs der Richter gestand

Aber was für ein Mythus ist es? Mich dü
Dichtung, die ganze Erzählung eine A

---

in einem Wagen, gen Himmel. Dem M
eine Gefahr aus dem Anblicke Gottes befür
seine Frau Muth ein, weil wol Gott zu
sten erschienen seyn würde. 33

losophem zu seyn, und dann gehörte sie eigentlich unter die philosophischen Mythen als eine Parallele. Zu der Verkündigung des Engels Gabriels von der Geburt des Messias, mit welcher sie so viele Aehnlichkeit hat, die auch den Alten nicht entging, und die deswegen sehr erbaulich Simson als ein Vorbild auf Christum betrachteten wegen der Aehnlichkeit seiner Schicksale mit den Schicksalen Jesu.

Von einem großen Manne, der sich um seine Nation verdient gemacht, und sich, es sey nun durch Waffenglück oder durch Geistestalente ausgezeichnet hat, werden in der Folge, oft erst lange nach seinem Tode, Anekdoten gesammelt, die seine Geburt und Privatleben betreffen. Vorzüglich glaubte das Alterthum, daß kein großer Mann, kein Held, ohne Prodigien in die Welt eingetreten sey. Die Götter haben durch allerley Zeichen, deren Sinn man aber erst später meist einsah, einen Wink darüber gegeben.

Ehe Alexander *) geboren war, träumte seinem Vater Philippus, er sehe den Leib der Olympias mit einem Ringe

*) Suppl. in Curtii Lib. I, 3. *Cicero* de divinat. L. I. c. 23.: qua nocte templum Ephesiae Dianae deflagravit, eadem constat ex Olympiade natum esse Alexandrum, atque ubi lucere coepisset, clamitasse magos, pestem ac perniciem Asiae proxima nocte natam. —

Ebendaselbst: Matrem Phalaridis scribit Ponticus Heraclides, doctus vir, auditor et discipulus Platonis, visum esse videre in somniis simulacra Deorum, quae ipsa Pteolaris domi consecravisset: ex his Mercurium e patera, quam dextra manu teneret, sanguinem vi-

Die Mutter des Phalaris sah im Traume
aus einer Schale Blut einschenken, welch
Erde berührte, so gährte, daß das ganz
überzufließen schien. Diesen Traum erfü
heure Grausamkeit des Sohns.

Mohammed *) wurde ohne Vorhaut und ohn
geboren. In der Nacht seiner Geburt zit
last des persischen Königs dergestalt, daß se
me zusammenstürzten. Das heilige Feu
das 1000 Jahre gebrannt hatte, erlosch
Sava vertrocknete; und andere Prodigie
sich ereignet haben.

Bey den Hebräern sind die Mütter großer
Nation verehrter Männer lange unfruc
die großen Männer, werden meist schon
Müttern, oder von reinen, nie entweihte

---

sum esse fundere: qui cum terram attig
scere videretur sic, ut tota domus sangu
ret. Quod matris somnium immanis
comprobavit.

*) Abulfaed. annales moslem. edit. Reiske,

rauf gebahr, 1 Sam. 1, 8 = 18.

nfruchtbar, sie hatte in ihrer Ehe
geboren. Ein Engel Jehovens,
om, das ihr bey offenen Augen auf
rschien, kündigte ihr an, daß sie
und einen Sohn gebären würde,
dinen, und deswegen zum Nasiräer

Johannes des Täufers, ist schon
er langen Ehe immer unfruchtbar ge-
des Herrn erschien ihrem Manne am
achte ihm bekannt, sein Gebet sey von
h würde ihm einen Sohn gebären,
s Messias Herold seyn würde, und
Wein noch starkes Getränk trinken
17.

---

on Weibern geboren wurde, mußte
d keuschen Jungfrau geboren, und
ihrem Leibe gebildet worden seyn,
le mit mehrerm gehandelt worden ist.

und in eine ord

Wem diese Ansicht
einen historisch

Der Engel Gottes *)
und von ihr und
liche Erscheinung
Anfangs zu seyn
1 Sam. 2, 27.
Hohepriester Eli,
weihen soll.

Allein wie sollte er di
sen, und in dem
können? Noch daz
bar gewesen war?
gen, der nach Jo

---

*) Vergl. Hetzel vom
der den Mann Got
gung durch einen g
der vom Geist der
Justi in seinen verm
S. 164. ꝛc. Die
er 92.

Wem diese Ansicht nicht gefällt, der mag die E
einen historischen Mythus halten.

Der Engel Gottes *), welcher der Frau des Man
und von ihr und ihrem Manne am Ende
liche Erscheinung erkannt wird, ist, was e
Anfangs zu seyn schien, ein Mann Gotte
1 Sam. 2, 27. 9, 6. Dieser verkündigt
Hohepriester Eli, die Geburt eines Sohns,
weihen soll.

Allein wie sollte er dieses haben so zuversichtlic
sen, und in dem Tone der Zuverlässigkeit
können? Noch dazu bey einer Frau, die lan
bar gewesen war? Wir wollen nicht den
gen, der nach Josephus in der Seele ih

*) Vergl. Hezel vom Geist der Philosophi
der den Mann Gottes, d. i. Propheten, s
gung durch einen göttlichen Traum erhalter
der vom Geist der hebräischen Poesie, Th.
Justi in seinen vermischten Abhandlungen,
S. 164. x. Dicta classica V. T. Sect.
x 92.

entstanden seyn soll, und den Bayle wiederholte, der Mann Gottes möge vielleicht zur Beförderung der Fruchtbarkeit des Weibes am meisten beygetragen haben, daher er in so zuverlässigem Tone habe sprechen können. Wir wollen dieses und das Entzünden des Opfers und das Auffahren des Engels in der Rauchwolke zum mythischen Grunde nehmen, worin die Tradition die wahre Geschichte gehüllt hat, die man sich etwa, nach abgestreiftem mythischen Gewande, so denken könnte:

Der Prophet giebt der Unfruchtbaren den Rath, da doch Gott es ist, der der Mütter Leib verschließt und öffnet, sie solle ihr Kind Gott widmen, d. i. zum Nasiräer machen, wofern ihr Gott einen Sohn bescheren wolle.

Er unterhält sich bey einer zweyten Zusammenkunft mit beiden Eheleuten, die ihn bewirthen wollen. Er nimmt nichts an, sondern weiset sie an, Gott ein Opfer zu bringen, damit er desto eher ihr Gebet erhöre. Es geschieht, die Opferflamme brennt rein und hell empor, ein Zeichen der göttlichen Gunst. Der Mann Gottes entfernt sich, ohne seinen Namen gesagt zu haben, er wollte unbekannt bleiben.

Aus seiner schönen Gestalt, aus der hell auflodernden Opferflamme, aus dem schnellen Weggehen, ohne daß er sich zu erkennen gab, schloß Manoah und sein Weib, oder schlossen andere, denen sie es erzählten, daß dieser Mann kein Mensch, sondern ein Engel Gottes gewesen seyn müsse. Das war dem Raisonnement und dem Religionsglauben der alten Welt gemäß. Auch unser Chronist hatte gewiß noch den nemlichen Glauben.

den, Simson, Nachricht gegeben worde[n]
gen nun seine Thaten, die von seiner au[...]
chen Leibesstärke zeugen. Mehrere Prob[en]
werden angeführt.

1) Das Zerreißen eines Löwen ohne

Zu Thimnatha sah Simson ein M[...]
Philister, die ihm gefiel, und in welche [...]
liebte. Israelitische Eltern wählten sons[t]
für ihre Söhne. Simson hatte für s[...]
wählt, bat aber Vater und Mutter, sie [...]
ihren Eltern zu begehren. Diese fanden [...]
stoß, daß er eine Ausländerinn, noch d[...]
Nation, welche den Israeliten feind wa[r]
nehmen wollte, da sie lieber wünschten, [...]
einheimisches Mädchen heirathete. Aber [...]
auf seinem Begehren, weil ihm das Mä[...]
und der Geschichtschreiber merkt dabey [...]
von Gott so gefügt worden, weil dieser e[...]
heit zur Rache an den Philistern suchte,

über Israel herrschten. Das ist aber wol nicht von allen Israeliten, sondern nur von demjenigen Theile des Stammes Juda zu verstehen, der zunächst an die Philister grenzte.

Er ging deswegen mit seinen Eltern nach Thimnatha, um die Heirath in Richtigkeit zu bringen. Nahe bey den Weinbergen von Thimnatha, wo er sich von seinen Eltern entfernt hatte, stieß ein junger Löwe *), der auf Beute ausging, auf ihn. Und da

*) Die Bibel redet öfters von Löwen in den Gesträuchen des Jordans, oder die sich sonst in Palästina aufgehalten haben. Neuere Erdbeschreiber haben behauptet, es habe nie in Palästina Löwen gegeben. Wäre dieses Vorgeben gewiß, so müßte die ganze obige Erzählung Lüge seyn. Aber schon die hebräische Sprache macht mich zweifelhaft. Die Sprache einer Nation hat höchstens ein Wort für eine Sache, die bey ihr nicht einheimisch ist. So hat die deutsche, die lateinische Sprache zur Bezeichnung des Löwen nur das Wort Löwe, *Leo*. Aber wo der Gegenstand einheimisch und wohlbekannt ist, da erhält er oft nach verschiedenen Beziehungen mehrere Namen. Der Hebräer hat wenigstens fünf Namen für den Löwen, einen eigenen Namen für den jungen Löwen, einen eigenen für die Löwinn. Sollte er da ein für den Hebräer exotisches Thier gewesen seyn, das er nur den Namen nach kannte? Sollten die vielen Gleichnisse und Beschreibungen, die naturhistorisch wahr sind, keine genauere Bekanntschaft mit diesem Könige der Thiere verrathen? De la Roque schreibt, daß sich um den Jordan viele Bären, Tiger und auch Löwen aufhielten, welche von den benachbarten Bergen herabkämen. Sollte la Roque hier

möge der Sitte seines Landes vollzogen.
Hochzeitfeyerlichkeit wurde sieben Tage
mit den 30 jungen Philistern, die ihm
gamsfreunde oder Paranymphen beyzeg
Man belustigte sich nach dem Geschmag

---

nur eine biblische Nachricht nacherzählt
Autopsie; so habe ich einen andern Ze
eilften Jahrhunderte, einen deutschen
Namens Wicker, zur Zeit der Kreuzzü
der Gegend von Jaffa nahe bey der al
Landschaft einen Löwen, der ein weiden
griff, den Kopf mit seinem Schwerdte sp
Gestis Dei per Francos, T. II. Hanau 16
bert. Aquensis in seiner histor. hierosoly
S. 314., da er vom Tode des Wickerts
hitzigen Fieber gestorben war: „hic m
leonem magnum et horribilem, viros
pius juxta montana devorantem, in
die quadam equum pascentem invadere
nitus clypeo aggressus est; quem facil
facie ad faciem sibi ocurrentem, ejusde
simi ictu percussit; ac fortiter cerebro
diviso crudele et intrepidum animal
mortuum reliquit.“

ider. Daher verspricht Sim-
chafter ein Hemd, ein leinwan-
ein Feyerkleid, wenn er sein

)riginal ists auch poetisch aus-

kam Speise,
en Süßigkeit.

nnte niemand lösen, weil nie-
z wußte. Diese war folgende:

einem Jahre zur Hochzeit nach
er bey den Weinbergen dieses
ab, um sich nach dem Kadaver
Löwen umzusehen. Und er
isch und Haut ganz entblößtes
bleichtes Skelet, in das *) ein

dung gemacht, daß Bienen Ae-
maz seyn, so lange sie nicht vom
ganz gereinigt sind. Von einem
hle Herodor. L. V. c. 114.: die

men. Davon is
dessen Sinn ist: v

Vergebens v
sung des Räthsels
nicht zahlen, die d
konnte. Sie wan
ninn, die Braut S
den, des Räthsels
sagen. Sie drohe
lant, sie wollten si
nen, wenn sie es n

Die Braut la
Thränen ihm an, b
ihr erklärte, und d
leute.

Amathusier hätte
gen, und über ein
er nachher hohl ge
hineingesetzt, und
Palästina gibts vi

men. Davon ist nun sein Räthsel ge
dessen Sinn ist: vom Löwen kam Honig.

Vergebens versuchten die Hochzeitg
sung des Räthsels, und doch wollten sie
nicht zahlen, die der geben mußte, der e
konnte. Sie wandten sich daher an ihre
ninn, die Braut Simsons, sie sollte ihren
den, des Räthsels Lösung ihr, und durch
sagen. Sie droheten ihr sogar sehr ro
lant, sie wollten sie und ihres Vaters H
nen, wenn sie es nicht thäte.

Die Braut lag mit schmeichelnden
Thränen ihm an, bis ers endlich am sie
ihr erklärte, und dann verrieth sie es an
leute.

Amathusier hätten dem Onesilus den K
gen, und über einem ihrer Stadtthore au
er nachher hohl geworden, habe sich ein B
hineingesetzt, und ihn mit Honigseim g
Palästina gibts viele Bienen und wilden

ete ihnen sogar in Reimen:

rpflügt mit meinem Kalbe,
ifgelöset mein Räthsel:

s Geist über ihn, daß er nach
en Stadt der Philister ging,
ete Mannspersonen erschlug,
t auszog, und damit die be-
el gelöset hatten.

seiner Neuvermählten hinter-
oß ihn. Er verließ sie aus

n in diesem Verse einen Vorwurf
, daß die junge Kuh die junge
Pflügen das permolere uxores
hr nicht mit meiner Frau zu

t. Mit eines Fremden Kuh
derer Leute Hülfe etwas ausrich,
o, sed mea ipsius opera aenigma
as Obscönes anzeigende Sprach-
im erwiesen. Schwerlich dürfte
ix vor עֶגְלָה stehen, wie schon
h. l. bemerkt hat.

Sinn des Räthse

3) Sims

Schon diese
zeigte den starken
perkraft. Aber n
den ausgezeichnet.

Ein Jahr da
den er gegen sein V
natha, brachte ih
mit, welche Thiere,
zimmer liebten, un
lein er erfuhr von ih
dern zur Frau gegeb
ihm verstoßen word
ter die jüngste Sch
gewesen seyn soll.

Simson aber
fing 300 Schakals

*) Die Schakals na
ist eine Gattung

3) Simson fängt 300 Schak

Schon diese That, 30 Askaloniter zu
zeigte den starken israelitischen Herkules in
perkraft. Aber noch mehr wird er durc
den ausgezeichnet.

Ein Jahr darauf vergaß Simson
den er gegen sein Weib gefaßt hatte, ging
natha, brachte ihr ein Ziegenböckchen zu
mit, welche Thiere, wie Rehe und Gazell
zimmer liebten, und wollte sie ehelich um
lein er erfuhr von ihrem Vater, daß er
dern zur Frau gegeben, weil er geglaubt,
ihm verstoßen worden sey. Doch bot
ter die jüngste Schwester an, die noch
gewesen seyn soll.

Simson aber entbrannte von Rach
fing 300 Schakals,*), band ihre Sch

*) Die Schakals nach persischer Aussprache
ist eine Gattung von Thieren, in der

ander, legte eine Fackel zwischen zwey Schwänze, und Feuer auf die Fackeln, und ließ die Schakals in die Kornfelder der Philister laufen, und verbrannte dadurch sowohl das noch stehende Getraide, als auch das schon in Garben gesammelte, und ihre Wein- und Oelgärten.

4) Er bricht Arme und Beine denen, welche seine Frau und ihres Vaters Haus verbrannten.

Die Philister scheinen von der Strafe des Verbrennens Freunde gewesen zu seyn. Oben drohten sie Simsons Braut mit Verbrennen, wenn sie nicht machte, daß sie die Lösung des ihnen vorgelegten Räthsels erführen. Jetzt, da sie hörten, daß Simson ihre Feld-

Wolf und Fuchs oder Hund. Sie haben die Größe der gemeinen Füchse, aber auf dem Rücken dicke Wolle, mit starken, langen, hervorragenden Haaren, sind unter dem Bauche schneeweiß, die Ohren kohlschwarz, und der Schwanz kleiner, als eines gemeinen Fuchses. Sie laufen des Nachts haufenweise zusammen, und machen ein jämmerliches Geschrey. Sie sind sehr begierig nach Menschenfleisch, und kratzen die todten Körper aus den Gräbern, wenn sie nicht sorgfältig mit Steinen bedeckt sind. Sie sind schwer zahm zu machen, und Locke in seiner Naturgeschichte nennt sie reißend. Sie schleichen sich in Häuser und Zelte, und schleppen mit sich fort, was sie finden. Kommt jemand, so laufen sie nicht gleich fort, sondern bleiben stehen, und sehen ihm starr ins Gesicht. Sie sind sehr beißig.

Schwiegervaters angezündet hatten, Arme
und begab sich dann auf den Gipfel des
chen Felsen Etham der in Judäa lag.

---

hiz. Sie sind in Indien, Persien,
Konstantinopel und in Palästina in hä
ge. Hasselquist in seiner Reise nach P
dem Schwedischen sagt p. 271: Chijal
invenitur juxta Jaffam, circa Gazam, e
also gerade in der Gegend, wo Simson z

Nachricht geben von diesem Thiere
Chardin, Olearius, Joh. Nieuhof, Dum
Niebuhr, Gmelin, Güldenstädt und
Nachrichten Dietrichs in seiner Abhand
schichte Simsons, 1. St. Götting. 1768.
Abgebildet findet man den Schakal bey
seiner Reise durch Rußland zur Unt
drey Naturreiche, 3r Th. in gr. 4. mit
Petersburg 1774. Die Gmelinische
bey Dieterichs nachgestochen, aber sie is
Richtiger ist der Schakal abgebildet von
in den Kommentarien der petersb. Gesell
1771., nachgestochen in Oromanns Sa
und in Looks Naturgeschichte I. Theil.

ein Fels *) in einem tiefen, schattigen, von zwey Seiten her mit hohen Bergen umgebenen Thale, der niedriger war, als der herumliegende Berg.

5) Simson erschlägt mit einem Eselskinnbacken 1000 Philister.

Doch Simsons größte Heldenthat folgt erst. Die Philister fallen in Judäa ein, und lagern sich zu Lechi. Der Drangsale müde, welche ihnen Simson anthat, erklären sie, die Ursache ihres Feldzuges sey blos ihr Erzfeind Simson. Würde man ihnen diesen gebunden ausliefern, so sollten alsobald die Feindseligkeiten aufhören.

Aus Furcht vor den Philistern, die über die Judäer die Oberhand hatten, zogen 3000 Judäer nach Etham, machten dem Simson Vorwürfe, daß er ihnen durch seine an den Philistern verübten Mordthaten großes Unglück zugezogen, und daß sie sich nicht anders zu retten wüßten, als daß sie ihn gebunden seinen Feinden auslieferten.

Er willigte freywillig in seine Auslieferung unter der Bedingung, daß man ihn nicht tödtete, welches sie beschworen. Sie banden ihn nun mit zwey neuen Stricken, und führten ihn vom Felsen hinunter. Als sie dem Feldlager der Philister bey Lechi

*) Nach Michaelis.

Eselskinnbacken fand, so ergriff er diesen,
damit 1000 Philister. Darauf soll er
gesungen haben:

Mit einem Eselskinnbacken habe ich
erlegt,
Mit einem Eselskinnbacken habe ich
erschlage

Er warf den Kinnbacken hin, und gab dav
den Namen Ramath Lechi, (das Hin
Backens.)

Wunderbare Stillung seines D

Jetzt durstete ihn nach der Heldenth
er sich nicht wenig angestrengt hatte.
kein Wasser da, er fürchtete vor Durst ster
sen, und betete zu Gott, er habe ihm zwa
ßen Sieg verliehen, aber nun müsse er vor
ben, und doch noch in die Hände der Ph

D 2

Gott erhörte sein Gebet, er spaltete eine Höhlung zu Lechi, und ließ Wasser daraus fließen. Davon wurde er erquickt, und davon führte zu Lechi eine Quelle den Namen **En Hakkore**, (die Quelle des Betenden,) noch zu der Zeit, als der Verfasser des Buchs der Richter lebte.

6) Er trägt die Stadtthore von Gaza mit Pfosten und Riegeln auf einen Berg.

Simson verheirathete sich nicht mehr, aber er hielt sich schadlos durch vage Liebe. So wurde er zu Gaza, einer Philister-Stadt, mit einer Hure bekannt, und schlief einmal bey ihr.

Wie die Einwohner hörten, daß Simson in ihrer Stadt sey, lauerten sie ihm im Stadtthore auf, hielten sich aber die ganze Nacht still, in Hoffnung, ihn des Morgens zu tödten.

Simson blieb bis um Mitternacht liegen. Da stand er auf, ergriff die beiden Thorflügel, riß sie mit sammt den Pfosten und Riegeln aus, und trug sie auf seinen Schultern auf den Berg, der vor Hebron liegt.

7) Seine Stärke und Schwäche, und deren Ursache.

Von niemandem konnte Simson besiegt werden, aber der Liebe unterlag er. Nur durch diese Leidenschaft war er schwach.

Er verliebte sich in ein anderes Mädchen im Thale Sorek, mit Namen Delila, mit welcher er den vertrautesten Umgang pflegte, in ihren Armen schlief, und die sinnlichen Triebe der Wollust sättigte.

Da die Philister ihn nicht mit offenbarer Gewalt bezwingen konnten, so hofften sie durch Weiberlist ihn zu besiegen, und den Starken zu schwächen.

Sie hielten seine Stärke für übermenschlich, und glaubten, daß sie die Wirkung einer geheimen magischen Kraft sey. Wisse man die Ursache seiner Stärke, so lerne man zugleich, wie ihm beyzukommen seyn möchte, und wie jene magische Kraft geschwächt werden könnte.

Philistäens Fürsten wandten sich sogar mit Verheißungen von großen Geschenken an die Buhlerinn, (jeder versprach ihr, 1100 Seckel zu geben,) wenn sie zu ihrem Plane behülflich seyn wollte, den Simson das größte seiner Geheimnisse zu entlocken, was denn die Ursache seiner Stärke wäre.

Delila willigte in ihre Anschläge, und machte durch Schmeicheleyen und Liebkosungen einen Versuch, dieses Geheimniß herauszulocken. Lieber, spricht sie, entdecke mir doch, vor der du kein Geheimniß haben darfst, worin deine große Kraft bestehe, und womit man dich binden kann, daß du dadurch geschwächt wirst.

Simson täuschte sie scherzend: bindet man mich mit sieben frischen noch nicht getrockneten Darmsaiten, so bin ich schwach, und nicht stärker als ein anderer Mensch.

Die Fürsten versäumten nicht, ihr diese zu verschaffen. Zugleich versteckte sie Leute in ihrer Kammer, die auflauern und zusehen mußten, ob die Probe geriethe, und der mit sieben Darmsaiten Gebundene entnervt wäre.

Einmal schlief er, sie band ihn damit, und rief dann plötzlich, wie zum Spaße, als wollte sie ihn schrekken: die Philister überfallen dich, Simson, auf, rette dich. Und er zerriß die Saiten, wie einen von Heide gemachten Faden, der vom Feuer versengt ist.

Es versteht sich, daß Simson nichts davon merken durfte, daß Auflaurer versteckt waren, und daß die Buhlerinn vorgab, sie hätte nur die Probe machen wollen, ob er ihr auch die Wahrheit gesagt, sie habe aus Scherz ihn gebunden und gerufen, als überfielen ihn seine Hauptfeinde, die Philister. Denn nun hätte sie erkennen können, ob er seine Stärke noch habe oder nicht.

Weil sie denn hintergangen war, so drang sie mit neuen Schmeicheleyen in ihn, daß er ihr doch sagen möchte, womit man ihn binden könne: „Mit neuen Stricken, mit denen noch keine Arbeit geschehen

ten, und an die Wand nageln, so bin ich

als ein anderer Mensch." Beym Ge

womit sie den Schlafenden schrecken wo

ster über dir," erwachte er, und riß Nä

und alles, womit sie durchflochten waren

Bisher behielt er also seine Körpe

bewies sie, Delila konnte sein Geheimn

ablocken. Allein was vermag eine Bu

über einen Mann, der die Schwachheit h

nusse sinnlicher Liebe alles aufzuopfern, un

ligsten fühlt, wenn er auf dem Schooße

rinn schläft?

Delila griff den starken Simson bey se

sten Seite an. Er müsse sie nicht rech

er ihr gleich immer vorspiegele, sein Herz

redlich ergeben, weil er sie zum Besten h

ihr etwas verberge, was sie längst zu wis

Mit solchen Vorwürfen auf der einen S

kosungen auf der andern, bestürmte si

lang sein Herz, bis er endlich voll Ver

ganzes Herz eröffnete: „Er sey ein Nasiräer oder Verlobter Gottes, über dessen Haupt kein Schermesser noch je gekommen sey. So wie man mir das Haar abschert, so weicht meine Kraft von mir, und ich werde so schwach, wie andere Menschen.“

Diesesmal glaubte sie, daß er ihr die Wahrheit gesagt habe, und sie ließ es den Philistern sagen, daß sie heraufkommen sollten. Sie kamen und zahlten der Dirne den Verrätherlohn.

Einmal ließ sie ihn nun auf ihren Knien einschlafen, und wie er eingeschlafen war, so rief sie jemanden, und schor ihm die sieben Haarlocken ab, wodurch er geschwächt wurde, und seine Kraft von ihm wich. Beym Erwachen auf das Geschrey, daß die Philister ihn überfielen, wollte er zwar auch diesesmal wieder weggehen, wie er sonst gethan hatte, und sich durchschlagen, denn er wußte nicht, daß Jehova von ihm gewichen war, aber vergebens. Die Philister ergriffen ihn, stachen ihm die Augen aus, führten ihn nach Gaza, warfen ihn mit zwey metallenen Ketten gebunden in das Gefängniß, woselbst er die Mühle treiben mußte.

Ein solches trauriges Schicksal hatte der betrogene Held durch die Treulosigkeit einer verschmitzten und geizigen Buhlerinn. Das Augenausstechen war eine grausame Strafe des Orients, und das Zermal-

men des Getraides mit der Handmühle Sklavenarbeit. So mußte nun der Held seiner Zeit, der seinen Feinden so vielen Schaden zugefügt hatte, und lange Zeit ihr Schrecken war, als ein blinder Mann die Handmühle drehen, oder gar beständig im Kreise, wie ein Pferd in der Mange, herumgehen. Der Vertheidiger der Freyheit war ein Sklave, geschwächt und entnervt war der Held durch die Ränke eines Weibes.

8) Simsons wiedererlangte Stärke, die mit seinem freywilligen Tode verbunden war.

Wer war froher als die Philister, daß sie ihren Feind in ihre Gewalt bekommen hatten? Sie feyerten deswegen ihrem Gotte Dagon ein Dank- und Freudenfest, an welchem der blinde Mann öffentlich dem Volke zur Schau vorgeführt wurde, um mit ihm allerley Kurzweile und Possen zu treiben, und ihn zu necken, wo er nicht gar hat tanzen müssen, wobey sie sich an seinem Herumtappen belustigten. Denn nach den Opfern und Gastereyen waren religiöse Tänze bey den Alten gewöhnlich. Sie stellten ihn zwischen die Säulen, welche den Kiosk unterstützten, der vor dem Tempel des Dagons gebaut war, auf welchem das Volk stand, und unter welchem die Opfermahlzeit gehalten wurde. Dagons Tempel *) hatte einen Vorhof, und gegen denselben ein Kiosk, (so nennen die

*) Fabers Archäologie, Th. I. S. 444.

hrer, ihn an die Säulen zu
er ihn noch diesesmal stärken
den Philistern wegen seiner
gen rächen könnte. Darauf
Säulen mit der rechten und
, und riß sie nieder, wodurch
ß zusammenstürzte, und ihn,
die Philister erschlug, die in
ts waren der Leichen mehr, die
ls er bey Lebzeiten Philister

erkungen.

lung von den Thaten Simsons
er Mythus?

t blos darüber gespottet und sie lä-
en, hielten sie fast alle für wahre
en die Glaubwürdigkeit davon auf
mit Aufwande von Gelehrsamkeit

Hat Gott dem
mitgetheilt,
Thaten und
den? Bey G
ten ist wenigs
ist. Ich fin
cher, als d
mancher.

---

*) Diese sind D
14—16, 3 S
K. Justi über
vertor, VII. T
der hebr. Poesi
seiner Einleitun
Ausgabe §. 460
forschers, S.
die, 4ter B.
Hezel in Erklär
Auslegern unst
lich der Verfass
2tes St. entha
1797. gr. 8.

Hat Gott dem Simson seine außerordentli
mitgetheilt, nun, wer mag dann an d
Thaten und seiner übermenschlichen St
den? Bey Gott ist kein Ding unmögli
ten ist wenigstens zerhauen, wenn er a
ist. Ich finde das Uebernatürliche zu
cher, als die sogenannten natürliche
mancher.

---

*) Diese sind Dieterichs zur Geschichte S
14—16, 3 Stücke, Göttingen 1778.
K. Justi über Simsons Stärke, in
pertor. VII. Th. S. 78—131. Herd
der hebr. Poesie, 2ter Th. S. 254. ic.
seiner Einleitung in das alte Test. 12t
Ausgabe §. 460. Hezel im ersten Bande
forschers, S. 668.; die Verfasser der b
die, 4ter B. unter Simson, welche
Hezel in Erklärung der Geschichte Sim
Auslegern unstreitig am glücklichsten ge
lich der Verfasser des exegetischen Hand
2tes St. enthaltend das Buch der R
1797. gr. 8.

man, wie Justi sagt vom Adam
nd vom Simson bis auf Christus
on Gott ertheilter Leibesstärke kein

oll sie Gott ertheilt haben? Denn
thut, so dürfen wir ihm einen wei-
und die Veranstaltung, daß ein
h von seinen Gaben gemacht werde.

en und wilden Sohne der Natur
und brennet, raubt und mordet,
nstlich hält, den Feinden seines Va-
lein so vielen Abbruch zu thun, als
vour vermag; einem Wollüstlinge,
hängt, und durch diese endlich un-
30 Jünglinge mit kaltem Blute er-
er Kleider zu bemächtigen, die er zu
atte. Kann man es wahrscheinlich
übernatürlich einen solchen Menschen
te?

ise soll sie ihm Gott ertheilt haben?
Stärke hing dergestalt von den Haa-
s ab, daß, wenn er diese beschor,

Nasiräats so
lch es nicht
Gott aus G
puze so lange
nicht geschore
nen Kleide v

Endlich wissen
ge unerfahrn
von Gott u
tem nicht w
Buchs der R
Weise den S
Geburt durch
burt eines höc
Nation habe
wenn er sich e
dentlichen M
über ihn komm
Gefahr ist, vor
lung auf einm
nicht da war.
Simson zu Go
seine vorige S
chenen Augen r

[illegible] sollte Gott so [illegible]
ich es nicht mehr lächerlich oder unwah
Gott aus Gefallen an einem Skapulie
puze so lange Mirakel wirke, als des K
nicht geschoren, und seine Kutte nicht m
nen Kleide vertauscht wird.

Endlich wissen wir, daß dem in den Urs
ge unerfahrnen Alterthume vieles übe
von Gott unmittelbar gewirkt schien,
tem nicht war. So glaubte auch d
Buchs der Richter, Gott habe auf eine
Weise den Simson sta.k gemacht, w
Geburt durch eine himmlische Erschein
burt eines höchst wichtigen Retters und
Nation habe ankündigen lassen. Da
wenn er sich entrüstete, und er in sic
dentlichen Muth fühlte, jederzeit de
über ihn kommen. Daher läßt er, w
Gefahr ist, vor Durst zu verschmachten
lung auf einmal eine Quelle entsprin
nicht da war. Daher, wenn der g
Simson zu Gott bittet, er möchte ihm
seine vorige Stärke verleihen, um sein
chenen Augen rächen zu können, läßt

unmenschlichste Stärke ertheilen, daß er mit seinen zwey Händen einen großen Kiosk einreißt, auf dessen Dache 3000 Menschen Platz hatten.

Wir kennen die Denkungart und Sprache der alten Welt zu gut, als daß wir weiter hierin etwas suchen sollten, als ihre Meinung und ihre Ansicht der Dinge. Sie ließ Gott überall unmittelbar handeln, wo wir nach natürlichen Ursachen forschen. Unwissenheit, Unkenntniß der Natur, Einfalt der Menschen war daran Schuld. Wir sehen nun schon ein, daß der Geist Gottes, der über Simson gerieth, ein Enthusiasmus, ein außerordentlicher Eifer war, von dem er ergriffen wurde, und der seinen Muth beseelte, und daß er unvermuthet eine Quelle entdeckte, wenn es heißt, daß Gott die Höhlung zu Lechi gespalten habe, aus welcher Wasser floß, seinen Durst zu löschen. —

Wenn denn die Stärke des Simsons keine übernatürliche war, so soll und muß sie natürlich gewesen seyn. Und dieses haben fast alle neuere Gelehrten, Dieterichs, Herder, Justi, Eichhorn, Hezel, und andere bald mit mehrerm, bald mit wenigerm Glücke zu zeigen unternommen. Man erinnerte im Allgemeinen, daß es Menschen von ausgezeichneter Körperstärke gegeben habe, wie andere von ausnehmender Geistesstärke, und daß diese oft Dinge vermochten, die fast eine übermenschliche physische Kraft anzuzeigen schienen, z. E. der König von Pohlen und Kurfürst von Sachsen, August. Ich erinnere an den Athleten Milo von Krotona, der einen Ochsen trug, und eine durch Keile gespaltene Eiche mit seinen Händen vollends von einander reißen wollte, sie

schüttet worden *).

Justi führt Exempel aus dem Homer an, de
als Dichter vergrößerte, aber doch sagen w
Alten größer und stärker waren, als ihre
wie wir es von den alten Deutschen glau
trug einen schrecklichen Schild, wie ein
sieben Ochsenhäuten mit Erze überzogen.
geheure Steine, die zwey Männer nicht
können. Solche ungeheure Steinmass
Hector, Diomedes und andere. Achill
von einer solchen Größe und Schwere,
anderer Grieche führen konnte. Als er i
mander die Trojaner würgete, und das

---

*) Vergl. Valer. Maxim. Lib. IX. c. 12.
dieser hinzu, was man auch auf Simso
könnte: possunt hi praebere documentum
bore membrorum vigorem mentis hebe
abnuente natura utriusque boni largitione
mortalem sit felicitatem, eundem et valent
et sapientissimum.

**) Jl. II. v. 445. V. 302. Jl. II. 445-4
233-46.

schwoll, das er kaum stehen konnte, riß er eine starke hohe Ulme mit den Wurzeln heraus, wodurch das Wasser Luft bekam, und abfloß.

Unter den Israeliten finden wir noch zu Davids Zeiten ungemein starke Leute. Dem Benaja war es ein Leichtes, Löwen zu schlagen 2 Sam. 23, 20. Techmoni schlug 800 Feinde auf einmal. Um eben diese Zeit lebte unter den Philistern der berühmte Goliath, 1 S. 17., unter den Egyptern ein gräulicher Mann, der außerordentlich handfest gewesen seyn muß, weil es der Mühe werth gehalten wird, zu melden, daß ihn Held Benaja geschlagen hat.

Und wenn dann diese Gelehrten welche sich auf solche Exempel der Körperstärke berufen, die einzelnen Beweise der Leibeskräfte und Tapferkeit Simsons durchgehen, so gestehen sie, daß sie zwar außerordentlich seyen, aber wollen doch auch darthun, daß sie die Kräfte eines muthvollen, und von der Natur mit starken Sehnen ausgerüsteten Mannes, der noch dazu seine Kräfte immer übte, bey weitem nicht übersteigen.

Daß Simson einen Löwen erlegt habe, zeuge von Kraft und Stärke, aber viele andere hätten das auch gethan. Dieterichs läßt sichs sehr angelegen seyn, eine Menge Beyspiele aus der ältern und neuern Geschichte zusammenzutragen, daß einzelne Männer den Kampf mit Löwen bestanden und gesiegt haben *).

Daß

*) Herrman von der Hardt in seinen Renards de Samson, Helmst. 1706., dem Hr. von Haller folgte in seinen

Daß er dreyßig angesehene und wohlgekleidete Askaloniter getödtet, sey gar nichts unbegreifliches, wenn er ihnen aufgelauert, und sie einzeln überfallen hat; oder um ihm die Arbeit noch mehr zu erleichtern, geben sie ihm Gefährten zu, welche zu nennen der Historiker (vermuthlich weil es ein unbedeutender Nebenumstand ist!) nicht für nöthig erachtet hat.

Die 300 Schakals, die in großen Haufen zusammenlaufen, und sogar in Häuser und Küchen sich wagen, zu fangen, hätte sich wol mancher auch getraut, der sich noch kein Simson zu seyn dünkt. Und sollten sie ja ein Bißchen widerspänstig beym Zusammenkoppeln und Anzünden der Feuerbrände gewesen seyn, so sind eben wieder Simsons Gesellen in Bereitschaft, die der Schriftsteller übergeht *).

Daß er die zwey neuen Stricke zerreißt, womit seine Landsleute ihn gebunden den Philistern ausliefern wollten,

---

nen Briefen über Einwürfe noch lebender Freygeister, Th. 2. S. 149. Sie fand sich schon früher in den observat. select. ad rem literar. spectantibus, T. VIII. 14. p. 367. etc. Ein Ungenannter in der biblioth. bremens. Class. 8. Fasc. 5. n. 4. p. 802. etc. macht aus den Schualim die Einwohner des Fuchslandes. Aber was waren denn deren זנבות, die gegen einander gekehrt und zusammengekoppelt wurden?

*) Herrmanns von der Hardt lächerliche Hypothese, der aus den Schualim Strohwische machte, mag ich gar nicht anführen.

wundert sie gar nicht, da niemand die Dicke der Seile gesehen hat.

Auch bey dem Eselskinnbacken, mit welchem er 1000 Philister schlug, wird ihnen nicht leid, wenn gleich jener General, dem zur Erbauung auf dem Krankenbette Simsons Geschichte vorgelesen wurde, meinte, man solle dieses Lügenbuch zumachen, er müsse auch wissen, was ein braver Kerl könne. Sie bemerken, daß das verbum נכה nicht allein todtschlagen, sondern auch in die Flucht schlagen heiße, welches seine Richtigkeit hat. Als der schreckliche Held mit dem Eselskinnbacken um sich schlug, wie Herkules mit seiner Keule, ergriff die Umstehenden ein panisches Schrecken, daß sie alle davon liefen. Dabey bleibt unbestimmt, wie viele er von ihnen zu Boden gestreckt habe. Nach andern können auch die 3000 Judäer, die ihn auslieferten, von seinem Muthe aus ihrer Feigheit erweckt, und mit ihm zum Angriffe ihrer Unterdrücker angefeuert worden seyn, bey welchem Handgemenge 1000 fielen.

Daß er die zwey Thorflügel von Gaza mit den Pfosten und Riegeln ausgehoben, und auf einen Berg gegenüber auf seinen Schultern getragen, zeigt zwar eine ungewöhnliche Stärke, aber unmöglich ist es nicht, da man dabey nicht an unsere großen und schweren Thore denken, sondern sich erinnern muß, daß Thüren und Thore im Orient sehr klein und niedrig waren, und noch sind. Wir wissen ja nicht, wie schwer die Thorflügel waren, wie tief die Pfosten in der Erde steckten, und wie viele Kraft dazu erfordert wurde, auch diese herauszureißen und fortzutragen. Harenberg hält diese That

Und da die Ausleger denn mit allem zurech
sind, so werden sie ihm auch wol zu gu
Haus oder den Dagons-Tempel einwerfen
war vermuthlich ein schlechtes hölzernes, in
tes, oder altes, baufälliges Gebäude, zu
sturze schon die große Menge Volks, das
beytragen konnte, und der nicht unmöglich
ein großer starker Mann, wie Simson,
Säulen mit aller Gewalt und eigener
umriß.

Wem es unbegreiflich scheint, daß Simsons
seinem Haarwuchse abgehangen habe, der
entweder Gott die Wohlthat der Stärke u
dingung verliehen, daß er als Gottverlobt
re nicht scheren lasse, oder, weil es doch
räthlich seyn möchte, Gott unmitelbar w
mischen, daß nur nach Simsons abergläu
nung seine Stärke in seinen Haaren ihren
habe. Daher fühlte er sich, da er merkte,
abgeschnitten waren, betäubt, er bildete sich
zu seyn, darum ward er schwach. Aber
seine Kräfte wieder, und bekam das alte

seiner Stärke, als sein Haar wieder zu wachsen anfing. Nach Hezel war er nicht sowol durch den Verlust der Haare, als durch Wollust geschwächt. „Simsons Kraft war zwar ungemeine Heldenkraft, aber doch nur Menschenkraft, folglich der Gefahr, geschwächt zu werden, unterworfen, und sie mußte derselben unterliegen, wenn er sie durch Leidenschaften zu oft und zu sehr bestürmte. Der heilige Schriftsteller drückt sich so aus, daß wir unsern Helden beständig im Netze der Sirene Delila denken müssen, nachdem sie ihn einmal gefangen hatte. Träger Ruhe und Wollust überließ er sich nun ganz. Wir finden ihn endlich, vermuthlich nach einer zu starken Entkräftung, schlafend auf dem Schooße seiner Buhlerinn. Jetzt war der Zeitpunkt, wo Simson bezwingbar war, und er würde es gewesen seyn, wenn er auch Haar und Bart behalten hätte. Seine Kraft war von Delila ihm entlockt. Simson glaubte indessen, mit seinem Haare, d. i. mit seinem Nasiräergelübde, sey seine außerordentliche Stärke verbunden, und dieser sein falscher Wahn verbunden mit der vielleicht von seinem geschwächten Körper abhängigen Geisteschwäche war sein Unglück.

Im Gefängnisse war keine Delila ihm mehr zur Seite. Er verschwendete also von nun an keine Kräfte mehr. Das Geschäft des Mahlens stärkte, als wohlthätige Bewegung, seinen Körper, und nun war er wieder geworden, was er vorhin gewesen war, und durch seine Huren zu seyn aufgehört hatte *). — —

*) Herder hat kurz, aber vielleicht am besten die Geschichte Simsons als natürlich dargestellt: „Irreellität

und leichtsinniger Uebermuth geht durch
zes Leben. Wein und starkes Getränk wa
desto mehr hielt er sich an die Liebe, die
einmal ins Netz, und zuletzt um seinen
Freyheit und Augen brachte. Toller
will ein Weib unter den Feinden suchen,
Ursache zu ihnen finde. Und doch wie
der Seele eines kecken Jünglings, der,
macht sich bewußt, nicht weiß, wie er
soll, und sein Herz zwischen Abentheu
theilet. Die Räthsel auf der Hochzeit
sagen dasselbe. Gegen Männer war e
ein Weib gegen Weiber, wie mehrere de
den in der Geschichte gewesen. Leichtsin
er denen, die sein Räthsel durch ihn
hatten, geht hin, schlägt 30 Philister to
ne 30 Hochzeitfreunde die Räthselbeute
läßt sein Weib, kommt wieder mit ein
lein zum Geschenke, als ob nichts vorge
gerade in ihre Kammer, und da er h
nes andern Weib geworden, sagt er:
einmal eine gerechte Rache gegen die P
euch Schaden thun," als ob er darauf
habe. Die Geschichte mit den 300 S
Bränden zwischen ihren Schwänzen is

herabsinken. Sobald Simson überall Gefährten und Gehülfen bey seinen Thaten hat, so verlieren sie das Außerordentliche, und er ist blos ein Hauptraufer, der Anführer einer Menge Kameraden, die an Muthwillen und Mordlust ihm gleichen. Es hat wol unserm Geschichtschreiber selbst beyfallen müssen, daß Simsons Thaten erklärbar werden, wenn man ihm Gesellen zugiebt. Da er aber diesen Hauptumstand überall aus-

---

Weise; was man dagegen gesagt hat, ist der Rede nicht werth. Die Schakals gehen dort in Haufen, sind leicht zu fangen, und einem müßigen, fröhlichen Abentheurer, wie dieser war, wird es gewiß nicht an lustigen Gesellen gefehlt haben, diesen Streich auf seine Rechnung zu vollführen. Sie hatten den Spaß, er stand für die Folgen. So ists mit dem Thore in Gaza, das er zum Spotte der Gasiter auf den Berg schleppte, so mit dem Eselskinnbacken, dessen Wortspiel dem Simson ganz recht kam. Der Ort hieß Lechi, Kinnbacken, wo er sie angriff, und wie aus Kap. 15, 13. 14. 19. offenbar erhellet, war dies ein enger Paß, etwa eine Höhle, wie ein Kinnbacken gestaltet. Mit seinen Landsleuten hatte er Abrede genommen, wenn sie die Pflicht ihrer Feigheit erfüllt hätten, ihn zu binden und den Feinden zu übergeben; so sollten sie sich ruhig halten, weiter hätten sie sich zu nichts anheischig gemacht. Und da er nun an diese krumme Höhlung gen Lechi kam, durch welche er mußte, so ersah er sich seine Zeit, und ergriff den Eselskinnbacken, der eben da lag; er that seine That, und erfreute sich derselben in einem doppelten Wortspiele, worauf sogleich ein drittes folgt, daß Gott den schmachtenden Streiter, der nach der jetzigen Abentheuerthat einen kühlen Trunk Wassers begehrte, in eben dem krummen Felsen, Lechi, wo der Rumpf war, eine Quelle zeigte, die,

läßt, der die Sache in einem ganz andern Lichte darstellt; so wollte er gewiß nicht, daß man etwas einschieben sollte, wovon er nichts gemeldet hat.

Mit Hülfe dieses Kunststückes, überall, wo etwas geschieht, das menschliche Kräfte übersteigt, sich eine Menge Gehülfen hinzu zu denken, getraue ich mir die meisten Thaten eines Herkules, so abentheuerlich sie auch klingen, als rein historisch zu retten. Ich dichte

---

wie der Erzähler sagt, noch heutiges Tages Anrufers Quelle heißt, (und ja also nicht aus dem Backenzahne des Kinnbackens in der Hand, sondern aus einem Dinge fließen mußte, das der Nachwelt blieb, welches hier offenbar der krumme Fels, Lechi, war, der schon v. 14. also genennt wird.) Alles dies wird mit einer lebendigen Kürze erzählt, die Simsons Genius zeiget. — Ein gleiches ist es mit seiner traurig-schönen Geschichte auf der Delila Schooße. Seine Hauptfehler, Liebe und Leichtsinn, brachten ihn um sein Geheimniß, denn er wußte nichts anders, denn daß er ein Gelobter des Nationalgottes sey, dem nur mit der Bedingung eines ewig zu haltenden Gelübdes seine Stärke beywohne. Dies wußte er aus seinem Namen, seiner Erziehung und Lebensweise, die ihm beschwerlich genug seyn mochte. Plötzlich also verließ ihn sein Muth, da sein Gelübde gebrochen war. Den Beystand seines Gottes fühlte er sich entzogen. Indessen fand sich mit dem Haare auch seine Fröhlichkeit und guter Muth wieder. Seine Feinde kannten diesen, und da er sie, vermuthlich in einem alten, leichten, weitgebauten Götzenhause belustigen sollte, belustigte er sich, seine verjüngte Kraft an den Säulen zu erproben, und mit einem Wortspiele leichtsinnig und froh zu sterben. Er starb, wie er gelebt hatte, ein unver-

s natürlichen Ursachen nicht immer
yn. Man sieht es ihnen zu sehr
sind, das Wundervolle mit Fleiß
, und da wird manches noch schwer
als ganz leicht anzusehen beliebt

daß er in der Erzählung vom Sim-
keiten finde, als in allen historischen
st. zusammen, (das einzige Buch
n). Und er sahe doch die Provi-
dieser Geschichte wirkend. Die
alles selbst thun, dem Knaben eine

Philister, und erfreute sich bey sei-
Tode. — Ich will nicht fragen:
ristische, mit sich selbst bestehende
seyn könne? ich sage nur: sie ist
ste gemäß und schön erzählet. Ge-
man spottet, oder was man aufs
, ist das schönste. Und so sind die
hten des Buchs der Richter.

es dritten Theils der Semlerschen
anon, exegetisch- und oriental. Bi-
55.
der Richter, Kap. 13, 8.

nichts so a
und neuern
gekämpft un
daß diese bew
aber ausdrüc
ner Hand h
vertheidigte.
Handbuchs
dem Pankrat
Berge Olymp
Gewehr er
daselbst werd
außerordentlic
die freylich e
denn die Erleg
mit den Händ
lein, nicht auc

Simson fängt 30
für leicht mögl
einander laufen
Ist aber damit
Thiere sind rei
lich, daß Sim

nichts so außerordentliches sey, führt m
und neuern Zeiten Leute an, welche a
gekämpft und sie erlegt haben. Man v
daß diese bewaffnet waren, bey Simson das
aber ausdrücklich darin gesetzt wird, daß e
ner Hand hatte keine Waffen, womit er
vertheidigte. Der einzige Verfasser
Handbuchs bemerkt, daß Pausanias
dem Pankratisten Polydamas erzählt,
Berge Olympus einen großen und starke
Gewehr erlegt habe. Er setzt aber sel
daselbst werden mehrere Beyspiele des
außerordentlichen Stärke des Polydam
die freylich etwas übertrieben sind.
denn die Erlegung eines Löwen ohne W
mit den Händen auseinander reißt wie
lein, nicht auch übertrieben?

Simson fängt 300 Schakale rc., und man h
für leicht möglich, weil diese Thiere h
einander laufen, und leicht gefangen
Ist aber damit schon alle Schwierigkeit a
Thiere sind reißend und beißend. W
lich, daß Simson allein sie halten, ihr

sammenbinden, und brennende Fackeln dazwischen legen konnte? Und dieses noch dazu einer so ungeheuren Anzahl? Wie konnte er sie vorher aufbewahren und füttern? wie sie alle gegen die Felder der Philister treiben, und von den Feldern der Judäer abhalten? Man sage doch, ob man diese Nachricht, stände sie bey einem Griechen, glaublich fände? —

Mit einem Eselskinnbacken schlägt Simson 1000 Philister. Um dieses begreiflich zu machen, sagt man, er habe sie nur in die Flucht geschlagen. Ein panisches Schrecken habe die Philister ergriffen, weil sie eine hohe Meinung von der Stärke des fürchterlichen Simsons hatten.

Wir bemerken dagegen, daß in Kap. 14, 19. הכה todtschlagen heiße, wo gesagt wird, daß Simson 30 Philister getödtet und ihre Feyerkleider ihnen abgenommen habe. Im 8ten Verse des 15ten Kapitels heißts Arme und Beine entzwey schlagen. Muß man nicht hier an ein Todtschlagen, wenigstens an ein Verwunden bis auf den Tod denken, nach dem Sprachgebrauche des biblischen Verfassers? Wäre die masorethische Punktation richtig, so könnte es ohnedies nicht anders verstanden werden: ein Haufen, zwey Haufen, d. i. Haufen Leichname liegen aufeinander.

Gesetzt aber auch, daß הכה von Tödten und Fluchtschlagen zugleich verstanden werden müßte: wen jagt er auseinander? Ich lasse mirs gefallen, daß ein großer Haufe gaffender und neugieriger Zuschauer, Weiber und Kinder, auseinander getrieben wird, wenn ein starker Kerl, der noch dazu im Rufe einer übermenschlichen körper-

und Asdod, welche Josua nicht au
Und diese fürchten sich vor einem ein
der mit nichts als einem frischen Eselski
net ist, da sie Spieße und Lanzen, Sc
hatten!! —

Man wird schwerlich leugnen können, da
trieben ist, daß 3000 Judäer für nöt
dem Felsen Ethem zu marschieren, um
ergreifen, zu binden, und den Philist
Es ist alles recht hyperbolisch vorgetrag
son als ein übermenschliches Wesen ers

Die beiden Thorflügel zu Gaza trägt er
Riegeln auf einen Berg. Was ma
Niedrigkeit und Kleinheit orientalische
war es doch ein Thor mit zwey Flü
Menschen und Thiere, z. E. Kameele, a
gen, und da die Befestigung der Alten
starken Thoren bestand, gewiß nicht z
cher Mensch ist denn aber im Stan
dem geringsten Landstädtchen mit Pf
auszureißen, damit fort zu gehen, u
Berg zu schleppen? Denn dieses ha

Emporkirchen 3000 Menschen faßt?
chen großen Gebäude stehen zwey
inander, daß ein dazwischen stehen-
mit der rechten und die andere mit
nstößt, und sie umwirft? Und das
e Hauptsäulen, auf denen das ganze
Sey das Gebäude noch so alt und
s Einstürzen wird nicht seiner Bau-
em Umreißen der Säulen des Sim-
Und ich berufe mich hier auf jeden
as nicht Menschen unmöglich war.
zeten waren keine Baumeister.

s lag nicht in seinen Haaren, außer
Einbildung." Aber der hebräische
ar doch gewiß selbst davon überzeugt,
nen Lesern glaubend machen. Wie die
geschnitten waren, so wich gleich die
Er wußte es selbst auch nicht ein-
e wie sonst anwenden, aber vergeb-
weg. Hingegen als das Haar wie-
uch die Stärke wieder. Ueberhaupt
reiber voraus, daß Simsons Kräfte
n Kraft beruht haben, daß es aber

ken Hr. Hez
stärke Simso
also Simsons

So müssen sie
beln oder M
größerte Sa
hebräischen S

Ersteres können
Richter nennt
kurz, ihre T
Israeliten sic
Gideon, Jai
nennt diese M
Volkslieder be
men von ihnen
chronologischer
die übrigen Ric
nig wird auch

Es bleibt also n
seiner Thaten
tung wird dur
der Erzählung
Theophanien fin

ten Hr. Hetzel zur natürlichen Erklärung
stärke Simsons sagt, ist hinzugedichtet.
also Simsons Thaten nicht natürlich er

So müssen sie entweder ganz Erdichtung
beln oder Mythen seyn, durch die T
größerte Sagen von den Heldenthate
hebräischen Suffeten.

Ersteres können sie wol nicht seyn. Denn
Richter nennt lauter Männer, (und besch
kurz, ihre Thaten,) die wirklich gelebt
Israeliten sich ausgezeichnet haben, E
Gideon, Jair, Jephtha rc. Die übr
nennt diese Männer auch, redet von
Volkslieder besangen sie, Oerter erhie
men von ihnen, wie Jairs Dörfer. S
chronologischer Ordnung aufgeführt. S
die übrigen Richter personae fictae waren
nig wird auch Simson eine erdichtete P

Es bleibt also nichts übrig, als daß d
seiner Thaten ein Mythus ist. Und
tung wird durch mehrerley Dinge bes
der Erzählung selbst kommt manches
Theophanien sind unleugbar mythisch.

Geburt aber erscheint Jehovens Engel, und verkündigt, daß ein starker würde geboren werden, ein Befreyer Israels. So oft er eine Heldenthat verrichtet, so geräth Jehovens Geist über ihn. Dieses ist ein mythischer Gesichtspunkt, ein Raisonnement der alten Welt, durch welches ein Factum erklärt werden sollte. „Woher Simsons unmenschliche Stärke?" Gott war in ihm und wirkte durch ihn. Gott flößte ihm den Muth ein, und verlieh ihm seine Kräfte.

Er will vor Durst verschmachten, und Gott spaltet eine Quelle, und läßt sie zu seiner Erquickung fließen. Gerade so wird Gott in der mythischen Erzählung von der Flucht Hagars in die Wüste eingeführt, daß er der Hagar eine Quelle gezeigt habe, um das Erdursten ihres Sohnes zu verhindern.

2) Die Quellen, aus welchen unser Geschichtschreiber die Geschichte Simsons zusammengesetzt hat, sind Lieder und Sagen, die man an die etymologische Bedeutung gewisser Oerternamen geknüpft hat. Wo aber eine Geschichte aus solchen Quellen geschöpft wird, da wird sie mythische Tradition, die sich durch den Fortgang der Zeit vergrößert, und immer wundervoller wird.

Das Räthsel Simsons, die Lösung und die Antwort Simsons ist in Versen, Kap. 14, 14. 18. 19. Daß Simson 1000 Philister erschlagen, darüber wird eine Stelle aus einem Triumphgesange angeführt, welchen er gesungen haben soll, Kap. 15, 16.

Ramath Lechi soll seinen Namen bekommen haben von dem Eselskinnbacken, den Simson nach verrichteter

entstandenen Quellen in der Bibel? S
in den dürren Gegenden des Orients die
that, und beym Nomadenleben in tausc
zige Erhaltung des Lebens für Mensch
Ist sie wider Vermuthen versiegt, und ha
auf das Wasser derselben gerechnet, so
die ganze Heerde mit ihrem Hirten.
ist es also, daß der Hirt aus der Gesta
ihrer Lage und Dauer, recht viel erzähl
Vorsehung Gottes recht sichtbar wird, w
schmachten will, und sich auf einmal ei
Quelle zeigt! Sie soll in der Vorzeit
nen **), aus Knochen u. s. w. entstande

---

*) Theologische Abhandlungen von Ziegl
tingen 1791. 8. Bemerkungen über
Richter aus dem Geist des Heldenalters,

**) Ich würde mich daher nicht sträuben,
anzunehmen, welche die Vulgata, und
von Kap. 15, 19. gab: Gott spaltet
Backzahn im Eselskinnbacken, und
daraus fließen, sobald philologisch ausg
מכתש ein Backzahn ist. Es wäre
dergleichen wir bey andern Völkern, z
chen, mehrere finden. Die Quelle Ag

ythischen Gesichtspunkt annehmen
en solche analogische Mythen nach-
r nur so viel. Dort zweifelt nie-
orische Mythen sind, und daß die
n den alten Heiden erzählt werden,
ch Tradition und Dichter sehr ver-
irt worden sind. Wollen wir kon-
so müssen wir uns auch nicht ver-
chen, die übermenschlichen labores
chenmöglich und wirklich verrichtet

retten

---

s Pegasus entstanden. Der Fluß
Horn, bey dem ihn Herkules
ausdrehte. Sabin. ad Lib. IX. Me-
assimulatur Achelous tauro pro-
kus, qui cornua vocantur. Nur
haupten, was sonst viele non sine
glaubten, daß durch ein Wunder
ig bis auf die Zeit, da der Verfas-
te, v. 19, aus dem Zahne im Kinn-
ssen sey. — Lechi hatte die Figur
die Höhlung, woraus die Quelle
tockzahn. Hieraus bildete sich un-
er philologisch richtig ist, wie ich

partes; multi
Graecos, de
rationibus de
richs in der
viele Mühe, d
sons zu retten
er wohl fühlte
mer hinreichte
seinem voraus
lich-wahr zu
die Hebräer i
ihren Herkules
lern, vorzüglich
ihre Helden u
Schrift kannte
Ueberlieferunge
nach einigen J
was Größeres,
men, und ein w
unüberlegt frag

---

*) In apparatu
Halae 1773. gr
Bauers Bibl. Mythol. 2.

partes; multi certe interpretes *fabulas*, p
Graecos, de Hercule, praecipue repetun
rationibus de Simsonis inusitato robor
richs in der oft angezogenen Abhandl
viele Mühe, die historische Wahrheit der
sons zu retten, setzt aber doch am Ende
er wohl fühlte, daß seine Vertheidigung
mer hinreichte, ganz offenherzig und n
seinem vorausgegangenen Bemühen, alles
lich=wahr zu retten: „So im Rittergeist
die Hebräer ihren Simson. So hatten
ihren Herkules, und so finden wir bey all
kern, vorzüglich um die Zeiten des sich bild
ihre Helden und Halbgötter. Da m
Schrift kannte, und ihre Thaten nur d
Ueberlieferungen fortgepflanzt wurden,
nach einigen Jahrhunderten nothwendi
was Größeres, als sie an sich gewesen w
men, und ein wunderhaftes Ansehen beko
unüberlegt fragt man also, ob die Gesch

---

*) In apparatu ad liberalem V. T. int
Halae 1773. gr. 8.

kules nicht vielleicht von Simson abstamme, und eben so abgeschmackt wollten andere den Simson im Herkules finden. Beide haben viel Uebereinstimmendes. Herkules wird von der Alkmene durch Jupiters Zuthun geboren, und Simsons Geburt wird durch einen Boten vom Himmel vorhergesagt. Herkules hat eine Keule, dieser einen Kinnknochen; beide erwürgen einen Löwen; Herkules nimmt durch die Dejanira ein trauriges Ende, Simson durch die Delila. Aber aller dieser Aehnlichkeiten ungeachtet braucht deswegen nicht einer vom andern entsprungen zu seyn. Die Vorstellungsarten von alten vergangenen Zeiten sind sich darin bey den meisten Völkern gleich, sie fallen alle ins Große und Wunderbare, nur Schade, daß wir jetzt für diese Zeiten so wenig Gefühl haben." —

Was bleibt denn nun aber als reines Faktum, wenn Simsons Geschichte mythisch ist? Wie viel oder wie wenig historisch-wahr sey, wird sich schwerlich mehr genau unterscheiden lassen. Wenigstens wird immer der Eine mehr, der Andere weniger annehmen. Aber so viel ist nach den vorausgegangenen Untersuchungen wahr und richtig, daß alles Wundervolle und Uebermenschliche ins Gebiet der Mythen gehöre. Also, daß Simson ohne Waffen einen Löwen erlegt; daß er dreyhundert Schakals gefangen; daß er mit einem Eselskinnbacken tausend Philister erschlagen; daß Gott eine Quelle für ihn neu habe entspringen lassen, die vorher niemals geflossen (noch dazu aus dem Backzahn des todten Esels); daß er die Thorflügel von Gaza ausgehoben und auf einen Berg getragen; daß seine Stärke in seinen Haaren gewesen, und daß Gott sie ihm entzogen habe, sobald sie ihm abgeschnitten

er war ein irrender Ritter seiner Zeit, der
durch die Kraft seiner Sehnen und Knoche
den seiner Nation allen Spott und Scha
anf dem Wege ihnen auflauerte, und sie t
Arme und Beine manchem unter ihnen ent
der ihnen manchen losen Streich spielte,
gen Schakals Brände an die Schwänze ba
in ihre Saaten jagte. Es mag auch wah
er einen Löwen erlegt hat, aber er ist gewi
waffnet gewesen *). Es kann auch gesc
daß seine Landsleute ihn den Philistern a
um nicht seiner Streiche wegen der ganz
einen Krieg zuzuziehen, und daß er seiner
entledigt, und sich durchgeschlagen hat. E
nicht unwahrscheinlich, daß er durch die Li
stochenen Buhlerinn verrathen und den Phili
liefert worden ist, die ihm die Augen aussta
den blinden Mann als einen Sklaven b
und ihn zur Mahlmühle verdammten. Es

*) Thevenot Reisebeschr. Th 2 Cap 13
Les Arabes n'ont point peur des Lions, e
q'un Arabe ait un baton en main, il ira apre
et s'il l'attrape, il le tuera.

auch möglich, daß, als sie an einem Feste ihres Gottes Dagon öffentlich ihren Spaß mit ihm trieben, der Tempel, auf dessen Dache die Zuschauer standen, zusammengestürzt ist, und viele Philister und auch den blinden Simson erschlug, nicht weil Simson die Säulen niederriß, sondern weil das schadhafte Gebäude von sich selbst einfiel; woraus nachher die Sage entstand, Simson habe des Tempels Säulen niedergerissen, und damit zugleich den Einsturz desselben verursacht, nach dem falschen Schlusse, der hundertmal zu Irrthümern verleitet: post hoc, ergo propter hoc.

Doch dem sey wie ihm wolle, so viel glaube ich noch zu bemerken, daß die Erzählung offenbar darauf hinziele, zu zeigen, daß der starke Simson schwach war durch Wollust, und daß sein Unglück von Weibern herrührte, von welchen er sich beherrschen ließ. Wollust entnervt den stärksten Mann, und stürzt ihn in Schimpf, Schmach und gänzliches Verderben.

Darum sind alle Proben seines beherzten Muths und seiner Tapferkeit in Verbindung gesetzt mit seinem Umgange mit Weibern. Als er zur Hochzeit zog, erlegte er auf dieser Reise einen Löwen, wird aber gleich von seiner eignen Braut verrathen, und erschlägt dafür 30 Philister.

Er will sich aussöhnen mit seinem Weibe, und findet sie an einen andern verheirathet. Darüber verwüstet er die Fluren der Philister. Diese verbrennen seine Frau und ihres Vaters Haus, und er schlägt ihnen darüber Arme und Beine entzwey, wird ausgeliefert, und ret-

tet sich nur mit genauer Noth, durch ein Wunder von Tapferkeit, daß er Bande im Zorne zerreißt, und über seine Feinde herfällt, die über seinen Fall triumphirten.

Er hängt sich an eine Hure zu Gaza, und geräth darüber in Gefahr, um seine Freiheit zu kommen. Nur durch eine schlaue List und seine gewöhnliche Stärke entwischt er noch.

Mit den stärksten Banden fesselt ihn zuletzt eine feile Buhlerinn, und er wird in den Armen der Wollust entnervt, und an seine Feinde verrathen und verkauft. Er verliert darüber seine Augen, der ehemalige wilde Kämpfer ist nun ein elender Mühlensklave, den man zur öffentlichen Belustigung neckt, und muß von einem Knaben sich leiten lassen.

Sey es nun Gang der Geschichte, oder absichtliche Auswahl seiner Thaten zur Belehrung; *) immer bleibt er von Seiten seiner Sitten ein warnendes Beyspiel für alle ausschweifenden, übermüthigen und zügellosen Menschen. Denn ungeachtet wir oft gezeigt haben, daß Unglück nie zuverlässig für eine Strafe der Sünde gehalten werden kann; so ist es nichts desto weniger oft eine natürliche und nothwendige Folge derselben. Simson verlor seine Kraft in den Armen der Delila durch ihre Verrätherey und Abschneidung seiner Haare. Aber die meisten, welche handeln wie er, werden sie wol verlieren, ohne daß ihnen die Haare abgeschnitten werden. Er entdeckte einem treulosen

*) Immanuel Bergers Einleitung ins alte Test. 2ter Th. Leipzig 1800. gr. 8.

Trieb bis zum Ekel gesättigt haben,
klaverei fühlen."

griechischen Mythen vom Nisus,
erkules, Theseus.

nd der Stärke des Simsons
aren.

nig in Alkathoe. Er hatte unter
ren purpurrothe Haarlocken, von
sal seines Reichs abhing. Wur-
hnitten, so verlor er Stadt und
inos, König in Kreta, belagerte
dauerte der Streit sechs Tage, auf
de mit gleichem Glücke gefochten.
s Tochter, bestieg einen Thurm,
ab den Minos, und verliebte sich
ne Liebe zu gewinnen, entschloß sie
purpurrothe Haarlocken abzuschnei-
os und damit zugleich die Stadt zu
os Metamorph. Lib. VIII, 8 — 10.

Praemia null
purpureum c
sed patrium t

2) a. Sims
sen Händen, He
Löwen unbewaff
groß, und von Eis
nur mit der Ha
Er hielt sich auf d
lene und Nemea a
einer Höhle gelager
Ausgänge, folgte i
Leib, drosselte ihn mi
Er ging dann bestän
ihn gegen Gefahren

b. Simson sch
und Beine entzwe
leuten an sie, die ü
ausgeliefert, zerrei
1000 Philister todt

Praemia nulla peto, nisi te. Cape pignu
purpureum crinem, nec me nunc trade
sed patrium tibi crede caput.

2) a. **Simson erlegt einen Löwen**
ßen Händen, Herkules erdrosselt den n
Löwen unbewaffnet. Dieser Löwe war
groß, und von Eisen, Erz und Stein unver
nur mit der Hand konnte er besiegt
Er hielt sich auf dem Gebirge Treton zwis
kene und Nemea auf. Am Fuße desselben
einer Höhle gelagert. Herkules verstopfte
Ausgänge, folgte ihm dahin, packte ihn f
Leib, drosselte ihn mit den Armen, und erstic
Er ging dann beständig mit der Löwenhaut b
ihn gegen Gefahren schützte.

b. **Simson schlägt einigen Philiste**
und Beine entzwey, wird von seinen
leuten an sie, die über sie herrschten, g
ausgeliefert, zerreißt seine Fesseln, und
1000 Philister todt.

Die Thebaner, des Herkules Landsleute, (denn wir reden vom Herkules aus Theben,) waren dem Könige der Minyer, Erginus, unterworfen, und mußten ihnen jährlichen schimpflichen Tribut bezahlen. Die Minyer, welche kamen, und den Tribut mit Beschimpfung einforderten, verstümmelte Herkules, und jagte sie zur Stadt hinaus. Da Erginus den Schuldigen ausgeliefert haben wollte, so wollte Kreon, der König der Thebaner, aus Furcht vor der großen Macht des Ergins, ihn ausliefern. Herkules aber überredete seine Kameraden, sie sollten ihr Vaterland befreyen, und nahm aus den Tempeln die dort aufgehängten Waffen. Und als Herkules hörte, daß Ergin sich der Stadt mit Soldaten nähere, ging er ihm entgegen in einem engen Passe, und machte da die Größe seiner Armee unbrauchbar, tödtete den Erginus selbst, und fast alle, welche mit ihm waren.

c. **Der starke Simson ließ durch Weiber sich bethören, und stillte seine unreine Wollusttriebe, wo er konnte. Herkules war gegen Weiber schwach, vermischte sich mit vielen, und ward sogar der Omphale sklavisch unterthänig.**

Er verstößt seine rechtmäßige Gemahlinn, Megara, und überläßt sie dem Jolaus, und hält um die Jole, die Tochter des Eurytus, an. Zur Rache treibt er dessen Stuten weg, und stürzt seinen Sohn Iphitus von einem Thurme. Er verfiel in eine Krank-

seiner Dienstbarkeit den Kleolaus. —
in seinen incredibilibus gibt uns aber di
Omphale habe sich gestellt, als liebte sie
Er verliebte sich aber wirklich in sie,
ihr den Laomedes. Aus übergroßer Liebe
alles, was sie ihm befahl.

In Arkadien wurde er von dem
gastfreundlich aufgenommen, welchen er
te, daß er seine Tochter Auge schwänger
Vater sie ersäufen lassen wollte. Die
führte er mit Gewalt, schändete sie,
ihr den Ktesippus. Auch die Jole en
Gewalt, um die er vergebens bey dem
ten hatte, nachdem er vorher ihre Brüd

d. **Ein Weib, Delila, brachte**
Verderben und zum Tode; und d
ra mußte der große Held Herkule
des Todes sterben.

Zuletzt heirathete Herkules die D
Tochter des Oeneus, Königs von Aet

gen ihrer Schönheit viele Freyer hatte. Herkules mußte auch ihrentwegen mit dem Flußgotte Achelous kämpfen, worauf er sie zum Weibe erhielt. Nessus ein Centaur, trug sie über einen Fluß und schändete sie. Hierüber aufgebracht, verwundete er den Nessus tödtlich mit seinen von der Hydra Blute vergifteten Pfeilen. Dieser zog sein von der Hydra Blut vergiftetes Hemd noch vor seinem Tode ab, und schickte solches zum Andenken seiner Liebe der Dejanira, wobey er ihr sagen ließ, daß, wenn er dieses anzöge, sie der Liebe ihres Mannes versichert seyn dürfte, so daß er keine andere mehr lieben würde. Als nun Herkules sich in die Jole verliebt, schickte sie ihm dieses Hemd. Bey einem Dankopfer für einen erhaltenen Sieg zog zog er es an zu seinem größten Unglücke. Das Gift wirkte, vor Schmerz wurde er rasend, sprang wüthend in einen Scheiterhaufen und starb elendiglich. Ovid Metamorph. L. IX. 150 – 240. Diodor. Sic. L. IV, c. 18.

Doch darf man den Herkules mit dem Simson nicht blos deswegen vergleichen, weil zwischen beyden in Ansehung der vier angezeigten Stücke große Aehnlichkeit ist. Die wahre Analogie besteht darin, daß jedem übermenschliche Thaten, durch die außerordentliche Stärke ihres Körpers verrichtet, zugeschrieben werden. Nur Kleinigkeiten sind die Thaten Simsons gegen die Thaten des Herkules, diejenige ausgenom-

Völker, auch die Hebräer, ihren Herkule

Auch mit dem Theseus kann der h
son füglich verglichen werden, welcher
des Herkules nacheiferte. Er tödtete
Straßenräuber Koronytes und Sinnis,
kyon, Prokrustes, die alle wegen ihr
fürchterlich waren, und viele ermorde
erlegte das ungeheure wilde Schwein
Den Stier, welchen Herkules aus K
Peloponnes gebracht, faßte er um
trug ihn lebendig nach Athen. Auch
Minotaurus, ein Ungeheuer, dem alle 9
niensische Jünglinge und Mädchen zu
worfen wurden, durch Beyhülfe der
zwar mit sich aus Kreta wegführte,
verließ. Er hat auch die Helena aus
mit dem Pirithous entführt, und ist
mahlinn, der Phädra, unglücklich gew
nen Stiefsohn Hippolytus sich verlieb
zucht mit ihr verleiten wollte, und, w

ieſch heftige Krankheiten
roßes Sterben an.

. Kap. 5, u. 6.

prieſter Eli lieferten die Iſrae-
Treffen, welches ſie nicht nur
urde auch die Geſetzeslade, die
n, von ihren Feinden erbeutet.
die Geſetzlade des iſraelitiſchen
, ſie ſtellten ſie in den Tempel
Dagons, der außer dem menſch-
en einen Rumpf hatte, welcher
iſches endigte.

als die Philiſter in Dagons
ren Gott zu verehren, fanden
Boden herabgeſtürzt, und vor
slade liegen. Sie hieltens wol
en die Bildſäule wieder an ih-
dern Tage bemerkten ſie, daß
all zugetragen habe, daß aber

Sie erkannt
wollten desn
ſtät, nicht l
ſie in eine an
aber die Ga

---

*) עפלים,
Beulen,
aus dem
kennen,
geweſen
len müſ
konnte,
weil ſie ſ
teten, und
ſo eine
auch gut
ין מצרים
21. eine
Siehe au
Sam. und
gr. 8. S.
für עפלים
ſ. Kap. 5,
nommen
עפלים im
verſtand

wollten deswegen seine Lade, den S
stät, nicht länger bey sich behalten,
sie in eine andere philistäische Stadt, n
aber die Gathiten mit eben demselbe

---

*) עפלים, darunter verstehe ich tumor
Beulen, Pestbeulen. Denn die im
aus dem radice עפל abgeleiteten no
kennen, daß die Bedeutung des
gewesen seyn müsse: tumuit, tumor
len müssen es gewesen seyn, weil
konnte, und ansteckend und lebensge
weil sie sich schnell von einer Stadt z
teten, und die meisten daran starben
so eine Art Pestbeulen. Diese
auch gut in der Stelle 5 Mos. 28,
שחין מצרים zusammengesetzt, welch
21. eine ähnliche Art von Beulen
Siehe auch Henslers Erläuterung
Sam. und der Denkspr. Sal., Han
gr. 8. S. 32. Das טחורים, welch
für עפלים steht, halte ich für eine
s. Kap. 5, 6, die hier mit Unrecht
nommen worden ist, daher lesen a
עפלים im Texte, und diese Note wa
verstand עפלים von Hämorrhoiden

wurden, so wurde sie nach Ekron befördert. Die Bürger von Ekron aber beschwerten sich sehr, daß man ihnen die Lade des israelitischen Gottes zuschicke, um sie zu tödten, und veranlaßten eine Versammlung der Fürsten der Philister, bey welchen sie darauf antrugen, daß man die Lade zurück an ihren Ort schicke, denn viele starben an der Krankheit, und die, welche nicht starben, waren doch mit Beulen behaftet. Ueberdies verwüsteten Feldmäuse die Felder der Philister.

---

heit an heimlichen Orten, und dieses deutetete man durch טחורים Syr. nates an: Gott strafte sie am Hintern mit einer schmerzlichen und gefährlichen Krankheit, der blinden goldenen Ader. Aber diese kann nicht gemeint seyn, weil sie nicht ansteckend ist. — Hr. D. und Prof. Lichtenstein im Versuche über die 1 Sam. 5. und 6. geschilderte Landplage der Philister hält auf eine ganz neue Weise die עכברים für die Solpugen oder Taranteln, und עפלים erklärt er nach den Arabern v. עפל eine Kamelstute (oder auch wol ein Frauenzimmer) leidet an einer Geschwulst vorn an den Zeugungstheilen. Die Solpugen oder Phalangien plagen die Menschen an heimlichen Orten, und rotten ganze Nationen aus, oder zwingen sie zur Auswanderung, wenn sie sich zu gewissen Zeiten hin und wieder in den heißen Ländern bey günstiger Witterung unglaublich vermehrten. — So gelehrt dieses ausgeführt ist, so kann ich doch nicht beytreten, denn 1) עַכְבָּר heißt im Hebr. eine Maus, Levit. 11, 29., und auch im Syrischen. Barhebräus setzt es öfters für Feldmäuse, welche die Felder verwüsten. 2) Die Solpuge ist in Palästina sehr selten, wie Hr Lichtenstein selbst gesteht, 3) die Uebersetzung von עפלים, auf welche alles ankommt, ist ungewiß.

lich war, wenn man eine Krankheit fü
Gott hielt, und man Gott zur Abwen
wollte, daß man das kranke Glied abbil
Gottheit (als Weihgeschenk) brachte,)
der fünf Fürsten fünf Figuren ihrer B
Feldmäuse in Gold gießen lassen, und
Kästchen neben der Lade Jehovens au
Wagen setzen, welchen säugende Kühe,
Joch getragen hätten, ziehen sollten,
sung ihrer Kälber. Würden diese des
wohnte Kühe, die noch dazu eine Seh
ren Jungen fühlten, den Wagen rechts
schleppen, und da und dorthin ziehen,
Zeichen, daß die Krankheit ein Zufall,
Jehova zugeschickt sey. Gingen sie aber
gen geradezu nach Bethschemesch, so se
Urheber der großen Landplage.

Die Fürsten befolgten den Rath
und das Letzte geschah; die Fürsten be
die Lade.

Die Bethschemeschiten, die nicht weit von den Grenzen der Philister wohnten, hatten eben die Waizenerndte im Thale, als sie zu ihrer großen Freude die Lade ihres Gottes zurückkommen sahen. Auf dem Felde eines Bethschemeschiten, Josua, wurde die Lade von den Leviten, (denn Bethschemesch war eine Levitenstadt,) nebst dem Kästchen, darin die Weihgeschenke der Philister waren, von dem Wagen herabgenommen, und auf einen großen Stein gesetzt. Das Holz vom Wagen wurde gespalten und angezündet, und darauf die geschlachteten Kühe dem Jehova zum Brandopfer gebracht. Auch die Bethschemeschiten unterließen nicht, ihre Opfer zu bringen.

Aber auch von den Bethschemeschiten erschlug Jehova, weil sie die Lade Gottes gesehen hatten, 70 Menschen *), und von dem übrigen Volke gar 50000 Menschen, worüber große Traurigkeit entstand. Die Bethschemeschiten scheuten sich, die Lade Jehovens länger bey sich zu haben, vor dem niemand bestehen kann, da er nicht will, daß man seine Lade ansehe. Sie ersuchten also die Einwohner von Kirjathjearim, ein Städtchen auf der Grenze zwischen dem Kanton Benjamin und Juda, sie abzuholen, und zu sich zu nehmen, die es auch gern thaten.

Anmer-

*) 50000 und 70 Menschen. Ich zähle nicht die kritischen und exegetischen Versuche auf, welche gemacht wor-

Anmerkungen.

In dieser Geschichtserzählung sind die Fakta richtig angegeben. Die Gesetzlade der Israeliten wurde erbeutet, und in den Tempel des Dagons gestellt. Dieser Götze wurde zwey Tage hintereinander auf dem Bo-

---

worden sind, um die Schwierigkeiten dieser Stelle zu heben. Man findet sie bey Schulz in scholiis, und in dem exegetischen Handbuche des alten Test., verzeichnet und beurtheilt. Man wirft die Zahl 50000 nach Josephus heraus, und läßt nur 70 umkommen, weil man es zu hart fand, daß Gott so viele mit dem Tode bestraft haben sollte, weil sie die Bundeslade ansahen. — Allein da sind auch schon 70 zu viel — Auch stånden die Zahlen nicht den Gesetzen der Grammatik gemäß. — Dieses hat seine Richtigkeit. Anton in nova loci 1 Sam. 6, 19. interpretandi ratione. Vitemb. 1780. 4, nimmt einen Chiasmus an, eine Trennung der zusammen gehörenden Glieder, welche in der Poesie der Hebräer häufig, und in ihrer Prose auch nicht ganz ungewöhnlich ist (s. z. B. Jon. 3, 7.). Von folgenden vier Gliedern:

Er schlug die Leute zu Bethschemesch,
er schlug das Volk,
70 Mann,
50000 Mann,

gehören das erste und dritte, das zweyte und vierte zusammen: es schlug aber der Herr unter den Bethschemeschiten 70, und unter dem übrigen Volke 50000 Mann. Weil ihm kein Beyspiel eines Chiasmus in einer prosaischen Stelle beyfiel, nahm er die Worte für das Fragment eines Liedes! — Es ist dieses bisher die beste Erklärung der grammatischen Schwierigkeit. Aber hart bleibt der Chiasmus immer in Prosa.

den vor der Lade Jehovens liegend gefunden. In dem Philisterlande brach eine epidemische Seuche aus, welche sich von einen Kanton in den andern verbreitete, und viele Menschen wegraffte. Die Leute bekamen Beulen oder Geschwulsten, die meist tödtlich waren. Noch wüthete eine andere Landplage, welche nach Abulfarag im Orient, ja auch in unsern Gegenden, nicht selten ist. Die Feldmäuse vermehrten sich auf einmal in selbigem Jahre sehr, und verwüsteten die Felder und Früchte darauf.

Die Philister muthmaßten, Jehova, der Gott der Israeliten, dessen Uebermacht sie aus dem zu bemerken glaubten, was sich mit ihrem Dagon zugetragen hatte, räche sich an ihnen, weil sie seine Lade gefangen hielten. Und dieses brachte sie zu dem Entschlusse, sie mit Geschenken zurückzugeben, um den erzürnten Gott zu versöhnen, daß er die ihnen zugeschickten Uebel wieder gnädig abwende.

Auch zu Bethschemesch und in der umliegenden Gegend brach, nachdem sie die zurückgebrachte Lade Gottes gesehen hatten, vielleicht die nämliche Seuche, (Pest) aus, und raffte in allem nach und nach funfzigtausend vom ganzen Volke der Israeliten weg, vom Städtchen Bethschemesch aber allein siebzig Seelen.

Dürfte man nicht eine durch einen uralten Fehler entstandene Versetzung der Worte annehmen? Ihre ursprüngliche Versetzung wäre diese:

ויך באנשי בית - שמש שבעים איש כי ראו בארון

יהוה ויך בעם חמשים אלף איש׃

Das Mythische besteht in der Erklärung der Ursachen, woraus diese Uebel entstanden sind, in dem Urtheil oder Raisonnement über die Facta, welches theils die Philister, theils der Verfasser der Bücher Samuels oder der Referent, fällen.

Das Bild des Dagons ist entweder durch einen Zufall von seiner Stelle herabgefallen, und vor die Lade Jehovens zu liegen gekommen; und da es bey seiner Wiederaufrichtung nicht genug befestigt wurde, noch einmal herabgestürzt und zertrümmert worden; oder ein eifriger Hebräer hat sich gar in den Tempel geschlichen, und dem Dagon diesen Streich gespielt. Die Ursache mag gewesen seyn, welche sie wolle, sie war gewiß eine natürliche. Aber die Philister nach ihrer Superstition nahmen es für einen Beweis der Uebermacht des hebräischen Nationalgottes und eine Demüthigung des ihrigen. Jehovens Hand liegt schwer auf unserm Gotte Dagon, urtheilten sie.

Eine Art von Pestbeulen bricht zu Aschdod aus, und rafft viele Menschen dahin. Krankheiten, die so plötzlich um sich griffen, deren Ursachen man nicht kannte, und gegen welche man kein Heilmittel wußte, schrieb man dem Zorne der beleidigten Gottheit zu, welche sie über die Menschen zur Strafe verhänge. Die Philister betrachteten also auch die unter ihnen ausgebrochene Pest als Wirkung des israelitischen Gottes, als ein Uebel, welches er ihnen zufügte, weil sie seine Lade, über welcher er nach israelischen Begriffen thronte, gefangen hielten. Sie wurden in dieser Meinung bestärkt, weil die Pest auch da ausbrach, wo die Lade hinkam, indem sie nicht

daran dachten, daß sie die Ansteckung verbreiteten. Wie unvorsichtig handelt noch heut zu Tage bey Pestzeiten der Türke, weil er die Pest für morbum fatalem hält!

Sie schickten die Lade zurück, aber nicht leer, sondern mit Sühnopfern, ganz im Geiste ihrer Zeiten, und brachten damit die Pest auch ins judäische Land. Den Bethschemeschiten, welche über den Anblick der Lade ihres Gottes hoch erfreut waren, gereichte sie zum Unglücke und Verderben. Die Philisterfürsten, die unter ihnen verweilten, und die heiligen Geräthschaften, steckten sie mit der Pest an. Aus der kleinen Levitenstadt starben 70 Menschen. Aus der umliegenden Gegend eilte das Volk freudenvoll herbey, sein Heiligthum zu sehen, und wurde auch angesteckt, und verbreitete die Ansteckung immer weiter, daß 50000 vom ganzen israelitischen Volke gestorben seyn sollen. Die Pest hat oft noch weit größere Ravagen angerichtet, wem sollte also dieses unglaublich seyn? Ob wir wol über die Zahlen der hebräischen Geschichtschreiber sonst nicht skrupulös halten dürfen.

Woher dieses Uebel? Der Referent findet die Ursache der Pest nach dem durchgängigen Dafürhalten seines Zeitalters in Gott: Gott hat das Volk geschlagen, hat unter ihnen eine große Niederlage angerichtet. Und warum war denn Jehova so erzürnt? Das Volk hat seine Lade, die auf freyem Felde stehen blieb, angesehen. Dieses war nicht erlaubt *). Nach

*) Josephus antiq. L. VI, Cap. I, δ: οργη δε και χολος τȢ ΘεȢ μετεισιν, ὡϛε ἑβδομηκοντα των εκ τη

4 Mos. 20, 18 = 20. durfte nicht einmal ein Levit eher ins Allerheiligste kommen, bis die Lade eingewickelt war. Selbst das Angreifen der Lade zog den Tod nach sich. Usa, welcher in dem Wahne, daß der Wagen umfallen werde, ihn halten wollte, und die Bundeslade angriff, starb plötzlich, 2 Sam. 6, 6.

Ueber dieses unheilige Ansehen seiner Lade war also Jehova erzürnt, und hat darum so viele Menschen durch die von ihm geschickte Pest weggerafft. Auf diese Weise erklärt sich unser Geschichtschreiber mit seinen Zeitgenossen das traurige Ereigniß, das wir richtiger aus einer von den Philistern herrührenden Ansteckung ableiten.

Die Bethschemeschiten befürchteten noch größeres Unglück, wenn sie das Heiligthum länger bey sich behielten. Sie botens Kirjathjearim an, dessen Einwohner denn auch damit zufrieden waren, und die Lade zu sich abholten *). Wir glauben, ihre Bereitwilligkeit rührte blos

---

Βετσαμης κωμης, ὡς ουκ οντας αξιους ἁψασθαι της κιβωτου, ἱερεις γαρ ουκ ησαν, και προσελθοντας αυτῃ βαλων απεκτεινεν. — Die Erklärung von כי ראו zu der Zeit, als sie sahen, oder: ob sie gleich sahen, hat die Noth erdacht.

*) 1 Sam. 6, 21. Die Kirjathjearenser haben die Ankunft der Gesetzlade nicht erst erfahren. Man übersetze: kommt herab und nehmt die Lade zu euch, welche die Philister zurückgebracht haben. Der Hebräer verbindet nach seiner simplen Erzählungsart alle Sätze durch und. — Die obige Erklärung von der Pest gaben auch Hezel, Hensler, der Verfasser des exegetischen Handbuchs. Josephus fand die Disenterie.

er dem Einflusse eines gewissen Ge-
Tavernier erzählt, daß die India-
nach Vermögen ein goldenes, sil-
nes Bild des kranken Gliedes dar-
r geheilt zu werden. —

ser verfertigten, als der erzürnte
nnern an den Zeugungstheilen eine
eit zuschickte, dergleichen Zeugungs-
ten sie der Gottheit als ein Anden-
ten Leiden. S. den Scholiasten zu
arnan. v. 242: μηνισαντος τȣ Θεȣ,
εις τα αιδοια των ανδρων, και το
ως δ' απειρον προς την νοσον κρειτ-
σης τεχνης, απεςαλησαν θεωροι
οι δε επανελθοντες εφασαν, ιασιν
ει δια πασης τιμης αγοιεν τον Θεον.
ηγγελμενοις οἱ Αθηναιοι, Φαλλȣς
ε κατεσκευασαν, και τȣτοις εγεραι-
νημα ποιȣμενοι τȣ παθȣς, d. i. da
erzürnt war, schickte er den Män-

auf Kosten des
und beehrten da
Glied abbildeten

Doch woz
Welt her? In
Altären der Hei
Herzens Jesu fi
Gliedern von M
und auch nur g
barkeit, daß du
bildete Glied gehe

Auch 4 Mo
einer ehernen Sch
ten dadurch von

2) Saul wird vo

1 Sa

Seitdem sich
dieser ihm angekü

nern eine Krankheit an den Zeugungstheilen. Das Uebel war unheilbar. Da sie aber an der Krankheit verzweifelten, die alle Kunst vereitelte, so wurden alsbald Gesandte ans Orakel geschickt. Diese sagten bey ihrer Zurückkunft: sie müßten den Gott auf alle Weise ehren, wollten sie geheilt seyn. Die Athenienser glaubten der Antwort, und machten für sich und auf Kosten des Staats männliche Zeugungsglieder, und beehrten damit den Gott, indem sie das kranke Glied abbildeten.

Doch wozu holen wir Exempel aus der alten Welt her? In den Kirchen der Katholiken, bey den Altären der Heiligen, der Mutter Gottes und des Herzens Jesu findet man Figuren von den kranken Gliedern von Menschen und Thieren, silbern, hölzern und auch nur gemalt, als ein Denkmal der Dankbarkeit, daß durch die Kraft des Heiligen das abgebildete Glied geheilt und gesund gemacht worden ist. —

Auch 4 Mos. 21, 8. wird Gott durch das Bild einer ehernen Schlange besänftiget, und die Israeliten dadurch von Schlangenbissen geheilet.

2) Saul wird von einem bösen Geiste geplaget, 1 Sam. 15, 14 — 18. 23.

Seitdem sich Saul mit Samuel entzweyte, und dieser ihm angekündigt hatte, daß Jehova ihn ver-

werfe als König, und das Königthum nicht bey seiner Familie lassen werde; seit der Zeit wich Jehovens Geist von ihm, und ein böser Geist von Jehova gesandt beunruhigte ihn.

Sauls Hofleute schlugen ihm deswegen vor, sich einen Harfenisten oder Cithernschläger zu halten, der vor ihm spiele, wenn der böse Geist ihn beunruhigte; er würde durch die Musik beruhigt, und der böse Geist vertrieben werden. Man empfahl ihm dazu den Sohn des Bethlehemiten Isai, David, einen guten Musiker, tapfern, beredten und schönen jungen Mann, wol absichtlich. Er wurde angenommen, und seine Musik hatte die gewünschte Wirkung. Wenn der böse Geist über Saul kam, so nahm David seine Cither, und schlug sie. Dieses beruhigte den Saul, es wurde ihm besser, und der böse Geist wich von ihm.

Anmerkungen.

Wir haben hier einen historisch-philosophischen Mythus, wie es auch der vorige war.

Das Faktum läßt sich bald herausfinden. Samuel, der noch immer herrschen wollte, war aufgebracht, daß Saul auch einen eigenen Willen haben, und sich nicht blos von seinem Gängelbande wollte leiten lassen. Er, der als Prophet im größten Ansehen stand, und den selbst Saul für einen wahren Gottvertrauten hielt, kontrirte jezt gegen den König, und dieser sah ein, daß

de ermuntern, und das niedergeschlagen
heitern kann, hatte auch für Saul diese
Wirkung.

Nicht aus diesen ganz begreiflichen und n
chen leitete man damals, als Saul lebt
ner Melancholie ab, und unser Geschi
noch den alten schwachen Philosophemer
von Gott, das Gute und das Böse,
Gaben des Geistes, Weisheit, Geschic
her Muth und edler Geist. Drum
David, dem geschickten Citherschläger
Krieger und schönen Jünglinge, v. 18.
Geist gerieth über ihn, seitdem ihn
zum Könige gesalbt hatte, v. 13.

Aber von Saul, der melancholisch wurde
Gottes, die Ursache seiner Melancho
Jehova über ihn geschickter böser Ge
schweren Krankheiten, besonders ab
Melancholie, Manie kommen von G
sen Geiste, den Gott aussendet. D
Ps. 51, 13.: Verwirf mich nicht

geschichte, wie Saul verworfen wurde, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir, laß mich nicht auch in tiefe Schwermuth verfallen.

Weil man die physische Ursache der Melancholie und Manie noch nicht zu erklären vermochte, so schrieb man sie der Einwirkung Gottes oder der Dämonen zu.

Vergleichung der Mythen anderer Völker.

Homer sagt vom Bellerophon im VI. Ges. der Iliade, v. 200 — 202.:

als er verhaßt war allen Völkern,
irrt er einsam umher im Aleischen Lande;
Kummer nagte sein Herz: er mied die Pfade der Menschen,

d. i. Bellerophon wurde melancholisch.

Herkules *) verfiel, da ihm so viele schwere Verrichtungen aufgetragen waren, in Traurigkeit, und Juno, seine Feindinn, schickte ihm gar die Wuth zu. Er verfiel in völlige Manie. Beym Wachsthum des Uebels, da er ganz von Sinnen war, wollte er den Jolaus tödten, und da dieser entfloh, schoß er mit Pfeilen auf die Kinder der Megara, die in der Nähe waren. Mit genauer Noth wurde er endlich von seiner Raserey geheilt, und da er nun seinen Wahnsinn einsah, wurde er über die Größe seines

*) Diodor. Sic. Lib. V, 11.

auf die Zeit der Regierung Davids,
Jerusalem residirte. Er wollte nach sein
eifer die Lade Gottes, von deren Nähe n
erwartete, bey sich haben, und besch
von Kirjathjearim nach Jerusalem zu
großer Pracht, unter Begleitung von 3
zog er dahin, um sie zu transportiren. S
in dem Hause Abinadabs, das auf eine
gen war. Man setzte sie auf einen neue
Abinadabs beyden Söhne, Leviten, gin
ging voraus, Usa begleitete sie. Da
Heere musicirten vor der Lade.

Als sie bis an die Tenne eines ge
kamen, so rissen die Ochsen, die vermu
auf der Tenne erblickten, sich los, wod
gen wankte, und umzustürzen drohte.
schwind die Lade, und wollte sie mit sei
ten. Aber der Zorn Jehovens ergrim
und erschlug ihn dort wegen seiner Ue
er auf der Stelle neben der Lade Gotte

en seinen Unternehmungen gesegnet.

Anmerkungen.

...risch-philosophischer Mythus. Die
Bey der Abholung der Gesetzlade aus
Abinadabs rissen die Ochsen bey der Ten-
s, der Wagen drohte umzufallen, Usa
daß sie nicht herabstürzte, und bey dieser
lor Usa sein Leben. Entweder ist die
efallen, und hat ihn tödtlich verletzt, oder
Wagen, da er umstürzen wollte, einen
en, daß er davon starb, oder er ist von
gerührt worden, und plötzlich todt nie-
s läßt sich nicht genau ausmachen, wel-
e seines Todes war. Aber so viel wird
eder gerne glauben, daß sie eine natür-

ielt man den schnellen und unglückli-
Usa für eine Strafe Gottes, weil er
e, über welcher nach jüdischen Be-
unsichtbar thronte, mit seinen Hän-
atte.

Selbst Davi...
Er glaubt...
er meinte, ...
vorsichtigke...
Heiligthum...

Es wurde in ...
lich in all...

Nun machte ...
davon is...
Segen G...
Hause ha...
Gottes, u...
brachte sie ...
Reichs Hei...
beglückt zu ...

Auch von dem...
natürliche ...

Selbst Davids Religionserkenntniß war a
Er glaubte erst, Gott habe den Usa ge
er meinte, man könnte sich vor solchen
vorsichtigkeit nicht genug hüten, so wo
Heiligthum nicht bey sich haben.

Es wurde in Obed Edoms Hause gelassen.
lich in allen seinen Unternehmungen.

Nun machte man gleich wieder den Schlu
davon ist Gottes Heiligthum.
Segen Gottes, weil er seine La
Hause hat. David wünschte sich au
Gottes, und holte nun doch noch di
brachte sie zu sich. So führten die
Reichs Heiligthümer bey sich, um durch
beglückt zu werden. —

Auch von dem natürlichsten suchte man
natürliche Ursache auf.

3) Eine dreyjährige Hungersnoth wird durch den Tod von sieben Nachkommen Sauls versöhnet.

2 Sam. 21, 1—15.

Unter der davidischen Regierung war eine dreyjährige Hungersnoth. David fragte Jehoven durch das Urim und Thummim oder durch den Hohenpriester um die Ursache. Dieser brachte die göttliche Antwort: Die Hungersnoth sey von Gott geschickt, um Sauls und seiner blutdürstigen Familie willen, der die Gibeoniten getödtet.

Die Gibeoniten waren Kananiter, eigentlich Heviter, die durch eine List von den Israeliten die eidliche Versicherung erhielten, daß sie unter ihnen in Palästina wohnen dürften. Bey der Entdeckung des Betrugs ließen sie sie doch unter ihnen leben, weil sie die Strafe des Meineides zu sehr fürchteten, aber machten sie zu Leibeignen für das Heiligthum, bey dem sie Holz und Wasser tragen mußten.

Immer mögen diese schon von den Israeliten nicht sehr geachtet, sondern mit scheelen Augen angesehen worden seyn. Saul aber aus einem Eifer für Israel und Juda (vielleicht hätte er ihre Ländereyen gerne an sich gerissen, und sie seinen natürlichen Ländern zugeeignet,) verfolgte sie arg, tödtete viele, und suchte sie ganz aufzureiben, daß die Gibeoniten das Land räumen, und zu den Philistern entfliehen mußten.

gebet das Unglück der Hungersnoth ihm e

Sie verlangen nicht Gold oder
den Tod eines Israeliten, sondern den
aufzureiben gesucht habe. Von Saul
sieben Söhne ausgeliefert werden, wel
bea aufhängen wollten.

David bewilligte ihre Forderung.
ne der Rizpa, einer Beyschläferin Sau
Söhne der Merab, der Tochter Sauls,
ihnen auf einem Berge vor Jehoven, d. i.
Himmel und Gott zu Ehren, aufgehängt
der Gerstenerndte, im April oder Anfan

Die betrübte, zärtlich liebende M
verließ ihre Kinder im Tode nicht. Sie
Leichnamen, und verjagte die Vögel
Thiere, daß sie nicht von diesen aufge
Sie bereitete sich ein grobes härenes K
Felsen, und blieb allda vom Anfange d
der Spatregen auf sie herabfiel.

Als David diese schöne That hörte, wurde sein Herz davon gerührt, er ließ die Gebeine der Gehängten sammeln, und sie mit den von Jabes in Gilead hergebrachten Gebeinen Sauls und Jonathans in dem väterlichen Grabe des Kis beysetzen. —

Jehova war nun aber ausgesöhnt, und dem Lande wieder gnädig.

Anmerkungen.

Abermals ein historisch-philosophischer Mythus.

Das Factum ist offenbar: es war eine dreyjährige Hungersnoth, welche aus Mißwachse entstanden ist. Solche Hungersnoth war in Palästina nichts seltenes, wir lesen von mehrern in der biblischen Geschichte. Blieb der Früh- oder Spatregen aus, oder regnete es zu viel, oder nicht zur rechten Zeit, so war Mißwachs; und da noch keine Anstalten zur Aufschüttung des Getraides in Magazinen vorhanden waren, dergleichen heut zu Tage noch in wenigen Staaten sind: so mußte Mangel und Hungersnoth daraus hervorgehen.

Was ist die Ursache dieser Hungersnoth? fragten die Alten. Und ihr Urtheil war: Gott verhängt sie, weil er erzürnt ist. Er muß durch irgend ein Vergehen beleidigt worden seyn, daß er seinen Unwillen durch eine solche Landplage zu erkennen gibt.

Man muß also dieses Vergehen zu erforschen, und Gott zu versöhnen suchen, um dem Uebel zu steuern.

Die

wegen Sauls und seiner blutdurstige

So lautete die Antwort des Oberpriesters,
Anhänger der alten regierenden Familie

Den Gibeoniten war mit einem Eide versp
Leben und unter den Israeliten wohnen z
Israeliten waren von der Heiligkeit des
überzeugt, daß sie diesen halten zu müss
sie gleich von den Gibeoniten betrogen w

Saul aber tödtete ihrer viele, und verfolgt
das Land räumen und auswandern muß
gersnoth ist also eine Strafe des Meine
und seine blutdurstige Familie in Anseh
niten begangen hat.

Man muß sich wundern, daß David, der
men so schöne Einsichten in Gottes V
zeigt, noch so krasse Begriffe von Go
glaubt, Gott strafe ein ganzes La
Sünde eines einzigen, und er könne
sein Zorn nur durch ein solches Mittel
den, das hier gewählt wurde.

Die Gibeoniten verlangen, 2 Söhne und 5 Enkel Sauls dem Jehova zu Ehren aufzuhängen, ihn zu versöhnen, und unser Verfasser setzt das Urtheil hinzu: Gott wurde erbeten, versöhnt dadurch, daß man ihm zu Ehren, und um seinen Zorn zu stillen, sieben Menschen aufgehangen hat.

Elendes Religionsphilosophem der alten Zeit: Jede Landplage ist Strafe Gottes wegen des Vergehens Einzelner oder des ganzen Volks, die nicht eher nachläßt, als bis Gott (oft durch Blut der Schuldigen, hier gar der Unschuldigen, indem die Söhne und Enkel die Missethat des Vaters büßen müssen) ausgesöhnt ist.

Wir dürfen nicht über David schmähen, denn schwerlich hat die Politik an diesem abscheulichen Morde Antheil gehabt, da Kinder der Kebsweiber und weibliche Descendenten wol keine Kronprätendenten abgeben. Aber bedauern müssen wir ihn und seine Zeitgenossen, daß sie in diesem Stücke nicht richtiger dachten, als manche wilde Völkerschaften denken und handeln.

Nur eine Person erscheint bey dieser traurigen Geschichte, die um ihres libenswürdigen Betragens willen uns rühren kann. Die Liebe der zärtlichen Mutter hängt noch so vest an ihren todten Kindern, daß sie sie auch im Tode nicht verläßt, und die Raubthiere verscheucht, damit nicht von ihnen ihre Leichname verzehrt werden *). In der That ein rührendes Bild, gleich dem

*) S. praktische Einleitung ins alte Test. von Berger, 2ter Theil S. 340., und David von J. L. Ewald, B. II. S. 176. —

chern der Chronik steht, 2) eine weit an
tere Schreibart hat, als die vorhergehe
te, 3) und manche Widersprüche gegen
setze und Sitten enthält, z. E. daß Söhne
ten der Väter büßen, und daß Aufgehäng
liegen bleiben.

Aber es sind nicht nur gar keine äuß
Zeugen vorhanden, welche gegen die Aecht
richt stritten, sondern diese Gründe si
stark genug, den Abschnitt zweifelhaft zu
erste Grund ist ungültig, weil sonst viele
chern Samuels ungültig seyn müßte,
der Chronik steht. Der zweyte, weil die
muels aus mancherley Aufsätzen excerpirt
sich die Verschiedenheit des Styls erklärt.
weil man mosaische Gesetze und ritus ga
halten hat. Hier war aber noch ein be
Man dachte sich, daß Gott das Blut die
fordere, und daß ihre Leichname vor J
bleiben müßten, bis sein Zorn gestillet wa
Herbstregen zur rechten Zeit und in rechten

Aber erscheint nicht David sehr unwisse
er denn in der nächst vorher erzählten Begeb
Religionseinsichten? — Und zu grausa
Aberglaube macht grausam. Und Dav
sonst grausam genug.

ist — nicht Geist des Morgenlandes oder des Alterthums, sondern Natur der Liebe. Der Leichnam ist ja noch der einzige sichtbare Trost des Geliebten, den wir haben! Wenn indessen diese Liebe so stark ist, daß sie Schande, Ungemächlichkeit, natürliches Schaudern bey Nacht und alles überwindet, und so anhaltend überwindet, dann mischt sich in die Liebe ein Heroismus, der sie veredelt, und dem der fühlende Mensch seine Achtung nicht versagen kann.

Vergleichung der Mythen anderer Völker.

Aegeus *), der König von Athen, ließ den Sohn des Minos, Königs von Kreta, den Androgeos, meuchelmörderisch tödten. Minos forderte Genugthuung und bekam keine. Er bat also den Zeus, die Stadt der Athenienser mit Dürre und Hungersnoth zu strafen. In ganz Griechenland war eine Dürre, die Feldfrüchte verdarben. Die Obrigkeiten der Städte fragten das Orakel, wie sie von dem Uebel befreyt werden könnten. „Sie müssen zum Aeakus, dem Sohne des Zeus, gehen, und ihn ersuchen, daß er für sie bete."

Aeakus erfüllte die Wünsche der Griechen, und die Dürre hörte bey diesen auf, nur bey den Atheniensern blieb sie.

Sie wandten sich besonders an das Orakel, und erhielten zur Antwort, sie müßten dem Minos Ge-

*) Diodor. Sic. L. IV, 61.

Agamemnon war Heerführer der
dem trojanischen Kriege. Als er mit s
Aulis hielt, erschoß er eine der Diana ge
kuh. Bald nachher brach die Pest unte
aus, und seine Flotte traf eine Meer
Priester Kalchas fragte die Götter, und
wort, die Göttinn Diana sey wegen i
erzürnt, und könne nicht anders versöhn
wenn er seine einzige Tochter Iphigeni
welches geschah.

4) Die Zählung des Volks, welch ternimmt, wird durch eine d Pest gestraft.

2 Sam. 24. und 1 Chron. 2

Jehova, nach der andern Nach
Satan, reizte den David, das Volk zu
eine Volkszählung nicht unrecht, ja von
zweymal vorgenommen worden war, so
Zählung dem Volke nachtheilig gewesen

Joab, der Obergeneral, sie widerräth. Es sey nun, welches man vermuthet, daß sie ein Enrollement aller Unterthanen zum Soldatendienste beabsichtigte, (welche daraus wahrscheinlich wird, weil ein General sie vornehmen mußte, und nicht, wie es sonst gewöhnlich war, die Priester, und weil nur die Waffenfähigen aufgeschrieben worden sind), oder daß ein census eingeführt werden sollte, der dem Volke verhaßt war.

Der König bestand auf die Zählung, und Joab und seine Officiere mit einem Corps Soldaten mußten sie ausführen. Daß ein corps d'armée mitgehen mußte, beweist, daß man Widersetzlichkeit von Seiten des Volks fürchtete. Die Summe der Gezählten wurde dem David hinterbracht, in Israel waren 800,000, in Juda 500,000 waffenfähige Mannspersonen. In den Büchern der Chronik lauten die Zahlen anders, Israel hatte 1100,000, und Juda 470,000.

Nun schlug dem David das Gewissen, er bat Gott um Verzeihung wegen seiner thörichten Handlung, und darauf kam Nathan am Morgen früh, und kündigte ihm im Namen Gottes an: Er soll zur Strafe sich von dreyen Uebeln eins wählen, entweder drey *)

*) 2 Sam. 24, 13. steht sieben Jahre. Es ist schwerlich Schreibfehler der Handschriften, denn Sam. und Chron. differiren gar oft in Zahlen, obwol 3 Jahre, 3 Monate, 3 Tage sich besser zusammenreimen.

Jahre Hungersnoth im Lande, oder drey Monate Flucht vor dem Feinde, oder drey Tage Pestilenz unter dem Volke. Hungersnoth und Pest sahe David für unmittelbar von Gott geschickte Uebel an, Krieg für mittelbares. Er wollte lieber von Gott, der mitleidig ist, als von Menschen, gezüchtigt werden, und also lieber entweder Pest oder Hungersnoth erdulden.

Nun wüthete die Pest drey Tage lang im israelitischen Volke, und sie raffte 70,000 Seelen weg.

Gott sandte auch den verderbenden Engel nach Jerusalem, daß er dort Menschen tödten sollte. Als aber Gott ihn sah, gereuete ihn das Uebel, und er befahl dem Engel, Einhalt zu thun, als er eben auf der Tenne des Jebusiters Aravna stand. David sah selbst den Engel Gottes zwischen Himmel und Erde schwebend mit gezücktem Schwerdte gegen Jerusalem, und er und die Aeltesten fielen in Trauerkleider gehüllt auf ihr Angesicht nieder, und beteten, daß das Volk unschuldig sey, er habe gesündiget; wolle also Gott strafen, so solle er ihn und sein Haus strafen.

Darauf befahl der Engel Jehovens dem David durch Gad, er solle auf der Tenne Aravna's dem Jehova einen Altar errichten. Aravna hatte eben Waizen gedroschen, als er und seine 4 Söhne den Engel Jehovens sahen, und sich versteckten. Nun kam David zu ihm, und kaufte von ihm die Tenne und die Och-

sen um 600 goldene und 50 silberne Seckel, erbaute einen Altar, und brachte darauf ein Brandopfer, und die Pest ließ nach, Jehova war ausgesöhnt.

Anmerkungen.

Unmöglich kann alles geschichtlich seyn, was wir in dieser Erzählung lesen. 1) Daß David das Volk gezählt hat ist an und für sich nichts unrechtes, vielmehr soll es jeder Regent thun, um die Kräfte seines Staats zu kennen. Hatte er Eroberungsabsichten, oder wollte er übertriebene neue Auflagen machen, so war das freylich nicht zu billigen, und es war zu loben, daß Joab als Patriot es widerräth, da sonst selten Generale und Officiere die Vermehrung der Armee widerrathen. Aber daß nun gar Gott dazwischen tritt, und nicht den König, sondern sein unschuldiges Volk, härter straft, als ein Krieg ihnen würde geschadet haben, indem er 70,000 durch die Pest wegrafft, kann kaum ein vernünftiger Mensch glauben, der nur halb richtige Begriffe von Gottes Gerechtigkeit hat. Und 2) ist unser Grundsatz richtig: wo Angelophanien sind, da ist ein Mythus; so muß in unserer Erzählung vieles mythisch seyn. Die Pest entsteht nicht aus natürlichen Ursachen, sondern ein verderbender Engel tödtet die Menschen. Er schwebt zwischen Himmel und Erde, mit einem gezückten Schwerdte in der Hand, David, Aravna und seine Söhne erblicken ihn. Wer wird mehr von der Regierung Gottes so kleinliche Begriffe haben, daß er eine solche Erzählung für geschichtlich-wahr halten könnte? Dann müssen wir auch beym Homer die Göttererschei-

So ist nicht der wahre Gott, dessen
geläuterte Vernunft verhüllt, er ist wo
gerecht, weise und unveränderlich.
gar das Aergste ist, so schreibt die e
zu, was die andere dem Satan be
der Satan reizte David, das Volk z
Gott gethan, warum strafte er ihn d
Und zu dem Gedanken einer Volks äh
fremden Eingebung bedurft haben?

Die Begebenheit ist nach Volksmeinu
und aus dem Gesichtspunkte betr
chem der große Haufe sie anzuseh

Schon das Historische ist mythisch, d.
Sagen entstellt, unzuverlässig und üb
wir die zwey Erzählungen von zwey
fassern vergleichen: so widersprechen
Stücken, in der Zahl der Tage, w
dauern soll, in der Summe der Gezähl
gebenen Zahlen sind übertrieben. Den
nen Menschen hat wol Palästina nie g
konnte David bey den vielen mörde

viele Unterthanen gehabt haben. Nach der einen Nachricht schlug dem David schon das Gewissen, so bald er das Volk gezählt hatte. Nach der andern hat erst Gott die Pest geschickt. Nach der einen zündet Feuer vom Himmel das Opfer auf dem Altare an, die andere weiß nichts davon. Es werden endlich lauter runde Zahlen angegeben, was auch nicht genau geschichtlich ist.

Als reines Faktum bleibt: David zählte das Volk mit dessen Widerwillen. Bald darauf wüthete in seinem Lande die Pest, und er sowohl als seine Hofpropheten bezogen dieses Uebel auf jene Zählung, als wäre es Strafe Gottes dafür, nach dem übereilten Schlusse: post hoc, ergo propter hoc.

Alles nun, was zur Herleitung des Uebels von Gott gehört, ist Erklärung desselben aus seinen Ursachen, ist, wenn man das Urtheil der schwachen Vernunft so nennen will, Philosophem, von dem einen immer besser ausgeschmückt als von dem andern, wie es zu geschehen pflegt, wenn einmal die Einbildungskraft Wesen der übersinnlichen Welt beschreibt und handelnd einmischt. Es wird aber dieses Raisonnement nicht von dem Faktum geschieden, und als eigne Ansicht desselben gegeben, sondern so, als wäre es auch reine Thatsache, vorgetragen.

Ich stelle mir die Sache so vor: David zählte das Volk nicht aus den besten Absichten, sondern zum Verdrusse seiner Unterthanen. Bald darauf brach eine Pest aus. Durch den Propheten fragte der König Gott um die Ursache, denn er glaubte auch, daß sie unmittelbare

Jahre Hungersnoth, oder drey M
dem Feinde, oder drey Tage Pest
ist mythische Ausschmückung, worauf
tion mit Jahren, Monaten und Tag
Pest, die eiumal so wüthet, daß s
wegrafft, läßt nicht in drey Tagen w
ist nicht natürlich, und daß wir hier
liches erwarten dürfen, haben wir
Es lautete aber schöner, wenn ein
sprechender die Wahl lassen kann, u
seinen Ehren, es sey alles genau eing

Eine Pest war ein von Gott unmittelb
bel. Aber man gab Gott Boten ode
welche er Gutes thut, durch wel
Ps. 78, 49. werden Krankheiten sog
tes vorgestellt, durch welche er stra
haben also die Vollziehung der S
übertragen, der die Menschen tödte
ein gezücktes Schwerdt, und lassen
mel und Erde in der Luft schweben u
die Pest grassirt. Sie lassen ihn
Menschen gesehen werden, und n
Gad (denn nur Gottvertraute w

mündlichen Unterhaltung,) ihm ein Mittel an die Hand geben, wie David dem Unglücke steuern könne. Alles dieses ist Dichtung aus den Religionsmeinungen entsprungen. Das Wahre von der Sache ist: die Pest verbreitete sich bis nahe an Jerusalem, dort hörte sie auf. Zur Dankbarkeit brachte David ein Opfer auf dem nachmaligen Tempelberge Moria, worauf er einen Altar zu diesem Endzwecke errichtete, nachdem er den Platz dazu von Aravna, dem Jebusiter, gekauft hatte.

Die Veranlassung zur weitern Ausschmückung der Sache gab vermuthlich der nachmals heilige Ort, wo dieses geschah. Von dem Platze, worauf der Tempel stand, erzählte man sich gerne Theophanien und Angelophanien.

Vergleichung der Mythen anderer Völker.

In dem griechischen Lager vor Troja war die Pest ausgebrochen. Neun Tage hatte sie schon schrecklich gewüthet. Zuerst kamen Maulthiere und Hunde um, dann starben auch die Menschen. Beständig brannten die Scheiterhaufen.

Am 10ten Tage hielt Agamemnon eine Versammlung, und trug vor, man sollte einen Mantis, Priester oder Traumdeuter, fragen, warum Apollo zürne, (denn das wurde für ausgemacht angenommen, daß die Pest eine Folge des Zorns des Apollo sey,) ob er sich über unterlassene Opfer beschwere, oder das Fett von Lämmern und Ziegen begehre.

chen, hat nun Apollo die Pest unter d[...]
Volk, die Griechen, gesandt.

Quidquid delirant reges, plectuntur

Geschichtähnlich wird erzählt vom A[...]
im hebräischen Mythus vom verderben[...]
dem gezückten Schwerdte:

Von des Olymps Gipfeln stieg er h[...]
Her[...]
den Bogen auf der Schulter trage[...]
deckte[...]
Die Pfeile klirrten auf den Schulter[...]
wenn er sich bewegte. Er ging der[...]
Schrecklich klang der silberne Boge[...]
Zuerst schoß er auf Maulthiere und [...]
dann schoß er auch auf sie den tödt[...]
Immer brannten Scheiterhaufen v[...]

Nicht eher wurde der Gott versö[...]
eher ließ die Pest nach, als bis das [...]
Lösegeld zurückgegeben, und eine Hekato[...]
geopfert war.

IV.) Die Bücher der Könige.

a) Wunderthaten zu Bethel durch und an einem Propheten.

1 Kön. Kap. 13.

Einstmals, da Jerobeam, der erste israelitische König, am Altare zu Bethel, woselbst er die Verehrung Jehova's unter dem Bilde eines Stiers eingeführt hatte, stand und räucherte, kam ein jüdischer Prophet, und rief dem Altare zu: „Altar, aus dem Geschlechte Davids wird künftig einer geboren werden, der Josias heißen, die Priester der Götzenaltäre auf dir schlachten, und Menschengebeine auf dir verbrennen wird.“ Zum Zeichen, daß seine Drohung wahr werden sollte, befahl er, daß der Altar zerreißen, und die Asche darauf zu Boden fallen sollte.

Der König, dem die Achtung für seinen neuen Gottesdienst am Herzen lag, streckte seine Hand gegen den Propheten über den Altar aus, aber in dem Augenblicke erstarrte sie, daß er sie nicht wieder zurückbringen konnte, und der Altar zerriß, und die Asche wurde verschüttet.

Jerobeam erkannte hierin die göttliche Strafe, bat den Propheten, für ihn zu Gott zu beten, und als dieser es that, wurde des Königs Hand wieder gesund. Der König hierüber erfreut, lud den Prophe-

Zu Bethel wohnte ein alter isra
phet, dem seine Söhne das Vorgefal
Er fragte, ob sie nicht wüßten, welche
dische Prophet genommen habe, und da
sagten, ritt er ihm auf einem Esel nach
te ihn, zu ihm zurückzukehren, indem e
jüdische Prophet könne es unbesorgt t
Engel Gottes ihm geheißen habe, ihn
zurückzuführen, daß er da esse und trinke

Der jüdische Prophet ließ sich be
um, und aß mit dem Propheten zu B
über Tische machte der israelitische Proph
schen ein Orakel bekannt: wegen seines U
sollte er nicht in seiner Väter Grab komm

Nach Tische eilte er auf einem Esel
weges aber hatte er das Unglück, daß i
begegnete, der ihn tödtete. Der Löwe v
Leichnam nicht, griff auch den Esel nicht a
der Leichnam blieb auf dem Wege liegen, u

merkungen.

acht bey dieser Erzählung die Anmer-
Geschichte sieht sonderbar aus, und
t, wie nach dem, was hier erzählt
den durch offenbare Wunder im An-
verurtheilten Kälberdienst weiter hat
Mein Urtheil über dieses Kapitel ist
(obs ächt ist oder nicht.)

er, und zum Theil historisch-phi-
thus. Denn unmöglich kann alles
eyn. 1) Der ungenannte Prophet
noch weit entfernte Dinge, die zu-
ührt sogar Jahrhunderte zum voraus
önigs an, durch welchen Bethels Al-
werden. Dieses ist aber gegen die
der Propheten, welche de futuris con-
allgemeinen Bildern sprechen, und
cialia einlassen. 2) Gott übt seine
auf der Stelle aus, welches gegen
f der Welt ist. Daß der König sich
an

getödtet.
Zweck und
wir eben an
daß seine
ein Wunde
verschüttet.
Jerobeam
der Moscho
nach wie vo
Der Löwe tödt
friedlich mit
schädigt Vor
Propheten d
führen. D
wen Gott n
so sanft gem
4) Der alte P
Seher gesagt
Städten S
um diese Zeit
auf einen B
Kap. 16, 2
Bauers bibl. Mythol.

getödtet. 3) Ueberhaupt sind lauter
Zweck und gewünschte Wirkung gehäuft.
wir eben angeführt. Hier ist ein dritte
daß seine Weissagung werde erfüllt wer
ein Wunder. Der Altar zerreißt, un
verschüttet. Hätte man nicht erwart
Jerobeam durch beide Wunder bewegt
der Moscholatrie zu entsagen? Aber e
nach wie vorher. —

Der Löwe tödtet zwar den Propheten, abe
friedlich mit dem Esel bey dem Leichnam
schädigt Vorübergehende nicht, und läß
Propheten den Leichnam ungehindert au
führen. Das ist wider die Natur de
wen. Gott müßte also durch ein Wunde
so sanft gemacht, und ihm den Rachen

4) Der alte Prophet soll gesagt haben:
Seher gesagt hat, wird alle gesetzwidrig
Städten Samariens treffen. Aber
um diese Zeit gar noch nicht, sondern i
auf einen Berg gebaut, der vorher ein
Kap. 16, 24.

Alles dieses Wunderbare muß nach den Regeln, woran man die Mythen erkennt, mythisch seyn, und von dem Historischen abgesondert werden.

Dann möchte vielleicht folgendes Geschichtliche bleiben:

Ein eifriger jüdischer Prophet begab sich nach Bethel, und eiferte dort in Gegenwart des Königs gegen die Moscholatrie, und fügte auch nach Gewohnheit harte Drohungen hinzu. Diese waren aber nicht so bestimmt, als sie vorgegeben werden. Erst nachdem man sich des Orakels zu Zeiten des Josias erinnert, und es auf seine That angewendet hat, hat man ex eventu das Spezielle hineingetragen, 2 Kön. 23, 15. 16.

Die Hand des Königs war entweder schon vorher gelähmt, oder sie wurde während seiner Gegenwart bey einem Opfer gelähmt, oder er hatte sie nur verrenkt. Der Prophet kurirte sie, denn Propheten kannten zugleich einige Arzneymittel, und vertraten die Stelle der Aerzte. Wie ein christlicher Arzt Bachtischua ein Frauenzimmer im Serail eines Kaliphen, das mit dem nämlichen Uebel behaftet war, geheilt habe, ist im ersten Theile erzählt worden. Vielleicht hat der Prophet auch durch einen plötzlichen Schrecken, wobey die steife Hand bewegt werden mußte, eine glückliche Kur gemacht, die man dann Gott zuschrieb. —

Ein jüdischer Prophet scheuete den Kälberdienst so gut wie Götzendienst, denn er sahe sie als verschwistert an. Er wollte daher auch mit keinem Israeliten essen, denn es könnte Kuchen oder Fleisch aufgesetzt werden, das dem Bilde des Stiers geopfert und geweiht war. Die-

ser Prophet ließ sich doch bereden, noch dazu bey einem israelitischen Propheten zu speisen; und diese sah ein jüdischer für Pseudopropheten an. Auf seiner Rückreise hatte er das Unglück, von einem Löwen angegriffen und getödtet zu werden. Man urtheilte, und was nur Urtheil war, erzählte man als Thatsache: Ein Löwe hat den Propheten zerrissen, zur Strafe, weil er mit einem dem Bilderdienste ergebenen falschen Propheten Gemeinschaft gemacht hat. Die wenigen Ueberreste, welche der gesättigte Löwe vom Manne und vom Lastthiere übrig ließ, die Gebeine sammelte der alte israelitische Prophet, und begrub sie in seinem Familiengrabe. Daraus machte man späterhin ein Orakel, nach welchem der israelitische Prophet dem jüdischen dieses Schicksal schon im Voraus zur Strafe angekündigt haben soll.

b) Elias, 1 Kön. Kap. 17 — 22. und 2 Kön. Kap. 1. u. 2.

1) Eine vom Elias vorhergesagte Dürre.

Elias der Thisbiter, der in Gilead wohnhaft war, ist im israelitischen Lande Oberprophet oder Vorsteher der Prophetenschulen gewesen, und hat sich durch seine Orakel, welche die Könige und das Schicksal ihres Landes betrafen, sehr bekannt gemacht.

Das erste, was wir von ihm lesen, ist, daß er dem israelitischen Könige Achab eine große Dürre vorherverkündiget hat, es würde in einigen Jahren we-

der Regen noch Thau fallen, bis er es sagen werde. Und in der That hat es bis in das vierte Jahr nicht geregnet; denn am Bache Krit brachte Elias ein Jahr während der Dürre zu, Kap. 13, 7., und im dritten Jahre, da er zu Sarepta gewesen war, Kap. 18, 1., regnete es endlich, v. 45. Daher wird im N. Test. Luc. 4, 25. Jac. 5, 17. gesagt, es habe drey Jahre und sechs Monate nicht geregnet, welches auch die gewöhnliche Rechnung der Juden ist.

2) Elias wird von den Raben (Orebiten) gespeist.

Nachdem Elias die Dürre angekündigt hatte, erhielt er vom Jehova den Befehl, an den Bach Krit, auf der Morgenseite des Jordans, zu gehen, und sich dort zu verbergen. Der Bach würde ihm zu trinken geben, und den Raben *), nach andern den Ore-

*) Die Ausleger sind uneins, ob unter עֹרְבִים Raben oder Menschen zu verstehen seyn. Die ältesten, die LXX., Vulg., Josephus, Jonathan, Hieronymus legen es von den Raben aus; und ihnen folgten die meisten jüdischen und christlichen Bibelerklärer, vergl. Bochart. Hierot. P. II. L. 11, c. 13. Reland Palaestin. P. II. p. 913. Andere machen Menschen daraus, entweder Kaufleute, die in Karavanen ziehen, Ezech. 27, 27.; oder Araber, = עֲרָבִים 2 Chr 21, 16. Neh. 4, 7.; oder Orebiten, Bewohner eines Orts Orbo, der nicht weit von Scythopolis gelegen haben soll. Herrmann von der Hardt. Heumann, in einer eignen Disputation, Clericus zu 2 Kön. 17., Dryling

und sie durch ihn ernährt.

Sareptha gehörte den Sidoniern.
dort einer Wittwe befohlen, den Elias
Als er unter das Thor der Stadt kam, so
Wittwe, welche eben Holz aufsammelte.

---

in observat. sacr. T. I. obs. 25. Dathe,
dieser Meinung.

Allein es drücken diese Erklärung nicht
Schwierigkeiten. 1) Den Ort Orbo,
weder Reland noch Michaelis bey den
und er ist wol nur erdichtet. 2) Achab l
allenthalben aufsuchen. Würde es versch
ben seyn, wo er war, wenn ein ganzes
Orebiten ihn ernährt hätten? 3) Elias
da der Bach Krit vertrocknet. Er ist un
er sich seiner Wohlthäter nicht durch ein
nimmt, und ihnen Wasser verschafft;
selbst welches, so konnten sie ihm ja eben
als Speise bringen.

Hingegen streitet für die erste Erkläru
dieser Geschichte alles wundervoll ist, 2)
Elias in der Wüste Speise durch einen
läßt; warum nicht auch durch Raben?

n einen Kuchen von dem trauri-
backen, überzeugt, daß sie dann
rben müßten.

aber sprach ihr zu, sie sollte nur
zuerst backen, und dann für sich
nn das Mehl im Kasten solle nicht
Oehl in der Flasche nicht alle wer-
inen Regen geben würde. Die
nen Befehl, und alles erfolgte,
gesagt hatte, sie aßen ein ganzes
an Mehle oder Oehle gebrach.

ckt den Sohn der Wittwe vom Tode.

wurde der einzige Sohn der Witt-
ndlich kein Athem mehr in ihm zu
ie Frau meinte, weil ein so heili-
wohnte, ein Prophet, seyen ihre
ins Andenken gebracht, daß ihr
n müßte.

bet wurde erh
men und zu
es seiner Mutt
te ihn, daß si
und das Wort

5) Elias bewe gegen Baa

Im dritte
tha befahl Jeh
Achab sehen las
de fallen lassen.
Schloßhauptma
war, und 100
nährte, da übe
Anstiften der J
an, ob er der sey
er ihn für denjen
drey Jahre nich

bet wurde erhört. Das Kind fing wiede
men und zu leben, und er trug es hinun
es seiner Mutter wieder. Die Wittwe a
te ihn, daß sie nun einsehe, daß er ein
und das Wort Jehovens, das er rede,

5) Elias beweist die wahre Gottheit gegen Baal durch Feuer vom Him sein Opfer anzündet.

Im dritten Jahre seines Aufenthal
tha befahl Jehova dem Elias, er sollte si
Achab sehen lassen, denn er wolle Regen
de fallen lassen. Er wurde durch O
Schloßhauptmann, gemeldet, (der ein fro
war, und 100 Propheten Jehovens ver
nährte, da über sie eine Verfolgung v
Anstiften der Isebel erging.) Achab red
an, ob er der sey, der Israel ins Unglück
er ihn für denjenigen hielt, der gemacht
drey Jahre nicht geregnet. Elias antw

er bringe Israel ins Unglück, sondern der König, weil er den Baals und nicht dem Jehova ergeben sey. Aber er sollte nur alle Baals-Priester und Priester des Hains nebst dem Volke Israel nach dem Berge Karmel bescheiden, dort sollte über die Gottheit des Jehova und Baals entschieden werden.

Die Ausforderung wurde angenommen, 400 Baals Propheten und 400 Propheten des Hains, die von der Isebel genährt wurden, versammelten sich nebst dem Volke auf dem Berge Karmel. Elias trat auf und hielt eine Anrede, das Volk wanke in seiner Meinung, und sey ungewiß, ob es Jehoven oder Baal für Gott halten solle. Baalspropheten seyen 450 da, er sey von den Propheten Jehovens allein am Leben geblieben, da Isebel die übrigen habe ermorden lassen. Er schlage zu einer Probe vor, wer der rechte Gott sey, daß man zwey junge Stiere herbey bringe; jede Partey schlachte den ihrigen, zerstücke ihn, und lege ihn aufs Holz, aber zünde kein Feuer an. Sie sollten darauf jede ihren Gott anrufen. Wessen Opfer durch Feuer vom Himmel angezündet würde, dessen Gott sey der wahre Gott. Das Volk billigte die vorgeschlagene Probe, und sie wurde angestellt.

Die Propheten des Baals machten den Anfang mit dem Opfer. Sie beteten vom Morgen bis Mittag, machten allerley Grimassen, sprangen um den

um den aufgerichteten Altar, und baten: Baal erhöre uns. Aber keine Antwort erfolgte. Elias verspottete sie, sie sollten nur lauter rufen, der Baal sey etwa nur in Nachdenken vertieft, oder spatzieren gegangen, oder er schlafe.

Sie riefen ihn aber nicht allein an, sondern, um ihn zu bewegen, machten sie sich auch Einschnitte in die Haut, daß das Blut herunterfloß. Am Nachmittage machten sie allerley gewaltige Bewegungen, wie Unsinnige, bis zur Zeit des Abendopfers, aber alle ihre Anrufungen waren vergebens. —

Nun bat Elias das Volk, daß es ihm seine Aufmerksamkeit schenken sollte. Er stellte den niedergerissenen Altar von den Steinen nach der Zahl der Israeliten wieder her, machte einen Graben von solchem Umfange, als mit zwey Drittheilen des Epha besäet zu werden pflegt, legte das Holz in Ordnung, zerschnitt das Rind nach Opfergebrauche, legte die Stücken auf das Holz, und sagte: nehmet vier Eimer Wasser, und gießet sie auf Brandopfer und Holz, thuts zum zweyten, zum drittenmale: sie thatens, so daß das Wasser rings um den Altar herumfloß, und auch den Graben füllete.

Um die Zeit, da das Abendopfer aufzusteigen pflegt, trat der Prophet Elias hinzu, und sprach: Jehova, Gott Abrahams, Isaaks und Israels! laß es

er, Holz, Steine, Erde, und
n Graben auf. Alles Volk, wel-
auf sein Angesicht nieder, und er-
a allein Gott sey.

nte sie Elias, sie sollten die Pro-
rgreifen, und keinen davon kom-
ß sie an den Bach Kison führen,
ten.

Regen erfolgt nach Elias
Vorhersagung.

agte Elias zu Achab, er sollte nur
, und essen und trinken, er höre
eines Regens. Elias selbst stieg
Karmels, rief mit lauter Stimme,
ie Erde gekehrt, und zwischen sei-
n. Seinem Diener befahl er,
, und gegen das Meer zu sehen;
kam, und sagte, daß er nichts se-
, es siebenmal zu wiederholen.

Achab fu
Jehova, er u
her nach Jesre

7) Elias Fl

Als Jsebe
eine Verfolgun
hatte, so wurd
ihm den baldig

Um sich u
Berseba in Jud
ging von da in
setzte er sich unt
sich voll Verdru

Ein Engel
und sprach, er
sich um, und er
backenen Kuchen

Achab fuhr nach Jesreel. Den Elia
Jehova, er umgürtete sich, und lief no
her nach Jesreel.

7) Elias Flucht und Erscheinung
Horeb.

Als Isebel durch Achab erfuhr, w
eine Verfolgung über die Propheten des
hatte, so wurde sie auf ihn sehr erbittert,
ihm den baldigsten Tod.

Um sich und sein Leben zu retten, fl
Berseba in Juda, woselbst er seinen Di
ging von da in die Wüste eine Tagereise
setzte er sich unter einem Genistbaume ni
sich voll Verdruß den Tod, und schlief

Ein Engel Gottes erschien, stieß
und sprach, er sollte aufstehen und ess
sich um, und erblickte einen auf glühend
backenen Kuchen und eine Flasche Was

und trank davon, und legte sich dann wieder schlafen. Der Engel stieß ihn aber zum zweytenmale an, er solle essen, denn er habe einen weiten Weg vor sich. Er stand also auf, aß und trank, und ging durch diese Speise gestärkt 40 Tage und 40 Nächte fort bis an den Berg Gottes Horeb. Dort verkroch er sich in eine Höhle, und übernachtete allda.

Ein Orakel erging an ihn, was er hier mache. Die Antwort war, er habe für Jehoven geeifert, dessen Altar die Israeliten niedergerissen, und seine Propheten getödtet hätten, er sey allein am Leben geblieben. Er erhielt den Befehl, auf den Berg zu gehen, und vor Gott zu stehen, Jehova würde vorüber gehen.

Ein heftiger Wind, der Berge und Felsen hätte zerreißen können, ging vor Jehova her, aber er war nicht in dem Winde. Nach dem Winde kam ein Erdbeben, aber Jehova war nicht im Erdbeben. Darauf folgte ein Bliß, aber auch im Bliße war Jehova nicht. Endlich folgte ein sanftes Säuseln eines leisen Windes.

Als Elias diesen hörte, so verhüllte er sein Gesicht in seinen Pelz, und stellte sich vor die Höhle. Hier hörte er eine Stimme, was er da mache. Er antwortete, er sey entflohen, weil man ihm wegen seines Eifers für Jehoven nach dem Leben stelle. Hierauf geschah der Antrag an ihn, er sollte durch die Wüste

zurückgehen, und zu Damaskus Hasael zum Könige von Syrien, Jehu zum Könige von Israel, und Elisa zum Nachfolger in seinem Prophetenamte salben.

8) Elias bestraft den Achab wegen des Weinbergs Naboths.

Der König Achab wünschte den Weinberg Naboths zu besitzen, der an seinen Pallast stieß, um einen Garten daraus zu machen, und wollte ihm dafür einen andern und schönern geben. Naboth weigerte sich, ihn abzutreten, weil nach Mosis Gesetzen Familiengüter unveräußerlich waren. Und der König, der doch keine Gewalt anwenden wollte, war darüber kindisch traurig. Seine Gemahlinn Isebel richtete ihn auf, und versprach ihm, ihm den Weinberg zu verschaffen. Sie ließ den Naboth durch falsche Zeugen als einen Gotteslästerer und Majestätsverbrecher anklagen, und durch die Strafe der Steinigung hinrichten. Seine Güter fielen dem königlichen Fiskus anheim. Achab, der zwar diese Schandthat nicht befohlen hatte, freute sich doch, daß er nun Besitzer des Weinberges war.

Als er eben im Weinberge war, mußte auf Jehovens Befehl Elias zu ihm gehen, und ihm sagen, daß die Hunde an dem Orte, wo sie Naboths Blut geleckt hätten, auch sein Blut lecken würden. Alle seine männlichen Nachkommen sollten ausgerottet wer-

aber unter seinen Söhnen wolle er
ine Familie bringen.

digt den Tod des Achasja, und
nn vom Blitze erschlagen
werden.

telle regierte sein Sohn Achasja.
glück, daß er von seinem Pallaste
das Gitterwerk aus dem obern
l und bettlägerig ward. Er schickte
en damaliger Zeit Gesandte nach
Beelzebub, um zu fragen, ob er
n kommen würde.

ttes befahl dem Elias, diesen Ab-
zu gehen, und sie zu fragen, ob
den Israeliten sey, den man fra-
sich an einen auswärtigen Götzen
dem Könige sagen, er würde von
nicht mehr aufkommen, sondern

Gottes! der
zu ihm komm
Mann Gotte
Bliß, aus, u
Es geschah.
hatte das näm

Der dri
fürchtete, da
den vorhergeh
sich vor Elias,
bat um Schon

Ein Enge
besorgt mit de
Wie er zum K
sicht mit aller
müssen, weil er
gefragt hätte.

Gottes! der König befiehlt, daß du her
zu ihm kommen sollst. Elias versetzte
Mann Gottes, so fahre Feuer vom
Blitz, aus, und erschlage dich und dein
Es geschah. Ein zweytes gleich starkes
hatte das nämliche Schicksal.

Der dritte Hauptmann mit seinen
fürchtete, daß es ihm eben so ergehen
den vorhergehenden, war vorsichtiger.
sich vor Elias, fiel vor ihm auf die Kni
bat um Schonung seines Lebens.

Ein Engel Gottes sagte ihm nun,
besorgt mit dem Hauptmanne zum
Wie er zum Könige kam, so sagte er ih
sicht mit aller Freymüthigkeit, daß er
müssen, weil er den Beelzebub, und nich
gefragt hätte. Und wirklich starb auch

10) Elias fuhr gen Himmel.

In Gilgal, Bethel und Jericho, waren Prophetenschulen, deren Vorsteher Elias war. Er und Elisa gingen von Gilgal aus, und ersterer sagte dem leztern, er sollte da bleiben, ihn sende Jehova nach Bethel. Aber Elisa betheuerte, daß er ihn nicht verließe. So gingen sie nach Bethel, woselbst Prophetenschüler dem Elisa entgegen kamen, und fragten, ob er wol wisse, daß Gott heute seinen Herrn noch von ihm nehmen würde. Er antwortete, er wisse es schon, sie sollten nur schweigen.

Elias fuhr fort, Jehova sende ihn nach Jericho, Elisa sollte zu Bethel bleiben, aber auch diesesmal verließ er ihn nicht. Zu Jericho thaten die Prophetenschüler gleiche Frage, und erhielten gleiche Antwort.

So begleitete Elisa den Elias endlich bis an den Jordan, 50 Prophetenschüler standen da von ferne, und beobachteten sie. Elias nahm seinen Pelz, schlug das Wasser damit, und zertheilte es, daß es auf beiden Seiten stand, und sie trockenen Fußes hinüber gingen. Jenseits machte Elias dem Elisa die Erklärung, er würde von ihm genommen merden, er sollte sich also etwas von ihm noch vorher ausbitten. Elisa: möchte doch ein doppelter Theil deines Geistes auf mich kommen! Elias: das ist viel gefordert, doch wirds

wirds geschehen, wenn du mich bey meiner Wegnahme siehst.

Indem sie unterm Gespräche weiter fortgingen, war ein feuriger Wagen mit feurigen Pferden da, und trennte sie beyde, Elias aber ward vom Sturme gen Himmel geführt. Elisa schrie ihm nach, zerriß seine Kleider, und beklagte seinen Verlust. Endlich hob er seinen Pelz auf, und schlug damit den Jordan, der sich eben so trennte, wie beym Elias. Die Prophetenschüler erkannten daran, daß Elias Geist auf ihm ruhe, warfen sich vor ihm nieder und wählten ihn zu ihrem Oberpropheten. Auch erboten sie sich, daß 50 starke Leute von ihnen ausgehen, und den Elias suchen wollten, der Geist Gottes könnte ihn auf einen Berg geführt, oder in einer Wüste niedergesetzt haben. Elisa mahnte sie zwar davon ab, weil ihr Bemühen vergebens seyn würde; sie suchten ihn aber doch drey Tage, ohne ihn zu finden.

Anmerkungen.

Hat sich alles wirklich so zugetragen, wie es hier erzählt worden ist, oder haben die Begebenheiten mit der Zeit und durch lange erhaltene mündliche Fortpflanzung Zusätze und manchmal eine ganz andere Gestalt bekommen? Ist ihnen ein mythisches Gewand umgeworfen worden? Das letztere behaupten wir, 1) weil da ein Mythus ist, wo Theophanien und Angelophanien vorkom-

, bestärkt ihn ein Engel, und reißt ihn
gewißheit. Ja bisweilen gibt ihm der
falschen Rath. Er muß auf Geheiß des
ge in die Wüste laufen, und bis auf den
Horeb gehen, aber dort trägt ihm Jehova
nur wieder nach Damaskus zurückkehren.

hien ihm am Berge, der durch seine Theo-
mt war. Es ist diese Theophanie der
n Theil nachgebildet. Es ist ein Wetter,
eult, der Blitz fährt aus. Aber in bei-
a nicht. Nun erhebt sich lenior aura,
Sehen und Säuseln. Das war das Zei-
nft Gottes. Elias war an den Eingang
eten, um der göttlichen Erscheinung nahe
s Furcht, wenn er Gott sehe, möchte er
, verhüllte er sein Angesicht. Gott redete
nd was befiehlt ihm Gott? Er sollte Ha-
i zu Königen salben. Wie? Gott sollte
und Rebellion befohlen haben? Sollte
haben, daß in diesen Usurpateurs die
n Königthume erweckt, und sie dadurch ge-
ihre Herren zu ermorden, und sich auf

und En
Urtheil

2) Weil in
men.
nahm u
weil er
so glaub
thue, u
Vortheil
wurde f
für Wei
man sich
dervoller.
Kenntniss
z. B. wa
er noch m
wurden m
Gottes da

So müssen
wahre W
seyn. E

ihren Thron zu setzen? 2 Kön. 8, 7 13: 9, 1,10. Solche abscheuliche Thaten kann Gott niemanden anbefehlen, noch weniger kann er deswegen vom Himmel herabsteigen, und einem Menschen unter der Feyer der Natur erscheinen, um einen solchen blutdurstigen und unmoralischen Befehl zu geben.

Wir wissen, was wir von andern solchen ähnlichen Gottes- und Engelserscheinungen zu halten hatten. Eben das Urtheil muß auch hier gelten; es ist ein Mythus.

2) Weil in der Geschichte des Elias lauter Wunder vorkommen. Alles, was ein gottvertrauter Prophet unternahm und that, wurde bewundert und angestaunt, und weil er mit Gott ganz auf einen vertrautem Fuße lebte, so glaubte man, daß Gott auch ihn alles zu Gefallen thue, und stets bereit sey, durch ihm und zu seinem Vortheil zu handeln. Was also der Prophet that, wurde für außerordentlich angesehen, und was er sprach, für Weissagungen. Von Mund zu Munde erzählte man sichs, und jedesmal wurde die Begebenheit wundervoller. Ragte nun ein solcher Mann wirklich an Kenntnissen hervor, und übertraf seine Zeitgenossen, z. B. waren ihm geheime Heilmittel bekannt: so wurde er noch mehr bewundert, und alle seine Wirkungen wurden mit Vergrößerungen als Thaten und Wunder Gottes dargestellt.

So müssen Elias Wunderthaten entstanden seyn, denn wahre Wunder von Gott gewirkt können sie nicht seyn. Erstlich, Gott ist nicht verschwenderisch mit

Wundern. Thut er welche, so hat die höchste Weisheit und Güte sie beschlossen. Aber in dem Leben des Elias ist alles wundervoll. Wie und wann er nur mag und will, so steht ihm die ganze Natur, ja das Geisterreich, zu Gebote. Er kann regnen lassen und den Regen zurückhalten, wie er will. Der Geist Jehovens führt ihn auf Berge und Wüsteneyen, ohne eines Luftschiffes zu bedürfen. Er kann Todte erwecken. Er kann dem Blitze befehlen, daß er gleich 100 Menschen todtschlagen muß. Wenn nur sein Pelz den Fluß berührt, so theilt er sich gleich von einander; eine solche Kraft steckt in seinem Prophetenkleide. Ein feuriger Wagen und feurige Pferde kommen vom Himmel, und holen ihn in die Lüfte. Damit er nicht verhungere, muß das Mehl im Kasten nie fehlen, und das Oelkrüglein immer fließen.

Und auch die Zukunft liegt vor dem Wundermanne ganz enthüllt da. Er kann Tod und Leben vorausbestimmen, das Wetter prophezeyen, das Aussterben einer Familie vorher sagen. Kurz, alles, was Elias sagte und that, ist wundervoll, wir lesen von ihm nichts als lauter Wundergeschichten, wie manche heilige Legenden auch nichts als Wunderkuren und Wunderthaten von ihren Helden erzählen.

Zweytens, Wunder müssen doch einen guten moralisch zu rechtfertigenden Zweck haben. Allein der Zweck bey Elias Wundern war weder immer gut, noch läßt er sich moralisch rechtfertigen. Auf sein Gebot muß Feuer vom Himmel fallen, und sein Opfer anzünden. Darüber tödtet er 400 Baalspropheten, und läßt sie am

vom Himmel fahr, und die ...
verwies ihnen ihre Rachsucht, und setz
nicht gekommen, Menschen zu tödten un
sondern zu retten.

Ein anderesmal soll den Elias eine Wache
abholen. Er fühlt seine Prophetenehre
ruft: bin ich ein wahrer Gesandter Go
der Blitz den Hauptmann mit seinen Leu
Gott erfüllt zweymal diesen ungerechten
ein unerhörtes Wunder. Aber da sich
thigt, und vor dem stolzen Manne Gotte
niederfällt, und um Schonung bittet,
auch Gott.

Ich kann mir nicht vorstellen, daß die gött
so handele, und nach dem Belieben ei
schaften der Rachsucht und des Stolzes
schen Wunderwerke thue.

Dem schwachen Achab droht Elias, daß die
Blut lecken sollen, wo sie Naboths uns
nes Blut geleckt haben. Der König
seufzt, zieht Trauerkleider an. Gleich
phet sein Schicksal mildern, als ob er H

as. Ich will mich hier nicht auf seine
h Raben berufen, weil man aus diesen
die Orebiten, machen kann, die ihm
odt brachten. Sind aber Raben ge-
e geschehen, oder läßt es sich denken,
Menschen ein Jahr lang nähren, und
und Abends Fleisch und Brodt brin-
s weiß zwar auch hier Rath: „die grö-
führen nicht nur Federwildbret, son-
junge Hasen, durch die Luft, und tragen
(Döbels Jagdpraktika, Kap. 133.)
wäre hinlänglich gewesen, den Propheten
??) der ihnen wieder wegnahm, was
atten. Ueberdies war an dem Orte ein
Jahr lang nicht versiegte, da alle andere
Zu diesem kam natürlicher Weise das
enachbarten Gegenden, nicht blos Ratzen,
Hasen, sondern auch Rehe, Gazellen
trinken. Wer irgend den Raben kennt,
as er bey einer solchen Gelegenheit thut,
ig ist, er stürzt sogleich auf das Thier,
wird, und hackt ihm die Augen aus, daß
davon laufen kann, und hier durfte sich

schön o
dern a
was an
glauben
Fabeln
Tauben
und Ro

Doch abgese
wiß ist,
feurigen
Was so
auf welc
haben wü
daher, u
sephus m
um die
lächerlich u
kurz darü
Augen de
auf den he

Ueberdies soll
fahrt gar

nur Elias der Beute bemächtigen. Sogar es möchte nicht unmöglich seyn, Raben, unter denen man wohnte, zur Jagd abzurichten, so wie Habichte, Sperber und Falken."

Das Letzte ist zu arg, Elias muß gar zu einem Falkonier werden, um seine Geschichte zu retten. Aber auch sonst bleibt er nicht bey dem Buchstaben der Geschichte, nach welcher die Raben selbst nach einem göttlichen Instinkte schön ordentlich Früh und Abends nicht nur Fleisch, sondern auch Brodt, ihm brachten. Das ist doch ganz etwas anders, als was Michaelis daraus macht. Und glauben wir diese Erzählung, so müssen wir auch die Fabeln der Profanmythographen für wahr halten, daß Tauben die Semiramis ätzten, eine Wölfinn den Kyrus und Romulus säugte rc. —

Doch abgesehen von dieser Erzählung, deren Inhalt ungewiß ist, was ist der feurige Wagen, und was sind die feurigen Pferde, auf welchen Elias gen Himmel fuhr? Was soll man sich bey dem feurigen Wagen denken, auf welchem Elias ein sehr unbequemes Sitzen gehabt haben würde? Wie wunderlich! Eine Luftkutsche kommt daher, und führt den Elias durch alle Lüfte fort! Josephus mochte es nicht als geschichtlich-wahr aufnehmen, um die Geschichte seines Volkes nicht bey Ausländern lächerlich und verächtlich zu machen, und geht daher ganz kurz darüber weg: „um diese Zeit wurde Elias den Augen der Menschen entzogen, und niemand weiß bis auf den heutigen Tag seinen Tod."

Ueberdies soll das Geheimniß seiner wunderbaren Luftschifffahrt gar allen Prophetenschülern zu Gilgal und Jericho

verweilt Moses 40 Tage auf dem Ho-
nd Jesus fastet auch 40 Tage. Auf
schien Gott dem Moses, und dort hat
r Elias eine Gotteserscheinung.

e schon diese Aehnlichkeit: „In der schö-
g, die dem zweyten Moses, Elia, eben
Berge Gottes Horeb und vielleicht in der-
ard, in ihr ist die Aehnlichkeit mit jener
rkennbar. Vierzig Tage und Nächte
Berge Gottes, und kommt in die Höhle,
t. Siehe, da ruft die Stimme Gottes:
ust du hier? Er antwortet, und die
t: gehe hinaus, und stelle dich auf den
Angesicht Jehova's.“

seinem Pelze das Wasser des Jordans,
sich, er und Elisa können trocken durch-
theilt so mit seinem Stabe den arabi-
n, und Josua gleichfalls den Jordan,
er zu beiden Seiten zu Haufen steht.
dieselbigen Wunder mit denselbigen Um-
holt worden seyn, und noch dazu um ei-

hebr. Poesie, Th. II. S. 51.

Zwar sche
zu bau
sagen a
größert
des Ba
und wi
wol da
pheten
gaben,
nig au
dert P
ßen in
Thore z
ten vor
gar eise
solchen

Aber bey a
und der
daß wir

*) In der A
Reiche Is
IV. Theil,

Zwar scheint mir hierauf Herr Eichhorn
zu bauen, um daraus zu beweisen, da
sagen aus dem Reiche Israel müssen
größert worden seyn. Denn gleichw
des Baals gauklerische Possen bey ihre
und wie Unsinnige sich gebärdeten: s
wol das Kostume der Zeit mit sich brin
pheten des Jehova in vielen Stücken i
gaben, Kap. 22, 6. xc. versammelt d
nig auf Verlangen des jüdischen Kön
dert Propheten des Jehova. Die b
ßen in königlichen Kleidern auf der
Thore zu Samaria, und alle diese P
ten vor ihnen. Einer darunter, Zed
gar eiserne Hörner, und wollte dan
solchen würde der König die Syrer st

Aber bey allem dem beträgt sich doch E
und der Ehre eines Propheten zu w
daß wir glauben sollten, er habe a

---

*) In der Abhandlung über die Prophe
Reiche Israel, allgem. Biblioth. de
IV. Theil, S. 193. xc.

ürde es ihm ja ein Leichtes gewesen seyn,
rirdische Wasserschätze zu gebieten, um
Orebiten nicht vertrocknen zu lassen, und
itern, die ihn bisher ernährt hatten, wie-
hun. Ueberhaupt kann die Dürre nicht
wesen seyn, als die Worte der Erzählung
inen. Bey dem feyerlichen Opfer, das
n Regen herging, v. 34., ist ja so viel
Nähe, daß ein Feld, das zwey Epha
auchte, nicht nur damit überschwemmt,
die Gräben, die darum gezogen wurden,
efüllt werden können. Freylich ist die
Fuße des Karmel; dort rinnen Quellen,
lus-Fluß: doch gab es auch in andern
Palästina noch Ueberfluß von Wasser,

che Geschichte, so würde auch von einer
Elias in den Verdacht eines verächtlichen
len. Wie soll er sich nicht bey der vor-
ffung des neuen Regens betragen haben?
aukeley, wenn er sagt: iß geschwind,
schon das Rauschen des Regens v. 41.,
h keine Wolke am ganzen Himmel sichtbar.

aus d
zu pr
was E
man
kann.

Es ist da
Elias
men,
sage v

So dürfe
kungen
thisch s
aber d
Prophe
schwer,
und zu

Ein wahres
in der
stände,
halten s
der Wa

aus dem Wagen schimmernde ...

zu präsentiren? Kurz die Umständl
was Elias thut, grenzt an die höchst
man sie nur von verächtlichen Jo
kann.

Es ist daher keine andere Auskunft mögl
Elias für einen Schamanen zu erklär
men, daß wir die Thaten des Elias,
sage vergrößert, hier aufgezeichnet les

So dürfen wir denn nach den voraus
kungen wol nicht zweifeln, daß Eli
thisch sey, bey welcher Wahrheit zum
aber durch Tradition und hohe M
Propheten vergrößert worden ist.
schwer, die wahren Fakta von den
und zu ergründen, so ist es hier vor

Ein wahres Faktum liegt zum Grunde, sa
in der angezogenen Abhandlung; a
stände, von welchen es in der Erzäh
halten selten eine strenge Prüfung au
der Wahrheit ist viel Falsches aufgep

leger solcher Sagengeschichte darf nicht mehr als das wahre Hauptfaktum auffassen; und hat er dann die Schwierigkeiten der einzelnen Umstände angezeigt, und, wo und so weit es möglich ist, den Ursprung der Ausschmückung und Vermehrung der historisch-wahren Grundlage aufgespürt und entwickelt, so hat er seiner Pflicht genug gethan. Das letztere ist nicht immer möglich. Oft ist die ursprüngliche Wahrheit bis auf die letzte Spur verschwunden; weder der Zusammenhang der Erzählung noch ihre einzelnen Theile, oder die Art ihrer Darstellung, führen zu einem historisch-richtigen Aufschlusse und der Entdeckung der versunkenen lautern Wahrheit; wie kann man sie dann wieder herzustellen wagen?"

Im Allgemeinen befolgen wir wieder den Grundsatz: was Engelserscheinung und wundervoll ist, gehört zu dem Mythischen. Aber dieses hat das wahre Faktum oft so entstellt, daß es, vom Wunderbaren verdrängt, nicht mehr zu erkennen ist. Man muß daher auf keine allgemeine Zustimmung und auf keine Zuverlässigkeit, die über alle Zweifel erhaben ist, rechnen, wenn man das Faktische in solchen mythischen Erzählungen auf irgend eine Weise erklärt.

So möge man denn auch die folgenden Versuche betrachten, die Sagen von den Wunderthaten des Elias zu erklären.

1) Es war eine Dürre im Lande, und es gab ein oder ein paar trockne Jahre, in welchen der Herbst- und Frühlingsregen entweder nicht sattsam fiel, oder der eine gar ausblieb. Ueberall gibt es öfters zu nasse oder zu

dürre Jahre, woraus Mißwachs, Theurung und Hungersnoth, entsteht. Diesen Erfolg hatten auch die trockenen Jahre im Reiche Israel.

Alle Landplagen haben die Propheten als Strafen Gottes für die Sünden Einzelner oder des ganzen Volks vorgestellt. Dieses ist herrschende Idee durch alle Bücher des A. Test. Schiefe und unrichtige Begriffe von der Gerechtigkeit Gottes, die immer schon auf Erden das Gute belohne und das Böse bestrafe; auf welche sie bey der Unbekanntschaft mit einer Fortdauer des Lebens nach dem Tode mit Bewußtseyn verfallen mußten, und Unkenntniß der Natur und ihrer Gesetze sind die Ursachen davon.

So benutzt denn auch der Prophet Elias nach seiner Freymüthigkeit die unter Achas entstandene Dürre und Hungersnoth, sie als eine Strafe Gottes darzustellen, weil er den Baalsdienst dulde und schütze.

2) Wegen seiner freymüthigen Aeußerungen, die dem Hofe und vorzüglich der Favorit-Gemahlinn Isebel mißfielen, einer phönizischen Prinzessinn, welche der Verehrung des Baals, d. i. des phönizischen Herkules, mit ganzer Seele ergeben war, mußte Elias zur Sicherung seines Lebens entfliehen. Es war ohnedies schon eine Verfolgung über die Priester des Jehova ausgebrochen, von denen die meisten massakrirt wurden. Die Propheten Jehovens und des Baals, die ein entgegengesetztes System hatten, verfolgten einander. Welche Partey aber bey Hofe im größten Ansehen stand, diese suchte der andern zu schaden.

g. Die Sage machte daraus, die Raben
eiset.

uf, weil er sich noch nicht für sicher ge-
aus dem Lande, und begab sich in ein
dtchen. Eine Wittwe mit einem ein-
hm ihm auf, und beherbergte ihn. Auch
Mangel groß, und die Wittwe selbst muß-
er der Prophet brachte ihr den Segen
ls solcher stand er auch bey Auswärtigen
hen, z. E. zu Damaskus. Einen Mann,
t eines nähern Umgangs würdigt, ehrte
Welt; wie vielmehr den Elias, dessen
berpropheten weit erschollen seyn mochte.
her für seinen Unterhalt. Seine Freun-
r, die er fand, ließen ihn nicht Man-
d deswegen gebrach der Wittwe nie das
n, und ihr Fläschchen hörte nicht auf zu

rde sehr krank, und schien sogar todt zu
kein fühlbarer Athem mehr durch sei-
und ein. Krankheiten und früher Tod
r Strafen der Sünden gehalten. Du
he eines so heiligen Mannes, welchen

seyn,
wendet
nen.
ben zu
achtung
mann,

5) Achas,
wurde
Prophe
bel entg
gesöhnt,
zwar A
nach we
gen.
es so ve
und ihn
Vertheidi
ließ.
terlichen
niziern e
ein Opfer
len wollt

die Gottheit ihres vertrautern Umgangs würdiget, dachte vielleicht das Weib. Dadurch bemerkt Gott mehr deine Sünden, und straft sie durch den Tod deines Sohnes. Die Nähe des gottbegeisterten Mannes hat dir dein Unglück zugezogen.

Elias, der als Prophet mit Arzneymitteln bekannt war, versuchte, ob das Kind nicht scheintodt sey. Es kann seyn, daß er es auch wirklich für todt hielt. Aber er wendete doch noch seine Mittel an, die wir nicht kennen. Und es gelang ihm, das Kind wieder zum Leben zu bringen. Dadurch wurde natürlich die Hochachtung der Wittwe für ihn, als einen wahren Gottesmann, vermehrt.

5) Achas, der nicht grausam und böse, aber schwach war, wurde durch Obadias, den Schloßhauptmann, der den Propheten Jehovens ergeben war, und also der Isebel entgegenarbeitete, mit dem Elias wieder etwas ausgesöhnt, und für ihn eingenommen. Obadias hatte zwar Anfangs Bedenklichkeit, den Aufenthalt des Elias, nach welchem man allenthalben gestrebt hatte, anzuzeigen. Aber bey dem Muthe, den Elias zeigte, wurde es so veranstaltet, daß Achas ihm selbst entgegenging, und ihn zwar zuerst hart anredete, aber sich doch die Vertheidigung des Religionssystems des Elias gefallen ließ. Der Prophet vertheidigte die Verehrung des väterlichen Nationalgottes gegen den fremden von Phöniziern eingeführten Gott, und zur Entscheidung sollte ein Opfer dienen, das beyde Religionsparteyen anstellen wollten.

Die Probe wurde gebilligt, einige Baalspriester berufen, die beyderseitigen Opfer wurden gebracht.

Die Alten hatten Kennzeichen, aus welchen sie sicher bestimmen zu können glaubten, ob ein Opfer Gott gefiele, z. B. wenn die Opferflamme hell aufloderte. Ein solches Kennzeichen, ich weiß nicht welches, wurde denn hier auch zur Entscheidung der Streitfrage, wer Gott sey, festgesetzt, und Elias siegte. Ich sagte, ich weiß nicht, welches Kennzeichen, denn daß Feuer *), vom Himmel gefallen, d. i. der Bliß, das Opfer angezündet habe, ist eine oft im alten Test. wiederholte Sage, die keinen Glauben verdient.

Achab,

*) Eichhorn: die Nachrichten von dem Opfer des Elias und der Baalspriester sind sicher übertrieben; aber ich wage es nicht, zu seiner historischen Wahrheit wieder zurückzubringen, was die Sage verstellt und übertrieben hat. Vergrößert ist gewiß auch die Zahl der hingerichteten Baalspriester, die bis auf 400 angegeben ist. Würde sich ein wirklich guter Prophet einer solchen Härte und Grausamkeit schuldig gemacht haben? (ob Elias gut war, ob nicht die Rachsucht ihn verleitete? Konnte er wenige mit kaltem Blute umbringen lassen, warum nicht auch mehrere?)

Endlich läßt sich auch nicht absehen, wie die Zeit zu allem dem soll hingereicht haben, was an dem Tage geschehen ist. Um 3 Uhr läßt erst Elias zu seinen Opfern Anstalt machen; er stellt den zerstörten Altar Jehovens wieder her; läßt einen großen Graben um das Opferfeld ziehen, Wasser zu einer solchen Ueberschwemmung des Feldes, daß die gezogenen Gräben rings umher gefüllt wurden, herbeytragen. — Sollte dieses alles bis zum Einbruche der Nacht möglich gewesen seyn?

6) Bald darauf erblickte Elias von der S
mels, wo er sich gewöhnlich aufhielt,
die sich in der Ferne auf dem mittellä
zusammenzogen, und einen nahen Regen
Der Prophet machte also bekannt, daß
erfolgen werde, Achab sollte anspannen
Berg hinunter eilen, damit ihn nicht d
falle. Die schwarzen Wolken näherten
blies, und, was man längst gewünscht h
ger Regen ergoß sich. Das Ansehen
wurde vergrößert, auf seinen Wink, gl
der Regen gefallen. Zum Beweise d
guten Vernehmens zwischen dem Achab u
tete er den König nach Jesreel.

7) Nun hatte aber Elias einen harten K
Isebel zu bestehen. Sie, die Beschützer
propheten, schwur ihm den Tod, und
gehalten haben, wenn er sich nicht durc
rettet hätte. Er floh zuerst nach Bers
und weil er sich da nicht für sicher gen
er sich eine Tagereise weit in die Wüste.
gen und des steten Herumirrens müde, w

daselbst den Tod, es fehlte ihm an den Nothwendigkeiten des Lebens. Endlich entschlief er vor Mattigkeit. Doch auch da ward für ihn gesorgt. Ein Unbekannter *), den vermuthlich seine stillen Verehrer abgeschickt haben, kam zu ihm, und brachte ihm Lebensmittel. Mit diesen versehen machte er sich wieder auf die Reise, und ging gar bis an den Horeb. Dort hielt er sich eine geraume Zeit auf.

*) Anders sieht Herr Hofr. Eichhorn diese Sage an, er hält sie für einen Traum. Das Ganze ist ein Traum, auf eine natürliche Weise entstanden. Wachend hatte er schon dem Gedanken nicht widerstehen können, daß es seine Pflicht sey, zu seinem Posten zurückzukehren, oder wenigstens einen andern statt seiner zu bestellen, wobey er auf Elisa gedacht haben mochte. Im Schlafe kehrt alles dieses doppelt lebhaft in seine Seele zurück, und der Traum bildet sich zu einem Ausspruche des Jehova, weil man die Wirkungen der Gottheit im Traume vorzüglich stark und mächtig dachte. Und bey einem Traume kann die Geschäftigkeit des Engels, die Ausdehnung des Wegs bis auf 40 Tagereisen, und die nur zur Hälfte geschehene Befolgung seines Inhalts unmöglich befremden. Elias änderte wachend seinen Entschluß in manchen Stücken, den Hasael salbt weder Elias noch Elisa zum Könige, s. 2 Kön. 8, 7-13.; den Jehu salbt er nicht zum Könige, sondern Elisa schickt erst weit später einen andern Prophetenschüler dazu ab, s. 2 Kön. 9, 1-10.; nur den Prophetenmantel wirft er dem Elisa um, und dieses war auch ohne Salbung hinlängliche Installation zum Prophetenamte.

Die Erscheinung Gottes selbst ist nach den Vorstellungen der Altwelt eingekleidet. Vor seiner Ankunft ziehet eine Schaar von Geistern her, die auf dieselbe vorbereiten. Die Geister erregen bey ihrer

Da aber mittlerweile von Isebel Nab
Blut vergossen war, ohne daß es Ach
des nunmehrigen Besitzes des konfi
ges sich freuete; so trat Elias vor ihn
ihn deswegen, und drohte ihm dafür di
fe. Er wird aber wol nicht so bestim
chen haben, daß die Hunde sein Blut
wo sie Naboths Blut geleckt hätten; w
er gleich darauf zurückgenommen hab
ohngefähr, daß es ihm ergehen würde,

L 2

Erscheinung einen fürchterlichen Auf
zen Natur; sobald die Gottheit sel
senkt sich alles in Ruhe und stille Wü
aura lenis ist um ihro Majestät."

An einen Traum kann man denken
daß der Prophet geschlafen habe. Ab
gen Geschichte kommen noch zweyma
nungen vor, wo er im wachenden Zust
ist die Reise an den Horeb nur Tra
wieder umgekehrt, warum finden wi
genden Geschichte eine Zeitlang vers
Kap. 20. in dem Kriege Achabs mit S
wirklich eine Zeitlang in der Wüste v

Jerobeams und Baesa's, die auch wegen ihres schlechten Betragens ausgerottet sind —

9) Achas stirbt, sein Sohn Achasja übernimmt an seiner Stelle die Regierung. Er fällt durchs Gitter vom obern Zimmer, und liegt gefährlich krank. Er schickt an einen Götzen, den Beelsebub zu Ekron, um ihn zu fragen, ob er mit dem Leben davon kommen werde. Elias Eifer für die Ehre Jehovens erwacht; es verdrießt ihn, daß der Orakelspruch eines Götzen eingeholt wurde. Er geht in seinem heiligen Eifer den Abgeordneten entgegen, und macht ihnen darüber bittere Vorwürfe, und bewegt sie, umzukehren. Zugleich aber sagt er ihnen, daß der König sterben würde. Dieses konnte er nach seinen bessern Kenntnissen, und der Erkundigung, die er von den Folgen seines Falls eingezogen hatte, leicht mit der größten Wahrscheinlichkeit voraussagen.

Der König erkannte den Elias an seiner Kleidertracht, welche die Abgeordneten ihm beschrieben, und darüber aufgebracht wollte er ihn durch ein Kommando abholen lassen. Hätte Elias ihm Leben und Gesundheit versprochen, er wäre ein angenehmer Bote gewesen; so aber ist er verhaßt.

Diesem Kommando, das nicht eben funfzig Mann stark gewesen seyn wird, um einen einzelnen Mann abzuholen, muß ein Unfall begegnet seyn, ich wage es nicht, ihn bestimmen zu wollen. Möglich ist es, daß der Blitz einen oder ein paar erschlagen hat, und daß die übrigen dieses für ein böses Omen hielten, ihre Hand

nun nicht an den Gesandten des Herrn legen wollten, und unverrichteter Sache zurückkehrten. Darum ist auch das neu abgeschickte Kommando so demüthig gegen den Propheten, und sucht ihn dahin zu bewegen, daß er in Güte mit ihnen geht *). Nur muß man dabey ein dreymaliges Abschicken von 50 Mann, und den zweymal wiederholten Actus des Blitzerschlagens, zu den Vergrößerungen der Sage rechnen.

10) Endlich ist Elias seines Amtes müde, er wünscht beym herannahenden Alter sich in die Einsamkeit zurückzuziehen. Schon einmal hatte er ein Jahr im Verborgenen am Bache Krit einsam gelebt, und kurz vorher eine geraume Zeit in Arabiens Wüste auf dem Horeb als frommer Einsiedler hingebracht. Diesen Entschluß, seinen Posten zu verlassen, und sich in die stille Einsamkeit zu begeben, muß er allenthalben zu Gilgal, Bethel, Jericho den Prophetenschülern haben merken lassen, so

*) Eichhorn: Zwey Kommando's von Soldaten mit ihrem Officier werden auf Elias Bitte nach einander vom Feuer des Himmels, d. i. vom Blitze erschlagen, und das dritte Kommando entkommt nur auf sein dringendes Flehen, unschuldiger Menschen, die den erhaltenen Befehlen gehorchen müßten, zu schonen. Etwas Wahres liegt sicher zum Grunde: aber das zweymalige Tödten durch den Blitz auf die Bitte des Elias bleibt immer unbegreiflich, da man dabey an Wunder und Rache Gottes ohne alle Ursache denken müßte. Begreiflich wäre alles, wenn z. B. einige Soldaten auf dieser Expedition zufällig durch den Blitz erschlagen wären, und das übrige als Zusatz der Tradition angesehen werden dürfte. Aber wer mag es wagen, hierüber etwas ganz bestimmtes festzusetzen?

wie, daß es ganz nahe daran war, ihn auszuführen. Denn diese wissen davon, und sagens dem Elisa. Auch dieser war schon davon unterrichtet, und wollte eben deswegen seinen Lehrer und Herrn nicht verlassen, in der Hoffnung, ihn an der Ausführung seines Entschlusses zu hindern, und davon abzuhalten.

Elias besuchte zum Letztenmale die Institute, deren Vorsteher er war, in Gesellschaft seines Nachfolgers, und ging dann mit diesem an den seichten Oertern über den Jordan, wo man diesen Fluß durchwaten konnte, in die Wüste. Hier theilte er dem Elisa noch seine Erfahrungen, seine Rathschläge, kurz, seinen Geist mit, als das Erbtheil, das er ihm hinterließ; und nach solchen Unterhaltungen, die vielleicht mehrere Tage gedauert haben können, entzog er sich während eines Sturmes und Ungewitters den Augen des Elisa, und niemand erfuhr, wohin er gekommen sey.

Die Sage machte daraus, er sey in den Himmel gefahren. Dieses hat aber schon in dem Originale nicht den Sinn, als sey er an den Ort der Seligen versetzt, ohne den leiblichen Tod erlitten zu haben; sondern nur, daß er in die Luft aufgehoben, und weggeführt ist. Denn wie könnten sonst die Prophetenschüler, die von ferne gestanden hatten, sich erboten haben, den Elias zu suchen, und Elisa es erlaubt haben? Ja sie sagen es ganz deutlich, es möge ihn ein von Jehova geschickter Wind aufgehoben, und auf einem Berge oder in einem Thale niedergelegt haben.

Daß aber sein Zurückziehen in die Einsamkeit nicht eine bloße aus der Luft gegriffene Muthmaßung, sondern

weggeführt sey; oder ein Dichter be
Weise mit dichterischer Kühnheit s
nung aus dem Zirkel der Propheten,
die übrigen Ausschmückungen, mit de
wärtig dargestellt lesen **).

Vergleichung der Mythen andere

1) Die Raben speisten den Eli
ernährten die Semiranis als Kind.
Theile der Mythologie S. 267.

2) Elias weckt ein todtes Kind
sich mit seinem Leibe über dasselbe hinstr
eidus erweckt den gestorbenen Glaukus

---

*) Vergl. Michaelis in seinen Anmerkun

**) Vergl. Palaephat. de incredibilibus,

***) Von der natürlichen Erklärung d
lungen des Elias kann noch verglich
Bibel in ihrer wahren Gestalt, 3te
Niemeyers Charakteristik der Bibel, T
und biblische Encyclopädie, S. 498.

durch ein Kraut, das er ihm auflegt. Glaukus starb an einem Honig, das er verzehrte. Da Polyeidus sah, daß ein Drache einem andern todten Drachen ein Kraut auflegte, und diesen dadurch wieder zum Leben brachte, so that er das nämliche, und erweckte damit den Glaukus aus dem Schlafe des Todes.

Paläphatus gibt die historische Erklärung davon. Vom Honigessen habe Glaukus Bauchgrimmen bekommen, und sey in Ohnmacht gefallen, daß er scheinbar todt war. Es kamen mehrere Aerzte, unter andern auch Polyeidus. Dieser gebrauchte ein gewisses Kraut, dessen Heilkräfte ihn gelehret waren, und stellte damit den Glaukus wieder her. Daraus sey der Mythus entstanden, er habe ihn von den Todten erweckt.

3) Mit der Himmelfahrt des Elias kann gewissermaßen der Mythus von dem plötzlichen Verschwinden des Romulus verglichen werden, wie wir ihn schon oben im ersten Theile beym Henoch benutzt haben. Bey einem entstandenen Sturme wurde Romulus in eine dichte Wolke verhüllt, die seinen Anblick der Versammlung entzog. Und er war nirgends mehr auf Erden zu finden. — Hier ist ein plötzliches Verschwinden, und dort auch. Hier bey einem Ungewitter, dort vielleicht gleichfalls. Hier bildete sich die Sage, Romulus sey in die Luft entrückt worden, dort

auch. Nur ist der Unterschied, Romulus wird in den Himmel versetzt, den Elias soll der Sturmwind nur irgend auf einem Berge oder in einem Thale niedergesetzt haben. Und der Grund des Mythus ist dort ein freywilliges Zurückziehen in die Einsamkeit; hier ein gewaltiges heimliches Ermorden des Romulus von Seiten des Senats, der seinen Despotismus nicht ertragen wollte. —

c) Elisa, 2 Kön. 2—13.

1) Er theilt das Wasser des Jordans.

Nachdem Elias vom Elisa sich getrennt hatte, hob dieser seinen Pelz auf, ging an den Jordan, und schlug das Wasser damit. Augenblicklich spaltete es sich, daß er durchgehen konnte.

2) Er verbessert das Quellwasser zu Jericho.

Nun hielt er sich zu Jericho auf, woselbst die Einwohner ihm klagten, daß, obgleich es bey ihnen gut zu wohnen sey, doch das Wasser schlecht wäre, und unzeitige Geburten verursachte. Elisa ließ sich eine neue Schüssel mit Salz bringen, ging an die Quelle, und warf das Salz hinein, und sprach: ich verbessere hiemit dieses Wasser, damit es nicht mehr Tod und unzeitige Geburten verursache. Seit der Zeit war das Wasser verbessert.

...afft Wasser, und weissagt Sieg.

...tische König zieht mit seinen Alliirten,
... Juda und dem von Idumäa, gegen
...efallenen Moabiter zu Felde. Ihr Heer
... Wasser, da sie von der Südseite der
...biterland einzudringen suchten, daß
...nschen und Vieh möchten verschmach-
...te einen Propheten zu Rathe ziehen,
...te des Königs sagten, daß Elisa da
...h die drey verbündeten Könige selbst
...egnete dem israelitischen Könige hart,
... Ehrerbietung, die einem Könige ge-
... nichts mit ihm zu schaffen, er solle
...eten seines Vaters und seiner Mut-
...äre nicht Josaphat der jüdische Kö-
... gar nicht ansehen. Endlich befahl
...n einen Harfenspieler holen, und da
...ielte, so gerieth er in Begeisterung,
...ngebung. Er hieß sie im Thale lau-

Am...
kam von...
daß das...
Wasser fa...

Die...
bis an di...
wie von...
auf den...
uneins ge...
Sie rückte...
Auf einma...
den Moab...
erfolgte all...

5) Elisa...

Die...
Elisa um...
hinterließ...
wollten sie...

ter Gräben machen; denn sie würden weder einen Wind spüren, noch einen Regen sehen, und doch würde das Thal voll Wasser werden, und Menschen und Vieh würden genug zu trinken bekommen. Auch würden sie die Moabiter besiegen, alle schöne und feste Städte einnehmen, die Fruchtbäume fällen, die Wasserquellen verstopfen, und die Aecker voll Steine werfen.

Am andern Morgen, zur Zeit des Morgenopfers, kam von der Seite von Idumäa her großes Wasser, daß das Land davon überschwemmt wurde. Das Wasser sah röthlich von dem Boden, auf dem es lief.

Die Moabiter waren den verbündeten Königen bis an die Grenze entgegen gerückt, und da sie das wie von Blute gefärbte Wasser sahen, geriethen sie auf den Gedanken, die Feinde wären untereinander uneins geworden, und hätten sich selbst aufgerieben. Sie rückten unvorsichtig bis ans Lager der Israeliten. Auf einmal brachen diese hervor, und richteten unter den Moabitern eine gänzliche Niederlage an, und es erfolgte alles, wie es Elisa vorausgesagt hatte.

5) Elisa vermehrt übernatürlich das Oehl.

Die Wittwe eines Prophetenschülers schrie den Elisa um Hülfe an. Ihr Mann war gestorben und hinterließ Schulden. Die harten Schuldherren wollten sie pfänden, daß sie die zwey Kinder der

Als sie die Gefäße gefüllt hatte,
mehrere von ihren Knaben. Indem
wort erhielt, daß keine Gefäße mehr
hörte auch der Oehlkrug alsbald auf,

e es dem Elisa, der ihr rieth, das Oehl
d die Gläubiger zu befriedigen.

t eine reiche Frau zu Schunem
nit Fruchtbarkeit.

i der Prophet nach Schunem. Eine
me Frau nöthigte ihn, bey ihr einzu-
eisen. Und seit der Zeit, so oft er
ing, kehrte er dort ein. Die Frau
Stockwerke ein Zimmer für den Pro-
r welchen sie große Ehrfurcht hatte,
nach damaliger Sitte mit Bette, Ti-
d Leuchter. Dort logirte er nun ge-
r Durchreise.

Mann scho
digte ihr, d
Sohn habe
schwanger, u

7) Er

Der K
zu seinem V
hatte, klagte
ihn der Vat
tragen ließ. (

Sie legt
Propheten, u
Betrübniß zu
Sein gewöhnl
war auf dem
umfaßte demü
Ursache ihrer
verborgen. N
ten Sohns erzä

Mann schon alt sey. Er ließ sie rufen
digte ihr, daß sie über das Jahr um d
Sohn haben sollte. Sie wurde bald
schwanger, und gebahr nach einem Jahr

7) Er erweckt einen Knaben vo

Der Knabe wuchs heran. Eins
zu seinem Vater aufs Feld, da dieser e
hatte, klagte aber allda über Kopfschm
ihn der Vater durch einen Knecht zur M
tragen ließ. Gegen Mittag starb er auf ih

Sie legte den todten Knaben auf d
Propheten, und verschloß das Zimmer,
Betrübniß zum Elisa, um Hülfe von ihm
Sein gewöhnlicher Aufenthalt, wie vorma
war auf dem Berge Karmel. Sie kam
umfaßte demüthig seine Knie. Noch
Ursache ihrer Betrübniß nicht, Gott h
verborgen. Nachdem sie ihm den Tod
ten Sohns erzählt hatte, befahl er dem

Elisa, ging ins Zimmer, wo er das
Bette liegend fand. Er sperrte sich
zu Gott, legte sich dann über das
f Mund, Auge auf Auge, Hand
der Körper des Kindes erwärmt
llte der Knabe nicht erwachen, Elisa
aus hinunter, bald wieder herauf,
)er über ihn. Endlich niesete er sie-
ug die Augen auf. Und so wurde
Mutter lebend wieder gegeben.

t Koloquinthen unschädlich

noch einmal nach Gilgal, als eben
Lande war. Die Prophetenschüler
und er befahl seinem Bedienten, den
Feuer zu setzen, und für sie zu kochen.
ing aufs Feld, eßbare Gewächse zu
Koloquinthenstauden, kam und zer-
Topf, denn man wußte nicht, was
Essen riefen sie: der Tod im Topfe!

Elisa befa
Bediente
viele seyn
Der Prop
nen vorleg
dern auch

10) Er

Der
Naeman,
durch seine
er viel bey s
israelitische
marien sey ei

Naem
dahin zu geh
ben an den
faßt war, al

Elisa befahl, man sollte es den Leuten v
Bediente fragte, was der geringe V
viele seyn sollte, es wären 100 Mensch
Der Prophet beharte darauf, er sollte i
nen vorlegen, sie würden nicht nur satt
dern auch noch übrig lassen. So gesch

10) Er heilt den Naeman, und Gehasi mit Aussatze.

Der König von Syrien hatte e
Naeman, der aussätzig war. Vorhe
durch seine Siege sehr verdient gemacht,
er viel bey seinen Könige. Seine Gat
israelitische Sklavinn, die ihrer Frau
marien sey ein Prophet, der vom Aussat

Naeman erzählte es seinem Könige
dahin zu gehen, und ihm auch ein Emp
ben an den israelitischen König mitgab
faßt war, als ob der König ihn heile

israelitische König, seines Unvermögens sich bewußt, war betroffen, und meinte, der Syrer suche nur eine Gelegenheit, es an ihn zu bringen, und da er vorher schon von ihm besiegt war, fürchtete er sich sehr, und zerriß zum Zeichen seiner Traurigkeit seine Kleider.

Elisa hörte es, ging zum Könige und sagte, er solle nicht traurig seyn, sondern den General nur zu ihm schicken, er solle erfahren, daß wirklich in Israel ein Prophet sey.

Naeman kam vor des Propheten Haus gefahren, und hielt vor der Thür. Elisa schickte einen Boten heraus, er solle sich siebenmal im Jordan baden, so würde er rein werden.

Naeman war darüber verdrießlich, weil er meinte, daß dieses nichts helfen würde. Er hatte geglaubt, daß Elisa ganz andere Ceremonien mit ihm machen, zu ihm herauskommen, zu seinem Gott beten, die kranke Stelle mit der Hand berühren, und so ihn heilen würde. Baden könne er auch in den Flüssen zu Damaskus, die wol kein schlechteres Wasser hätten, als der Jordan. Schon wollte er wieder heimkehren, als ihn seine Leute zuredeten, er möchte doch eine Probe machen. Würde der Prophet ihm etwas Schweres auferlegt haben, so hätte er es sicher gethan; warum er

er da nicht auch das Leichte thun wolle? Er ließ sich bereden, badete nach der Vorschrift im Jordan siebenmal, und wurde vom Aussatze rein.

Nun kehrte er voll Dankbarkeit zum Elisa zurück und wollte ihn beschenken. Dieser nahm aber nichts an. Der Bediente Gehasi bekam aber eine Begierde nach einem Theile der kostbaren Geschenke, eilte dem Naeman nach, und lockte ihm zwey Talente Silber und zwey Kleider ab, wofür er sich Güter kaufen, und einen ganzen Haushalt einrichten konnte.

Allein Elisa wußte das alles, sein Geist war dabey gegenwärtig, wenn er gleich dem Leibe nach abwesend war, und kündigte ihm zur Strafe an, daß Naemans Aussatz an ihm und seinen Nachkommen auf ewig haften würde. Und aussätzig wie der Schnee ging er von ihm heraus.

11) Er macht das Eisen schwimmen.

Die Prophetenschüler zu Jericho fällten Holz, um sich bequemere und größere Häuser zu bauen, und Elisa hatte sie auf ihr Bitten an den Jordan begleitet. Beym Holzfällen ließ einer sein noch dazu nur entlehntes Beil in das Wasser fallen, und rief den Elisa um Hülfe an. Dieser ließ sich den Platz zeigen, wo es hineingefallen war, spitzte dann ein Holz, warf es hinein, und machte das Eisen schwimmen.

12) Er schlägt die Syrer mit Blindheit.

Der König von Syrien und Israel führten abermals Krieg miteinander. Den Hinterhalt, welchen der Syrer ausstellte, machte Elisa seinem Könige bekannt, damit er sich dafür hüten konnte. Der Syrer meinte, es müßte einer von seinen eignen Leuten an ihm zum Verräther werden, erfährt aber, daß eigentlich ein israelitischer Prophet, Elisa, auch seine geheimsten Gedanken wisse und verrathe. Er wolle deswegen durch ein starkes Kommando ihn zu Dothan aufheben lassen, das ohngefähr fünf Stunden von Samarien lag.

Das Kommando erschien vor Dothan und umgab die Stadt. Elisa's Bedienter, der es zuerst sah, erschrak nicht wenig darüber, und hielt sich und seinen Herrn schon für verloren. Elisa bat aber Gott, daß er ihm, um Muth zu bekommen, die Augen öffnen möchte. Gott öffnete sie ihm, und er sah auf dem Berge eine Menge Reuter und feuriger Wagen, zum Schutze des Elisa, die zu ihm herabkamen. Drauf bat Elisa Gott, er möchte sie mit Blindheit schlagen. Sie wurden von Gott damit geschlagen. Nun sagte er zu den Syrern, sie hätten sich verirrt, sie wären nicht in die rechte Stadt gekommen, er wolle sie aber hinführen, und den Mann, den sie suchten, ihnen zeigen. Und er führte sie mitten nach Samarien. Dort

13) Elisa weissagt bey einer außerord… Hungersnoth zu Samaria, die … Belagerung entstand, die schn… Wohlfeilheit.

Die Syrer belagerten Samarien, die… gersnoth entstand dadurch in der Stadt. … nig auf der Mauer umherging, schrie i… um Hülfe an, sie habe mit einer andern … sie wollten ihre Kinder umbringen und … habe das ihrige tödten lassen, und es se… Nun, da die Reihe an das Kind der a… wollte sie ihr gegebenes Wort nicht halten…

Der König war darüber so bestürz… bracht, daß er schwur, er wolle dem El… abschlagen lassen, der aller Wahrschein… den Rath gegeben hatte, man solle die … übergeben, es würde göttliche Hülfe erfol… Hungersnoth bald aufgehoben werden.

M 2

auch wirklich zu dem Ende jemanden ab, der seinen Beschluß vollziehen sollte.

Beym Elisa waren eben die Aeltesten, die Senatoren des Volks, um sich seinen Rath bey dem höchsten Elende zu erbitten, als er ihnen sagte, daß des Mörders Achas Sohn, der jetzige König, jemanden abschicke, der ihn umbringen sollte. Sie möchten die Thür verschließen, und ihn nicht einlassen.

Den König reute sein voreiliger Entschluß, und er eilte deswegen selbst hin, um den Befehl zu widerrufen, sprach aber doch voll Unwillens, an allem diesem Unglück wäre Jehova Schuld, er wolle nicht mehr auf seine Hülfe bauen, womit er vielleicht meinte, daß er die Stadt übergeben wollte.

Elisa machte ein göttliches Orakel kund, morgen soll ein Seah Semmelmehl einen Seckel, und zwey Seah Gersten einen Seckel auf Samariens Markte kosten. Der dabey stehende Officier, welcher den König begleitet hatte, sprach, und wenn Gott selbst die Fenster des Himmels öffnete, und Getraide herabschüttete, so wäre das nicht möglich. Du sollst es mit deinen Augen sehen, fuhr Elisa fort, aber nichts davon genießen.

Vier Aussätzige, die sich vor dem Thore wegen ihrer ansteckenden Krankheit aufhalten mußten, besprachen sich, sie wollten es wagen, und in das sy-

rische Lager gehen. Sie müßten ohnehin vor Hunger sterben; vielleicht ließe man sie doch daselbst leben. Brächte man sie aber auch um, so widerführe ihnen, was sie auch hier erwarten müßten, der Tod.

In der Abenddämmerung schlichen sie sich ins syrische Lager, — und fanden es verlassen. Jehova hatte die Syrer ein Geräusch hören lassen, als kämen Wagen und Rosse einer großen Armee; und sie dachten, die Phönizier und Egypter eilten den Israeliten zu Hülfe. Um nun nicht zwischen zwey Feuer zu kommen, brachen sie Abends plötzlich auf, und ließen das alte Lager mit allen Lebensmitteln zurück, und entflohen.

Die Aussätzigen zeigten es, nachdem sie sich hinlänglich gelabt, und erbeutetes Silber und Gold vergraben hatten, der Thorwache an, und diese ließ es an den Hof melden. Der König hielt Kriegsrath, in welchem vorgeschlagen wurde, man solle erst ausforschen, ob nicht der Rückzug der Syrer nur verstellt sey, und sie nicht etwa in der Nähe lauerten, daß sie die ins Lager hungrig herausstürzenden Bewohner der Stadt überfielen. Aber die wenigen ausgeschickten Reuter brachten die Antwort, sie wären den Syrern bis an den Jordan gefolgt, hätten aber auf dem Wege überall verlorne Bagage angetroffen, so eilfertig hätten sie sich durch die Flucht zu retten gesucht.

Nun stürzte das Volk hinaus, und Semmelmehl und Gersten kostete in der That nur so viel, als Elisa am vorigen Tage gesagt hatte.

Der ungläubige Officier hatte die Wache am Thore, und wurde im Gedränge des Volks zertreten. Er genoß also nichts von dem Ueberflusse, den seine Augen noch sahen.

14) Er sagt eine Hungersnoth voraus.

Der Frau aus Schunem, deren Sohn Elisa von den Todten erweckt hatte, sagte er eine bevorstehende Hungersnoth vorher, welche sieben Jahre dauern sollte, und rieth ihr, in ein fremdes Land unterdessen zu ziehen. Sie thats, und zog in das Philisterland, und blieb dort sieben Jahre. Bey ihrer Zurückkunft fand sie Haus und Hof in fremden Händen. Sie rief den König an, ihr Gut ihr und ihrem Sohne zurückgeben zu lassen. Und daß ihr Gesuch gnädiges Gehör fand, dazu trug der glückliche Zufall am meisten bey, daß, als sie vor den König kam, eben Gehaß ihm die Wunder des Elisa erzählen mußte, und dabey auch ihrer und ihres von den Todten erweckten Sohnes gedachte.

15) Er weissagt dem Ben-Hadad den Tod, und dem Hasael das Königthum.

Elisa kam nach Damaskus, da eben Ben Hadad krank war. Weil auch dort von seinen Gottessprüchen ein

großer Ruf erschollen war, so ließ ihn der König durch Hasael fragen, ob er wieder gesund werden würde. Die Antwort war: sprich, daß er wieder gesund werde, mir aber hat Jehova gezeigt, daß er stirbt. Daben blickte er den Hasael starr und steif an, und weinte dazu. Warum weinst du? fragte dieser. Elisa: weil ich weiß, wie viel Uebels du meinem Vaterlande anthun, wie du seine ersten Städte verbrennen, seine Jünglinge tödten, seine Kinder zerschmettern, und den Schwangern den Leib aufschneiden wirst. Hasael: ob er denn glaube, daß er so wie der allerverächtlichste und niedrigste Mensch handeln würde? Elisa: Gott hat dich mir als König von Syrien gezeigt.

Hasael brachte seinem Herrn die vergnügte Botschaft, daß seine Krankheit nicht zum Tode sey, gleichwol starb er am andern Morgen. Er hatte sich entweder selbst ein in Wasser getauchtes Musquitonetz auf das Gesicht legen lassen, unter welchem er einigen scheint erstickt zu seyn, oder Hasael soll es ihm aufgelegt haben, um ihn unmerklich zu ersticken. Mir scheint er eines natürlichen Todes gestorben zu seyn. Hasael wurde sein Nachfolger im Königthume.

15) Der sterbende Elisa weissagt noch dem israelitischen Könige Sieg über die Syrer.

Als Elisa auf seinem Todtenbette lag, besuchte ihn der König Joas und weinte, und nannte ihn ...

n, sagte er, die übrigen Pfeile, und
eymal auf die Erde. Er thats. Hier-
rophet unwillig, und sprach: hättest
chsmal geschlagen, so würdest du die
gen haben, daß sie aufgerieben wären.

ie Berührung der Gebeine des
einer von den Todten erweckt.

und wurde begraben. Im folgenden
eifende Parteyen ins Land. Einige
häfftiget, einen Todten zu begraben,
ende Partey erblickten. Sie warfen
ren Todten in das Grab Elisa's, und
So bald er die Gebeine des Elisa
er wieder lebendig, und stand auf.

Anmerkungen.

haten des Elisa gilt eben das Urtheil, wel-
den Thaten des Elias gefällt haben. Ei-
hichte haben wir von seinen Wundern;

für
ren
zerr
Kna
eing
sten
so e
güti
Gut
Ung
cher
treten
es s
nung
pheten
tasten
sie wa
Gehasi u
sein
und
Unwo
dem
komme

für wünschte er ihnen Böses, und G
ren aus dem Walde geschickt haben,
zerrissen. So sollte der Muthwille
Knaben bestraft worden seyn? Gott e
eingebenen Wunsch erhört haben? D
sten und Weisesten lautet ganz ande
so euch beleidigen. Und von der We
gütigen spricht er: Er lässet seine So
Gute und Böse, und läßt regnen
Ungerechte. Wollte die Vorsehung
cher wörtlichen Beleidigungen überna
treten, wie viele Wunder müßte sie t
es schimmert in der ganzen Erzählun
nung von einem Propheten durch:
pheten kein Leid. Nicht ungestraft
tasten, weil ein ganz besonderer S
sie waltet.

Gehasi wünscht einen Theil der Geschen
sein Herr ausgeschlagen hat, und o
und Erlaubniß bekommt er sie vom N
Unwahrheit. Aber dafür wird er
dem Aussatze bestraft, und auch seine
kommen sollen damit behaftet werden

n um Kleinigkeiten willen gewirkt seyn.
)t leugnet, daß Gott Wunder thun könne,
doch nur bey höchst wichtigen Angelegen-
oralischen Zwecken statuiren. Aber da
rophetenschüler ein Beil in den Jordan,
icht, daß das Eisen wider seine Natur
Wer sollte denn hier ein Wunder erwar-
Beil durch natürliche Mittel konnte her-
leicht ganz entbehrt werden. Versinken
ze im Meere, ohne daß Gott den Lauf
)ert, und das Schwere leicht macht; und
ers dem Propheten zu Gefallen gethan

lte denn das Phänomen seyn, das der
nicht eher sieht, als bis ihm Gott die Au-
Ein Heer feuriger Rosse und Wagen auf
lagert. Müßten wir diese Vision glau-
wol auch die Legenden des Josephus ge-
man kurz vor der Belagerung Jerusalem
nner, Schwerdter und Lanzen, am Him-
abe.

t sich auch der Prophet nach unserer Sa-
st zu gaukkerisch, und der Würde eines

Pr
Ga
Sch
soll
eine
Amt
den
Kra
mach
ben,
auf
lich,
Bald
beugt

Und wie
mitinn
sern n
Gotte
ten P
Proph
mache
Wohl
Thür

wahren Propheten so unanständig, als daß wir von ihm glauben wollten, er habe so gehandelt. Er kann nicht weissagen, bis man einen Harfenspieler kommen läßt, und da dieser vor ihm eine Zeitlang spielt, so wird er begeistert, wie ein Derwisch, oder wie Pythia auf dem Dreyfuße. Wo hat ein Jesaias oder Jeremias sich je so unanständig betragen? Oder wie kann man gar glauben, daß der Geist Gottes nur einen Propheten treibt, wenn er eine Harfe hört? Wie ein Gaukler wird er uns beschrieben, da er den Sohn der Schunemitinn erweckt? Er schickt seinen Stab, den soll man auf das Kind legen, als ob schon in diesem eine magische Kraft steckte, wie in Lukaszetteln und Amuleten. Der Stab hilft nicht, denn der Tod hält den Knaben zu fest gefesselt. Eine stärkere magische Kraft muß angewendet werden. Welche Grimassen macht er auch da! Bald streckt er sich über den Knaben, daß Mund auf Mund, Auge auf Auge, Hand auf Hand soll gekommen seyn. Wie war das nur möglich, wenn ein Mann über ein Kind sich hinstreckt? Bald ging er hinunter in das Haus, bald herauf und beugte sich wieder über ihn. —

Und wie die Geschichte mit der Fruchtbarkeit der Schunemitinn erzählt wird, könnte man es argwöhnischen Lesern nicht verdenken, wenn sie einen Verdacht auf den Gottesmann und die reiche Frau warfen, die einen alten Mann hatte. Die Frau ist gar zu emsig, den Propheten recht oft zu logiren, und es ihm bequem zu machen. Sie wird zu ihm hinauf berufen, freylich des Wohlstandes halber wird hinzugesetzt, daß sie vor der Thür stehen blieb, als Elisa ihr die baldige Geburt ei-

nes Sohnes ankündigte. Kehrte in unsern Tagen ein Pfarrherr so fleißig bey einer reichen Beichttochter, die einen alten Mann hätte, ein, und die bisher Unfruchtbare würde fruchtbar, würden wol die Nachbaren den Verdacht sich nehmen lassen, der geistliche Herr habe den Ehesegen befördert?

Ich sage nicht, daß man vom Elisa, der sonst nicht unmoralisch erscheint, etwa solches denken soll. Aber die Sagengeschichte hat die Erzählung so ausgeschmückt, daß die Ehre des Propheten und der reichen Frau etwas compromittirt scheint.

Auch zu prahlerisch malt sie den Propheten ab. Der König ist sehr betreten über den Brief des syrischen Königs, und meint, dieser suche nur eine Gelegenheit, Krieg mit ihm anzufangen. Da tritt Elisa hin und spricht: laß den Naeman nur zu mir kommen, er soll erfahren, daß ein Prophet in Israel ist. Sey unbesorgt, ich bin der Mann, welcher die große Kur machen kann.

Ein anderesmal thut er, als wenn er sonst alles wüßte, nur dieses habe ihm Gott diesesmal verborgen, daß das Kind der Schunemitinn gestorben ist. Wie hart fährt er seinen König und Herrn an, er möchte ihn gar nicht ansehen, wenn er nicht der König von Juda wäre. So hat ihn wol nur ein jüdischer Geschichtschreiber reden lassen.

6) Viele dieser Wunder lassen sich bequem natürlich erklären, sobald man nur etwas Darstellung und Faktum unterscheiden will. Zuweilen hilft noch die Erzählung selbst dem Leser auf die Spur, daß das Wunderbare

blos im Auffassen des Faktums, nicht im Faktum selbst zu suchen sey. Durch und durch herrscht in diesen Abschnitten, wie in den vorhergehenden, alte Sprache, und die mit ihr enge verbundene alte Vorstellungsart. Alle glückliche und gute, unerwartete und große Begebenheiten, Gedanken, Rathschläge, was dem Menschen wohl und wehe thut, fast alles knüpfen sie unmittelbar an die Gottheit an, mit Uebergehung der eigentlichen wahren Veranlassungen und Ursachen. Jehova sprach, Gott befahl, und ähnliche Ausdrücke sind noch kein Beweis von etwas Außerordentlichem."

Es mögen also jetzt wieder Versuche folgen, das Reinfaktische von der Darstellung oder dem Mythischen zu trennen, das Ansicht des eigenen Zeitalters des Elisa, und Tradition zu seinen Thaten hinzugefügt hat.

1) Manches war natürliche Kur, die Elisa als Arzt verrichtete. Wir haben dieses schon vom Elias bemerkt: Dem Elisa theilte dieser seine Kenntnisse und Geheimnisse mit, durch welche er manche Kur verrichtete, die zu seiner Zeit Aufsehen und Bewunderung erregte. Der Sohn der Schunemitinn hatte starken Kopfschmerz, der durch den Sonnenstich auf dem freyen Felde, da er in der Hitze bey den Schnittern war, kann entstanden seyn. Er lag in tiefer Ohnmacht und Unbesonnenheit. Durch allerley Mittel, die wir nicht mehr kennen, mag ihn Elisa wieder zum Leben gebracht haben. „Der *) Knabe einer reichen und vornehmen Frau zu

*) Eichhorn in der vorhin angezogenen Abhandlung, S. 246.

haben möge, um seine gebundenen Lebens-
zu entbinden, und die Erstarrung aufzu-
er für Mittel brauchte, konnte niemand
niemand bey Elisa's Operation zugegen
er sich allein mit dem Knaben im Zimmer
hatte. Was daher über die Art der Er-
t wird, das ist blos Vermuthung oder
Sage, — wobey man gar nicht abzu-
hat, daß er durch natürliche Wärme die
enskraft unter andern zu entbinden ge-
ng."

t der Prophet öfteres Baden zur Heilung
gerathen, und es hat geholfen. Die
siebenmaliges daraus gemacht, als läge
heime Kraft. Ich vermuthe, auch
Jordan gehöre zum Mythischen. Viel-
in mineralischen Quellen baden, die es
rdan gibt. Sie sind in der Gegend
aliläischen und todten Meere häufig, zwey
berühmte waren zu Tiberias und Kal-
hus Antiq. XVII. 6. 5. Er mag aber
andere uns unbekannte Mittel gebraucht

wesen
dische
trat,
Viehe

Vielleicht
starke
oder
das
Wund
schütte
das
Salzig
weil es

Gehasi w
Sachen
ist anst
Arzt ge
Aussatz
natürlic
Kraft d

*) Michae
übersetz u

Die Quelle bey Jericho finden neuere Reisende noch etwas salzig, und eher warm als kalt, daß sie wol etwas Mineralisches haben muß. Gewisse *) mineralische Wasser verursachen unzeitige Geburten, z. E. in Deutschland das Pyrmontische, das wegen seiner fruchtabtreibenden Kraft keine Schwangere trinken darf. Von dieser Art scheint die Quelle bey Jericho, wo nicht zu aller Zeit, doch gewiß zu gewissen Zeiten, des Jahrs gewesen zu seyn, in der etwa noch eine andere unterirdische Quelle, wegen Zunahme ihres Wassers, hineintrat, und dadurch manchen Schaden bey Menschen und Viehe anrichtete.

Vielleicht ist eine Nebenquelle, die der Hauptquelle das zu starke mineralische Wasser zuführte, verschüttet werden, oder hat einen andern Ausfluß gefunden, so verlor das Wasser seine schädliche Kraft. Man schrieb es der Wunderkraft des Elisa zu. Die Sage vom Hineinschütten des Salzes ist vielleicht daraus entstanden, daß das Wasser der Quelle etwas salzig ist; oder er hat das Salzige durch Hinzuthun von Salz verstärken wollen, weil es nur schwach ist.

Gehasi wurde aussätzig, weil er mit Naeman umging, Sachen und Kleider von ihm annahm. Der Aussatz ist ansteckend. Wahrscheinlich hat der Prophet als Arzt gesagt, daß er für seine Habsucht und Geiz den Aussatz zum Lohn, davon tragen würde. Was von natürlicher Ansteckung herrührte, leitete man von der Kraft der Worte des Propheten ab.

---

*) Michaelis in den Anmerkungen zur deutschen Bibelübersetzung.

ruchtbarkeit einer Ehe gehoben haben. Man
da an natürliche Mittel denken, die er als
dete. Aber ich möchte es lieber für Sage
tstanden aus dem Raisonnement: gebärt
nge unfruchtbare Frau, so hat Gott oder ein
ne Hand im Spiele. Man erinnere sich
Hanna, Elisabeth. Die Schunemitinn
h, nachdem sie lange unfruchtbar gewesen
n urtheilte dem Geiste der Zeiten gemäß:
sie mit Leibesfrucht um des Propheten willen:

den Knaben, die ihn um seines kahlen
verspotteten. Bald darauf zerrissen Bä-
on den Knaben, die diesen Muthwillen
ben. Man hielt es für göttliche Strafe
illens, und wie man glaubte, so erzählt
wäre es geschichtlich.

eten Heere der Israeliten, Juden und Idu-
Mangel am Wasser, und man fragt den
da man vielleicht schon Willens war, wie-
en. Er bestärkt sie zu bleiben, Gott wür-
de

mit
befr
Pro
ihre
daß
schie
denk
die e
deut

5) „Ei
seine
möge
man
mend
reiche
Hand
fassen
das le
Er sp
ein H
und es
schien.

mitgetheilt, damit sie es verkaufen, un
befriedigen konnte. Eichhorn: „D
Prophetenschülers füllt auf den Be
ihrer Oehlflasche eine Menge von Oehl
daß wir wissen, wie es zugegangen ist.
schieden ist es nicht, daß man dabey
denken müsse, weil auch andere ähnli
die einen ähnlichen wunderbaren Anstri
deutliche Winke sich von selbst natürli

5) „Ein Prophetenschüler ließ beym Ho
seines Beils ins Wasser fallen. Elis
möge eines Holzes wieder auf die Ob
man seine Lebensgeschichte mit der Ku
mend zu machen, die allerdings unbeg
reichert hat. Daß aber das Wunde
Handlung, sondern in ihrer Darstellu
fassen von dem schriftlichen Concipien
das leuchtet aus der Zurüstung des E
Er spitzte ja, (wie die Erzählung
ein Holz, um das Eisen in seiner Oef
und es so heraufzubringen, daß es
schien. Ging nun nicht alles ganz

6) Durch Kundschafter erfuhr Elisa in dem Kriege der Israeliten mit den Syrern, wo diese einen Hinterhalt versteckt hatten. Die Syrer erfuhren, daß durch die Schlauigkeit des Elisa ihr Plan gescheitert sey, und wollten ihn durch ein Kommando aufheben lassen. Sie kamen auch unbemerkt bis an die Stadt, wo er wohnte. Sein Bedienter sah die große Gefahr, in welcher er schwebte. Aber seine Entschlossenheit rettete ihn. Eine List, die schon oft gelungen ist, gebrauchte er. Die Syrer kannten ihn nicht. Er ging zu ihnen hinaus, sagten ihnen, sie seyen irre, und nicht vor die rechte Stadt gekommen. Er wolle sie aber hinführen, wo der Prophet wäre — und er führte sie mitten unter die Feinde, wo sie selbst gefangen und in Todesgefahr waren. Beynahe ein ähnliches Stratagem hat man in der Geschichte des siebenjährigen Kriegs gelesen, — und ein Mensch, den ich übrigens aber keinesweges mit Elisa vergleichen will, Cartouche, hat es einmal in einem Schlosse zu seiner Rettung angewendet. Er ging getrost die Treppe herunter, wo eine Wache stand, die sein Entwischen verhindern sollte, und sagte: auf der andern Seite wäre Cartouche zu suchen, dort möchten sie wohl Wache halten.

Die Sage machte daraus, Gott habe die Syrer mit Blindheit geschlagen, daß sie ihn nicht erkannten. Ein Dichter scheint die Begebenheit besungen zu haben, der den Diener des Elisa auf dem Berge eine Menge feuriger Rosse und Wagen gelagert seyn läßt, ein unsichtbares Heer zur Beschützung des Elisa.

7) Die Aufhebung der Hungersnoth, die bey der Belagerung Samariens entstand, konnte Elisa wol voraussagen,

wenn er es war, der durch eine glücklich ausgedachte List sie bewirkte. Man kann sich die Sache so vorstellen: Elisa ließ durch geheime Abgeordnete im syrischen Lager das Gerücht verbreiten, daß die Phönizier und Egypter schon auf dem Wege wären, Samarien zu entsetzen. Vielleicht waren selbst die vier Aussätzigen diejenigen, durch welche er heimlich das Gerücht verbreiten ließ. Die Syrer, welche fürchteten, von hinten und vorn zugleich angegriffen zu werden, und in die größeste Gefahr zu kommen, hoben in der Nacht die Belagerung auf, und schlichen sich davon. Es hatte sie ein solcher panischer Schrecken ergriffen, daß sie eiligst sich auf die Flucht begaben, und über den Jordan zurückeilten.

Dem wachhabenden Officier, der in dem Gedränge des Volks erdrückt worden ist, wird Elisa wol nicht so bestimmt sein Ende prophezeyt haben, als wirs lesen. Aber was er eigentlich gesagt, daß man nachher diesen bestimmten Sinn hineingelegt hat, läßt sich nicht mehr ausmachen.

8) Bey einer Hungersnoth, welche etwa durch den erst berührten Krieg entstanden war, gab Elisa der Schunemitinn den Rath, eine Zeitlang außer Land zu ziehen. Daß aber Elisa eine siebenjährige Hungersnoth vorausgesagt, und sie sieben Jahre gedauert habe, ist mythisch, worauf schon die mythische Zahl sieben leitet.

9) In der Antwort, die Elisa dem Hasael auf die Anfrage wegen der Antwort des Ben Hadads gab, ist gar nichts

Uebernatürliches. Aus der Beschaffenheit der Krankheit konnte er als erfahrner Arzt wohl wissen, daß sie zum Tode seyn werde, aber man sollte den Sterbenden nicht damit schrecken, sondern zu seiner Beruhigung lieber sagen, er werde davon kommen, und wieder gesund werden. Aus den ehrgeizigen Gesinnungen Hasaels, aus seinen heimlichen Machinationen, konnte er schließen, daß er sich bemühen würde, der Nachfolger in der Regierung zu werden, und sein Character ließ ihn auch vermuthen, wie er sich gegen die Israeliten benehmen würde.

10) Elisa lag auf dem Todtenbette, und sein König Joas besuchte und beklagte ihn herzlich, weil er an ihm einen Berather verlor. Wie jener sterbende Vater seinen Söhnen einen einzelnen Pfeil gab, den sie zerbrechen konnten, und ein Bündel Pfeile, die sie nicht zerbrechen konnten, um durch diese symbolische Handlung anzuzeigen, daß, wenn sie einig wären, sie nicht würden überwunden werden können: so hieß Elisa den König einen Pfeil abschießen, und damit auf die Erde schlagen, um durch diese symbolische Handlung anzuzeigen, daß er hoffe, bey Muth und einem tapfern Angriffe der Israeliten würden sie die Syrer besiegen können. Daß er aber dreymal hat auf die Erde schlagen sollen, und daß gleichwol Elisa unwillig wird, daß er nicht fünf- oder sechsmal geschlagen hat, weil er dann gerade so viele Siege würde erfochten haben, ist späterer Zusatz der Sage.

11) In das Grab des Elisa wird ein anderer Todter wegen Eilfertigkeit nur geworfen, und er erwacht zum Le-

ben, so bald er seine Gebeine berührt. Die Israeliten scheinen schon damals sehr schnell ihre Todten begraben zu haben, wie es heut zu Tage ihre Nachkommen noch machen. Bey der Unsicherheit der Kennzeichen des Todes konnte es gar oft geschehen seyn, daß ein Mensch todt schien, der es nicht war, und mancher lebendig begraben worden ist. So war auch dieser Mensch in Gefahr, lebendig begraben zu werden. Aber die heftige Erschütterung, die er erlitt, als er aus Furcht vor dem Feinde in das Grab hineingeworfen wurde, brachte ihn wieder zur Besinnung und zum neuen Leben. Damals dachte man aber nicht daran, daß er nur scheinbar todt gewesen sey, sondern man suchte in den Gebeinen des Elisa eine belebende Kraft, durch welche er aus dem Todesschlafe erweckt worden sey. Und was man muthmaßte, erzählte man als wirklich geschehen, und als wahre Geschichte.

12) Hundert Mann durch 20 Gerstenbrodte und einen Sack gestoßenen Korns zu speisen, daß sie nicht blos satt werden, sondern auch noch übrig lassen, ist nichts Undenkbares und Unmögliches. Elisa schloß es auch aus dem ansehnlichen Vorrathe, und war gewiß davon überzeugt. Was ein Prophet gewiß weiß, ist ihm, nach der alten Sprache, Einsprache Gottes. Der geizige Gehasi, der den geschenkten Vorrath nicht aufopfern wollte, äußerte nur die Besorgniß, der Vorrath möchte nicht hinreichen, um so viele zu sättigen, damit er ihn hätte behalten können.

, angreifen, und Jerusalem belagern. gerte Lachisch, und darauf Libna, seine schickte er mit der Hauptarmee vor Je- ließ die Stadt auffordern, sich zu erge- lich wäre ihre Hoffnung auf einen Ersatz gyptens, und das Exempel so vieler an- che und Städte, die der Macht des chen Königs zu widerstehen nicht ver- wäre ihnen vor Augen. Er wäre ne das Orakel ihres Landesgottes, Je- ezogen, der ihm auf Befragen geant- das Land in seine Gewalt übergeben

beschickte den Propheten Jesaias, daß , und eine göttliche Antwort ertheilen über alles, noch mehr aber über eine ge Angelegenheit, wollte man eine gött- aben. Man fragte jederzeit das Ora- u den Manteis.

Habess
daher g
mee un
lem, u
kias, e
lassen,
ker hät
Eben s
sein Vo

Hi
und flehe
auf ein g
würden
de zwar d
dritten w
däa's B
gedeihen.

Und
dens aus,

Die Antwort des Propheten war: der König solle sich weder vor den Lästerungen noch den Drohungen des Assyrers fürchten. Jehova werde ihn eine Luft anwehen lassen; er werde ein Gerücht hören. Er werde in sein Land zurückkehren, und dort werde Jehova ihn durch sein Schwerdt fallen lassen.

Unterdessen hörte Sanherib, daß der König von Habessinien, Thirhaka, gegen ihn im Anzuge sey, und daher ging er nach Assyrien zurück, ließ aber seine Armee unter den Befehlen seiner Generale vor Jerusalem, und schrieb noch einen drohenden Brief an Hiskias, er solle sich nicht durch falsche Orakel verführen lassen, sich nicht zu ergeben. Die Götter anderer Völker hätten ihre Verehrer auch nicht retten können. Eben so wenig würde Jehova mächtig genug seyn, sein Volk zu schützen.

Hiskias voll Beklemmung ging in den Tempel, und flehete um göttlichen Schutz. Jesaias ließ ihm darauf ein göttliches Orakel bekannt machen, die Assyrer würden die Stadt nicht erobern. Zwey Jahre würde zwar das Land nicht können gebaut werden, aber im dritten würde man wieder säen und pflanzen, und Judäa's Bewohner würden sich wieder vermehren und gedeihen. —

Und in derselbigen Nacht ging der Engel Jehovens aus, und erschlug im assyrischen Lager 185,000

Mann. Als sie des Morgens früh aufstanden, war alles voll todter Leichname. Sanherib aber wurde nach seiner Zurückkunft, da er im Tempel seines Gottes Nisroch anbetete, von seinen eigenen Söhnen mit dem Schwerdte hingerichtet, die sich nach Armenien flüchteten.

Anmerkungen.

In dieser Geschichte ist ein historisch-philosophischer Mythus enthalten. Historisch-wahr ist die Belagerung Jerusalems durch den assyrischen König, seine Drohungen, wodurch er die Uebergabe der Stadt Jerusalem bewirken und beschleunigen wollte, die plötzliche und unvermuthete Aufhebung der Belagerung, der Rückzug und die Ermordung des Sanheribs durch seine Söhne.

Aber die Ursache der schnellen Aufhebung der Belagerung ist mythisch dargestellt, und sonst hat auch noch die Geschichte allerley Zusätze bekommen.

Wir haben oben bey der Erzählung von der Volkszählung Davids bewiesen, daß die Hebräer wie die alten Griechen glaubten, Gott oder ein Engel Gottes regiere böse Seuchen, als wie die Pest, oder die Niederlagen, welche der giftige Ostwind Samum anrichtet. Die Sache verhält sich also. Die Assyrer waren auf ihrem Rückzuge von Egypten begriffen, als sie Jerusalem belagerten. Von dort mochten sie die Pest, die in Egypten immer wie einheimisch war, mitgebracht, und diese mochte in ihrem Lager große Ravagen angerichtet ha-

ben. Und diese zwang sie endlich, damit nicht das ganze Heer zu Grunde ging, die Belagerung unverrichteter Sache aufzuheben. Nach der damaligen Vorstellungsart aber wird dieses so erzählt, daß ein Engel Jehovens ausgezogen sey, und die Assyrer geschlagen habe.

„Aber in einer Nacht, und noch dazu 185,000 Mann?“ Das ist doch etwas Uebernatürliches. Eine Pest, die in einer Nacht so viele Menschen hingerafft habe, kennt man doch wol in der Geschichte nicht.

Eben darum müssen wir dieses für mythische Zusätze halten, die gemacht wurden, um die Sache noch wunderbarer zu machen. Wer hat sich denn die Mühe gegeben, 185,000 von der Pest Getödtete zu zählen? Ueber dieses weiß das 2te Buch der Chronik von dieser Zahl nichts, sondern berichtet nur, daß die Pest die Officiere weggerafft habe. Auch die hebräischen Zahlwörter, die in der gehörigen Konstruktionsordnung stehen, erregen einen Verdacht.

Koppe *): daß die hier beschriebene plötzliche Niederlage der Assyrer durch Pest erfolgt sey, bleibt immer aus mehrern Gründen das Wahrscheinlichste. Für sie schickt sich theils der Ausdruck מלאך יהוה, nach der allgemeinsten Volksidee, plötzlich tödtende oder unheilbare Krankheiten einem Dämon zuzuschreiben, vergl. 2 Sam. 24, 16., theils die Hieroglyphe der Maus, bey Herodot, II., 14., wo dieselbe Niederlage als Wirkung außer-

*) Koppe in den Anmerkungen zu Lowths Jesaias, III. Th. S. 187.

ordentlicher göttlicher Hülfe beschrieben wird, unleugbar am besten; mit ihr stimmt auch theils die ganze Erzählung, daß die Assyrer selbst ihr Lager frühmorgens voll todter Leichname gefunden hätten, theils die gleich unmittelbar darauf Kap. 38. folgende Erzählung von Hiskiä Krankheit, die höchst wahrscheinlich Pest war, am besten überein."

Vergleichung des Mythus der Egypter über Sanheribs Niederlage.

Nach Herodot *) haben auch die Egypter die Niederlage Sanheribs einer außerordentlichen göttlichen Hülfe zugeschrieben, eine ungeheure Menge Feldmäuse hätten die Riemen ihrer Köcher, Bogen und Schilde, abgefressen, und sie unbrauchbar gemacht.

Nach diesem regierte ein Priester des Vulkans, Sethus. Dieser verachtete die egyptischen Soldaten und mißbrauchte sie, als bedürfe er ihrer nicht. Er that ihnen andere Schmach an, und nahm ihnen auch die Ländereyen, welche ihnen die vorigen Könige gegeben hatten, jedem zwölf auserlesene Felder.

Nach diesem überzog Sanherib, der König der Araber und Assyrer, Egypten mit einer großen Armee, und nun wollten die Soldaten ihm nicht helfen. Der in Verlegenheit gesetzte Priester ging also in seine Kapelle, und klagte seinem Gotte seine Ge-

*) Herodot II., 14.

fahr. Indem er klagte, fiel er in einen Schlaf, und in diesem sah er den Gott erscheinen, und hörte ihn, ihm Muth zusprechen, er würde kein Unglück leiden, wenn er der Armee der Araber entgegenginge. Denn er wolle ihm Gehülfen schicken. Auf diesen Traum sich verlassend nahm er die Freywilligen der Egypter, und lagerte sich bey Pelusium, wo der Eingang in Egypten ist. Keine Soldaten folgten ihm, sondern Händler, Tagelöhner, Marktleute. Da sie dahin kamen, überfielen des Nachts ihre Feinde Feldmäuse, und benagten ihre Köcher, Bogen und die Riemen ihrer Schilde, so daß sie am andern Tage, der Waffen beraubt, entflohen und viele davon umkamen. Noch jetzt steht dieser König in dem Tempel des Vulkans von Stein, und hält in der Hand eine Maus, und in der Ueberschrift sagt er: **Wer mich ansieht, sey gottesfürchtig.**

g) Der Schatten am Sonnenzeiger des Achas geht um 10 Grade zurück.

2 Kön. 20, 1 — 11. Jes. 38, 1 — 8.

Bald nach aufgehobener Belagerung wurde Hiskias tödtlich krank. Jesaias, der Prophet, besuchte ihn, und ermahnte ihn, seine Familienangelegenheiten zu besorgen, er würde sterben.

Hiskias, dem diese Ankündigung des Todes eine Schreckenspost war, wandte sich mit dem Gesichte auf

seinem Polsterlager gegen die Wand, um in der Stille, und von seinen Bedienten unbemerkt, zu beten, bat flehentlich um Verlängerung seines Lebens, und hoffte die Erhörung, da er Gott bisher mit so aufrichtigem Herzen angehängt habe.

Jesaias war noch nicht aus dem mittlern Vorhofe, nach einer andern Nachricht aus der mittlern Stadt, hinausgegangen, als er ein göttliches Orakel erhielt, er solle umkehren und dem Hiskias sagen, Gott habe sein Gebet erhöret, und seine Thränen angesehen. Er wolle ihn heilen, nach dreyen Tagen solle er schon wieder in den Tempel gehen. Noch funfzehn Jahre wolle er sein Leben erhalten, ihn von den Assyrern befreyen, und seine Stadt schützen.

Darüber erfreut, aber doch noch zweifelnd, bat der König um ein Zeichen, daß dieses werde erfüllt werden.

Der Prophet fragte, ob der Schatten solle zehn Grade (Stufen) vorwärts oder rückwärts gehen? Er antwortete, es ist leichter, daß der Schatten zehn Grade (Stufen) vorwärts gehe, laß ihn lieber zehn Grade (Stufen) zurückgehen. Jesaias rief Jehova an, und Gott ließ den Schatten am Sonnenzeiger des Achas zehn Grade (Stufen) zurückgehen, die er schon durchlaufen hatte. Nach einer andern Nachricht kehrte die Sonne um zehn Grade oder Stufen zurück.

den Sonnenzeiger warf, um 10 St
zurückging.

Hier wird, wenigstens nach Jes. 38, w
sua etwas vorausgesetzt, was man d
besser wußte, als ob die Erde still
Sonne um sie herumliefe.

Und dann, wäre die Sonne so weit zur
hier gesagt wird, so hätte gewiß kein
Erdboden beym Leben, und kein Ho
können. Denn die Erde müßte in ih
laufe von Westen gegen Osten nicht
stehen geblieben, sondern auch soga
umgekehrter Richtung zurückgegangen
man sich vor, was geschehen würde,
auf dem wir ständen, bey einer gew
samern Bewegung still stände oder
hätte nun geschehen müssen, wenn die
in ihrem Laufe aufgehalten worden

Und wozu hat dieses ungeheure Wunder
Um den Hiskias etwas zu versiche
drey Tagen ohnehin erfahren haben
sollte das ganze Weltgebäude erschütt

der Alten gemäß. Wir denken uns die
:.

an der Pest. Er wurde gleich nach aufge-
elagerung krank, wo sich gewiß die Pest
ckung wird verbreitet haben. Daß aber
kheit pestartig war, geben am deutlichsten
zu erkennen, die ausgebrochen waren.
den bey der Pest auf die Beulen gelegt, um
hen. Jesaias als Prophet und Arzt besucht
und sieht seine Krankheit für tödtlich an.
der Pest Inficirter geneset, der nicht eine
mmt. Als Jesaias zugegen war, war noch
iskias sichtbar; welches er für ein böses
ür ein Vorzeichen des Todes erklärte.

rtgegangen. Man darf sich den verflosse-
raum nicht so kurz denken, denn die eine
ßt ihn nur bis in den mittlern Hof, die
bis in die mittlere Stadt, kommen. Der
uch dazwischen gebetet, ja gar einen lan-
ng angestimmt haben. Man nehme also
einige Stunden verlaufen sind, ehe Je-
kommt. Er erfährt, daß Beulen ausge-
, hält es für ein gutes Omen, und pro-

sich
den
sont
fen
ses
sont
nat
Mi
des
köni
list
war
zeig
man

Eine a
würd
Gott

*) Ver
der
Bib
Offen

**) Be
S. 4

ben. Gleich in dem Augenblicke
sonderbare Phänomen, daß der Schat
fen des Achas um 10 Stufen zurückgeg
ses geschah nicht durch Verrückung
sondern durch eine Strahlenbrechung,
natürlichen Ursachen hatte, indem Dün
Mitte traten. Man hat sich etwa de
des Achas so vorzustellen. Es wäre
königlichen Pallast, an deren oberst
lisk stand, der seinen Schatten auf
warf, und dadurch die verschiedene
zeigte, Neh. 13, 19. Denn nach
man damals noch nicht.

Eine andere Erklärung gibt Berger**)
würdigere Wirkung äußerte Hiskia
Gott bey einer andern Gelegenheit.

*) Vergl. Martini Abhandlung von d
der Alten, S. 35. Michaels in Ann
Bibelübers. ad h. l. Lilienthals gut
Offenbar. Th. XI.

**) Bergers praktische Einleitung in d
S. 413.

gefährlich krank, daß selbst der Prophet Jesaias an seinem Aufkommen zweifelte, und ihn ermahnte, seine Angelegenheiten vor seinem Ende in Ordnung zu bringen. Aber Hiskias betete eifrig zu Gott um seine Genesung, und hoffte erhört zu werden, weil er ihm immer eifrig gedient hatte. Als der Prophet von ihm ging, kam ihm der Gedanke, daß Vertrauen und gewisse Hoffnung der Genesung bey einem Kranken mehr wirken, als alle Arzeneyen. Dies sah er für einen göttlichen Wink an, und ging zurück, um dem Könige den Trost zu bringen, daß sein Gebet erhört sey. Zu mehrerer Befestigung seines Vertrauens veranstaltete er dabey eine wunderbare Erscheinung an einem Sonnenzeiger. Dann verordnete er, die nöthigen Arzneymittel anzuwenden, und der Kranke genas.

Wenn man sich diese merkwürdige Begebenheit so vorstellt, so fällt freylich alles objectiv Wunderbare bey derselben hinweg. Sie erscheint aber als ein subjectives Wunder, welches das Vertrauen auf Gott bey dem frommen Könige wirkte, und wird dadurch lehrreicher als alle objective Wunder, aus denen wir keine Belehrungen schöpfen können.

Vergleichung eines griechischen Mythus.

Um einer geringen Ursache willen soll die Sonne zurückgegangen, ja auf Jesaias Befehl gar stehen geblieben seyn. Blos hierauf bezieht sich die Vergleichung, wenn wir an dem Mythus von Phaeton

ton *) erinnern. Man zweifelte, daß Phöbus sein Vater sey. Phöbus versicherte es ihm selbst, aber nicht genug, er sollte zum Beweise davon ihm auch eine Bitte gewähren. Mit einem Eide wird es ihm betheuert. Der Jüngling verlangt, auf einen Tag den Sonnenwagen zu fahren. Nach vielem Weigern und Vorstellungen von der großen Gefahr, der er sich aussetzte, wurden ihm endlich Wagen und Pferde überlassen. So bestieg Phaeton den Sonnenwagen. Weil er aber den Weg nicht recht wußte, und die ungezähmten Pferde nicht regieren konnte, welche bald merkten, daß sie ihren rechten Führer nicht hatten: so fingen sie an, außer dem gewöhnlichem Wege zu laufen, zerbrachen die Deichsel, die Räder fielen von den Achsen, verschiedene Länder wurden angezündet, und endlich stürzte Phaeton herunter in den Po. —

So gar ungereimt ist der hebräische Mythus nicht. Aber auch bey dem griechischen scheint ein wirkliches Phänomen zum Grunde zu liegen. Plutarch **) will es entdeckt haben. Er schreibt, Phaeton sey der erste König der Thesproter und Molosser gewesen, und habe den Lauf der Sonne beobachtet. Zu seiner Zeit seyen Feuerflammen vom Himmel gefallen,

*) Ovid. Metamorph. Lib. II. 1. 2.

**) In der Biographie des Pyrrhus.

gespien.

Der Prophet Jonas erhält von Gott den B
, nach Ninive zu gehen, und die dortigen Ei
hner zur Besserung zu ermahnen. Er weigert si
r, und flieht in dem Hafen zu Jaffa aufs Mee
n als ob Jehova nur im heiligen Lande gegenwä
wäre, und man ihm entfliehen könnte. Gott ve
gte ihn aber mit einem Sturme auf der See. D
Alten den heftigen Sturm dem Zorne der Gotthe
hrieben, so warfen auch hier die Schiffleute da
s, welchen von denen, die sich auf dem Schif
anden, die Rache des Himmels verfolge. Da
s traf den Jonas. Die Schiffleute fragten ihn
s er gesündigt habe, und was sie mit ihm anfan
n sollten. Er gesteht, daß er sich geweigert habe
n Auftrag Jehovens auszurichten, und aus de
sache das Schiff bestiegen habe. Er selbst gibt ih
n den Rath, sie sollten ihn in das Meer werfen
nn würden sich seine Wellen legen. Sie versuchten
ar, ans feste Land zu kommen, ohne diesen äußer

sten Schritt zu thun. Aber da ihr Bemühen fruchtlos war, so warfen sie endlich doch den Jonas in das Meer. Aber schon hatte Gott einen großen Fisch in Bereitschaft, der ihn verschlang. In dem Magen des großen Fisches war Jonas drey Tage und drey Nächte lebendig und unversehrt. Er betete darin sogar einen schönen Psalm, und dankte darin für seine Rettung. Nach drey Tagen spie ihn der Fisch ans Land.

Anmerkungen.

Daß ein großer Fisch den Jonas lebendig verschlungen, und wieder nach drey Tagen lebendig ans Land gespien habe, ist von jeher allen Nachdenkern unglaublich gewesen. Kein Mensch kann unversehrt von dem größten Fische mit dem weitesten Rachen verschluckt werden: noch weniger läßt es sich denken, daß der Mensch einen Augenblick in seinem Magen leben könne, wo er keine frische Luft einathmen kann. Will man freylich auf die göttliche Allmacht sich berufen, der kein Ding unmöglich sey, so muß man zwar zugestehen, daß der Gott, der aus Nichts etwas schaffen kann, auch einen Menschen werde im Bauche eines Fisches erhalten können. Aber höchst unwahrscheinlich ist es, daß Gott ein solches Wunder gethan habe. Er soll den Sturm außerordentlich erregt haben, um einen frevelnden Menschen zu verfolgen. Stürme entstehen aber natürlich, und blos der alte Aberglaube leitete sie von übernatürli-

cher göttlicher Wirkung ab. Am allerwenigsten pflegt die Vorsehung jeden Ungehorsamen auf der Stelle zu verfolgen. Wann würden sonst die Stürme sich legen können, und die Blitze aufhören, herabgeschleudert zu werden?

Und der von Gott erregte Sturm läßt zwar nicht nach, bis Jonas ins Meer geworfen wird, aber dann hat Gott schon einen Fisch bereitet, der ihn verschlingen muß, und durch ein neues noch weit größeres, ganz unerhörtes, Wunder erhält ihn da Gott lebendig in seinem Bauche, und macht, daß er unversehrt und unbeschädigt ans feste Land ausgespien wird? Wäre es nicht kürzer gewesen, und doch eben derselbige Endzweck erreicht worden, wenn ihn die Fluten gleich ans Land geworfen hätten? Aber so ist immer ein Aufwand von den größesten Wundern um eines geringen, auf andern Wegen leichter zu erhaltenden, Zweckes willen. Und das ist doch einmal der göttlichen Weisheit nicht gemäß.

Und das Gebet, welches Jonas im Bauche des Fisches gebetet haben soll, paßt seinem Inhalte nach gar nicht zu seinem Zustande. Es ist ein Dankgebet nach überstandener Gefahr, wofür er sein Gelübde bezahlen will. Die Gefahr war ein erlittener Schiffbruch. Du hast mich geworfen in die Tiefe, mitten in das Meer, der Meeresstrom umgab mich, alle deine Wellen und Fluten schlugen über mir zusammen. Das Wasser ging mir bis an die Seele, der Ocean umringte mich, Schilf hing an meinem Haupte.

Und daß er aus diesem Schiffbruche glücklich gerettet worden ist, dafür dankt er Gott: In meiner Noth rief

ich Jehoven an, und er erhörte mich. Aus dem tiefsten Orkus rief ich, und du erhörtest mich. Mein Gebet drang vor dich in deinen heiligen Tempel. Mit des Dankes Stimme will ich dir opfern, was ich gelobet habe, bezahlen. Meine Hülfe kam von Gott.

Dieses ist ein Dankgebet eines, der Schiffbruch gelitten hat, und noch glücklich gerettet worden ist, oder wenigstens eines, dessen Schiff mit den Wellen fürchterlich kämpfte, wo man alle Augenblicke das Zertrümmern befürchtete. Also kann Jonas dieses Gebet nicht im Bauche des Fisches gesprochen haben, denn dann müßte es einen ganz andern Inhalt haben. —

Was ist denn also von der ganzen Erzählung zu halten? Ich halte sie für einen historischen Mythus.

Das Wahre, so zum Grunde liegt, ist: Jonas ging zur See zu Jaffa, und hat auf der mittelländischen See entweder Schiffbruch gelitten, oder sein bald in die Höhe, bald in die Tiefe vom Sturme geworfenes Schiff war in Gefahr, zu scheitern. Es ist aber doch glücklich ans Land gekommen, wohin ihn entweder eine Welle auswarf, oder wohin das Schiff mit vieler Mühe flüchtete.

Dieses wahre Faktum erkennt man aus dem Lobgesange, verbunden mit der voranstehenden Nachricht, daß Jonas auf die See gegangen, und dort einen Sturm erlitten habe.

Wie die mythischen Zusätze hinzugekommen, läßt sich schwerer sagen, man kann nur Muthmaßungen äußern.

und Elisa nach Damaskus,) er verwarf aber d
Gedanken, (was ein Prophet dachte, das war
sprache Gottes,) und unterdrückte ihn. Nachde
Sturm und Schiffbruch erlitten hatte, legte er
dieses Unglück für eine göttliche Strafe aus, w
dem Rufe Gottes nicht gefolgt war.

Oder andere vermutheten, daß er müsse der Stimme
tes ungehorsam gewesen seyn, und da er nachmals
der Tradition nach Ninive ging, so schlossen sie dar
sein Vergehen wird wol darin bestanden haben, da
den Befehl, nach Ninive zu gehen, schon früher
halten, aber nicht befolgt, sondern nach Tartessus
gehen wollen.

Aber woraus ist denn der Mythus vom Verschlingen
großen Fisches entsprungen? Aus mißverstande
Stellen des Gesanges, er mag vom Jonas selbst h
rühren oder von einem andern, und aus einem beka
ten Mythus, der sich auch bey den Griechen erh
ten hat.

Im Gesange heißt es: aus dem Bauche des Sche
habe ich gerufen. Das verstand man wörtlich:

nas muß also aus dem Bauche eines Seeungeheuers gebetet haben. Es gab einen phönizischen Mythus, daß Baal, der Herkules der Phönizier, zur Vertheidigung der Tochter Laomedons in den aufgesperrten Rachen des Hundes des Neptuns (d. i. eines Meerungeheuers) hineingesprungen sey, und sich in dessen Bauche drey Tage lang herumgekämpft habe, bis er mit dem Verluste von weiter nichts als den Haaren wieder herauskam.

Was die Phönizier von ihrem Herkules erzählten, das erzählten die spätern Hebräer von ihrem Proheten Jonas mit verschiedenen Modifikationen *).

*) In wie weit diese Erklärung mit andern, Thaddäus, Miller, Nachtigall rc. übereinstimmt oder nicht, darüber siehe ihre Schriften. Das neuere Schriftenverzeichniß über Jonas habe ich in meiner Einleitung ins A. Test. unter Jonas gegeben. Auch bey der übrigen Geschichte im Jonas kann wahre Geschichte zum Grunde liegen, nur ist sie vergrößert und wunderbar gemacht. Jonas reiste nach Ninive, und sprach dort drohende Orakel aus. Viele Propheten haben ja Orakel gegen fremde Völker gegeben. Er machte Eindruck, vielleicht eben um deswillen, weil er ein Fremder war. Denn wer weiß nicht, daß ein Prophet in seinem Vaterlande nichts, im Auslande oft Vieles gilt? Und die alte Welt hatte überall vor den Gottessprüchen der Wahrsager große Hochachtung. In welcher Achtung steht Elisa bey den Syrern?! — Er verkündigte den Untergang Ninive's gewiß unbestimmt; die Tradition bestimmte ihn nach 40 Tagen. Der König ruft einen Fasttag aus, zieht Trauerkleider an,

Der Priester Zacharias und seine Frau Elis
bten lange in einer unfruchtbaren Ehe. S
aren schon in ihren Lebensjahren weit fortge
ne daß sie noch ein Kind hatten, welches si
ch eifrig wünschten.

---

denn mit solchen Ceremonien glaubte die alte
den erzürnten Gott versöhnen zu können.

Jonas verweilt, und wünscht um seiner Proph
Ehre willen, daß Ninive untergehe. Er sitzt gew
lich unter einem Wunderbaume, der ihm Schatten
Dieser wächst schnell, aber nie in einer Nacht.
weil man von diesem Baume allerley Sonderbares
merkt, und bey einem Propheten alles wunderbar
soll, so läßt ihn die Sage in einer Nacht entstehen

Es verdrießt den Jonas, daß Ninive nicht un
geht. Sein Wunderbaum verdirbt, und er bedau
ihn. Es entsteht in ihm der Gedanke, und was
denkt, spricht Gott in seiner Seele: du hast Mitlei
mit dem Baume, der dir Schatten gab, und Gott s
te mit einer großen Stadt nicht Mitleiden haben,
der so viele ta usend Unschuldige leben? Dein Wun
war ungerecht!

Einst traf den Zacharias die Ordnung, daß er im Tempel zu Jerusalem sein Priesteramt zu verrichten hatte. Als das Volk draußen im Vorhofe betete, während er in den Tempel hineingegangen war, um auf dem Räucheraltare das Rauchwerk anzuzünden und zu räuchern: so erschien ihm ein Engel Gottes, der zur Rechten des Räucheraltares stand. Den Zacharias überfiel ein Schauer. Aber der Engel redete ihn an, er sollte sich nicht fürchten, sein Gebet sey erhört, sein Weib Elisabeth würde einen Sohn gebären, den er Johannes heißen sollte. Er sollte als ein Gottverlobter des Weines und starker Getränke sich enthalten, Gottes Kraft würde ihn schon im Mutterleibe erfüllen. Er würde die Israeliten zu ihrem Gott zurückführen, als ein zweyter Elias mit Thatkraft Gottes Absichten befördern, Eltern mit ihren Kindern aussöhnen.

Zacharias, dem dieses unglaublich vorkam, wenn er sein und seiner Frauen Alter betrachtete, bat um ein Zeichen zur Versicherung. Der Engel versetzte: er sey Gabriel, der vor Gott stehe, und an ihn gesandt sey, um ihm diese fröhliche Nachricht zu bringen. Sein Zeichen sollte seyn, daß er würde stumm werden, und nicht reden können, bis alles in Erfüllung ginge, und zwar zur Bestrafung seines Unglaubens.

Das wartende Volk verwunderte sich, daß er so lange verweile. Beym Herausgehen konnte er

Anmerkungen.

Die Erscheinung des Engels und seine Vorherverkü-
gung halte ich nicht für geschichtlich, sondern für
thisch aus folgenden Gründen: 1) Wir glauben,
ſern Grundsatz bisher durch Exempel des A. Test.
nug berührt zu haben, daß ein Mythus ist, wo A
lophanien sind. Will man konsequent seyn, so
man diesen Grundsatz noch eben so gut auf das
Test. ausdehnen. Denn was sollte uns berechtig
diesen Gesichtspunkt nur beym A. Test. gelten zu las
aber beym neuen ganz anders zu verfahren? So
jetzt wirklich werden, was vorher mythisch war? So
te es jetzt Geistererscheinungen geben, die vormals n
in der Einbildung und der Denkungsart der Mensch
ihren Grund hatten? 2) Der Engel erklärt sich f
den Gabriel. Nun ist bekannt, daß die Juden na
dem Exil anfingen, die Angelologie weiter auszuschm
cken, und Engeln besondere Namen zu geben, sie auc
in gewisse Klassen und Ordnungen abzutheilen. E
läßt sich aber nicht denken, daß der Geisterstaat Gotte
gerade so beschaffen war, wie sich ihn die Juden dach

ten, und daß die Engel hebräische Namen führten. Ist aber dieses, wie konnte denn der abgesendete Engel sagen, daß er Gabriel sey, und Gottes Staatsminister, der um den Thron Gottes, wie ein Satrap um den Thron seines Königs, stehe? Soll er sich so bequemt haben, falsche Begriffe zu bestätigen? 3) Wie konnten die Leute daran, daß er stumm war, erkennen, daß er müsse eine Vision gehabt haben? 4) Ist die ganze Sage der alttestamentlichen Angelophanien recht sichtbar nachgebildet. Der unfruchtbaren Sara wird in ihrem Alter ein Sohn verkündigt von einem Engel. Der Hanna, welche über die Schmach ihrer Unfruchtbarbarkeit im Tempel weinte, und ihr stilles Gebet vor Gott ausschüttete, wird vom Eli ein Sohn, Samuel, verheißen. Aber am allermeisten ist die Engelserscheinung, die dem Manoah und seiner Frau widerfuhr, nur nach dem Kostüme der Zeit anders modificirt, nachgeahmt. Sollte Gott an alle alte Weiber einen Engel gesandt haben, um ihnen zu verkündigen, daß sie noch schwanger werden würden? Jener, Simson, sollte ein Nasiräer werden, dieser, Johannes, auch; jener um seine Nation sich hochverdient machen, dieser auch. 5) Ein Engel hätte die bescheidene Frage des Zacharias v. 18., durch welche er sich gegen eine mögliche Täuschung mit Recht sichern wollte, vielmehr loben, als sie übel deuten müssen. Denn was war denn unrechtes oder tadelnswürdiges begangen, daß er um eine Versicherung bat, wenn er eine Sinnentäuschung befürchtete? —

was er einsehen und prüfen kann, bestimmen soll, dieser selbstständigen Leitung abziehen, und an fremde Auctorität, bey welcher er so vieler Täusc ausgesetzt wäre, gewöhnen würden; weil, wenn auch die Unmöglichkeit davon nicht erweisen läßt, Möglichkeit eben so wenig, noch vielweniger die W lichkeit, erweislich ist; eine Thatsache aber, deren stehung man erklären will, von etwas, wovon wenigstens die Möglichkeit erweislich wird, abzulei eine leere Hypothese ist." —

Historisch-wahr mag seyn, daß Zacharias und Elisab schon lange in einer unfruchtbaren Ehe gelebt hab Wahr ist es, daß sie endlich schwanger wurde. A mag richtig seyn, daß um diese Zeit Zacharias, da im Tempel seine Verrichtungen versah, stumm gew den ist. Seine Zunge kann vom Schlage gelähmt w den seyn, um so eher, da er schon betagt war, wel Lähmung eine Zeitlang anhielt; aber bey einer freu gen Begebenheit, selbst durch diese Freude, löste si das Band seiner Zunge wieder. Solche inkurable un plötzliche Krankheiten aber schrieb man der Einwirkun

---

*) Paulus Commentar über das N. Test. 1ter Th. S. 1

eines Engels oder Gottes zu, daher erkannte aus seinem Stummseyn das Volk, daß er müsse eine Vision gehabt haben.

Das übrige ist philosophischer Mythus, mit diesem Faktum verbunden: Alle nach langer Unfruchtbarkeit im fortgerückten Alter der Eltern geborne Kinder sind von Gott zu wichtigen Absichten bestimmt, und werden große Männer.

Dieses Raisonnement war durch die Schriften des A. T. überliefert. Johannes war auf diese Weise geboren, war, wie man aus dem Erfolge wußte, ein angesehener Mann, der strenge lebte, und Besserung bewirken wollte. Man glaubte also, nach jenem Philosophem berechtigt zu seyn, seine Geburt eben so durch einen Engel ankündigen zu lassen, wie die Geburt Simsons.

Lukas nahm diese Sage auf, wie er sie fand, denn die Diskrepanz des gar zu hebräisch-artigen Styls in den ersten zwey Kapiteln von den übrigen zeigen, daß er hier blos fremde Aufsätze abgeschrieben hat *).

2) Geburt Jesu.

Luk. 2, 1 — 14.

Der Kaiser Augustus hatte das Edikt gegeben, daß alle Juden sollten aufgezeichnet und gezählt wer-

*) Eine ganz andere Ansicht dieser Geschichte kann man finden bey Paulus l. c. S. 14., nach welcher das Ganze als ein innerer Erfolg, als geistige Intuition oder Vision, erklärt wird.

den. Jeder verfügte sich daher in seine Stadt und zu seiner Familie, und Joseph ging darum auch mit Maria nach Bethlehem, weil er von der davidischen Familie abstammte. Dort kam sie nieder, und zwar, weil kein Raum in der Herberge war, in einem leeren Futterstalle. In der Nähe des Stalles weideten die Hirten ihr Vieh, und wachten des Nachts. Diesen erschien ein Engel des Herrn, und Jehovens Lichtglanz erleuchtete sie. Sie geriethen in Furcht. Aber der Engel sprach, sie sollten sich nicht fürchten, er verkündige ihnen die Geburt des Messias. In ihrem Stalle würden sie das Kind eingewickelt finden.

Alsbald war um den Engel eine Menge himmlischer Geister, welche Gott lobeten, und sprachen: Ehre sey Gott im Himmel, Heil ist uns, auf Erden, und gutes Einverständniß unter den Menschen.

Als die Engel sich wieder gen Himmel erhoben hatten, gingen die Hirten nach Bethlehem, und fanden es also; und machten dann auch ihre Erscheinung allenthalben bekannt.

Anmerkungen.

Die vorigen Gründe gelten zum Theil auch hier. Hiezu kommt noch, daß der außerordentliche Lichtglanz am Himmel, der laute Gesang der Engel in der Luft, eine so erstaunenswürdige Begebenheit gewesen wäre, daß sie gewiß die allergrößeste Sensation hätte hervorbrin-

gen müssen. Aber sie geschah so verborgen, daß niemand, als die Hirten, sie wahrnahm. Joseph und Maria im benachbarten Stalle wußten nichts davon, v. 17. 18. Und wenn dieses große Wunder bekannt wurde, hätte nicht gleich die größte Aufmerksamkeit erregt werden müssen?

Aber dies geschieht nicht. Maria behielt es in ihrem Herzen, und die es hörten, verwunderten sich darüber, aber weiter redete man nicht davon, auch bezog sich Jesus niemals auf die wunderbare Verkündigung seiner Geburt.

Was ist diese Erzählung denn aber für ein Mythus? Ein historisch-philosophischer, denn es ist etwas geschehen, das man aus seinen Ursachen zu erklären versuchte.

Das Faktum ist: in der Nacht, in welcher Christus in einem Stalle geboren worden ist, haben die Hirten, denen dieser Stall gehörte, des Nachts eine glänzende Erscheinung gesehen, wie es in Thälern und auf Weideländern viele dergleichen nächtliche phosphorescirende Phänomene gibt, welche bald einzeln, bald vervielfältigt, erscheinen.

Raisonnement, Urtheil oder Erklärung ist es; die Ursache von diesem Phänomen ist die Geburt des Kindes im Futterstalle.

Von einer Hirtenfamilie wurde Joseph und seine hochschwangere Frau in ihrer Hütte und in dem Futterstalle, der mit zur Wohnung gehörte, gastfreundlich aufgenommen. Sie hörten, daß diese Familie Abkömmlinge des alten davidischen Königsstammes seyen, hörten die freudigen Hoffnungen, die jeder Davide be-

der Schwangerschaft seiner Gattinn, die vorzüglich Maria nach frühern Ahndungen und nach den Erwartungen der damaligen Zeit hatte, daß sie vielleicht den Messias gebären würde. Die Hirten gingen im Stalle ab und zu, und bemerkten, daß Maria gebären wollte.

In dieser Nacht sahen sie ein feuriges, glänzendes Phänomen. Sie raisonniren: das muß eine Vorbedeutung von dem Kinde seyn, welches in dem Stalle aus Davids Stamme geboren wird. Heute wird uns der Messias geboren *). „Die fremde Frau muß wol entbunden, unser Messias muß wol geboren seyn. Dieses Leuchten, dieser Gottesbote deutet, sagt es uns. Das Himmelskind liegt gewiß schon in unserer Futterstätte.“ Das leuchtende Phänomen theilte, bewegte sich hin und her. „Seht, wie die Engel in Menge sich freuen, Gott preisen, uns Menschen Glück wünschen.“ So bald der Schein weg ist, eilen sie nach Hause. Sie können ihren Messias nicht schnell genug sehen. Sie treffen ihn, den Neugebornen, wirklich an; — nicht nach einem langen nächtlichen Suchen in allen Futterstätten des Städtchens. Der Erfolg bestätigt ihre Auslegungen von der glänzenden Erscheinung. Was sie gedacht und unter einander gesagt hatten, ist also wirklich der Gottesboten Sinn gewesen.

3) Der

*) Paulus im Commentar über das N. Test. 1ster Th. S. 91. Auch vergl. bibl. Theologie des N. Test. 1ster Th. S. 331., wo eben diese Darstellung schon früher gegeben ist, nur mit dem kleinen Unterschiede, daß die δοξα κυριε vom häufigen Wetterleuchten bey der Nachtzeit erklärt ist.

3) Der Geist Gottes unter dem Bilde einer Taube, Stimme vom Himmel.

Matth. 3, 13 — 17. Mark. 1, 9 — 11. Luk. 3, 21. 22. Joh. 12, 27. 28.

Jesus kam aus Galiläa an dem Jordan, um sich vom Johannes taufen zu lassen. Nach vollbrachter Taufe, als er aus dem Wasser stieg, that sich der Himmel auf, und der heilige Geist fuhr in sichtbarer Gestalt wie eine Taube auf ihn herab, und eine Stimme vom Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich meine Freude habe. — Ein anderesmal, da Jesus voll Besorgnisse über seinen Beruf war, und bat, daß Gott möchte durch ihn verherrlicht werden, ist eine Stimme vom Himmel erschollen: ich habe meinen Namen verherrlicht, und will ihn verherrlichen.

Anmerkungen.

Der heilige Geist kann nicht wie eine Taube mit sichtbarer Gestalt herabgefahren seyn, denn er ist Gottes unsichtbare, überall wirksame, Kraft, wie hätte diese sollen sichtbar werden? Und daß Gott selbst vom Himmel geredet habe, ist auch schwer zu glauben, wenn reden heißen soll, artikulirte Töne, Worte der damaligen palästinischen Landessprache, aussprechen. So gut als Erscheinungen Gottes auf Erden mythisch sind, eben so gut wird auch ein Sprechen Gottes vom Himmel dafür gehalten werden müssen. Eine solche, deutliche,

dieses erstaunenswürdige Wunder, durch Gottes e
Versicherung, überzeugt werden, daß Jesus ein Ge
ter Gottes und der Messias sey? Würden sie nich
ses Wunder überall ausgebreitet haben, um auch a
von der Messiaswürde Jesu zu überführen? Wa
schieht von allem diesen? Das Volk, das dabey s
sprach: es hat gedonnert, andere: ein Engel hat
ihm geredet. Die Worte hat es also nicht deu
verstanden, noch unterscheiden können, daß eine
menschlichen ähnliche Stimme sey gehört worden.

Auf dem Sinai redete Gott vom Himmel, und gab
Gesetze. Was war dort Gottes Stimme? Wir
ben im ersten Theile erwiesen, daß dem Hebräer
Donner Stimme Gottes war, und daß also Gott d
den Donner mit ihm sprach. Wie dort, so wir
auch hier seyn.

Ist also die sichtbare Gestalt des Geistes Gottes und
Stimme vom Himmel nicht geschichtlich zu versteh
was sollen wir denn dabey denken?

Historisch-wahr ist, daß bey der Taufe Jesu, als
voll Andacht kniete und betete, bey heiterm Himmel
Blitz aus den gespaltenen Wolken fuhr, und es

donnerte, und zugleich eine Taube sanft über seinem Haupte hinschwebte.

Daß hiemit der Geist Gottes sich auf Jesum herabgelassen, und Gott dadurch erklärt habe, daß Jesus sein geliebter Sohn sey, ist Auslegung, Deutung des Faktums, das für ominös angesehen wurde.

Die Taube war Symbol des Geistes Gottes, ihre Reinheit, ihr sanftes Schweben machte sie dazu Spiritus Dei *), (Gottes Bildungskraft,) ferebatur Gen. 1, super aqua *ut columba*, quae incumbit pullis suis. Der chaldäische Paraphrast übersetzt Hoh. Lied 2, 12. die Stimme der Turteltaube durch die Stimme des heiligen Geistes. Tibull **) sagt von der brieftragenden, unverletzlichen Taube: quid referam, ut volitet crebras intacta per urbes *alba Palaestino sancta columba*.

Da Johannes nun eine Taube durch die Luft über Jesum sanft hinfliegen sah, so deutete er dieses Omen nach seinen Begriffen dahin aus, daß Gottes Geist sich auf Jesum niedergelassen habe, und bey ihm bleibe.

Der laute Donner aber bey heiterm Himmel war ihm Gottes Stimme, so viel als eine feyerliche, laute und bestimmte, Erklärung Gottes, daß Jesus sein geliebter Sohn, der Messias sey, an dem er Wohlgefallen habe. Was Jesus und Johannes dabey dachte, was er für einen Sinn in das Omen hineinlegte, das wird so er-

*) Tractat. Talm. Chagiga Cap. 2.

**) Tibul carm. 1, 8. 9.

Sperling zur Erde fallen, also auch keiner Taube
dahin oder dorthin schwebe. Jesus wußte, was
fragt hatte. Ihm nach allem, was er denken ko
nur ihm hatte der Herr der Natur durch ein leben
Symbol geantwortet. Welches Moment der Ent
dung für Jesus! Eine 30 Jahre lang gehoffte,
mit jugendlichem Uebermuthe zu früh angemaßte, e
che Bejahung. In diesem Momente — wer fühlt
und könnte jetzt zugleich in physikalischen und psych
gischen Unterscheidungen subtilisiren? — in diesem
mente, ruft der Himmel, ruft die ganze Natur um
Jesu die Gottesstimme zu: „du bist es! dieser ist es!
Sohn des Reichs, der Liebling, der Gottgefällige!

Die Erklärung von der Stimme vom Himmel, daß
der Donner sey, verwirft Hr. D Paulus, und ne
sie eine monotonische Modeerklärung, welche über
Donner und Blitze einmischt, und sie habe im Te
gar keinen Grund. Ihm ist sie die Deutung d
Omens. „Auf jeden Fall erzählt v. 16. das symb
lische Phänomen, v. 17. die Deutung. Wie der Pr
phet oft εξηγητης war, so hier Johannes der Täufe

*) Paulus l. c. p. 233.

Da er über dem Jesus, auf welchen ohnehin so vieles hinwies, das Symbol der Taube v. 32. sah, — siehe, da war dies eine redende Stimme: dieser ist es! ꝛc. Solche Ausdeutungen himmlischer Zeichen nannte der Jude בת קול Tochter einer Stimme. Tochter? weil sie das Signifikante selbst die Stimme Gottes nannten, von welcher die Ausdeutung ausging und abhing. Das Abhängige nennt der Hebräer Tochter; wie Jerusalem, vom Zionsschlosse abhängig, gewöhnlich Zions Tochter ꝛc.

Wir bemerken dagegen 1) daß hier nicht von der Tochter der Stimme, sondern von einer Stimme vom Himmel die Rede ist, 2) daß der Donner bey dem Hebräer Stimme Gottes heißt, Ps. 29., 3) daß das Sprechen Gotten auf Sinai, das diesem ähnlich ist, nichts anders als der Donner gewesen seyn kann, und daß 4) die Φωνη εκ τȢ ȣρανȢ, Joh. 12, v. 28. 29., offenbar, und nach der eigenen Aussage derer, die gegenwärtig waren, ein Donner gewesen ist. Aus diesen Gründen muß ich bey meiner schon anderswo gegebenen Erklärung bleiben, wenn ich gleich die Mode einiger Exegeten nicht billigen kann, welche überall Bliß und Donner beymischen. Es muß aber auch auf der andern Seite nicht Mode werden, sie überall zu verdrängen, weil man einen Mißbrauch damit getrieben hat.

Vergleichung griechischer Mythen.

Nach der Mythologie Homers haben sich Götter Vögeln ähnlich gemacht, und sind von den Menschen gesehen worden, Iliad VII, 58. 59.:

Athene und Apollo mit dem silbernen Bogen
setzten sich, ähnlich den Geyern,
auf eine hohe Buche des Zeus Aegiochus,
und hatten am Heere ihre Freude.

Der Flug gewisser Vögel, und ihr Erscheinen in einem gewissen Momente, gab ein glückliches oder unglückliches Omen. Romulus Einweihung zum Könige beschrieb Ennius durch ähnliche Symbole, Cicer. de divinatione, L. I, c. 47.:

Exin candida se radiis dedit icta foras lux:
et simul ex alto longe pulcherrima praepes
laeva volavit avis: simul aureus exoritur sol.
Cedunt de coelo ter quatuor corpora sancta
avium, praepetibus sese pulchrisque locis dant.
Conspicit inde sibi data Romulus esse priora,
auspicio regni stabilita scamna solumque.

Es gehören *) aber auch ferner und ganz vorzüglich unter diejenigen merkwürdigen Naturerscheinungen, die, erscheinend in wichtigen kritischen Augenblicken, für göttliche Vorbedeutungen, für unmittelbare Wirkungen des Allmächtigen zur Erklärung seines Willens, galten, Gewitter, zumal bey übrigens heiterm Himmel, kurz, wenn ein Donnerschlag unerwartet war, und Beziehung auf gewisse kritische Angelegenheiten des Menschen zu haben schien.

*) Hezels Schriftforscher, B. I. Heft 2. S. 257. etc. und 295. etc. Geist der Philosophie und Sprache der alten Welt, S. 241. etc. Iliad. Rhaps. VII. 476. etc. VIII. 252.

Die Griechen und Trojaner hatten für den nächsten Morgen einen neuen feindlichen Angriff auf einander bestimmt, d. i. der Morgen sollte die blutige Scene einer neuen Schlacht eröffnen. Den Abend und die Nacht zuvor schmaus'ten beide feindliche Heere.

Aber es sann Kronion die ganze Nacht auf Verderben,
fürchterlich donnernd: und bleiches Entsetzen faßte die Völker.
Aus den Bechern gossen sie Wein auf den Boden, und keiner
durfte trinken, bevor er dem Mächtigen hätte geopfert.

Der Donner in dieser Nacht war beiden Heeren ein bedenkliches Omen.

Noch merkwürdiger zeigte es sich am folgenden Tage selbst. Diomed geht auf den Hektor los, dessen Wagenführer er erlegt. Es wäre ihm gelungen, die Trojaner zurückzuschlagen, aber diesen zu Gunst läßt der Donnergott einen Bliz vor seinen Rossen und seinem Wagen niederfahren. Nestor, betroffen durch dies Omen, läßt die Zügel fallen, und räth dem Diomed zur Flucht, weil Zeus die Trojaner so sichtbar begünstigte. Diomed wendet seinen Wagen, und ein dreymaliger Donner wird den Trojanern ein Omen des Sieges.

Vergl. auch Iliad. VIII. 170. und 135 - 145.; Virgil. Aeneid. VIII. 523.

4) Verklärung Christi, eine Stimme aus der Wolke.

Matth. 17, 1 — 13. Mark. 9, 2 — 10. Luk. 9, 28 — 37.

Einst ging Jesus, da er sich in Galiläa aufhielt, mit dreyen seiner vertrauten Schüler, mit Petrus, Jakobus und Johannes, auf einen hohen Berg, den Thabor oder Hermon, um dort in der Einsamkeit der Andacht sich zu weihen, und zu beten.

Unter dem Gebete wurde sein Angesicht verändert, es leuchtete, wie die Sonne, und seine Kleider waren weiß und strahlend. Zwey Männer unterhielten sich mit ihm, welche Moses und Elias waren. Auch diese waren vom Glanze umgeben, und redeten mit ihm von seinem Tode, den er zu Jerusalem leiden sollte.

Die drey Jünger hatten geschlafen. Erst bey ihrem Erwachen sahen sie seinen Glanz, und die beyden bey ihm stehenden Männer. Indem diese eben von ihm weggingen, sagte Petrus, der aber schlaftrunken, betäubt und nicht recht bey sich war, und nicht wußte, was er redete: es ist gut, daß wir da sind, wir wollen drey Hütten bauen, dir eine, dem Moses eine, und dem Elias eine.

Indem er dieses sagte, umgab sie eine Wolke. Sie fürchteten sich. Jene gingen in die Wolke hinein, und aus der Wolke erscholl eine Stimme: Die-

ser ist mein geliebter Sohn, diesen höret. Vor Bestürzung fielen die Jünger auf ihr Gesicht. Jesus ging nun zu ihnen, rührte sie an, und redete ihnen zu, daß sie sich nicht fürchten sollten. Wie sie ihre Augen aufhoben, sahen sie Jesum nur allein.

Beym Herabgehen vom Berge am andern Tage verbot ihnen Jesus, daß sie das, was sie gesehen hätten, niemand sagen sollten, bis er würde von den Todten auferstanden seyn.

Anmerkungen.

Diese Erzählung halten wir in so fern für mythisch, weil sie die drey einzigen Augenzeugen, Johannes, Petrus und Jakobus, nicht nur erzählen, und sie gesehen und gehört haben, sondern auch, was sie vermutheten, schlossen und meinten, als faktisch angaben. Das ist aber ein Merkzeichen eines historischen Mythus, die Erzählung mag nun von den ersten bey der Handlung selbst interessirten und gegenwärtig gewesenen Personen, oder von spätern Referenten, herkommen.

1) Es ist nicht alles so wunderbar geschehen, wie es erzählt wird. Denn a) es ist eine Stimme vom Himmel aus einer Wolke erscho n. Daß da Gott nicht geredet habe, daß die angegebenen Worte nicht vernehmlich sind gehört worden, (wenigstens wenn es eine Gottesstimme seyn soll,) ist in dem vorhergehenden Abschnitte gezeigt worden.

b) Zwey *) Personen unterreden sich mit Christus, und es wird hinzugesetzt, daß sie Moses und Elias waren. Woher erfuhren denn die Jünger, daß es diese Männer waren? Woran erkannten sie selbige? Jesus hatte es ihnen nicht gesagt, es fragt sich erst, ob er nur gemerkt hat, daß sie Moses und Elias in seiner Gesellschaft gesehen zu haben glaubten.

Hatte vielleicht Jesus ihrer gedacht in seinem Gebete? Was konnte denn aber sie berechtigen, diejenigen, welche sich mit Jesus unterredeten, gerade für den Elias und Moses zu halten, weil Jesus vorher ihrer in seinem Gebete gedacht hatte? Und wo steht denn ein Wort davon, daß Jesus in seinem Gebete sie genannt habe? —

Oder aus der Unterredung haben sie gemerkt, wer sie seyn. Allein die Jünger schliefen, und bey ihrem Erwachen waren die beyden sich Unterredenden eben im Begriffe wegzugehen. Sie haben also wenig oder nichts von ihrem Gespräche hören können.

Und wer soll erschienen seyn? Moses und Elias aus dem Orte der Seligen. Wo sind je Erscheinungen von Ver-

---

*) Die wichtigsten Schriften hierüber sind: D. Rau prolus. cui praemissa est symbola ad illustrandam Evangelistarum de metamorphosi Jesu Christi narrationem, Erl. 1797. 4.; Gabler über die Verklärungsgeschichte Jesu, im theol. Journal, I. B. S. 511.; Ammon in der bibl. Theol. S. 314.; Hezel im Schriftforscher, B. 1. St. 3.; Eck Versuch, die Wundergeschichten des N. Test. aus natürlichen Ursachen zu erklären, S. 337.; Kuinöl in den pericopis evangel. p. 126.; Paulus im Commentar über das N. Test. II. Th. S. 537.

storbenen geschehen, die nicht Täuschung oder Trug waren? Wer hat nur die Möglichkeit einer solchen Wiedererscheinung bewiesen?

Und wo haben sie denn, wenn sie erschienen seyn sollen, ihre Körper hergenommen? Denn die Jünger sahen an ihnen eine menschliche Gestalt. Sagt man: Elias ist lebendig gen Himmel gefahren, Moses mag aber bald nach seinem Tode wieder auferweckt, und in den Wohnsitz der Seligen versetzt worden seyn; so ist erstlich das zweyte ohne allen Grund angenommen, und von dem ersten erwiesen, daß an keine Himmelfahrt des Elias zu denken sey, die auch nicht einmal dem biblischen Geschichtschreiber in den Sinn gekommen ist. So haben sie also wol nur einen Scheinkörper angenommen? Was verwahrt uns denn aber vor Täuschung? muß nicht eine solche Erscheinung höchst verdächtig seyn?

Und wozu sollen sie denn erschienen seyn? Die Absicht ihrer Sendung vom Himmel muß doch außerordentlich wichtig gewesen seyn. Es könnte geschehen seyn, um neue wichtige Wahrheiten zu offenbaren. Wem? Jesu. Aber diesen Weg der Offenbarung hat Gott sonst nicht gewählt, und Jesus war wol selbst über seine Bestimmung genugsam aufgeklärt. Auch finden wir nirgends eine Spur von einer solchen neuen Offenbarung, die Jesus dieser Unterredung mit Moses und Elias zu verdanken gehabt hätte.

Doch beym Lukas wird es uns gesagt, worüber sie sich mit Jesus unterredet haben, über seinen bevorstehenden Tod. Davon gedenken aber Matthäus und Markus nichts,

und es ist auch nicht leicht einzusehen, wie die Jünger dieses haben hören können, da sie während der Unterredung schliefen, und die zwey Personen eben sich in der Wolke verloren, da sie erwachten. Man begreift auch nicht recht, warum sie sich denn über seine Leiden und Tod haben mit Christo unterreden sollen. Er kannte seinen Tod, redete öfters davon, ging ihm mit Muth und Standhaftigkeit entgegen. Was hätten also Moses und Elias ihm sagen können, das er nicht wußte, oder wie Muth ihm einflößen, den er schon selbst in sich fühlte. Es ist daher wol kein Zweifel, daß dieser angegebene Inhalt späterer Zusatz ist.

Es könnte aber die Erscheinung um der Jünger willen geschehen seyn. — Um sie zu belehren, kann sie sich nicht zugetragen haben. Denn sie sind nicht belehrt worden. Sie schliefen, und hörten weniges oder nichts von der Unterredung. Es hätte also die himmlische Vision sie nur in ihrem Glauben an die Würde der Person Jesu, und daß er der Messias sey, bestärken müssen. Da wäre aber ein großes Wunderwerk verschwendet worden ohne Nutzen. Denn diese Apostel glaubten schon fest an Jesum. Petrus hatte vorher sein Bekenntniß abgelegt, daß Jesus der Messias sey. Sie hatten also einer solchen außerordentlichen und wunderbaren Art der Stärkung ihres Glaubens nicht nöthig. Und bey Ungläubigen würde doch die Erzählung von der Vision schwerlich den Glauben erweckt haben. Hätte die Vision diesen Endzweck gehabt, so hätte sie müssen öffentlich vor allem Volke, in Gegenwart der Gelehrten der Nation, geschehen, nicht aber in der dunkeln Nacht,

auf einem Berge, wo nur drey Personen um Jesum gewesen waren.

c) „Schon *) die Verklärung des Körpers Jesu an sich hat etwas Sonderbares, wenn man sie nicht aus einem optischen Scheine bey einem Gewitter erklärt. Woher der blendende Glanz seines Gesichts und seiner Kleider? Kam er von außen durch eine übernatürliche Ursache? Oder strömten gar, wie viele glaubten, die Strahlen aus dem Körper selbst heraus? Sollte wol gar Jesus seine Menschennatur abgelegt haben? Auf etliche Augenblicke? Und wozu? doch nicht zu einem bloßen Schauspiele? Wozu denn? Und wodurch wurde dieser außerordentliche Glanz bewirkt? Durch eine unmittelbare Anwendung der göttlichen Allmacht? Und durch einen solchen Glanz sollte Gott Jesum haben verherrlichen, und in seiner Größe zeigen wollen? Wie kleinliche Begriffe müßte man, um so etwas zu glauben, von Würde, (die doch bey Jesu als Religionsstifter nur moralisch seyn konnte,) haben? Und zu einer so unwürdigen Verherrlichung Jesu durch einen äußern Glanz seines Gesichts und seiner Kleidung sollte der Allweise seine Allmacht mißbrauchen?

d) Die Erzählung der Begebenheit hat nach und nach manche Zusätze bekommen. Beym Lukas steht manches, das Matthäus und Markus nicht haben, welches die Muthmaßung erweckt, daß er die Geschichte nicht von Augenzeugen, sondern durch die dritte Hand in späterer Zeit auch mündlich gehört habe.

*) Gabler l. c. p. 517.

Das spätere *) entdeckt sich vornehmlich durch die sichtbare Erhöhung des Wunderbaren. Seinem Gewährsmanne war Jesu Kleidung Strahlen werfend, und sein Ange nicht blos glänzend, sondern ganz anders anzusehen, v. 29. Er merkt allein an, daß auch die zwey Unbekannten in einer herrlichen Erscheinung gesehen worden seyn, v. 31. Wie konnten sie anders, dachte man, da sie Moses und Elias waren? — Er allein weiß den Inhalt des Gesprächs, den die andern zwey nicht kennen. Sie unterhielten sich von Jesu Leiden und Tode, v. 31. —

Aus allem diesen ist wohl klar, daß die drey Augenzeugen manches erzählt haben, als hätten sie es gesehen, was sie doch nicht wirklich gesehen oder gehört, sondern gemuthmaßt, geschlossen oder gemeint haben, und diese ihre Meinungen und Schlüsse trugen sie als ihre Erfahrungen vor. Auch das scheint gewiß zu seyn, daß ihre simplere Erzählung nachher noch Zusätze und Ausschmückungen bekommen habe.

2) Aber was ist nun geschichtlich-wahr, und was ist nur Deutung, Muthmaßung, Schluß?

Hierüber ist eine große Verschiedenheit der Meinungen, daß wol keine Vereinigung zu hoffen ist.

Darüber stimmen alle überein, daß Moses und Elias nicht erschienen sind, und die meisten auch, daß keine Stimme aus der Wolke gehört worden sey. Aber in der Erklärung des Glanzes, der Jesum umgeben ha-

*) Paulus l. c. p. 346.

ben soll, und der zwey Personen, welche den Schülern Jesu außer ihm vorschwebten, gehen sie wieder von einander ab. Eck erklärt es aus einem optischen Betruge, nach welchem zuweilen drey Sonnen am Himmel erscheinen: dadurch hätten die Schüler Jesu seine glänzende Gestalt dreyfach sehen müssen, ohne zu bemerken, daß es immer nur seine Gestalt sey, (aber die Scene war ja bey der Nacht).

Ein *) anonymischer Schriftsteller nimmt, um das wunderbare Phänomen bey der Taufe, die Verherrlichung Christi, natürlich zu erklären, nach einer Stelle beym Justinus an, daß Jesus zu den seltenen Menschen gehört habe, aus welchen bey einer Berührung unter günstigen Umständen Funken aussprüheten, und daß sein Körper in der Dämmerung geleuchtet habe, (welches ein Bißchen fabelhaft klingt).

Nicht größere Wahrscheinlichkeit hat die Muthmaßung Kuinöls, daß diese glänzende Gestalt Jesu von seinen drey Schülern nur im Traume gesehen worden sey. Denn woher wäre es doch gekommen, daß sie alle drey einerley Traum gehabt haben, und daß sie diesen so erzählen, als wäre es kein Traum gewesen, sondern als hätten sie die Sache mit wachenden Augen gesehen?

Am natürlichsten dünkt mich noch die Bemühung Hezels, im ältern Versuche, Schmidts, Ammons, Rau's, Gablers, zu seyn, welche diese Begebenheit aus einem

*) In dem Buche: Die Wunder des A. und N. Test. in ihrer wahren Gestalt, für ächte Christusverehrer, 1799. 8.

Gewitter erklären. Darauf leitet die lichthelle Wolke, welche die Jünger umgab, und die Stimme aus der Wolke, welche wir nach Joh. 12, 27. 28. für den Donner nehmen zu müssen glauben. Zugleich war es Nacht, denn die Jünger waren schläfrig, waren auch eingeschlafen, und Jesus ist erst am folgenden Morgen vom Berge herabgestiegen, Kap. 9, 37. Auch hatte Jesus überhaupt zur Gewohnheit, sich zur Nachtzeit in die Einsamkeit zu begeben, um dort zu beten, Luk. 6, 12. Er kannte den großen Eindruck des Feyerlichen der Nacht und der Einsamkeit auf Verstärkung der Andacht und der Erhöhung religiöser Gefühle.

Ich stelle mir die Sache ungefähr so vor:

Jesus ging auf den Berg, um zu beten, und in der feyerlichen Stille der Nacht der Andacht obzuliegen, wie ausdrücklich gemeldet wird, nicht aber durch ein besonderes Phänomen die Aufmerksamkeit seiner Jünger zu reizen und für sich einzunehmen. Jesus betete allein an einem Orte des Berges, die Jünger waren in einiger Entfernung, vielleicht in einer Höhle. Sie schliefen dort ein, welches bey der Nachtzeit, die es war, nichts unerwartetes ist. Jesus hatte nicht verlangt, daß sie die ganze Nacht wachen sollten. Ein Gewitter erhob sich, dessen fürchterlicher Donner auf dem Gebirge desto stärker wiederhallte. Sie erwachten darüber, und sahen in diesem Augenblicke Jesum ganz in der Wetterwolke, von den hellen Blitzen erleuchtet. Dieser Lichtglanz, womit er umgeben war, schien ihnen ein göttliches Omen zu seyn, und der Donner, den sie eben

eben hörten, Gottes Stimme, wodurch er abermals Jesum für seinen geliebten Sohn erklärte. Es war, als ob er ihnen zurief: ihn, ihn sollt ihr hören.

Dabey dünkte es einen unter ihnen, Petrus, in der von der Helle des Blitzes erleuchteten Wetterwolke standen noch zwey andere Personen bey Jesus, welches durch einen optischen Betrug geschehen seyn müßte. Wie leicht glaubt man bey der Nacht einen Menschen, ein Thier ꝛc. zu sehen, das doch bey näherer Untersuchung ein bloßer Betrug der Augen war. Petrus, der diese Gestalten erblickt, hält sie nicht nur für Menschen, sondern nach einem gewöhnlichen vitio subreptionis für Moses und Elias.

Warum fallen ihm diese bey? Weil man glaubte, daß sie bey der Ankunft des Messias und bey der Inauguration des Messiasreichs wieder vom Himmel auf der Erde erscheinen würden. Vom Elias ist es aus einer Menge Stellen des N. Test. ersichtlich, daß man diese Erwartung hatte. Und die Gelehrten Wetstein, Lightfoot, Eisenmenger haben aus dem Targum und den Rabbinen Stellen angeführt, welche deutlich beweisen, daß man gleiche Hoffnung auch vom Moses gehabt hat. Da Petri Phantasie nun zwey Fremde erblickt, so schiebt er sogleich das Urtheil unter: diese sind gewiß die vom Himmel gekommenen vormaligen großen Männer der Nation, die Begleiter und Gehülfen des Messias seyn sollten, Moses und Elias. Was nun nur des Petrus Muthmaßung war, das drückt er als seine Erfahrung aus, und unsere Referenten erzählen es, als ob es die Erfahrung aller Augenzeugen gewesen wäre.

seine Verwirrung ist daraus sichtbar, daß er spr
wenn die zwey Auferstandenen Hütten nöthig
hätten.

Jesus hatte diese Worte wol nicht gehört, da er in
cher Entfernung war, sonst würde er seine Jün
recht gewiesen haben. Jesus traf sie wie betä
nieder zur Erde gefallen an. Sie waren auc
Gewitterwolke, die auf dem Berge sich gesenk
und sie umgab. Er richtete sie auf, und da
andern Morgen beym Herabsteigen vom Berge
te, daß sie zuviel aus dieser Sache machten, d
Einbildungskraft sie vergrößert hatte, so verbo
nen, nicht davon zu reden, und darüber zu sch
Sie hielten es bis nach seinem Tode. Nun,
sie, seyen sie des Gebots entledigt, nun dürfe si
mehr abhalten, laut zu bezeugen, wie Gott ihren
verherrlichet und ausgezeichnet habe. — Die
these, daß die Erscheinung des Moses und El
im Traume geschah, kommt mir deswegen u
scheinlich vor, weil der ganze Traum in die Erz
hineingetragen, und weiter keine Veranlassung
vorhanden ist, als daß die Jünger geschlafen
Und beym Erwachen haben sie die zwey nicht gl

ung ist daraus sichtbar, daß er

wey Auferstandenen Hütten nöthig

e Worte wol nicht gehört, da

ung war, sonst würde er seine

n haben. Jesus traf sie wie

rde gefallen an. Sie waren

, die auf dem Berge sich

ab. Er richtete sie auf, und

gem beym Herabsteigen vom Berg

uviel aus dieser Sache machen,

raft sie vergrößert hatte, so

von zu reden, und darüber zu

s bis nach seinem Tode. Nun

es Gebots entledigt, nun dürf

, laut zu bezeugen, wie Gott

und aufgezeichnet habe. — Die

ie Erscheinung des Moses und E

geschah, kommt mir deswegen

. weil der ganze Traum in die

, und weiter keine Veranlass

als daß die Jünger geschlafen

wachen haben sie die zwey nicht

Ende einige Anmerkung

Blos in Begleitung von
Jesus des Nachts allein
ihn in Andacht versunke
nahme aufgefordert sch
ruhig fort. Nach ein
paar fremde Stimmen
betrafen, was Jesus z
zu bewirken habe.

Sie erwachen, vermuthlic
da sie so eben aus dem
blicken sie Jesus in ei
Glanze, wahrscheinlich
Begebenheit geschah a
man aus dem natürli
der Beleuchtung der M
etwas höher auf einer
hende Sonne hinschien
einer zum Schlafen be

---

*) Im Commentar über

für Moses und Elias zu halten. Jetzt aber w
schon wieder weggehen. Petrus, der Jesu
von der gefährlichen Reise nach Jerusalem ab
hätte, eilt nach seiner raschen Art mit dem
hervor, daß sie möchten hier verweilen. Vo
aber und den beiden Unbekannten scheint sein
gar nicht in Betrachtung gezogen worden zu se

Petrus angeführte Worte wurden um so weniger
weil jetzt eben Jesus mit den zwey Unbekannten
rend Petrus redete, Luk. v. 34., weiter gin
gleicher Zeit senkte sich auf dem hohen Berge ein
Wolke über die Gesellschaft herein. Ein auf
Bergen, Morgens nach dem Aufgange der
durch welchen die Nebel zum Steigen und Falle
men, sehr gewöhnliches Naturphänomen, welch
den 3 Jüngern die Bangigkeit vermehrt. Jes
den zwey Unbekannten ging noch tiefer in das
gewölk hinein, v. 34., um etwa nicht weiter
unzeitige Reden gestört zu werden. Denn da
jetzt trennen wollten, werden die Gegenstände ihr
terredung noch einmal lebhaft berührt. Von
verstehen die zurückgebliebenen Jünger blos die W
„Dieses ist mein geliebter Sohn, an dem ich W

fallen habe. Ihn höret." Worte, welche wahrscheinlich einer der Weggehenden mit erhabener Stimme, damit die Jünger sie hören sollten, gleichsam als eine Rückerinnerung an die Taufe Jesu, aussprach.

Von seiner Taufe nämlich erzählte Jesus selbst, daß es ihm bey Erscheinung einer heilig bedeutsamen Taube, wie eine Batkol, wie eine himmlische Auslegung in seinem Gemüthe erklungen sey: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Vergesset nie, rief demnach einer der Unbekannten den Zurückgebliebenen zu, die ihn hören konnten, vergesset nie, was dort schon von Jehova angedeutet worden ist ꝛc.

Für die Jünger war diese Stimme, sie mochten sie nun einem Auferstandenen oder Gott selbst zuschreiben, eine Ursache neuer Aengstlichkeit. Denn Auferstandene gesehen, oder Gott gar gehört zu haben, war dem Jüdischaufgewachsenen immer das möglichst schauerliche, Matth. 28, 10.

Von Schrecken auf dem Angesichte liegend trifft endlich Jesus seine Begleiter an. Er muß ihnen Muth einsprechen, bis sie wieder empor blicken, Matth v. 7. 8. und nun — sehen sie blos nach ihrem Jesus. —

Man muß gestehen, daß diese Auslegung allerdings alle Umstände erklärt, und am besten den Umstand löset, der bey allen andern Versuchen nicht ganz zur Befriedigung kann gelöset werden, wie die Jünger haben zwey Personen gesehen. Sie sahen sie, weil wirklich zwey Personen zugegen waren. Wenn nun eine Hypothese desto wahrscheinlicher wird, je mehr sie alle data

Bey gestiegen waren, aber giebt dabey zugleich
kennen, daß, was vorgefallen ist, in der Zwisc
der Nacht müsse geschehen seyn. Ist aber dies
ist die Ableitung des außerordentlichen Glanzes un
Ueberschatten der Wolke vom Aufgange der Sonn
dem, was am frühen Morgen zu geschehen pflegt,
richtig.

2) Die Auslegung muß konsequent seyn. Was die S
me vom Himmel, Matth. 3, und Joh. 12., ist,
muß sie auch hier seyn. Aber hier wird sie für
anders ausgegeben, als dort. Jesus hat die Gesc
seiner Taufe erzählt, wie er die Erscheinung der T
gedeutet habe; und die Unbekannten wiederholens (
als ob die Apostel diese Geschichte als die Allervert
testen von Jesu nicht müßten schon längst gewußt
ben,) als etwas ihnen Neues und Wichtiges, und
das Epiphonen hinzu: diesen höret.

3) Und wer waren denn diese Unbekannten? Hatte d
Jesus Vertrautere als seine Jünger, mit welchen
sich noch näher über seinen Plan unterredet, daß
der geheimen Unterredung ein Johannes und Pet
gar keinen Antheil nehmen durften; ja daß man

entfernte, um nicht durch das unzeitige Reden der Ungeweihten gestört zu werden. Dieses führte auf etwas Mysterisses, das wir in der Biographie Jesu nirgends finden, und beynahe auf geheime Verbindungen Jesu, wie sie Bahrdt träumte.

Und woher sind denn diese Unbekannten gekommen? Woher haben sie erfahren, daß Jesus auf diesem Berge sey? Warum zeigen sie sich den vertrauten Schülern Jesu nicht, und reden nur als Wolken kurze Sätze: ihn hört!? Jesus hat, nach der Hypothese Paulus, bemerkt, daß Petrus sie für Auferstandene hält; warum läßt sie denn Jesus in diesem Irrthume, und entdeckt ihnen nie, wer die geheimen Unbekannten sind? Sein Stillschweigen bestärkt sie in ihrer Meinung. Und überhaupt möchte ich Jesum nicht gern geheime nächtliche Zusammenkünfte mit fremden Unbekannten halten sehen, in welchen sich ins Geheim darüber besprochen wird, was er zu Jerusalem für einen Ausgang zu wirken habe.

5) Ein Engel vom Himmel stärkt den betenden Jesus.

Luk. 22, 43.

In der letzten Nacht seines irdischen Lebens ging Jesus mit seinen Jüngern Abends aus der Stadt Jerusalem auf den Oehlberg in einen Garten, und betete dort in der Stille, in einiger Entfernung von seinen Jüngern. Groß war die Angst seines Herzens, mit der er kämpfte, über die nahe bevorstehenden Leiden.

Es ist kein Engel wirklich erschienen, denn 1) erzähl
übrigen Evangelisten nichts davon, sondern nur
hat diese Nachricht, der mehr als andere Enge
mischt, und sie bey Jesu Geburt, Leiden, Aufers
und Himmelfahrt beschäfftigt. Die Augenzeugen
sen nichts davon. So muß also Lukas seine Na
entweder aus einer später aufgekommenen Sag
nommen haben, oder sie muß nur ein Raisonn
von ihm seyn. Ja sie konnten nichts davon w
denn sie haben geschlafen, als Jesus zu ihnen kam.
gleich Anfangs, als er noch betete, kann und wird
der Engel, der zur Beruhigung des mit Todes
kämpfenden Jesus geschickt seyn soll, nicht erschienen s
Jesus müßte also selbst, vielleicht nach seiner Auferste
seinen Jüngern erzählt haben, daß mitten unter se
Seelenleiden ihm Gott Erquickung und Trost vom H
mel durch einen Engel eingeflößt habe. Allein da
lesen wir nirgends ein Wort, und wir müßten es o
allen Beweis und Grund annehmen. Und es l
sich dann nicht begreifen, warum Johannes und M
thäus eine Nachricht, die ihnen Jesus noch suppedi
hat, mit Stillschweigen als unwichtig und unbedeut

wirklich erschienen, denn 1) e
elisten nichts davon, sondern n
richt, der mehr als andere Ev
bey Jesu Geburt, Leiden, Aufe
rt beschäfftigt. Die Augenzeu
n. So muß also Lukas seine N
iner später aufgekommenen Sa
, oder sie muß nur ein Raiso
Ja sie konnten nichts davon
eschlafen, als Jesus zu ihnen ka
als er noch betete, kann und m
zur Beruhigung des mit Tod
geschickt seyn soll, nicht erschien
selbst, vielleicht noch seiner Aufers
erzählt haben, daß mitten unter
Gott Erquickung und Trost v
Engel eingeflößt habe. Allein
ein Wort, und wir müssen
d Grund annehmen. Und e
greifen, warum Johannes und
cht, die ihnen Jesus noch sp
zeigen als unwichtig und unbede

zu einer ...
mit diese Gedanken in s
ihm gewiß immer ge
nicht seine Seelengröß
so verzagt wäre, daß
aufrichten könnte? Od
größerer Held, wenn
vorstehenden Leiden fü
und eine starke Bang
schweiß auspreßt; wen
seufzend sich selbst mu
und die feste Entschließ
auf seinen Vater allen
3) Zur Zeit Jesu *)
schen Maschinerie der
Meinung der Juden
die Werkzeuge seiner
denz. Jedes glücklich
fall kam von einem
men, jede unbegreifli

*) Gabler in der schön
über die Engelerschei
nal, 1. B. S. 241.

Faktisch ist, daß Christus sich gestärkt fühlte. Er
und zagte fürs erste, und bat, daß ihn Gott seine
dens überheben möchte, wenn es möglich wäre.
auf einmal ergiebt er sich in den Willen Gottes,
ist ruhiger: doch nicht wie ich will, sondern w
willst, Herr, dein Wille geschehe. Er ging d
getroster zu seinen Jüngern. Vermuthlich sah
es seiner Miene an, daß er beruhigter war, die
des Gebets hat ihn gestärkt.

Woher diese schnelle Beruhigung? Woher diese Kra
dulden und zu leiden, die ihn kurz zuvor verlasse
haben scheint? Man beantwortete sich diese Frage
aus seiner Erinnerung an seine Grundsätze und Be
mung, noch aus der Wirkung, die ein herzliches
Vertrauen auf Gott verbundenes Gebet hervorbrin
sondern nach der damaligen Religionsphilosophie,
alle Wirkungen, deren Ursachen man nicht kennt,
Engel als die Diener der Vorsehung zurückführt,
theilte man, ein Engel vom Himmel muß ihn gestä
haben. Dieses ist also eins von den gewöhnlichen Ph
losophemen, wodurch man jenes Faktum zu erklär
glaubte.

Recht und schön sagt hierüber D. Gabler: Man kann nämlich auch die Entstehung dieser vom Lukas aufbewahrten Sage aus einem Philosophem der ersten Christen über die plötzliche Veränderung des Seelenzustandes Jesu erklären. Man bemerkte hier die Ergebung in den Willen Gottes, und doch eine so große Angst, die Jesum so schrecklich folterte; sollte wol Gott, dachte man, seinen Liebling in einer solchen Angst sich allein überlassen haben? Nein! gewiß sandte Gott seinen Engel, der ihn stärkte. Vorher zitterte und zagte Jesus; und nachher bewies er doch in seinen Leiden selbst so vielen Muth und Entschlossenheit. Woher diese schnelle Veränderung? Natürlich ging das gewiß nicht zu. Gott sandte einen Engel, dieser stärkte ihn. — Die alte christliche Welt hatte ja noch so gern und so viel mit Engelserscheinungen und Wundern zu thun; sie kannte auch so wenig die Natur in ihren geheimen Wirkungen, daß uns ein solches Philosophem gewiß nicht befriedigen kann. Philosopheme gingen aber in Geschichte über, wurden in der christlichen Welt eben so gut, wie in der jüdischen, in eine wirkliche Thatsache verwandelt, und also solche erzählt. Die Sage wurde nun fester Glaube, und so kam sie in Lukas Evangelium. Es ist ja ein bloßer Nebenumstand, der in der Hauptsache nichts verändert." Oder man kann auch annehmen: Lukas habe selbst für sich dieses Raisonnement hinzugefügt.

Nachricht hersetzen.

Matthäus: Am allerfrühesten Morge
Sonntags, nachdem Jesus gekreuzigt worden
ging Maria Magdalena und die andere Maria
Grab zu sehen. Es ist aber ein großes Erdbeb
wesen. Denn ein Engel des Herrn war vom
mel gestiegen, und hatte den Stein von der Th
wälzt, und sich darauf gesetzt. Seine Gestalt
wie der Blitz, und sein Kleid weiß, wie der S
Der Engel redete die Weiber an, sie sollten sich
fürchten, Jesus, den sie suchten, sey auferstan
Hier wäre die leere Stätte, wo er gelegen hatte.

Markus: Maria Magdalena und Maria,
Mutter Jakobi, und Salome gingen mit Aufgang
Sonne zum Grabe Jesu, ihn mit Speceregen zu
ben. Sie fanden den Stein abgewälzt, und sah
als sie ins Grab hineingingen, einen Jüngling
Rechten sitzen, mit einem weißen Kleide angethan.
redete ungefähr so, wie beym Matthäus.

Lukas: Einige Weiber, die aus Galiläa Jesu gefolgt waren, hatten Specereyen gekauft und gingen zum Grabe, um ihn zu salben. Sie fanden den Stein, der auf dem Eingange des Grabes war, abgewälzt; gingen also ins Grab hinein, aber fanden zu ihrer Verwunderung den Leichnam Jesu nicht. Indem sie hierüber voll Zweifel waren, so standen zwey Männer bey ihnen in strahlenden Kleidern, und sagte ihnen, sie suchten vergebens den Lebendigen bey den Todten. Sie sollten sich erinnern, was Jesus in Galiläa noch zu ihnen von seiner Auferstehung gesagt habe.

Johannes: In aller Frühe, da es noch finster war, kommt Maria Magdalena zum Grabe, und sieht seinen Stein abgewälzt. Sie läuft zu Petrus und Johannes, und erzählt es, weil sie in der Meinung ist, der Leichnam Jesu müsse von jemand entwendet worden seyn. Beyde eilen zum Grabe, Johannes kommt früher dahin. Er guckt in das Grab, und sieht die Tücher liegen, geht aber nicht hinein. Dann kam Petrus an. Dieser ging hinein in das Grab, und sahe auch die Tücher liegen, das Kopftuch aber war nicht bey den übrigen Tüchern, sondern lag besonders zusammengewickelt. Nun ging auch Johannes hinein, und sah alles eben so.

Nach dem Zurückgehen der beiden Jünger blieb Maria beym Grabe stehen, und weinte außen. Und

sen seyn? Allerdings müssen wir urtheilen, daß
wirklich sich zugetragen hat, denn 1) wenn kein
lophanie wahr ist, so wird auch diese nicht wa
wo wir also lediglich auf das vorher oft Ges
weisen. 2) Auch die großen Verschiedenhei
zum Theile Widersprüche machen die Sage dav
sehr glaublich. Nach Matthäus und Markus
ein Engel erschienen, nach Lukas und Johannes
es zwey.

Beym Matthäus hat der Engel ein doppeltes G
er hat den Stein abgewälzt, und mit den Weib
redet. Die übrigen drey Evangelisten wissen
nichts.

Nach dem Matthäus sitzt der Engel auf dem Grabe,
Lukas standen zwey Männer in glänzenden Kl
auf einmal bey ihnen; nach Johannes sehen sie
Jüngling in weißen Kleidern im Grabe, nach Jo
nes auch zwey, den einen da, wo der Kopf, und
andern da, wo die Füße Jesu gelegen hatten.

Und die Personen, welche die Engel gesehen haben so
sind nach Matthäus zwey Weiber, nach Markus d

nach Lukas unbestimmt: Weiber aus Galiläa; nach Johannes, der Augenzeuge war, nur eine einzige, die Maria Magdalena.

Und was die Engel geredet haben sollen, ist auch nicht einerley. Matthäus und Markus stimmen überein: Christus sey auferstanden. Beym Lukas erinnern sie an die vormaligen Discourse Jesu von seiner Auferstehung, und beym Johannes sagen sie nichts, als: warum sie weine.

Dieses beweist, daß die Sage von der Engelserscheinung sehr verschieden ist erzählt worden, daß sie durch die Erzählenden mancherley Zusätze und Vermehrungen erlitten hat, und daß manches, was widersprechend ist, unmöglich historisch wahr seyn kann, daß bald ein, bald zwey Engel sind, daß sie bald außerhalb, bald innerhalb des Grabes sind. 3) Die Zeugen, von welchen die Aussage herrührt, machen es unwahrscheinlich, daß eine solche Erscheinung erfolgt ist. Wer sind diese? Schwache und furchtsame Weiber, die in in aller Frühe, da kaum die Sonne mit ihren Strahlen hervorbrach, in ein finsteres in einen Felsen gehauenes Grab voll Grausen und Entsetzen blicken. Und wie viele sind ihrer? Höchst wahrscheinlich war es nur eine einzige, von welcher sich die Sage herschreibt. Der, welcher am glaubwürdigsten erzählt, ist Johannes. Denn er war Augenzeuge, und ist von der Maria zum Grabe geholt worden, er hat seine Nachrichten sicher von ihr selbst über das, was nach seinem Zurückgehen sich zugetragen hat. Und dieser sagt aus: blos die einzige Maria Magdalena habe bey ihrem Hineinschauen in

es ja nicht selbst mit angehört. Jede that vo
Eigenen etwas hinzu, und so diejenigen, welche
ter verbreiteten.

Beruht denn aber die Aussage von dieser Engelserscʜ
im Grunde nur auf dem Zeugnisse einer einzigen
samen Frau, die nicht genau geprüft hat, die
finstere Grab hineinblickt, wo, Gott weiß, was,
Phantasie kann vorgeschwebt haben, wie unsich
unzuverlässig ist dann diese Geschichte! Wie w
sie durch glaubwürdige Zeugen bestätiget!

Hiezu kommt nun noch ein Hauptumstand, daß
und Johannes keinen Engel gesehen haben. Si
zum Grabe, Johannes schauet zuerst nur hinein,
sieht keinen Engel, sondern die Todtentücher.
gehen dann hinein, untersuchen alles, da liegt
pers das Kopftuch, dort die übrigen leeren Leich
cher, aber nirgends erscheint ein Engel, keiner sitzt
dem Grabe, keine stehen inwendig.

Und nur Weibern sollten sie erschienen seyn? Warum
diesen und nicht auch den Aposteln? — Sollten

die Gewißheit der Auferstehung Jesu bezeugen, so bedurften die Apostel einer Versicherung davon weit mehr, als die Frauen, da sie bestimmt waren, Zeugen davon vor allen Völkern zu seyn? Wie konnte aber überhaupt die Rede eines Engels, der gleich wieder verschwunden ist, die Auferstehung Jesu mehr bekräftigen, als die bald erfolgte Gegenwart Jesu selbst? Was hätte denn also eine Engelserscheinung bey der Maria nützen, was die paar Worte fruchten sollen: was weinest du? In der That, sie wäre ganz zwecklos gewesen.

Endlich war die Maria so betäubt, daß sie nicht einmal Jesum kannte, als er zu ihr kam, sondern ihn für den Gärtner hielt, bis sie ihn sprechen hörte. Die Furcht, welche sie angewandelt hatte, machte, daß sie gar nicht recht sah. Sollen wir denn nun ihrem Zeugnisse glauben, wenn sie Geister, himmlische Gestalten, Engel sieht?

Und 4) wie sieht sie selbige? Wie die jüdische spätere Mythologie sie abgebildet hat. Sie sind in menschlicher Gestalt erschienen, nach Markus sah sie einen Jüngling; und als solche bildete man die Engel ab; nach Lukas zwey Männer. Sie hatten weiße Kleider, so weiß wie der Schnee, sie glänzten und warfen Strahlen von sich. Denn himmlische Wesen dachte man sich glänzend und leuchtend wie die Sonne. So erscheinen die Engel im Daniel. Sollen wir denn glauben, daß die Engel wirklich so beschaffen sind? Jedes Zeitalter hat sein eignes Kostüme. Im hohen Alter erscheinen sie nur wie menschliche Pilger; man sah ihnen nicht an, daß sie übermenschliche Wesen waren.

gen der Diener der Providenz, der Engel.

Das Erdbeben hat also sicher der Engel nicht erregt, sondern dieses ist nur Philosophem, oder Raisonn der damaligen Zeit. —

Was ist denn nun aber an der Geschichte Wahres? ria Magdalena wähnte Engel gesehen zu ha welche sie nicht sah, sondern sie sah etwas, ches sie per vitium subreptionis für Engel hielt.

Und was war dieses? Wir könnten nicht mehr im St seyn, dieses zu errathen, und doch müßte wahr blei daß ihren Augen etwas vorkam, woraus ihre Pha sie Engel machte.

Doch können es entweder wirklich weißgekleidete M ner gewesen seyn, oder es waren die Leichentüch Auf Menschen könnte man am ersten verfallen, da kas und Johannes sagen, daß zwey Männer, Jü linge in weißen Kleidern, seyen gesehen worden. lein wie sollten diese in das Grab gekommen seyn? W sollten sie darin gemacht haben? Warum haben sie k vorher Petrus und Johannes nicht gesehen? Und wi den sich diese Männer, die doch wol auch Anhäng

Jesu gewesen seyn müßten, nicht zu erkennen gegeben haben? Sie bleiben aber im Verborgenen, und verschwinden auf einmal wieder, nachdem sie den Irrthum veranloßt haben, daß man sie für Engel ansah. Warum haben sie denn nachher diesem verbreiteten Irrthume nicht widersprochen, und die Weiber und Apostel darüber eines Bessern belehrt?

Die Engel scheinen also nichts anders als die Todtentücher gewesen zu seyn. Die furchtsame und vormals nervenschwache Maria sieht in die finstere Grabeshöhle, und erblickt oben und unten etwas Weißes. Ihre Einbildungskraft malt ihr sogleich vor, sie habe Menschen in weißen Kleidern gesehen, und sie urtheilt: das können keine ordentliche Menschen, sondern das müssen Engel Gottes seyn. Der Erfahrung schiebt sie ihr Urtheil unter: sie habe zwey Engel gesehen. Eichhorn *) stimmt damit überein: Ohne allen Zweifel lag blos in jenen weißen leinenen Tüchern, in welche der Leichnam des gekreuzigten Heilandes gewickelt worden war, und die Johannes und Petrus gefunden und untersucht

R 2

*) In der Abhandlung über die Engelerscheinung beym Grabe Jesu, in der allgem. Bibliothek, VIII. Th. S. 639. Ingleichen Friedrichs Abhandlung über die Engel in der Auferstehungsgeschichte, in dieser Bibliothek, VII. B. S. 700. 2c. Seine natürliche Erklärung ist sehr unnatürlich. Paulus im 3ten B. seines Commentars, S. 881. Selbst Lukas, welcher sonst in Engelerscheinungen nicht sparsam ist, beschreibt hier nur zwey Männer. Lilienthals gute Sache der göttl. Offenb. Th. XI, S. 87.

hatten, jene mächtige Zauberkraft, die Engel schaffen konnte! Denn gewiß nahmen jene Weiber, die voll Angst und Grauen sich dem Grabe näherten, sogleich die Flucht, so bald sie nur jene weißen Tücher gewahr wurden. Daher die schneeweißen Kleider! daher der Jüngling im langen weißen Gewande, weil man in der Bestürzung und Angst nur ein Tuch sah. Daher der Engel an dem Orte, wo das Haupt Jesu, (das Schweißtuch,) daher der andere, wo seine Füße (die übrigen leinenen Tücher) gelegen hatten!

Vergleichung eines römischen Mythus.

Dionysius Halikarnassensis B. IV, 13.: εν ταυτῃ λεγονται τῃ μαχῃ ἱππεις δυο φανηναι, καλλει τε και μαγεθαι μακρα κρειττους, ὡν ἡ καθ᾽ ἡμας φυσις εκφερει — μετα την των Λατινων — εν τῃ Ρωμαιων αγορᾳ τον αυτον τροπον οφθηναι δυο νεανισκοι λεγοντας — μη κισοι και καλλισοι, και την αυτην ἡλικιαν εχοντες — ὁυς μεταχωρησαντας εκ της αγορας ὑπ᾽ ουδενος ετι λεγουσιν οφθηναι, d. i.: In dieser Schlacht sollen zwey Reuter erschienen seyn, schöner und größer, a's sie die Natur bey uns hervorbringt. Nach der Flucht der Lateiner sollen auf dem römischen Forum auf die nämliche Weise zwey Jünglinge erschienen seyn, groß und schön, und eben demselben Alter, die niemand mehr sah, nachdem sie sich vom Forum entfernt hatten.

7) Der Engel, welcher den Teich Bethesda bewegt.

Joh. 5, 1 — 3.

Am Schaafthore zu Jerusalem war ein Teich, Bethesda genannt, welcher fünf Hallen hatte. In diesen lagen viele Kranke, Blinde, Lahme &c., welche auf die Bewegung des Wassers warteten. Denn von Zeit zu Zeit kam ein Engel in den Teich herab, und trübte das Wasser. Wer nun nach der Bewegung des Wassers zuerst hineinstieg, der wurde gesund.

Anmerkungen.

1) Es ist ungewiß, ob die Stelle von der heilsamen Kraft des Teiches Bethesda v. 3. ächt ist. Viele Handschriften haben diesen Vers gar nicht, andere am Rande, noch andere lassen bald dieses, bald jenes aus. Der Vers scheint eine spätere Glosse zu seyn, die zuerst in der lateinischen Kirche gemacht, und aus der Vulgata mit Variationen in die griechischen codd. gekommen ist. Er mag nun aber ächt seyn oder nicht,

2) so enthält er eine Volksmeinung *) über die Ursache der Heilkräfte des Teiches Bethesda. Dieser war ein Gesundbrunnen, der nur dann am heilsamsten war,

*) Vergl. Hezel im Geist der Philosophie und Sprache der alten Welt, S. 262. und 263.; Morus praelect. über den Johannes ad h. l.; Semler in paraphras. Evangel. Joh. ad h. l. und bibl. Theol. des N. Test. II. B. S. 357 — 360.

wenn die Quelle unter der Erde mit Gewalt hervordrang, braus'te und sprudelte, und das Wasser trübe machte. Eine mineralische Quelle brach alsdann ohne Zweifel heraus, nachdem sie eine Zeitlang entweder versiegt oder verstopft war. Die flüchtigen Theile des hervorbrechenden Wassers machten, daß es zu brudeln, und sich gewissermaßen zu bewegen anfing. Lightfoot spricht von mehrern warmen Quellen, die bey Jerusalem gewesen seyn sollen, siehe seine dem Matthäus vorgesetzte Chorographie, Kap. 74.

Die natürliche Ursache der Heilkräfte dieser Quelle kannte man damals noch nicht, man schrieb sie also Gott oder einem Engel zu, Ps. 78, 9. Dieser steigt unsichtbar vom Himmel herab, und bewegt das Wasser. — Noch will ich nur bemerken, daß andere dieses Bad für ein mineralisches halten, (בית חשרא domus effusionis,) daß theils aus dem Wasser, womit die Opferthiere noch waren abgewaschen worden, theils aus dem Blute derselben bestand. Dergleichen Bäder gibt es, und sie sind in manchen Krankheiten von vorzüglicher Kraft.

8) Die Engelerscheinungen in der Apostelgeschichte.

a) Dem Philippus erscheint ein Engel, und der Geist Gottes spricht mit ihm, und reißt ihn fort.

Act. 8, 26 — 40.

Der Engel des Herrn redete mit dem Apostel Philippus, er sollte von Jerusalem nach Gaza auf

der mittäglichen öden Straße gehen. Er begegnete daselbst dem Kämmerer der Königinn von Mohrenland, der ein jüdischer Proselyt war, und den Propheten Jesaias las. Der Geist sagte dem Philippus, er sollte hingehen, und ihn anreden. Es gelang ihm, den Kämmerer zum Christenthum zu bekehren. Worauf der Geist des Herrn ihn fortrief, daß der Kämmerer ihn nicht mehr sah. Man fand ihn nachher zu Azot.

Anmerkungen.

Es ist dieses *) ein historischer philosophischer Mythus.

Weder der Engel Gottes ist wirklich erschienen, noch hat Gott außerordentlich mit dem Philippus geredet. Denn a) dieses folget schon aus unsern bisherigen Bemerkungen, b) besonders aber, weil es schlechterdings unglaublich ist, daß zwey himmlische Wesen sollten übernatürlich beschäfftigt geworden seyn, um zu bewirken, was sich ganz natürlich erklären läßt. Daß Philippus die Straße nach Gaza geht, dazu wird ein Engel vom Himmel an ihn abgesendet. Und daß er den Fremdling, den er schon in andächtiger Stimmung findet, und den

*) Bey diesen und den folgenden Geschichten aus der Apostelgeschichte muß verglichen werden: Eichhorns Abhandlungen über die Engelserscheinungen in der Apostelgeschichte, allgem. Biblioth. III. Band S. 381., und was dagegen Storr erinnert hat in dissertat. exegetica II., der die gewöhnliche Vorstellungsart vertheidiget, und alles von einer außerordentlichen innerlichen Wirkung des heiligen Geistes ableitet.

Das historische ist folgendes: Im Philippus stieg der
danke auf, er wolle nach Gaza auf der öden S
gehen. Es fügte sich unterweges, daß er au
Kämmerer stieß, und da er diesen in den heiligen S
ten der Juden lesen hörte, so dachte er, es wäre
leicht der Sache des Christenthums förderlich, we
ihn anredete, und ihm einen Begriff von der Rel
Jesu beybrächte. Er führte den glücklichen Geda
aus, und sein Vortrag hatte den erwünschten Nu
Nach der Taufe ging Philippus schnell weg, und
traf ihn nachher zu Azot an.

Das philosophisch-mythische besteht darin, daß was
eigenen Gedanken waren, der Einsprache eines
gels oder des Geistes Gottes zugeschrieben w
Denn alle Gedanken, welche sich mit Stärke den M
schen gleichsam aufdrangen, welche mit einem hefti
Antriebe, sie zu realisiren, in der Seele erweckt wurd
wurden auf den Geist Gottes, oder auf einen En
Gottes (weils Lukas die Engelserscheinungen liebt,)
rückgeführt. Jedes glückliche Ohngefähr, jeden glü
chen Gedanken, und überhaupt alles, was dem M
schen in seiner Lage vortheilhaft ist, leitete man von

Dazwischenkunft eines höheren guten Wesens ab, das man Boten der Gottheit, αγγελος, nannte.

Im Philippus entstand der Gedanke, nach Joppe zu gehen, er fühlte hiezu einen mächtigen Antrieb, das ist ihm Einsprache des Engels.

Er dachte, es ist nützlich, mit diesem fremden Manne dich in ein Religionsgespräch einzulassen. Und sein Vorhaben gelingt, sein ausgeführter Entschluß hat den besten Fortgang *). Diesen glücklichen Einfall hat ihm also Gott eingegeben.

Der Kämmerer bittet ihn, noch länger bey ihm zu bleiben. Aber er fühlte einen starken Antrieb, sich zu entfernen. Und er muß diesem Triebe seines Herzens folgen. Plötzlich entfernt er sich, daß, da der Kämmerer sich umsieht, er nimmer da ist. So hat der Geist Gottes ihn fortgerissen. Das ist die Denkungsart und theologisch-philosophische Sprache der alten Juden.

---

*) Selbst Morus in verſ. et explicat. act. Apoſt., von Dindorf herausgegeben, versteht dieses Reden nur von einem innerlichen Antriebe, den aber freylich der Geist Gottes erregt habe. Quod autem dicit, ſpiritum Philippo haec dixiſſe, id ita intelligendum eſt: Senſiſſe Philippum quendam animi impulſum adeundi et ſequendi illum currum. — Non intelligenda eſt vox in äere audita: accede, ſed illa vox interior, in mente, in animo impulſus.

ihm sagen, sein Gebet und seine Almosen se
Gott gekommen. Er solle nach Joppe schicken
den Petrus holen lassen, der bey dem Gerber
am Meere wohne. Dieser würde ihm sagen,
er zu thun hätte. Nach der Entfernung des
schickte er Vertraute an Petrus ab, und ließ
sich rufen.

Anmerkungen.

Dieser Engel ist eben so wenig gesehen worden, als d
rigen, denn außer den bekannten Gründen komm
hinzu, a) da Kornelius den Engel deutlich geseh
ben soll, woran erkannte er denn, daß es ein
war? Wie war seine Gestalt beschaffen, daß er
es sey gewiß ein Engel Gottes, und kein Mensch,
es sey keine Täuschung seiner Phantasie? b) De
gel sagt dem Kornelius vom Petrus alles umstän
was er gar leicht so hätte erfahren können, ohn
es hiezu einer göttlichen Offenbarung bedurft hätte,
Petrus zu Joppe bey dem Gerber Simon wohne,
am Meere. Sollte Gott solche Botschaften vom

mel durch seine Engel bringen lassen? c) Der Engel selbst redet nach jüdischer Angelologie, wie wir sie im Buche Tobias lesen. Engel bringen die Gebete der Menschen vor Gott, und der Wohlthätigkeit wird eine große Verdienstlichkeit zugeschrieben, Tob. 12, 12. Apokalyps. 8, 3. —

Wie verhält sich denn nun aber die Sache? Entweder heißt es nur: der Gedanke, den Petrus aus Joppe holen zu lassen, drang sich der Seele des Kornelius so lebhaft auf, als ob ein Engel ihm zugerufen hätte. Und dann ist die Geschichte nach jüdischer Manier dargestellt und eingekleidet. Kornelius hatte vom Petrus und seiner Predigt gehört. Er hatte nach seiner Religiosität schon längst gewünscht, ihn zu hören, und sich von seiner Religion zu unterrichten. Er ist in der Nähe zu Joppe. Jetzt, da er recht andächtig betet, wird sein Wunsch feuriger, und es ist, als ob seiner Phantasie deutlich ein Gottesbote vorschwebte, der ihm zurufte: laß den Petrus zu dir rufen, der wird dir sagen, was du thun sollst. Dieses ist die Erklärung Eichhorns: „es mag immerhin seiner durch die Inbrunst seines Gebets entzündeten Phantasie so vorgekommen seyn, als ob die innere Stimme in ihm die Stimme eines Engels sey; nur wir haben nicht Ursache, mit ihm dieses Glaubens zu bleiben, diese innere Stimme wiederholt ihm alles, was er schon vom Petrus wußte, auch sein Quartier beym Gerber Simon, das er von irgend jemand aus Joppe vorhin schon mochte erfragt haben.“

Oder, da doch gesagt wird, daß er deutlich eine Person habe zu ihm hineingehen, vernehmlich reden hören, auch

Empfindung über seinen Uebertritt zum Chri
erzählt haben: Gott hat mir einen Engel gesc
meinte, einen Menschen, der ihm wie ein B
war. Daraus hat sich die Sage gebildet:
seinen Engel zu ihm gesandt, und diesen ließ
jüdischen Vorstellungen reden.

c) Der Engel befreyt Petrus aus dem Gefän

Act. 12, 1—11.

Petrus war vom Herodes ins Gefängniß
fen worden, wo er mit zwey Ketten an zwey
ten angeschlossen war, und zwey wachten vor de
des Gefängnisses. In der Nacht, wo er am
den Tage sollte gerichtet werden, stand der Eng
Herrn bey ihm, und ein Licht umleuchtete ihn i
Gefängnisse. Er stieß den Petrus in die Seite
hieß ihn schnell aufstehen. Die Ketten fielen vo
nen Händen. Er mußte sich ankleiden und dem
gel folgen. Er wußte gar nicht, wie ihm geschah
er es für Traum oder Wahrheit halten sollte.

gingen beyde die erste und zweyte Wache durch, und da sie an die äußere Thür kamen, öffnete sich ihnen diese von selbst. Auf der freyen Straße schied der Engel von ihm. Als Petrus zu sich selbst kam, und von seinem Erstaunen sich etwas erholte, so sprach er, daß er nun erkenne, daß Gott wahrhaftig seinen Engel gesandt, und ihn aus der Gewalt des Herodes befreyt habe.

Anmerkungen.

Zu den bekannten Unwahrscheinlichkeiten, daß ein Engel den Petrus aus seinem Gefängnisse geführt habe, setzen wir hinzu a) daß seine Sendung vornehmlich dem Gebete der Gemeinde zugeschrieben wird, v. 5. Sollte Gott durch ein eifriges Gebet bewogen werden, Wunder zu thun? b) der Engel erscheint so, wie die Juden sich Engel dachten. Sie sind lichthelle glänzende Wesen. Daher erleuchtet das Gefängniß ein Licht, sobald der Engel eintritt; sein Glanz erhellet alles. Sollten die himmlischen Geister so beschaffen seyn, wie spätere jüdische Theologie sie vorstellte?

Dabey ist aber sicher, daß der Concipient dieser Begebenheit an einen wirklichen Engel gedacht habe. Was ist davon zu urtheilen? Durch einen unbekannten Menschen ist Petrus aus seinem Gefängnisse geführt worden. Er wußte selbst nicht, wie ihm dabey geschah. Aus seinem Schlafe wurde er plötzlich geweckt, eilend mußte er sich anziehen, und seinem Führer folgen. Die Thüren gingen auf, durch welche sie kommen mußten,

Auf der Straße ließ der Führer den Petrus stehen. Auf einmal war er von seinen Banden los, und in der Freyheit, ohne zu wissen, wer sie ihm gegeben hat. Er sah diese Befreyung für ein Werk der göttlichen Vorsehung an, kam zu den Seinigen, und erzählte: ein Engel Gottes hat mich aus dem Kerker geführt. Denn er wußte nicht, wie es zugegangen war. Sein Befreyer war eine unbekannte Person, die verborgen bleiben wollte, offenbar ein Freund der Christen, vielleicht ein Vertrauter, der vom Gefängnißwärter selbst dazu bestellt war. Kurz die Umstände waren dem Petrus nicht bekannt. Er konnte nur sagen: Gott und seinem Engel verdanke ich meine Erlösung. Wer er auch sey, Gott muß ihn gesandt haben.

So erzählte man es sich, und die Sage wurde noch genauer mit solchen Umständen ausgeschmückt, die der jüdischen Angelologie gemäß waren *).

d) Der Engel schlägt den Herodes.

Act. 12, 20. 21.

Herodes war gegen die Tyrier und Sidonier sehr aufgebracht. Diese, weil sie Getraide aus seinem

*) Daß Petrus der Leitung eines Blitzes gefolgt sey, welcher ihm plötzlich die Ketten von den Händen schmolz, durch sein heftiges Licht und Donner aus dem Schlafe weckte, durch seine Gewalt die Thüren aufsprengte, und die Wache betäubte; ist gar zu unnatürlich, und Mißbrauch der Hypothese, alles aus Blitz und Donner zu erklären. Vergl. Exegetisches Handbuch des N. T. V. St. ad h. l.

lande und andere Zufuhr haben mußten, schickten daher Gesandte an ihn, suchten sich den Blastus, seinen Kämmerer, günstig zu machen, und baten um Frieden.

Am bestimmten Tage legte der König sein königliches Kleid an, setzte sich in eine erhabenere Loge im Theater, und hielt eine Anrede an die Gesandten. Das Volk rief ihm zu, das sey Gottes, und nicht eines Menschen Stimme. Alsbald schlug ihn der Engel des Herrn, weil er Gott nicht die Ehre gab, er wurde von Würmern gefressen, und starb.

Anmerkungen.

Der Engel des Herrn hat den Herodes geschlagen, weil er Gott nicht die Ehre gab. Dieser Satz ist das Mythische in der Geschichte des Todes des Herodes, ein der jüdischen Vorstellungsart angemessenes Philosophem. Krankheiten, welche den Menschen plötzlich das Leben raubten, und deren Ursachen man aus Unkunde der Natur und mangelhaften medizinischen Kenntnissen nicht erforschen konnte, leitete man von einem Engel Gottes ab, der sie tödte. So hat der verderbende Engel zur Zeit Davids die Israeliten, und in Sanheribs Heere die Assyrer, getödtet, wo doch offenbar ist, daß sie an der Pest gestorben sind. Die Juden haben über alle menschliche Dinge einen Engel gesetzt, und so sich auch einen Todesengel gedacht, der den Menschen das Leben nehme,

des zu Cäsarea war, und zu Ehren des Kaise
dius öffentliche Spiele gab. Er erschien im
sten Kleide, das ganz von Silber durchwirkt n
das, da die Sonne darauf schien, einen bewunde
digen Glanz von sich gab. Das schmeichelnde
ihm wie einem Gotte zu: sey uns gnädig, bis jet
wir dich zwar nur als einen Menschen verehrt, a
nun an werden wir dich als ein über Sterblic
benes Wesen anbeten. Der König verwies ih
ses nicht, und lehnte diese gottlose Schmeichele
von sich ab.

Als er kurz darauf in die Höhe blickte, und über
Haupte auf einem Seile einen Todten-Vogel sitz
so betrachtete er ihn sogleich für einen Unglück
da er ihm ehedem ein Glücksbote gewesen war.
Schmerz durchbohrte ihm sein Herz. Bald darau
pfand er Grimmen im Unterleibe, das gleich in
Anfange sehr heftig war. Mit den Augen gegen
Freunde gerichtet, fing er zu ihnen an: ich, euer
muß nun sterben; der Tod wird nun bald eure vo
mit Unrecht gebrauchten Worte widerlegen; un

von euch unsterblich genannt, bin nun dem Sterben nahe ꝛc. Nachdem er fünf Tage das heftigste Grimmen im Unterleibe ausgestanden hatte, so starb er im 54sten Jahre, im siebenten seiner Regierung.

Hier ist es deutlich gesagt, daß er an einer natürlichen Krankheit gestorben ist, an der Kolik, die er sich durch Verkältung auf dem dem Luftzuge ausgesetzten Theater mag zugezogen haben. Sein Leichnam ging schnell in Fäulniß über, und mit der Verwesung fanden sich auch die Würmer ein. Man urtheilte, die Würmer, die ihm aus dem Munde und der Nase krochen, haben ihn gefressen. — Lukas, als Arzt, hätte richtiger urtheilen sollen.

e) Der Engel des Herrn erscheint dem Paulus bey der Nacht, und verkündiget ihm Rettung aus dem Sturme.

Act. 27, 23. 24. (Matth. 1, 20. 2, 12. 13. 19.)

Auf der Ueberfahrt Pauli über das Meer nach Rom erlit das Schiff, auf welchem er fuhr, einen vierzehntägigen Sturm. Mehrere Tage sahen die Schiffsleute weder Sonne noch Sterne, der Sturm tobte fort, die Lebensmittel fehlten, und sie gaben alle Hoffnung der Rettung auf. Da sprach Paulus den verzagenden Seeleuten Muth ein, sie sollten sich nicht fürchten, ein Engel Gottes sey ihm in der Nacht erschienen, und habe ihm gesagt, daß er würde dem

nderesmal befiehlt der Engel dem Joseph, e
mit dem Kinde Jesu nach Egypten fliehen, un
hm auch wieder an, wenn er zurückkehren soll.
ie Magier werden im Traume erinnert, auf
ndern Wege in ihr Land zurückzukehren.

Anmerkungen.

In allen diesen Erzählungen besteht das Mythische
vom Engel zugeschickten Träumen. Alle alte
und auch die Hebräer haben gewisse Träume, die
etwas außerordentliches anzuzeigen schienen, die
Frappantes oder Nützliches für sie enthielten, u
in Erfüllung gingen, als von Gott geschickt ang
Wir haben davon mit mehrerm in der Geschich
sephs gehandelt. Die Ursache war Mangel psy
gischer Einsichten. Man kannte die menschliche
und ihr Dichtungsvermögen nicht, wie sie aus g
ten Ideen neue oft wunderbar zusammensetzt, di
alle in vorausgegangenen Empfindungen und V
lungen ihren Grund haben.

In den ältesten Zeiten hat Gott selbst, in den spä
wo Gott alle Weltangelegenheiten durch die Eng

sorgt, ein Engel Gottes besondere Träume in der Seele erweckt. Das war jüdisches nach den verschiedenen Zeiten modificirtes Religionsphilosophem.

Das rein-historische ist: Mit dem Gedanken, daß der Sturm, der nun bereits (v. 33.) 14 Tage angehalten hat, nicht mehr lange dauern könne, schlief der Apostel ein. Seine Seele dachte ihn während des Schlafes weit lebhafter, und Paulus nützt ihn des andern Tages, um dem Schiffsvolke Muth einzusprechen, mit desto größerer Zuversicht, weil mit jeder glücklich überstandenen Nacht einer beym Sturme so gefährlichen Zeit — die Hoffnung der Rettung wachsen mußte, und er eben glaubte, Spuren einer wahren Insel bemerkt zu haben, v. 26. Der Ausgang bekrönte den Traum. —

Eben so verhielt es sich mit Joseph. Es wird ausdrücklich gesagt, daß er bey sich darüber nachgedacht habe, ob er seine Braut entlassen, oder ob er sie behalten sollte. Er schien mehr Neigung zum Letztern zu haben. Und nun schlief er darüber ein, und träumte, wovon sein Herz voll war. Das mußte denn ein göttlicher Traum heißen, ein Engel des Herrn hat ihn suggerirt. —

Das Kind Jesus war in Gefahr wegen des argwöhnischen Herodes. Joseph war besorgt, und dachte, ob es nicht rathsamer sey, auf eine Zeitlang aus dem Lande zu gehen. Fliehe, dünkte ihm Gott im Traume zuzurufen. Und da er hörte, daß Herodes gestorben war, entschloß er sich, weil die Gefahr vorüber war, zurückzukehren.

Er rief ihn, und redete ihn schnell an:
Geh, verderblicher Traumgott! zu den geschwinden S
der Achäer,
und komm ins Gezelt Agamemnons des Atriden,
und richte alles so aus, wie ich dir's befehle.
Befiehl ihm, die langbehaarten Griechen alle zu bew
Denn jetzt würde er die mit breiten Straßen pra
Stadt der Troer einnehmen,
denn die Unsterblichen, welche den Olymp bewohnen,
nicht mehr entzweyt,
denn Hära hat sie durch ihr Bitten alle bewegt,
Unglück ist den Troern bereit.
So sprach er: der Traum ging, nachdem er hört
Wort.
Er ging zum Atriden Agamemnon, den er fand schl
im Zelte.
Ambrosischer Schlaf war ausgegossen um ihn.
Er stand über dem Haupte, gleich dem Sohne des N
Dem Nestor, den unter den Greisen am meisten
Agamemnon,
diesem ähnlich redete der Traumgott: —
Höre mich geschwind: ich komme zu dir des Zeus Bo
(Διος αγγελος.)

Iliad. I, 62. 63. Wir wollen fragen einen Mantis oder Priester, oder einen Traumdeuter, **denn der Traum ist von Gott.**

(και γαρ τ᾽οναρ εκ Διος εςι.)

Ovid. Metamorph. Lib XV, 653.:

Cum Deus in somnis opifer consistere visus
ante tuum Romane, torum; sed qualis in aede
esse solet: baculumque teneas agreste sinistra
caesariem longae dextra deducere barbae,
et placido tales emittere pectore voces.

Juvenal. Satyr. VI, 530.:

et animam et mentem, cum qua i Di nocte loquuntur.

III. Poetische und gemischte Mythen.

A. Poetische.

1) Der Cherub.

Die Cherubim haben vier Perioden, zuerst kommen sie als Hüter des Paradieses vor. Nachdem die ersten Menschen daraus vertrieben waren, so stellte Gott auf der Ostseite des Gartens die Cherubim hin, mit dem flammenden Schwerdte, um den Weg zum Baume des Lebens zu bewahren, Genes. 3, 24.

Zweytens stehen sie als Kunstgebildete über dem Deckel der Bundeslade mit ausgebreiteten Flügeln, ihre Gesichter gegen einander gekehrt, abwärts gegen den Deckel, Exod. 25, 19. 20., und ähnliche Figu-

leichfalls im Himmel, Ezech. Kap. 1, 5 : 14
10, 3 : 15., und nachgebildet findet man diese
Apocalyps. 4, 6. 7. 8.

Schon aus ihrer Gestalt über der Bund
erkennt man, daß es Thiergestalten, welche ge
waren, müssen gewesen seyn.

Vollkommener aber lernt man sie aus E
kennen, ob sie gleich nicht zu allen Zeiten auf äh
Weise mögen gedacht und ausgebildet worden se

Ezechiel erblickte vier Gestalten lebendiger
schöpfe, die außer dem Kopfe Menschen gl
Eine jede derselben hatte vier Gesichter und vier
Flügel. Die Füße waren ganz gerade und gleic
anstatt der Fußsohlen hatten sie Kälberhufe, di
fein polirtes Kupfer glänzten. Unter ihren Fl
hatten sie auf allen vier Seiten Menschenhände
wie auf jeder Seite ein Gesicht und ein Paar Fl
Zur rechten Seite hatten sie auf der einen Seite
Menschengesicht, und auf der andern ein Löwe

sicht; zur linken Hand war auf der einen Seite ein Ochsenkopf, und auf der andern ein Adlerkopf.

Von den Flügeln dienten zwey Paar zum Fliegen, und zwey Paar zur Bedeckung des Körpers.

Sie glänzten wie brennende Kohlen, zwischen ihnen aber flammte ein noch helleres Licht, das durch die daraus fahrenden Blitze sich auszeichnete. An einem jeden war ein Rad, welches auf dem Boden befindlich war.

Auf diesen Gestalten bemerkte er einen Bogen, wie von Krystall, und auf diesem einen Thron, der von Sapphir zu seyn schien, und auf diesem Throne eine menschliche Gestalt, das war Gott. Das hellere Licht, welches die Menschengestalt abbildete, stellte Gott vor.

In der Apocalypse erscheinen um den Thron Gottes vier Thiergestalten, die hinten und vorn voll Augen sind, wovon das erste einem Löwen, das zweyte einem Stiere, das dritte einem Menschen, und das vierte einem fliegenden Adler gleicht. Jedes hatte sechs Flügel, Tag und Nacht ruheten sie nicht, sondern riefen: heilig ist Gott ꝛc.

Anmerkungen.

Aus der Vergleichung dieser Stellen *), in welcher der Cherubs Meldung geschieht, ist offenbar, daß er eine

*) Archäolog. Lib. II, c 6.

erdichtete Thiergestalt ist, dergleichen es in der Natur nicht giebt, wie ihn schon Josephus *) beschrieben hat: „auf dem Deckel der Bundeslade waren zwey Kunstgebilde, welche die Hebräer Cherubim nennen. Es sind geflügelte Thiere, welche der Gestalt nach keinem derer sich nähern, die von den Menschen gesehen worden.

Man muß sich aber auch nicht einbilden, daß sie immer auf einerley Weise sind vorgestellet worden. Da sie fingirte Wesen sind, so hat jeder Dichter, nach seinem Gefallen und nach den Eingebungen seines Dichtervermögens, bald etwas hinzugethan, bald etwas hinweggelassen. Als Hüter des Paradieses kennen wir ihre Gestalt nicht genauer, aber sie haben ein flammendes Schwerdt. Ueber der Bundeslade haben sie Angesicht und Flügel, sind also geflügelte Thiere. Ihre

---

*) Die Ableitung von כרוב ist ungewiß, die primitive Bedeutung von v. כרב ist wol secuit, davon 1) aravit, im chald. und syr. und 2) incidit, sculpsit. Daher soll nach einigen כרוב arator, der Stier seyn, weil die Idee vom Stiere die ursprüngliche gewesen. Beym Ezechiel wechselt einmal כרוב und שור bos. Nach Schultens ad Prov. 30, 20. ist כרוב sculptum, γλυπτον, imago hieroglyphica. Das erstere paßt besser auf die Cherubim im Paradiese, das andere auf die Cherubim über der Bundeslade.

Michaelis in den Supplementen ad loc hebr. vergleicht die arabische Bedeutung, adstringere lorum naribus cameli trajecti eumque angere. כרוב ist also ein Thier, das, um es zu bändigen, einen Ring am Nasenknorpel hat. Am wenigsten wahrscheinlich ist die Erklärung Försters de bysso antiquorum p. 126. aus dem Koptischen. Ich — charabai, i. e. spiritus tonans.

rechte Gestalt lernen wir erst aus Ezechiel, nur daß seine luxuriante Phantasie manches hinzugesetzt hat, was nicht immer bey den Cherubim sich fand. Es sind bey ihm Thiergestalten mit 8 Flügeln und 4 Köpfen, dem Kopfe eines Menschen, Adlers, Löwen und Stiers. Aber in seinem Tempel läßt er ihnen nur zwey Angesichter, entweder weil er kein Menschenantlitz im Tempel haben wollte, um Abgötterey zu vermeiden, oder weil er an der Kunst des Arbeiters verzweifelte. In Moses Stiftshütte trafen beide Umstände zusammen, und die Abbildung der Cherubim war gewiß sehr simpel.

Der Verfasser der Apocalypse hat schlecht kopirt, er ließ die zusammengesetzte Thiergestalt weg, und machte jedesmal eins zum Menschen, eins zum Adler, eins zum Löwen, und eins zum Stiere.

Hingegen haben sie bey ihm eine menschliche Stimme, und singen Gott Loblieder. Die spätere Dämonologie hatte schon aus diesem poetischen Wesen eine Art von Engeln gemacht. —

Aber was sollen denn diese durch die Einbildungskraft erzeugten und zusammengesetzten Thiergestalten? Wie sind sie entstanden?

In den frühesten Zeiten hat man vielleicht durch eine Sage von furchtbaren Thieren gesprochen, und die Sage hat sie immer furchtbarer, schrecklicher und wunderbarer gemacht.

Wilde Thiere, als die Menschen noch wenige waren, und sich noch nicht genugsam zum gesellschaftlichen Leben

vom Cherub des Paradieses beschaffen seyn.

„Die Menschen, sagt Herder, waren aus dem
verbannt, und ein hohes Gebirge lag warschei
schen ihnen und dem seligen Wohnsitze ihrer
Das Gebirge war vielleicht voller Thiergestal
denen etwa die kühnen Wanderer, die einen
hin versucht haben wollten, fürchterliche Na
brachten. Oben auf dem Gebirge lagen Do
ken, oder vielleicht flammte der Berg gar; d
die Flamme des Schwerdts, die sich hin und he
te, und die, mit den Erzählungen der Wande
mischt, endlich ein Fabelthier ward, eine Com
dieser mancherley Phantome.“ Daher setzt
den Cherub des Paradieses auf einen hohen Be
läßt ihn unter feurigen Steinen wandeln.

Du Kunstgebilde, weisheitvoll und schön,
in Eden, in dem Garten der Elohim
warest du: dich schmückte jeder Edelstein,
Rubin, Smaragd, Demant und Hyacinth
und Jaspis, Onyx und Sapphir und Gold.

Am Tage deiner Bildung priesen dich
willkommen schon Trommet- und Paukenschall.
Zum Cherub, der sich streckt und Eden deckt,
setzt' ich dich auf den Berg der Herrlichkeit
der Elohim: da unter glühenden Steinen wandeltest
du ꝛc. —
Drum will ich dich vom Berge der Elohim versto-
ßen ꝛc.

In der Folge werden sie als Kunstgebilde, die Symbole des Furchtbaren, Mysteriösen und Prachtvollen. Etwas Aehnliches fand Moses bey den Egyptern, und dieses ahmte er nach, und setzte deswegen die Cherubim über die Lade Gottes. Dort war des Unsichtbaren Wohnung. Die Cherubim, die sie umschatteten, und Gottes Thron trugen, sollten heiligen Schauer erregen, und an die Majestät Jehovens erinnern.

Nun nahm sie der Dichter auf, und verpflanzte sie in den Himmel. Da Jehova der hieß, der über den Cherubim wohnt, so verpflanzte sie die Phantasie des Dichters um so mehr in den Himmel, je mehr der Jude glaubte, daß sein Tempel nur Kopie eines himmlischen sey, in welchem alles eben so befindlich wäre, wie in dem irdischen. Daher fährt Gott auf dem Cherub einher, und fliegt auf den Fittigen des Windes, Ps. 18. : Er thront auf Cherubim, Ps. 99, 1. Wegen seiner Furchtbarkeit und Macht wird auch der König von Tyrus mit dem Cherub des Paradieses verglichen, Ezech. 28, 12.

Als Träger des Thrones Gottes, um Gottes Majestät abzumalen, kommt der Cherub auch beym Ezechiel vor, der neue Dichtungen hinzuthat.

Warum war denn aber eben dieses Thier aus vier Gesichtern, dem Gesichte des Menschen, Löwen, Adler und Stieres zusammengesetzt?

Herder beantwortet diese Frage trefflich: Eine Stelle ist, die für unsere Frage entscheidet. „Der stolze König von Tyrus wird vom Ezechiel ein Cherub genannt, der eben in Eden, im Garten der Elohim, auf dem heiligen Berge wohnet, und daselbst zwischen feurigen Steinen wandelt. Es wird dieses Bild als das Höchste seiner Macht und seines stolzen Ansehens gebraucht; alle Pracht der Edelsteine ist sein Schmuck; seine Schöpfung ein Tag der Freude. Er erscheint als ein stolzes vollkommenes Geschöpf in seinen Werken. — Nun wissen wir, was in der ältesten Welt, insonderheit bey den Morgenländern dieser Gegenden für Thiergestalten die Sinnbilder der Pracht und des Stolzes waren? Gerade die vier, die die Composition der Cherubim zusammenfaßte, Löwe, Stier, Mensch, Adler *). Das Sprichwort der Hebräer ist: Vier sind die Stolzen der Welt, der Löwe unter den wilden, der Stier unter den zahmen Thieren, der Adler unter dem Geflügel, der Mensch über alle."

Daß in der spätern jüdischen Theologie, wie in der Offenbarung Johannes, eine Art Engel daraus gemacht wurde, gehört zu den unpoetischen Einfällen der spätern Juden, deren Träumereyen die Christen nur zu lange nachgesagt haben. —

---

*) *Schindleri* Lexicon Pentaglott. sub voce chaldaica גִּיוּרִין, p. 226.

Aber lassen sich die Cherubim *) mit den Donnerpferden der Griechen und Römer vergleichen? Sie sind vor Gottes Donnerwagen gespannt?

Erstlich bemerken wir, daß der Hebräer Gott keinen Donnerwagen giebt. Zwar reden Dichter von Wagen und Rossen des Jehova. Habak. 3, 8. Du fährest einher auf deinen Rossen, auf deinen siegreichen Wagen. Aber hier ist nicht von Donnerwagen, sondern Streitwagen die Rede, wie schon der Beysatz anzeigt, Siegeswagen, und der Verfolg der Rede: im Grimme schreitest du über die Erde, im Zorne drischest du die Völker. Du ziehest aus deinem Volke zur Hülfe. Gleichwie die alten Völker Streitwagen im Kriege gebrauchten, also giebt der Dichter Gott auch Streitwagen, mit welchen er gegen seine Feinde in die Schlacht fähret. Ps. 18. ist freylich ein Donnerwetter geschildert, aber in dem Reichthume von Donnerbildern steht der geflügelte Cherub blos den Flügeln des Sturms gegen über, wie der Parallelismus zeigt; Gott schwebt auf ihn hinweg, wie es so oft heißt, daß er auf den Fittigen des Windes gehe.

---

*) Diese Meinung brachte auf Michaelis in seiner Commentat. de Cherubis equis tonantibus Hebr 1751. Soc. Sc. Goett. praelect. T. I. p. 157. etc. und Supplement. ad Lex. hebr. sub voce כרובים. Ihm folgten die meisten Bibelerklärer, Leß, Eichhorn, Mosche, Hezel, Zachariä, Hensler, die Verfasser der bibl. Encyclopädie, Jacobi, und noch viele ganz neuere. Aber wie mich dünkt, hat ihm gründlich widerlegt, und den Mythus vom Cherub recht gründlich dargestellt Herder im Geist der hebr. Poesie, Th. I. S. 177 — 190., dem wir meistentheils folgen.

Beym Ezechiel stehen die Cherubim auf Rädern, aber sie ziehen nicht den Thron der Herrlichkeit, sondern tragen ihn als Flügelgeschöpfe. Erheben sie sich in die Luft, so erheben sich die Räder auch mit ihnen. Und wenn der Donner mit ihnen in Verbindung gesetzt ist, so ist es nur zur Vergleichung: ich hörte Schall des Rauschens ihrer Flügel, also rauschen viele Wasserströme, also rauscht der Donner, Gottes Stimme. Hier ist der Donner vom Schalle und noch mehr von der Existenz der Cherubim unterschieden.

Der Hebräer stellt Gott ganz anders vor, wenn er donnert, wovon nachher. Ist nun dieses, so können auch die furchtbaren Thiergestalten, die Cherubim, nicht mit den Donnerpferden der Griechen und Römer verglichen werden. Der Hebräer gab ihnen nicht gleiche Verrichtungen, Jehova ist kein Zeus des Plato, ὁ μεγας ἡγεμων, το πτηνον ἁρμα ελαυνων.

Zweytens kommen sie im Tempel und im Himmel beym Ezechiel vor, nicht, wie sie einen Wagen ziehen, sondern Gottes Thron tragen. Deswegen heißt er ישב כרוב, der über den Cherubim sitzt oder thront. Blos der Cherub mit dem flammenden Schwerdte im Paradiese führte auf die Idee vom Blitze und Donner, die aber für so alte Zeiten viel zu künstlich ist, und Ps. 18., worüber wir schon das Nöthige gesagt haben.

Vergleichung der Mythen anderer Völker.

Herder: E. Kennen sie kein fabelhaftes Thier, das auf den Bergen der ältesten Welt, oben in der

Gegend, wohin unsere Sage das Paradies setzet, wohnt, und Schätze der Vorzeit bewacht?

A. Jene Drachen, jener Greif, der goldene Aepfel bewahret.

E. Das war die Tradition späterer oder nordischer Völker. Die Morgenländer haben ein geflügeltes Thier, das auf dem Berge Kaf wohnet, und mit den Riesen der Urwelt viel Krieg gehabt hat. Es hat, sagen sie, Vernunft und Religion, spricht alle Sprachen der Welt, hat die Weisheit der Sphinxe, die List des Greifs, und bewahrt den Weg zu den Schätzen des Paradieses. Eine Wundergestalt der Werke Gottes, weder mit List zu hintergehen, noch mit Gewalt zu überwinden. — Der Sphinx der Egypter, die Drachen der Griechen, der Greif der Nordländer sind alle ein und dieselbe Composition, nur nach Ländern und Zeiten modificirt.

Die Sphinxe waren egyptische Thiercompositionen. Der Sphinx, der an dem egyptischen Tempel abgebildet war, hatte einen Leib, wie ein Löwe, und ein Menschengesicht, Clem. Alexandr. Stromat. V.

Die berüchtigte thebanische Sphinx ist ohne Zweifel ebenfalls egyptisch. Am Vorderleibe war sie einem Löwen gleich, hatte Greifklauen, Adlersflügel und einen Drachenschwanz. Sie legte den Vorbeyreisenden Räthsel vor, wer sie nicht errathen konnte, wurde von

ihren Klauen zerrissen. Nach dem Paläphatus Fab. VI. hätte die Sphinx den Leib eines Hundes, den Kopf und das Gesicht eines Mädchens, die Flügel eines Vogels, und die Stimme eines Menschen.

Mit dem Cherub, dem Hüter des Lebensbaumes im Paradiese kann verglichen werden der Drache in den Gärten der Hesperiden, die darin goldene Aepfel hatten, und diese durch einen Drachen bewachen ließen, der niemand in den Garten ließ. Herkules tödtete ihn, und bemächtigte sich der goldenen Aepfel. Apollodor. biblioth. ex edit. Heyn. p. 136.: Eurystheus trug dem Herkules als die eilfte beschwerliche Arbeit auf, die goldenen Aepfel von den Hesperiden zu bringen. Diese waren nicht in Libyen, wie einige sagen, sondern auf dem Atlas bey den Hyperboreern, welche Juno dem Zeus gab, da er sie heirathete. Ein unsterblicher Drache, Typhons und Echidnes brachte sie, der hundert Köpfe hatte. Er hatte vielerley und abwechselnde Stimmen.

Auch kann mit dem Cherub, der das flammende Schwerdt führt, am schicklichsten verglichen werden, die feuerspeyende Chimäre. Nach Homer ist sie ein göttliches Wesen, vorn Löwe, hinten Schlange, in der Mitte Ziege, das schreckliche Feuerflammen spie, siehe Iliad. Z. 180. Nach Hesiod ist sie ein schrecklich großes, starkes und schnelles Ungeheuer,

heuer, welches Flammen speyet, und drey Köpfe hat, einen Löwen- Ziegen- und Drachenkopf. Vergl. Theogoe. 719.

Die ganze Fabel ist eine Dichteridee, um Schrekken und Verheerung auszudrücken, die auf allen übertriebenen Sagen von furchtbaren Thiergestalten ist gegründet und fortgebildet worden.

2) Der Seraph, Jes. 6, 1—6.

Jesaias erblickte in einer Vision den Jehova sitzend auf einem hohen und erhabenen Throne, die Schleppe seines Kleides war so lang, daß sie den ganzen Tempel anfüllte. Seraphim standen über ihm, jeder hatte sechs Flügel, mit zweyen bedeckte er sein Angesicht aus Ehrfurcht vor Jehova, nach orientalischer Etiquette, wo kein Unterthan seinen König mit unverhülltem Angesichte sehen darf, mit zweyen die Füße, aus gleicher Absicht, denn es ist ein großes Zeichen des Respekts im Oriente, daß man sich die Füße bedeckt, wenn man sich gesetzt hat; und mit zweyen flog er. Einer rief dem andern zu: verehrungswürdig ist Gott, die ganze Erde ist seiner Majestät voll.

Die Thürschwellen zitterten vor der Stimme des Rufenden, der Tempel wurde mit Rauche angefüllt.

reinigte ihn, denn das Feuer hat eine reinigend

Anmerkungen.

Die Seraphim sind poetische Geschöpfe, wie die C
und diesen nachgebildet. Die Phantasie des
hat sie geschaffen.

Es sind sphingische Gestalten, die im himmlischen
das vorstellen, was die Cherubim im irdischen

Denn erstlich sieht Jesaias einen himmlischen Tem
welchem alles ist, wie in dem salomonischen. G
auf seinem Throne, allda aber sichtbar, über de
deslade unsichtbar. Es ist ein Altar da, und a
selben wird geräuchert, daß der ganze Tempel v
Weihrauchdampfe erfüllt wird. Wie dort zu J
lem die Cherubim den Thron Gottes tragen: so
ben hier die Seraphim seinen Thron, und steh
ihn. Zweytens spricht ihre Beschreibung dafür
sind geflügelt, wie die Cherubim, jeder hat sech
gel, und zugleich haben sie eine menschliche S
Sie rufen laut: verehrungswürdig ist Jehova.
reden mit dem Propheten. Drittens, ihr Name

anzudeuten, daß sie zugleich eine Schlangengestalt hatten, etwa ein Cerastenhaupt. Denn שָׂרָף bedeutet im Hebräischen den Cerasten, die edle Schlange, βασιλίσκος, lat. regulus, Kap. 15, 2. 30, 6. Deut. 8, 15. Numer. 21, 7. 9 *). Ich weiß zwar wol, daß die Neuern die Bedeutung des Worts aus dem Arabischen ableiten, edel seyn, wie Scherif, ein edler Nachkomme Mohammeds, daß also Seraphim Edle des Himmels wären; und daß man es dem Anblicke anstößig fand, Gott in seinem himmlischen Tempel von cerastenköpfigen Priestern bedient zu sehen, von denen man denken möchte, sie schickten sich besser zu Wärtern der Hölle, und dem Throne des Feindes der Gottheit. Aber jene Bedeutung ist sonst dem Hebräischen fremd, שרף Cerast aber sogar von unsern Propheten mehrmals gebraucht, und das Dichterdecorum dürfen wir nicht nach unserm Geschmacke beurtheilen. Schlangenköpfe gaben auch die griechischen Dichter ihren furchtbaren Thiergestalten, und vielleicht gründet sich die Beschuldigung des Celsus gegen die Christen, daß sie Engel mit Schlangen- oder Drachenköpfen verehrten, auf eine solche Erklärung dieser Stelle, die Juden gemacht, oder Künstler nachgeahmt haben mochten.

Uebrigens sind die Seraphe schon nicht mehr, wie bey Mose die Cherubim, simple Prachtgestalten und Sym

---

*) Vergl. Michaelis Commentat. de Cherubis, equis tonantibus Hebr. , Orientalische Biblioth. B. XIV. S. 112., und Suppl. ad Lex. hebr. p. 2354. unter dem Worte שרף.

ten,) so hätten sie doch eine cherubische Gestal
ohne Cerastenkopf.

3) Das Gezelt der Sonne und des Mo

Ps. 19, 5. 6. Habak. 3, 10.

Die Sonne und der Mond *) werden
risch personificirt, sie haben ihre Gezelte am H
n welche sie eingehen. Die Sonne geht des A
n ihr Gezelt, und übernachtet darin, des M
zeht sie mit rosenrothen Wangen und in einen
purnen Gewande heraus, und beginnt von neuer
Bahn mit Riesenschritten.

Diese Dichtung ist so gemein geworden,
nan davon im gemeinen Leben sagte: die Son
eingegangen in ihre Wohnung oder Zelt, st
st untergegangen.

*) Vergl. Lowthi de poesi sacr. Michaelis epim
de maginibus ex fabula petitis, p. 187 u. 188;
ders Geist der hebr. Poesie, I. Th. S. 78.; un
alle Commentatoren bey Ps. 18. und Habak. 3.

Und wer erinnert sich nicht der schönen Stelle Ps. 19, 5. 6.:

Der Sonne hat er am Himmel ihr Gezelt gebaut
aus dem sie geht, wie ein Bräutigam —
aus seinem Brautgemach:
und freut sich wie ein starker Held
auf seine Siegesbahn.
Vom End' der Himmel geht sie aus,
geht bis ans Ende derselben hin,
und füllt die Welt mit Glut.

Der Mond hat eben so seine Wohnung. Beym Habak. (K. 3, 10.) kommt Gott auf seinem Streitwagen, das Land zu erobern und auszutheilen. Sonne und Mond treten staunend in die Thür ihrer Gezelte; seine Blitze schießen, seine Pfeile fliegen, und sie verbergen sich beschämt vor seinem größern Glanze:

Es sahen dich und zitterten die Berge;
die Wasser fuhren dahin.
Die Tiefe ächzete,
die Höh' erhub die Hände.
Sonn' und Mond, sie standen in ihrem Gezelte still,
und als sie sahn, wie deine Pfeile glänzten,
wie deine leichten Spieße schoßen,
eilten sie weg.

Hiob 38, 19. wo hat das Licht, (die Sonne,) seine Wohnung, und der Mensch weiß den Weg dahin nicht, wo auch die Finsterniß ihren Wohnplatz hat.

Unter Nomaden ist dieser dichterische Mythus entstanden, die unter Zelten wohnten, darum wiesen sie auch der Sonne und dem Monde ihre Wohnung in Gezelten an. In diesen wohnen sie bey den Arabern noch.

Michaelis meint, daß der hebräische Mythus auch wie der griechische sey, die Sonne lasse des Nachts in ihrem Zelte die Freuden der Liebe genießen: „Die lateinischen und griechischen, auch wol unsere deutschen Dichter, lassen die Sonne bey der Thetis übernachten. Die hebräischen Dichter haben ein ähnliches Bild: sie gehet des Abends in ihr Gezelt ein, und auch da geben sie ihr eine Brautkammer.„ Dieses scheint aber nicht richtig zu seyn. Er spielt auf den angezogenen 19ten Psalm an. Das Brautgemach bezieht sich aber daselbst auf den Bräutigam, nicht auf die Sonne: **sie geht hervor, wie der Bräutigam aus dem Brautgemache.** Fröhlich geht dieser hervor, mit neuen Kleidern geschmückt, und vergnügt empfangen ihn seine Freunde. So geht die Sonne gleichsam nach nächtlicher Ruhe munterer, im purpurnem Gewande hervor, und erfreuet die neubelebte Erde mit ihren wohlthätigen Strahlen. —

Daß dieses nur Dichtungen oder poetische Mythen sind, ist gewiß, weil nur Dichter diese Vorstellungen haben, da aus Genes. 1. die Vorstellung von

Sonne und Mond herrschte, daß Sonne und Mond ein größeres oder kleineres Licht oder Laternen seyen, die Gott am Himmel aufgestellt habe, um die Erde zu erleuchten.

Vergleichung der Mythen anderer Völker.

Es braucht nicht weitläuftig angeführt zu werden, da es zu bekannt ist, daß Griechen und Römer des Abends die Sonne in den Ocean sich tauchen, und dort in den Armen der Thetis übernachten lassen. Ossian singt von der Sonne:

Hast du verlassen deinen blauen Lauf?
goldhaariger Himmelssohn.
Der West hat seine Thore aufgethan;
da ist das Bette deiner Ruhe.
Die Wogen kommen, zu schauen deine Schönheit,
sie heben ihre zitternden Häupter auf,
sie sehen dich in deinem Schlafe lieblich,
und zittern weg vor Furcht.
Ruh' aus in deiner Schattenhöhl', o Sonne,
und laß dein Wiederkommen ja Freude seyn.

Und vom Monde:

In majestätischer Schönheit
kommst du Sonne von Osten, da schwinden am Himmel die Sterne, da taucht
blaß und frostig der eilende Mond in die westlichen Fluten,
und du wandelst allein am einsamen Himmel,
und niemand folgt dir Wandelndem.

4) Die Sonne und die Morgenröthe geflügelt.

Der Sonne gibt der Hebräer Flügel, M
3, 20.:

Euch, die ihr meinen Namen fürchtet,
wird aufgehen die Gnadensonne,
und Gesundheit wird unter ihren Flügeln

Die Griechen und Römer geben ihr eine
gen, auf welchem sie durch den Himmel fähr
Phöbus regiert, und die Sonnenpferde ziehen.
he den Mythus vom Phaeton.

Auch die Morgenröthe hat Flügel, Ps. 39,

Nähme ich Flügel der Morgenröthe,
und ruhete am Aeußersten des Meers:
so würde auch da deine Hand mich leiten,
und deine Rechte mich halten.

Die Fittige der Morgenröthe*) und das
des Meers bedeuten das Nämliche. Denn di

*) Müntinghe Anmerk. zu Ps. 139, 9. rc.

orientalischen Dichter stellen sich die Morgenröthe als eine geflügelte Vorbotinn der Sonne vor, die des Morgens aus ihrer, am äußersten Ende des, die Erde umringenden, Oceans liegenden, und sich von Morgen gegen Abend ausbreitenden Schlafkammer zugleich mit ihrer majestätischen Reisegenossinn, der Sonne, hervortritt, ihr durch die Lüfte voranfliegt, und ihr den Weg weiset. Hierauf sinkt sie in die See hinab, und begibt sich in der nämlichen Schlafkammer wieder bis zum folgenden Morgen zur Ruhe.

Statt der Flügel dichteten ihr die Römer und Griechen einen Wagen an. Der feurigere Morgenländer wählt Flügel, und der sanftere Occidentale einen Wagen. Virgil. Aeneid. VI, 535. u. 536.

Hac vice sermonum roseis aurora quadrigis
jam medium aetherio cursu trajecerat axem. —

Sie ist übrigens eine fruchtbare Mutter, und gebieret aus ihrem Leibe den Thau; Ps. 110, 3.:

Deine Jugend ist ein Thau
aus dem Schooße der Morgenröthe.

Sie faßt die Zipfel der Erde, und schüttelt die Räuber von ihr ab, und verderbt durch ihr rosenfarbnes Licht der Dinge Bild. Hiob singt Kap. 38.:

Gebotest du in deinen Tagen dem Morgenroth;
und wiesest ihren Ort an der Aurora,
daß sie die Zipfel der Erd' ergriff',
und schüttele die Räuber von ihr fort.

Wie Thon, verwandelt sich der Dinge Bild,
Sie stehen, wie mit Schmuck bekleidet da.
Und den Verruchten wird ihr Licht entzogen;
zerbrochen wird ihr stolzer Arm.

5) Die Winde sind geflügelt, und in Kammern eingeschlossen.

Auch der Wind ist geflügelt, Ps. 18, 11.: Gott fliegt auf den Fittigen des Windes dahin. Und er ist in Vorrathskammern eingesperrt, von wo er herausgelassen wird von Jehova, wenn er ihn will auf der Erde wehen lassen. Jer. 10, 13. und Kap. 51, 16., er läßt den Wind heraus aus seinen Vorrathskammern. Dieser Mythus ist ganz der griechisch-römischen Mythologie ähnlich. Auch in dieser werden dem Winde Flügel gegeben. Ovid:

Alis aquilonis inhorruit hiems.

Und die Winde sind in einem Kerker oder Höhle eingeschlossen. Aeolus regiert sie. Er versperrt sie entweder, oder läßt sie heraus, daß sie wild auf der See und dem Lande toben. Virgil. Aeneid. I, 56.:

Hic vasto rex Aeolus antro
luctantes ventos tempestatesque sonoras
imperio premit, ac vinclis et carcere frenat.
Illi indignantes magno cum murmure montis
circum claustra fremunt: celsa sedet Aeolus arce
sceptra tenens, mollitque animos et temperat iras.

6) Gottes Rüstkammer.

Gott hat Rüstkammern, in welchen seine Waffen bereit liegen, daß er sich am Tage des Krieges gegen seine Feinde erwehre. Diese Waffen, womit seine Rüstkammern angefüllt sind, bestehen aus Schnee und Hagel. Hiob 38, 22.:

Bist du gekommen in des Schnee's Vorrathskammern?
Und hast des Hagels Schätze da gesehn?
die ich mir auf die Zeit des Drangs erspare,
zum Kriegstage und zur Schlacht.

Auch hat Gott andere Waffen. Er braucht alles Streitgewehr der alten Schlacht. Er nimmt den Bogen und schießt, er führt glänzende Pfeile, und blinkende Lanzen. Seine Rosse vor dem siegreichen Streitwagen gehen durchs Meer, durch den Schlamm großer Wasser.

Habak. 3, 8. 11.:

Du besteigst deine Rosse,
und Sieg zog vor dem Wagen her.
Dein Bogen war gespannt,
vervielfachend die Pfeile siebenfach.
Sonne und Mond standen still in ihrem Gezelte,
beym Blitze deiner Pfeile,
und beym Blendglanze deiner Speere.

7) Die Gestirne.

Die Gestirne sind personificirt und belebt. Sie sangen, als ihre jüngere Schwester, die Erde, neugeschaffen wurde, wie man auf Erden gewohnt war, unter Musik und Liedern die Grundsteine der Gebäude zu legen. Die Morgensterne haben diesen Jubelgesang angestimmt, als sie die Schöpfung der Erde bemerkten.

Hiob 38, 6.

Wer legte ihren (der Erde) Grundstein,
da alle Morgensterne jauchzten,
und alle Söhne Gottes Jubellieder sangen?

Die Sterne sind Gottes Heere, daher heißen sie die himmlischen Heere, und er, der Gott der Heere, d. i. der Sterne. Sie stritten einst gegen Sissera. Richt. 5, 20.:

Vom Himmel stritten die Sterne,
aus ihren Bahnen stritten sie gegen Sissera.

Schwesterlich zusammengebunden sind die lieblichen frühlingbringenden Sterne *). Orion (oder wer das Gestirn Chesil sey,) ist der gegürtete Mann, und bringt Winter, die Zeichen des Thierkreises werden wie ein Kranz der Erde allmählich vorgeführt. Der Vater des Himmels läßt am Nordpole die Bärinn

*) Herder I. Th. S. 104.

mit ihren Jungen weiden, (oder nach einer andern Mythologie und Lesart) die Nachtwandlerinn, eine Sternmutter, die ihre verlornen Kinder, untergegangene Sterne, sucht, wird von ihm getröstet, vermuthlich, indem er ihr neuere Sterne statt der verlornen heraufführt.

Hiob 38, 31. 32.

Kannst du die reizenden Siebensterne binden?
Oder des Orions Fesseln lösen?
Führest du zu ihrer Zeit des Nordens Kron' hervor?
Oder leitest du den Bär nebst seinen Kindern?
(tröstest die Nachtwandlerinn über ihre Kinder?)

Der Morgenstern ist der schönste Sohn der Dämmerung oder der Aurora, Jes. 14, 13.

8) Der Götterberg.

Ein Götterberg *) kommt in der Mythologie aller morgenländischen Nationen, von Thibet an bis zum rothen Meere, vor; ein Berg, worauf die Götter, Lahen, Elohim, Dämonen, selige Menschen wohnen,

*) *Michael.* in Suppl. ad Lexic. hebr. p. 1112.; הר מועד Jes. 13, 14. mihi quidem post *stellas Dei*, ut majus quid et sublimius legenti, *montem conventus*, *extrema septentrionis*, conventus intelligi videtur Deorum, qualem ethnici fingebant in summo aliquo monte coelum sustinente, nec vero Atlante aut Olympo, sed sub ipso Polo Arctico stellaque polari. Nempe solent ut vel pueris notum, in praealtis montibus, maxime borealibus, Olympo Graeci, conventum aliquem et

Bey den Hebräern konnte diese Mytholog
ufkommen, welche Sinai und Zion zu Gott
en hatten.

Aber in der Rede Eliho kommt Gott a
Mitternacht her im Goldglanze. Er bricht auf
er heiligen Götterversammlung, wie er den H
on Sinai aufbricht. Vielleicht war dieser
achtsberg eben auch das Gebirge der Cherubin
em der König zu Tyrus beym Ezechiel vor dem
n Gottes unter feurigen Sternen wandelt. E

Drum will ich dich vom Berge der Elohim ver
dich, den Cherub, der sich streckt,
vertilg' ich von dem Berge der glühenden S

---

consilium Deorum fingere, Aurora forte bor
illis montibus visa fabulae occasionem dante,
notarunt eruditiones. Ipsum adeo coelum mo
sustineri et oculis videbatur, et fingebant poetae:
pe cui ignotus
coelifer Atlas
axem humero portans stellis ardentibus apt
ipse quoque superorum conventu nobilis.

9) Der Ocean.

Der Ocean oder das Weltmeer ist personificirt. Er wurde geboren aus den Klüften der Erde, wie aus Mutterleibe, und Gott gab ihm Nebel zum Gewande, und Nachtgewölk zu Windeln. Er wurde ein mächtiger Erdbezwinger, daher es Gott mit Thor und Riegeln einschränkte, und ihm befehlen mußte, wie weit es gehen darf.

Hiob 38, 8--11.

Wer schloß das Meer mit Klippen ein,
als es bey der Geburt dem Mutterschooß entbrauste?
als ich ihm Nebel zum Gewand,
und Nachtgewölk zu Windeln gab?
als ich ihm Grenzen maß,
und Thor und Riegel gab,
und zu ihm sprach: so weit kommst du, und weiter nicht;
die Klippe breche deiner Wogen Trotz.

10) Der Donner, Gottes Stimme. Er schilt, wenn er donnert.

Der Donner ist Gottes Stimme, Ps. 29. Hiob 40, 9.: Kannst du mit deiner Stimme donnern, wie er? Und wenn er donnert, so schilt er. Es ist dieses die Vorstellung, welche Kinder haben, und gemeine Leute unter sich erhalten, eine Vorstellung, aus dem ersten Eindrucke entstanden, den der Donner auf Na

seiner Nase, Feuer aus seinem Munde, und
brennen von ihm heraus. Der Himmel s
unter ihm, und das Dunkel unter seinen Füß
fliegt auf dem Cherub und den Fittigen des
schnell dahin. Sein Gezelt ist in dunkle Wo
hüllt. Aber vor dem Glanze, der ihn umgi
hen die Wolken, glühende Kohlen und Hage
Jehova donnert, und läßt seine Stimme höre
schießt seine Pfeile, die Blitze, ab. Von
Schelten und von dem Schnauben seiner Na
den die Gründe der Erde aufgedeckt. — In
Gemälde rollt also kein Donnerwagen, wenn
nert, sondern Gott schilt, schnaubt, und seine
me ist der Donner, welche so fürchterlich du
Lüfte schallt, Ps. 18, 8-16.

Die Erde regte sich, sie zitterte!
die Gründe der Berge bewegten sich,
sie regten sich, weil er so zornig war.
Auf stieg Dampf aus seiner Nase,
Das Feuer aus seinem Munde fraß umher,
Kohlen erglüheten vor ihm hin.

Er neigte die Himmel und fuhr hinab,
Dunkel unter seinen Füßen:
er saß auf dem Cherub und flog daher,
er flog daher auf den Flügeln des Sturms.
Jetzt hüllet er Nacht um sich,
Wolkendunkel auf Wolkendunkel schlossen ihn ein;
vom Glanze von ihm entwich die Wolke,
glühende Kohlen und Hagel fiel.
Da schoß er Pfeil' umher,
verdoppelte die Blitz' und beflügelte sie:
des Wassers Schlund war aufgethan,
der Erde Gründe standen enthüllt
vor der scheltenden Stimme des Herrn,
vom Hauch' des Sturms aus seiner Nase Dampf.

Herder *): das Ungewitter, vielleicht mit Erdbeben begleitet, wird hier nach allen Erscheinungen geschildert. Die Erde regt sich, jetzt geht Dampf aus seiner Nase; das ist nach v. 16. der Sturm, der dem Ungewitter vorhergeht: nun fangen Blitze an: der Himmel wird dunkler und niedriger, er scheint sich zur Erde herabzusenken; nun wehet, nun fleugt der Sturm: die Nacht verdoppelt sich, und nur Blitze zertheilen dieselbe: endlich fängt der große Donner an, die Blitze verdoppeln und beflügeln sich 2c.

Dies alles ist Zug für Zug in eine fortgehende Mythologie gekleidet, da der Zornige bald aus

*) Michael. epimetron p. 190.

Es műßte sehr belehrend seyn, die Vor
vieler verschiedener Völker vom Donner zu

Die Griechen und Römer gaben dem Z
Donnerwagen, fährt er mit diesem durch di
und rasseln seine Räder, so donnerts.

Horaz:

Jupiter per coelum tonantes
egit equos, volucremque currum:
quo bruta tellus, et vaga flumina,
quo styx et invisi horrida Taenari
sedes, Atlante usque finis concutitur.

Der Blitz ist sein Pfeil, mit welchem se
bewaffnet ist, und den er auf diejenigen sch
che er strafen will.

Hiob 36, 31.:

Er straft durch Wetter Völker,
und spendet Nahrung aus in Fülle.
Er füllt mit Feuer seine beiden Hände,
gibt ihnen Befehle gegen seinen Feind,

er thut ihm seine Freude kund,
und Frevler trifft sein ganzer Zorn.

Auch der Hagel gehört zu seinen Waffen. Dieses ist ganz übereinstimmend mit der hebräischen Mythologie, wenn gleich nicht das erste vom Donnerwagen. Daher heißt Zeus τερπικεραυνος, und Horaz L. I. od. 2. singt:

Jam satis terris nivis atque dirae
grandinis misit Pater, et rubente
dextera sacras iaculatus arces
terruit urbem. —

Eben diesem Mythus haben die schwedischen Bauern in ihrer Volkssprache. Sie sagen, wenn es donnert: der gute Alte fährt auf seinem Wagen; und wenn der Donner heftiger wird: das Rad des guten Vaters zerbricht.

Die Peruaner stellen sich den Donner als das Zerschmettern eines Gefäßes vor, das die schöne Regengöttinn in der Hand hat: ihr Bruder kommt, und zerschlägt es, nun donnerts, nun fließt der Regen.

Die simpelste Vorstellung, auf die Kinder und Naturmenschen gerathen, ist, daß Gott erzürnt ist und zankt. Und das ist die Vorstellung des Hebräers.

die Wolken sind seine Wagen,
7 der Winde Flügel tragen ihn.
Er dehnt die Himmel wie ein Fell,
er spannt sie wie ein Zelt zur Wohnung

Bald knüpft er die Wolken wie Schlä
das dünne Luftgewebe zerreißt ihm nicht. V
er sie gefüllt hierhin und dorthin, wo er ei
quicken will. Er hat Vorrathsgewölbe von
droben, und zieht Furchen am Himmel, u
Kanäle, damit er sie leite. Bald zerreißt er
und läßt regnen, bald spaltet er den Him
öffnet die Fenster seiner Burg, und sä
Strömen.

Hiob 38, 37. :

Wer gießt des Himmels Schläuche aus?

Später dachte man sich den Himmel als ei
pel und Pallast Gottes. Dort hat er seine
und die Erde ist seiner Füße Schemel, Jes.

---

*) Herder S. 68. rc.

12) Die Weisheit und die Thorheit.

Die Weisheit und die Thorheit sind wie beym Prodikus personificirt, und laden die Menschen ein, ihrem Zurufe zu folgen. Das erstere, die Personifikation der Weisheit, ist so gewöhnlich geworden, daß man sie im Hiob, zweymal in den Sprüchen Salomons, und im Buche der Weisheit, und den Wiederhall davon im Logos des Johannes findet. Der Mangel der Einsicht, daß dieses eine schöne poetische Dichtung sey, hat in der Dogmatik nicht unbedeutende Irrthümer erzeugt.

Die Weisheit hat ihren Pallast, aber die Menschen können den Zugang dazu nicht finden. Auf Erden wohnt sie nicht, das Meer und der Abgrund haben sie nicht bey sich. Nur Gott kennt den Weg zu ihr, und weiß, wo sie wohnt. Als er die Welt schuf, ließ er sie vor sich treten, und forschte sie aus, Hiob 28, 12—27.

Nach Salomo *) ist sie auf die Erde heruntergestiegen und steht auf den Höhen, am Wege, neben den Thoren, und überall, wo Menschen zahlreich gefunden werden, um sie einladen zu können, ihren Lehren zu folgen. Sie ist die Rathgeberinn der Könige, die Besitzerinn der größten Schätze. Sie existirte schon vor der Weltschöpfung. Bey der Schöpfung stand

*) Spr. Sal. 8, 1—3.

durch ihre Mädchen einladen läßt.

Die Thorheit ist ihr gegenüber gestell[t]
ist ein verächtliches Weib, sie schwärmt um[her]
besonnen und achtet nichts. Sie sitzt vo[r]
ihres Hauses, ihr Stuhl steht auf den [...]
Stadt. Sie ladet die Vorübergehenden ei[n]
Unverständigen, die sich ihr nähern, führt [sie]
in das Todtenreich, ihre Gäste begegnen [...]
Todesthälern.

13) Das goldene Zeitalter.

Der Hebräer erwartete ein besseres Z[...]
sich, in welchem seine Plagen sich endigen [...]
Segnungen im reichsten Maaße über ihn [...]
tet seyn würden. In den Tagen des Me[ssias ...]
er diese Glückseligkeit zu erlangen, und freu[...]

---

*) Spr. Sal. 9, 1—12.

**) Spr. Sal. 9, 13—18.

diese selige Zeit. Seine Propheten schilderten sie, und gebrauchten dazu lauter Bilder von allem, was ihnen angenehm und erfreulich seyn konnte. Was nie wirklich werden konnte, außer in der Einbildungskraft des Dichters, wurde zusammengesetzt, um Bild, Ausdruck der höchst-möglichsten Glückseligkeit, und der seligsten Tage der Welt zu seyn. Man nennt ein solches Zeitalter ein goldenes, und der Hebräer hat hievon so gut einen poetischen Mythus als der Grieche und Römer, nur daß diese das goldene Zeitalter in die ersten Tage der Welt zurückversetzten, der Hebräer aber erst in der Zukunft, in den Tagen des Messias es erwartete, und unter allen Stürmen des Schicksals sich mit diesen schönen Träumen tröstete, und seinen niedergeschlagenen Muth aufrichtete. Doch schilderten auch Griechen und Römer die Wiederkehr der goldenen Zeit.

In dieser goldenen Zeit, Jes. 11., liegt der Wolf bey dem Schaafe, und der Parder bey dem Böcklein, das Rind, der Büffel und der Löwe weiden mit einander, und ein kleiner Knabe weidet sie. Der Säugling spielt an der Höhle einer Viper, und der Entwöhnte von seiner Mutter Brüsten streckt unverletzt seine Hand zur Höhle des Basilisken aus. Nichts Schädliches, kein Giftkraut wird mehr auf Gottes heil'gem Berge seyn, und die ganze Erde wird Jehoven allein als Gott erkennen.

eilen, und ihn verehren. Israels Zerstreuet
sammeln, seine Feinde schlagen. Gott wird
Wunder zum Besten der Nation erneuern,
bischen Meerbusen schlagen, und den Euph
ben Kanäle zertheilen, daß die Juden trockn
durchgehen können. —

In dieser goldenen Zeit, Amos 9, 14.
4, 18. 19., werden die Berge von Most flie
die Hügel von Milch überfließen, alle Bäche
werden von Wasser laufen, keiner wird meh
trocknet seyn, aus Jehovens Tempel wird ei
entspringen, und das Thal Sittim wässern.

Das zusammengefallene Zelt Davids w
der aufgerichtet werden. Die Juden werde
berge pflanzen, und ihren Wein trinken,
bauen, und ihre Früchte genießen, und aus ih
terlande herausgerissen werden.

Jehovens Berg, Jes. 2, 1-4., wird über alle Berge erhaben seyn, und zu ihm alle Völker eilen, und dort Jehoven anbeten. Ewiger Friede, kein Streit und kein Krieg wird mehr seyn. Jehova wird die Streitigkeiten zwischen Völkern entscheiden, sie zwischen großen Nationen schlichten. Sie werden ihre Schwerdter zu Pflugscharen, und ihre Lanzen zu Winzermessern umschmieden. Kein Volk wird gegen das andere das Schwerdt mehr zücken, und das Kriegführen nicht mehr lernen.

Gott, Jes. 65, 17. ꝛc., schafft einen neuen Himmel und eine neue Erde, in Jerusalem hört man kein Klaggeschrey mehr, und keine Thräne fließt. Jeder wird ein Greisenalter erreichen, aber mit 100 Jahren ist man noch ein Kind. Der Mond wird scheinen wie die Sonne, und die Sonne wird siebenmal heller die Strahlen ihres Lichts verbreiten. —

Man vergleiche hiemit Ovids Metamorph. L. I, 90-112. besonders:

> Flumina jam lactis, jam flumina nectaris ibant;
> flavaque de viridi stillabant ilice mella. —
> Non tuta directi, non aeris cornua flexi,
> non galeae, non ensis, erant. Sine militis usu
> mollia securae peragebant otia mentes.

14) Der himmlische Tempel und das himmlische Jerusalem.

Man hat angefangen, Gott einen Pallast in den Himmel zu geben, als man aufhörte, ihn als Hausvater unter einem Gezelte wohnen zu lassen, Als König mußte er auch einen Pallast haben, den er bewohnte. Ps. 11, 4. Jehova ist in seinem himmlischen Pallaste, woselbst er seinen Thron hat, und von da herab auf die Menschen blickt. Ps. 18, 7.: er läßt seine Stimme hören aus seinem Pallaste. Mich. 1, 2.: Jehova ist Zeuge wider mich, der Herr aus seinem heiligen Tempel.

Wie kann aber dieser himmlische Pallast Gottes anders beschaffen seyn, als sein irdischer Tempel zu Jerusalem? Dieser letztere muß nur das Modell von dem himmlischen seyn. Daher sieht die glühende Phantasie Jehovens Tempel im Himmel, ihn selbst sitzend auf einem hohen Throne in einem langen Talar, von den Cherubim, den Symbolen der Hoheit und Macht umgeben, im Tempel einen Räucheraltar, und auf diesem Kohlenfeuer. Vom Weihrauchdampfe ist der ganze Tempel angefüllt, Lobgesänge werden dem Jehova gesungen, die Thürpfosten werden von der Stimme des Rufenden erschüttert, Jes. 6, 1—7.

Am

Am meisten aber hat diesen poetischen Mythus der Verfasser der Apokalypse ausgeschmückt, Kap. 16, 17. 15, 5. Es stand darin auch eine Lade des Bundes, Kap. 11, 19., wie im Tempel zu Jerusalem. Hier ist auch ein Bundes- oder Offenbarungsgezelt, weil vor dem jerusalemischen Tempel ein Zelt die Stelle des Tempels vertrat. Hier ist auch ein Altar, auf welchem geräuchert wird, während die Gebete der Heiligen zu Gott aufsteigen. Hier sind auch Priester, die Engel, die über das heilige Feuer des Altars gesetzt sind, und Gott das Rauchwerk weihen.

Der irdische Tempel Jehovens war gebauet in der Stadt Jerusalem, so muß denn also wol auch der himmlische Tempel in einer Stadt Gottes seyn, es muß auch ein himmlisches Jerusalem geben. Dieser dichterische Mythus war zur Zeit der Stiftung des Christenthums unter den gelehrten Juden bekannt, wie er denn von ihnen ist erfunden worden. Ihn benutzt der Verfasser der Apokalypse, und hat ihn mit neuen Dichtungen bereichert.

In dieser Stadt Gottes (dem Bilde der künftigen Seligkeit) ist alle Pracht und Herrlichkeit vereinigt. Die alte Schöpfung ist dahin, es ist nichts als die gottgeweihte Stadt, das neue Salem Gottes. Sie ist so glänzend wie der Glanz des hellesten Ge-

stirns, obgleich von keiner Sonne erleuchtet, denn Gott erleuchtet sie. Sie ist ins Gevierte gebauet, und ungeheuer groß, die Größe jeder Seite ist 12,000 Stadien, und die Mäuer ist 144 Klafter hoch. Sie ist von Jaspis, und durchsichtig. Die Grundsteine sind zwölf Edelsteine. Die Straßen sind von Gold gepflastert. Gott hat seinen Thron darin, und aus diesem strömt ein Fluß, so klar und rein, wie Krystall. An den beiden Seiten des Stroms ist der Lebensbaum gepflanzt, der in jedem Monat Früchte trägt, und dessen Blätter die Gesundheit stärken. Alle Unheilige sind aus dieser Stadt Gottes ausgeschlossen, die Vollendeten leben dort ewig, der Tod herrscht nicht mehr über sie, Kap. 21, 1-4. 10-27. 32, 1-6.

15) Das Bild Gottes im Himmel.

Menschen können von Gott, dem unsichtbaren und erhabenen Geiste, nicht anders als in menschlichen Bildern reden, wie vielmehr werden Dichter unter solchen Bildern von ihm sprechen? Bey Hiob ist Gott ein Hausvater, der seine Kinder um sich her versammelt. In andern Büchern, und vorzüglich in den Propheten ist er der König des Himmels, der Weltmonarch, und hat alle die Zeichen der Hoheit, welche irdische Könige haben. Beym Jesaias, Ezechiel, Daniel sitzet er auf einem Throne, mit einem langen Talar bekleidet, Jes. 6, 1. 2. Nach Ezech. 1, 26.

27. war ein Regenbogen ausgespannt, und über diesem ein Thron, der von Sapphir zu seyn schien. Auf dem Throne saß Gott in menschlicher Gestalt in der feinsten Lichtgestalt. Nach Dan. 10, 5. ist Jehova mit leinenen Kleidern bekleidet, und mit einem golddgewirkten Gürtel gegürtet. Er ist alt. Sein Angesicht ist glänzend wie der Bliz, und seine Augen wie Feuerflammen. Seine Arme und Füße sind wie polirtes Kupfer, seine Stimme so laut, wie die Stimme einer großen Volksmenge. (Mars schreyet beym Homer wie 10,000).

Diesen poetischen Mythus von Gott (der nicht der mosaischen Regel: du sollst dir kein Bild noch Gleichniß rc. gemäß zu seyn scheint, denn hätte man Gott so abgemalt, wie er hier beschrieben ist, so wäre es Ikonolatrie gewesen,) faßt der Verfasser der Apokalypse auf, und sezt daraus eine Gestalt zusammen, in welcher Pracht und Hoheit vereinigt ist, Kap. 4. 5, 1.

Gott ist in einer menschlichen Gestalt, und hält in seiner rechten Hand ein Buch, sizt in seinem Pallaste auf einem Throne, und seine Gestalt ist in Licht gehüllt, ein Regenbogen mit mildem Grüne faßt den Thron ein. Der Thron schwebt in den Wolken, und daher schießen Bliz und Donner aus ihm hervor. Der Fußboden ist reine helle Fläche, wie Krystall. Vor dem Throne brennen sieben Lampen, um den

ist der hebräisch-poetische Mythus, als der g

Der Olymp *) ist der Pallast, in wel
piter mit seinem Götterstaate wohnet. Er i
wie die alten fürstlichen Heldenwohnungen.
Pforten stehen die Horen, welche die Auf
den Pallast haben. Beym Eintritte ist e
Saal, auf dessen beyden Seitenwänden sin
neren Wohn- und Schlafzimmer angeleg
zwölf sind, in welchen die zwölf großen Gö
nen. Die Zimmer sind mit Bronce, Gol
ber und Elfenbein ausgelegt; der Fußbode
Erz. Jupiter ist der Donnerer, und hält
in der Hand. Er sitzt mit den übrigen Gö
Tafel, und ißt, und trinkt, und schläft, un
die Freuden der Liebe und des Ehestandes, za
bisweilen mit seiner lieben ehelichen Hausfr
Häre, nicht wenig, und droht ihr mit Schläg
berathschlagt im großen Saale mit den übrig

*) Herrmann Handbuch der Mythol. I. Th.
und 18.

tern, wie die griechischen Herren, oder macht ihnen seinen gnädigen Willen bekannt. Bewilligt er eine Bitte, so winkt er mit seinem Haupte, das mit einem langen Haar bewachsen ist, und Himmel und Erde, selbst der Orkus wird davon erschüttert. —

B) Vermischte Mythen.

Diese haben wir nicht nöthig besonders abzuhandeln. Philosophische Mythen faßten Dichter auf, und gaben ihnen Zusätze, und schmückten sie weiter aus. Da aber dieses schon bey den philosophischen Mythen ist abgehandelt worden, so müßten wir nur das dort gesagte wiederholen.

Theophanie war ein Philosophem, Dichter bauen darauf, und lassen Gott erscheinen. Durch die Art, wie sie es thun, wird ihr philosophischer Mythus zugleich poetisch, Habak. 3. Ps. 18. Nah. 1, 6. In Sturm und Ungewitter erscheint Jehova, oder auf dem Streitwagen, seine Feinde zu bekämpfen.

Die Engel sind eine philosophische Idee. Aber dichterisch wird ihre Darstellung bey Zacharias, Daniel, dem Verfasser der Apokalypse, wenn sie fliegen, Dollmetscher der Orakel sind, Priester im Tempel Gottes, über das heilige Feuer gesetzt ꝛc.

Aber Dichter bearbeiteten es, und bereicherte
den Spielen ihrer Phantasie. Wenn sie ih
Schattenkönig vorsetzen, Thor und Riegel ge
Thälern des Todes reden, Flüsse dasselbe d
schen, und die Verstorbenen dort ihre Wü
halten, und ihre ehemaligen Verrichtungen
lassen, so wird der philosophische Mythus
poetisch.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

r bearbeiteten es, und bereicherten

ihrer Phantasie. Wenn sie ihm

g vorsetzen, Thor und Riegel geb

Todes reden, Flüsse dasselbe

die Verstorbenen dort ihre Wo

ihre ehemaligen Verrichtungen f

ird der philosophische Mythus

---

ische
bliothek
chen

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bauer, Georg Lorenz,

Hebräische Mythologie des alten und neuen Testaments mit Parallelen aus der Mythologie anderer Völker, vornemlich der Griechen und Römer

Bd.: 2

Leipzig 1802

Exeg. 83-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10409905-1